Nr. 65 — 16. Jahrg. Sonntag, den 11. März 1934 Einzelpreis 0,40 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...e Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatl... oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr) voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellunge... gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in de... frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreicher... Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeut... post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks us... keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung ...

...ellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewódzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehensangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Was wird England tun?

Der Endkampf um die Abrüstung

Von

Hans Schadewaldt

Nach Pariser Meldungen wird die französische Regierung endgültig die englischen und italienischen Vermittlungsvorschläge in der Abrüstungs- und Gleichberechtigungsfrage ablehnen — in der Erwartung, daß sich England zu weiteren Zugeständnissen an den französischen Sicherheits-Standpunkt bereit finden und mit Italien eine Annäherung durch Interessenausgleich in der österreichischen Frage zustandekommen wird. Alle Bemühungen Frankreichs gehen darauf aus, auch jetzt wieder eine Einheitsfront gegen Deutschland aufzurichten.

Die Welt nähert sich dem Höhepunkt der machtpolitischen Krise um den Rüstungsstand: allgemeine Abrüstung oder Aufrüstung, d. h. Friedenssicherung durch Gleichberechtigung oder Kriegsgefahr durch Wettrüsten. Es ist nicht ausgemacht, ob heute die stärksten Kräfte der außenpolitischen Entwicklung im Lager jener Siegelbewahrer von Versailles stehen, die eine militärische Erstarkung Deutschlands durch eine Aktion des Völkerbundes oder gar durch einen Präventivkrieg verhindern wollen, oder auf seiten der Revisionsfront zu finden sind, die einen Ausgleich der durch Versailles gestörten Machtverhältnisse und eine Art machtpolitischen Gleichgewichts durch Rüstungsangleichung erstreben.

In den Vereinigten Staaten, in England und Italien ist längst erkannt, daß aller Uebel Wurzel, aller Krisen Urgrund im Versailler Vertrag liegt, der Rüstung und Sicherheit unter französischem Vorzeichen gleichgesetzt hat. Aber die Folge dieser politischen Erkenntnis der europäischen Lage wird weder in London noch in Rom mit jener Entschiedenheit gezogen, die die Sicherung des allgemeinen Friedens aus der französischen Klammer löst. Weltpolitische Bindungen, Gefahrenherde in der außereuropäischen Oekumene, gegensätzliche Tendenzen der Staatsegoismen z. B. im kolonialen Imperialismus bei der Wirtschaftserschließung Nordafrikas im Donauraum, im zukunftsträchtigen Vorderen Orient geben England und Italien nicht die Bewegungsfreiheit, Frankreich mit dem vollen Einsatz ihrer Machtmittel entgegenzutreten und dem französischen Vormachtsanspruch die natürlichen und notwendigen Grenzen zu setzen. So krankt Europa an der Ohnmacht der Großmächte, sich im gemeinsamen Friedensziel der Gleichberechtigung und Sicherheit durch Vertrauen zur Einheitsfront gegen Frankreich zusammenzufinden.

Nun bestätigt uns zwar die „Times", daß das moralische Recht Deutschlands sehr stark ist, wenn die anderen Länder nicht abrüsten wollen — aber was fangen wir denn mit dieser moralischen Rechtsanerkennung an, wenn uns die praktische Politik der Downingstreet jede Hilfe vorenthält? Gewiß, England und Italien haben sich damit einverstanden erklärt, daß Deutschland Verteidigungswaffen besitzt; aber sobald der Quai d'Orsay ablehnt, sich der deutschen Gleichberechtigung widersetzt und nach wie vor einseitige Kontrolle Deutschlands verlangt, stockt der englische Ausgleichswille, und die ganze Bewegung zur Abdämmung des europäischen Rüstungsfiebers bleibt in dem alten Gegensatz stecken, daß sich Frankreichs Forderung auf Sicherheit und Deutschlands Forderung auf Gleichberechtigung auf der Ebene von Versailles niemals vereinigen lassen: Hier muß eine ganz neue Geisteshaltung ein aktives Element in das festgefahrene deutsch-französische Verhältnis bringen, wenn die Völker endlich zum Frieden kommen sollen!

Wir haben immer die englische Politik dafür verantwortlich gemacht, daß heute in Europa noch keine Ruhe und Ordnung herrscht und das deutsch-französische Verhältnis in derselben Spannung verharrt wie zu Poincarés unseliger Kabinettszeit. Aber wir haben immer auch die Gründe für die unentschlossene, lasche, aktionsmüde Haltung Englands aufgezeigt, nämlich die innere Schwäche der MacDonaldschen Koalitionsregierung und die Gefahrenlage des Britischen Weltreiches im ostasiatisch-pazifischen Raum. Die ungeklärte Machtlage im Fernen Osten zwingt Weltbritannien Zurückhaltung in allen europäischen Streitfragen auf. So geht es heute England kaum mehr darum, die allgemeine Abrüstung durchzusetzen, sondern die drohende Aufrüstung aller bei weitgehender Rücksichtnahme auf Frankreich (!) zu verhindern.

Die Gleichgewichtsstörung im Donauraum, wo Mussolini durch den Ausbau der politisch-wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Rom, Wien und Budapest einen Querriegel vor das französische Bündnissystem Kleine Entente-Balkanpakt geschoben und damit Prag ebenso wie Belgrad und Bukarest erschreckt hat, bringt die italienische und französische Rivalität zu immer stärkerer Reibung, von der alle Staaten rings um Wien betroffen werden. Die Unruhe Frankreichs, den Vorrang in der österreichischen Frage und auf dem Balkan zu verlieren, wirkt nun aber wieder auf seine Haltung gegenüber Deutschland zurück, dessen Lage durch die Annäherung an Polen eine fühlbare Entlastung — zweifellos zum Mißfallen Frankreichs! — erfahren hat. Diese Entspannung zwischen Berlin und Warschau verfolgt Paris mit dem gleichen wachsenden Mißtrauen wie das Vordringen italienischer Interessen in das südöstliche Mitteleuropa: Von hier kommen heute die stärksten Antriebe dafür, daß Frankreichs Sicherheitsverlangen und Aufrüstungswille, daß sein Druck auf „zusätzliche Garantien" sich kompromißlos versteift und die intereuropäischen Beziehungen sich von Paris her fast täglich verschlechtern. Je mehr nämlich Mussolini über die Wirtschaftsverständigung mit Oesterreich und Ungarn die Kleine Entente an die Seite Italiens drängt,, um so unsicherer wird Frankreichs Stellung im Südosten, deren Ziel auch dort die Abwehr einer Revision der Friedensverträge ist.

Die deutsche Politik muß in ihrem Kampf um einen „Frieden der Ehre, der Gleichberechtigung und der Sicherheit für alle" den Standpunkt Frankreichs ablehnen, der die sureté mit der Unantastbarkeit ungerechter Grenzen und der Aufrechterhaltung einseitiger Wehrlosigkeit, kurz, mit der Verewigung der militärpolitischen Vorherrschaft Frankreichs in Europa gleichsetzt. Diese feste Haltung Deutschlands ist der französischen Rüstungspolitik so unerträglich, daß ihre chauvinistischen Köpfe sogar mit dem unverantwortlichen Gedanken eines Präventivkrieges spielen, um eine deutsche Wiederbewaffnung zu vereiteln. Daß der frühere englische Ministerpräsident Baldwin sich in einer großen öffentlichen Rede mit dieser hirnverbrannten Präventivkriegsidee überhaupt befassen konnte — er hat sie als einen Wahnsinn entschieden zurückgewiesen —, zeigt die ungeheure Spannung, in der sich der Endkampf um die Rüstungsfrage abspielt. Wir Deutschen müssen mit allem Ernst die Frage stellen: Besteht überhaupt noch eine praktische Aussicht auf die Abrüstung der Siegerstaaten von Versailles und auf die Durchführung der Gleichberechtigung Deutschlands auf friedlichem Vertragswege? Bisher hat noch immer der Widerstand Frankreichs jeden Versuch zu einem gerechten, ehrlichen Frieden zerstört!

Das deutsche Volk steht geschlossen hinter seinem Führer Adolf Hitler, der es ablehnt, daß Ungerechtigkeit und Unehre gegenüber Deutschland stabilisiert werden, indem der einzige der 438 Artikel des Versailler Vertrages, der das Deutsche Reich nicht vergewaltigt, der Artikel über die Verpflichtung zur Abrüstung aller, nicht durchgeführt wird.

Hindenburgs Beileid

7 Todesopfer auf Karsten-Centrum

(Eigener Bericht)

Berlin, 10. März. Der Reichspräsident hat an die Verwaltung der Karsten-Centrum-Grube in Beuthen nachstehendes Telegramm gerichtet, das gegen 15 Uhr am Sonnabend bei der Direktion einging:

Mit tiefster Anteilnahme habe ich die Meldungen über das Unglück auf der Grube Karsten-Centrum erhalten und bitte Sie, den Angehörigen der Todesopfer mein herzlichstes Beileid zum Ausdruck zu bringen. Den Bergleuten, die in mühevoller Arbeit unter schwierigsten Verhältnissen ihren verunglückten Kameraden Rettung gebracht haben, spreche ich meinen Dank und meine Anerkennung für ihre mannhafte Haltung aus. Den geretteten Bergleuten bitte ich meine herzlichsten Wünsche für baldige Wiedergenesung zu übermitteln.

gez. Hindenburg, [Re]ichspräsident.

Auch vom Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt ist ein in herzlichen Worten der Anteilnahme gehaltenes Beileidstelegramm bei der Direktion der Karsten-Centrum-Grube eingegangen.

Bei den Geretteten

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 10. März. Das Grubenunglück auf Karsten Centrum hat nun leider doch insgesamt 7 Todesopfer gefordert. Von den am Freitag lebend aufgefundenen fünf Bergleuten ist der zwischen den Gesteinsmassen eingeklemmte Lehrhäuer Kapol aus Miechowitz im Laufe der Freitagnacht verstorben, nachdem ihn Pater Scholl SJ. versehen hatte. Man hatte geglaubt, Kapol noch als den fünften lebend bergen zu können, was aber trotz der größten Aufopferung des Knappschaftsarztes Dr. Muschallik (Karf), der unter den schwierigsten Verhältnissen durch die Bergungsstrecke in den Pfeiler, in dem Kapol verschüttet war, vordrang, vergeblich war. Die Bergung der Leiche nahm viele Stunden in Anspruch, so daß sie erst Sonnabend mittag im Knappschaftslazarett eingeliefert werden konnte.

Leider steht außer Zweifel, daß die beiden letzten Eingeschlossenen, der Häuer Johann Dziadzko aus Beuthen und der Fördermann Ernst Jaworski aus Beuthen, nicht mehr am Leben sind.

Die Geretteten vier Bergleute befinden sich wohlauf: Dziedzioch und Latussek sowie der Häuer Ploch haben außer geringfügigen Hautabschürfungen keinen ernstlichen Schaden erlitten. Nur der Fördermann Bartella, der zwischen einer Rohrleitung und einer Holzverschalung eingeklemmt war, hat eine schwere Quetschung eines Beines und sehr schmerzhafte Fingerquetschungen, die seinen Zustand ernst erscheinen lassen.

Sonnabend mittag besuchte im Knappschaftskrankenhaus das Mitglied des Vorstandes der Schlesag, Generaldirektor Dr. Werner, die vier Geretteten, um die er sich bereits am Tage zuvor unter Tage bemüht und ihnen erste Handreichungen geleistet hatte; er überreichte jedem im Geiste der alterprobten bergmännischen Kameradschaftlichkeit mit herzlichen Wünschen für baldige Genesung ein namhaftes Geldgeschenk. Im Laufe des Sonnabends traf bei den Geretteten u. a. eine große Kiste mit Früchten und Schokolade als Spende der nationalsozialistischen Fachschaft der Beuthener städtischen Beamten ein.

Schwierigkeiten bei der Bergung der letzten beiden Opfer

Beuthen, 10. März. Die Verwaltung der Karsten-Centrum-Grube teilt mit:

Bei der unter schwierigsten Umständen und erheblicher Gefährdung der Rettungsmannschaften erfolgten Bergung des Lehrhäuers Kapol wurde festgestellt, daß es nicht möglich ist, die beiden letzten, bereits als tot gemeldeten Opfer, und zwar den Häuer Johann Dziadzko aus Beuthen und Fördermann Ernst Jaworski aus Beuthen, von der durch die Rettungsmannschaften erreichten Stelle des Pfeilers aus zu bergen. Es muß daher versucht werden, sich von der anderen Seite des Pfeilers an sie heranzuarbeiten. Ferner hat sich die Notwendigkeit ergeben, die schmale Zugangstraße in einer Länge von etwa 40 Meter zu verbreitern, und an Stelle der bisherigen provisorischen Verzimmerung stärkeren Ausbau anzubringen, um die Bergungsmannschaften nicht unnötig zu gefährden. Die Bergung der beiden letzten Opfer ist daher erst später zu erwarten. Die Bergungsarbeiten werden nach wie vor unter der Aufsicht der Bergbehörde durchgeführt.

Was ein alter Bergmann sagt

(Sonderbericht der „Ostdeutschen Morgenpost“)

Am Sonnabend vormittag meldete sich bei der Direktion der Karsten-Centrum-Grube der pensionierte Oberhäuer und Steigerstellvertreter Nowak, der zuletzt auf der Friedensgrube tätig war, und stellte sich als Stiefvater des tot in dem einen Pfeiler liegenden Fördermanns Jaworski vor. Er bat, als langjähriger, erfahrener Bergmann die Unfallstelle befahren zu dürfen, um sich selbst an Ort und Stelle von den Verhältnissen zu überzeugen. Die Bitte wurde ihm sofort gewährt. Nowak gab als routinierter alter Bergmann auf Grund seiner Eindrücke der Ueberzeugung Ausdruck, daß sein Stiefsohn unmöglich noch am Leben sein könne: Der Körper Jaworskis sei nicht zu sehen, da über den beiden nicht geborgenen toten Bergleuten umfangreiche Gesteinsmassen liegen; wohl aber konnte ungefähr die Stelle ermittelt werden, wo Jaworski unter den Gesteinsmassen verschüttet liegen muß. Nowak erklärte weiter, daß er es als alter Bergmann **nicht verstehen würde, wenn man unter diesen Umständen das Leben der Rettungsmannschaften weiter aufs Spiel setzen würde, um seinen Stiefsohn zu bergen.** Er bat, daß erst alle erforderlichen Sicherungsarbeiten für die Bergungsstrecke durchgeführt würden, ehe man an die Aufräumung des Pfeilers herangehe. Für die heroische Leistung der Rettungsmannschaften gab er seiner größten Bewunderung Ausdruck: Er hätte es als alter Bergmann nicht für möglich gehalten, **daß man sich in so kurzer Zeit bis zu den beiden Pfeilern der Unfallstelle hätte durcharbeiten können.**

Außer dem bereits ehrend erwähnten Fahrsteiger Hundeck haben sich bei den Rettungsarbeiten die Bergleute Konopka, Müller und Gornik ausgezeichnet, die bereits wegen hervorragender Leistungen bei früheren Unglücken die Rettungsmedaille besitzen.

Spende des Beuthener Landrats

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 10. März. Zum Zeichen seiner aufrichtigen Teilnahme hat der Landrat des Kreises Beuthen—Tarnowitz, Dr. Deloch, an Oberbürgermeister Schmieding 200 Mark als Spende für die Hinterbliebenen der bei dem Unglück auf Karsten-Centrum verunglückten Bergleute überwiesen.

Der Aufforderung der Untergauleitung, für die Todesopfer von Karsten-Centrum die Flaggen auf Halbmast zu setzen, sind nicht nur die Behörden und die Parteidienststellen, sondern auch zahlreiche Privathäuser gefolgt, wie überhaupt die Anteilnahme der Bevölkerung an dem Unglück allgemein ist.

Der Vorsitzende des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd, Dr. Rudolph Firle, ist in den Beirat der Deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer berufen worden.

Schluß der Abrüstungskonferenz

Mit Frankreich keine Verständigung möglich

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 10. März. Auf Veranlassung des Präsidenten der Abrüstungskonferenz ist in Genf eine Schriftstücksammlung veröffentlicht worden, die sich mit den seit Unterbrechung der Konferenz geführten Verhandlungen der großen Mächte befaßt. Die Sammlung enthält außer einer Vorbemerkung und zwei einleitenden Briefen Hendersons die verschiedenen dem Inhalt nach bekannten Memoranden und den Wortlaut der Simonschen Ausführungen vom 6. Februar vor dem Unterhaus. Unbekannt war bisher ein

Begleitschreiben zu dem französischen Memorandum

und den beiden deutschen Stellungnahmen, das Barthou an Henderson gerichtet hat. Es ist insofern bemerkenswert, als es **den französischen Standpunkt schärfer als in dem Memorandum selbst beleuchtet.** Es wird darin nochmals betont, daß die Französische Regierung

keine sofortige Verminderung ihrer Rüstungen

vornehmen könne, die mit einer gleichzeitigen Wiederaufrüstung qualitativer Art der durch die Friedensverträge gebundenen Staaten verknüpft sein würde. Barthou weist ferner darauf hin, daß Frankreich besonderen Wert auf praktische Bürgschaften für den Fall der Verletzung des abzuschließenden Abkommens legen würde.

„Die gegenwärtigen Umstände und vor allem die Beschleunigung des Tempos, mit dem gewisse Staaten eine Wiederaufrüstung in Widerspruch zu den Verträgen betrieben“,

fordere nach Ansicht Barthous eine schnelle Einigung über die der Abrüstungskonferenz vorgelegten Fragen. **Schließlich erwähnt Barthou noch, daß ein Vergleich der Heeresstärken nur möglich sei, wenn man zu den Heeresstärken die Verbände dazuzähle, die nach seiner Meinung unzweifelhaft einen militärischen Charakter trügen.**

Daß von der Zustimmung Deutschlands zu dieser letzten Bedingung keine Rede sein kann, bedarf keines Wortes. Sie ist geradezu unerhört, da

Frankreich seine militärischen Reserven gar nicht erwähnt,

denen von deutscher Seite nichts entgegengestellt werden kann. Die Kriegsteilnehmer sind in Deutschland seit Kriegsende nicht mehr zu irgendwelchem Waffendienst eingezogen und die Jahrgänge seitdem ebensowenig. Auch die an erster Stelle wiedergegebene Bedingung — keine sofortige Abrüstung Frankreichs bei deutscher Aufrüstung qualitativer Art — ist völlig unannehmbar, denn Deutschland würde damit die im Dezember 1932 ausdrücklich zugebilligte Gleichberechtigung preisgeben.

Der Brief Barthous ist aber auch wohl gar nicht als neues Angebot gemeint, sondern soll nur

auf die völlig ablehnende letzte Antwort vorbereiten,

deren Formulierung so schwierig ist, daß die Frist für die Absendung der Erklärung auf den von Eden vorgetragenen Entwurf abermals verlängert werden mußte. In englischen Kreisen ist man deshalb auch allgemein der Auffassung, daß nunmehr das

Schicksal der Abrüstungskonferenz im negativen Sinne entschieden

sei. Darin sind sich fast alle Blätter einig. Sie weichen nur darin voneinander ab, ob die Konferenz sang- und klanglos ins Grab sinken soll oder ob sie noch einmal zum Schein einberufen wird. „Daily Mail“ glaubt melden zu können, daß unmittelbar nach dem Scheitern die Regierung die Einberufung des Verteidigungsrates des Weltreiches in Erwägung ziehen werde, um ihre Entscheidung zusammen mit den Dominien zu treffen.

Preise wenig verändert

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 10. März. Die Richtzahl der Großhandelspreise stellt sich für den 7. März auf 95,9. Sie ist gegenüber der Vorwoche (95,8) wenig verändert. Die Richtzahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 91,0 (unverändert), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,4 (plus 0,2), industrielle Fertigwaren 114,6 (unverändert).

Neue Küsten-Kohlentarife

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 10. März. In den Küsten-Kohlentarifen der Deutschen Reichsbahngesellschaft treten am 1. April d. J. zwei Aenderungen ein. Zunächst wird der vom Ruhrgebiet für Ortskohle nach Hamburg geltende Satz von 6 RM. auch anwendbar erklärt für solche Kohlensendungen, die in Hamburg auf die Elbe umgeschlagen und mit Schiff nach Berlin und bestimmten anderen Empfangsorten weitergeben. Bisher zahlte diese Umschlagskohle 8,20 RM. (Tonne). Sie erfährt also eine Verbilligung um 2,20 RM. (Tonne). Die Maßnahme entspricht einem Antrag des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats, kommt aber auch den Wünschen der Elbeschiffahrt und des Hafens Hamburg entgegen.

Eine weitere Ermäßigung ebenfalls um 2,20 RM. (Tonne) tritt für Kohlensendungen ein, die im Verkehr über die deutschen Seehäfen nach Ostpreußen bestimmt sind. Den Vorteil von dieser Ermäßigung wird, abgesehen von den ostpreußischen Verbrauchern, in erster Linie das oberschlesische Kohlenrevier haben. Auch der Hafen Stettin erwartet von dem aufkommenden Kohlenverkehr eine Belebung.

*

Das Reichsverkehrsministerium war bei Behandlung dieser Fragen bemüht, einen Ausgleich zwischen den Interessen der verschiedenen Kohlengebiete und der beteiligten Seehäfen zu erzielen. Im oberschlesischen Kohlengebiet sieht man allerdings in diesen Tarifänderungen keine Verbesserung gegenüber dem bisherigen Zustande, vor allen Dingen keine Erleichterung der hier so brennenden und gerade verkehrsbedingten Absatzfragen. Durch den neuen Tarif für Ruhrkohle, die in Hamburg auf die Elbe umgeschlagen wird, wird für den Absatz der oberschlesischen Kohle in Berlin eine neue erhebliche Gefahr und Beschränkung geschaffen. Die oberschlesische Kohlenwirtschaft hat seit langer Zeit vergeblich gebeten, diese Tarifänderungen nicht eintreten zu lassen. Die Ermäßigung der Kohlensendung über deutsche Seehäfen nach Ostpreußen dürfte leider bei weitem nicht ausreichen, um den Verlust der oberschlesischen Kohle in Berlin wieder wett zu machen. Unter Berücksichtigung der weitverzweigten Lebens-Interessen der gesamten oberschlesischen Grenzbevölkerung an regerem Absatz und daher auch verstärkter Arbeitsmöglichkeit im Kohlenbergbau ist zu hoffen, daß durch andere Maßnahmen möglichst bald ein Ausgleich geschaffen wird.

Der deutsch-französische Handelsvertrag von 1927, der am 20. Dezember v. J. auf den 20. März gekündigt worden war, ist auf gemeinsame Verabredung bis zum 20. April verlängert worden, um die Verhandlungen fortzusetzen.

Die Veranstaltungen des 21. März

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 10. März. Ueber die Durchführung der großen Feierstunde am 21. März, mit der die neue Arbeitsschlacht eingeleitet wird, erfährt der „Völkische Beobachter“ folgende Einzelheiten:

Den Mittelpunkt der Feier bildet ein Besuch des Führers auf der im Bau befindlichen Reichsautobahn München-Landesgrenze. Dort wird die gesamte Belegschaft der Strecke angetreten sein. Der Generalinspekteur des deutschen Straßenwesens wird dem Führer die Belegschaft dieser Strecke sowie die aller übrigen im Bau befindlichen Reichsautobahnen melden. Es schließt sich eine Besichtigung an, nach der der Führer das Wort zu seiner Rede ergreifen wird. Die Feier auf der Strecke der Reichsautobahn München-Landesgrenze wird auf alle deutschen Sender übertragen werden. Während der Besichtigung spricht im Rundfunk Reichsminister Dr. Goebbels.

Auf sämtlichen übrigen Baustellen der Reichsautobahnen sind bereits um 10.30 Uhr alle Arbeiter der Strecke angetreten, die Neueingestellten in einer besonderen Gruppe. Bis zum Beginn der Uebertragung der Feier auf der Müchener Autobahn werden der zuständige Gauleiter der NSDAP. sowie der leitende Bauingenieur der Reichsautobahnstrecke kurz zu den Arbeitern sprechen.

Von 11 Uhr bis etwa 11.50 Uhr wird die Feier aus München durch Lautsprecher übertragen.

In allen deutschen Betrieben wird ebenfalls die gesamte Belegschaft einschließlich der Unternehmer antreten, um die große Feierstunde mit zu erleben. In den Betrieben wird die Uebertragung aus München eingeleitet von Ansprachen des Betriebsführers und der Beauftragten der Deutschen Arbeitsfront. In allen deutschen Arbeitsdienstlagern sind die Arbeitsdienstwilligen um 10.45 Uhr angetreten. Hier erfolgt die Uebertragung aus München nach einleitenden Worten des Lagerführers. In allen deutschen Schulen versammeln sich die Schüler und Schülerinnen und erleben die große Stunde mit.

---

300 Eierhandgranaten in einem Dorf bei Sofia beschlagnahmt

Sofia. In dem am Rande von Sofia gelegenen Dorf Krasno Selo machte die Politische Polizei einen guten Fund. Bei einer plötzlich vorgenommenen Durchsuchung des dem Mazedonier Tscheganski gehörigen Hauses, in dem im vorigen Jahr die zwei gefürchteten mazedonischen Banditenführer Schandanoff und Glawintscheff festgenommen worden sind, stießen die Beamten auf einige große Kisten, die gegen 300 Eierhandgranaten enthielten. Der Besitzer des Hauses wurde verhaftet und die gefährlichen Wurfgeschosse sichergestellt.

Arbeitsbeschaffung und Ausfuhr

(Telegraphische Meldung)

Hamburg, 10. März. Auf dem Liebesmahl des Asiatischen Vereins hielt Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„Die nationalsozialistische Staatsführung hatte es als ihre vordringlichste Aufgabe angesehen, an eine organische Wiederbelebung der Inlands-Wirtschaft heranzugehen und zunächst von dieser Seite her dem drohenden Verfall unserer Wirtschaft ein kategorisches Halt entgegenzusetzen. Wir waren uns darüber einig, daß diesem Zustand ein Ende gemacht werden muß, ganz gleich, wie die Weltwirtschaft sich entwickelt, bei der die Verhältnisse ganz anders lagen. Es kann nicht oft genug gesagt werden, daß die Krise der übrigen Welt mit der unsrigen überhaupt nicht verglichen werden kann. Kein Land war durch eine vollkommene Inflation so ausgeblutet, kein Land hatte ein solches Heer von Arbeitslosen durch Jahre hindurch und damit die erschütternden materiellen, vor allem aber moralischen und seelischen Folgen aufzuweisen wie unser Deutschland.

Der Führer wird am Jahrestage von Potsdam, am 21. März, erneut das Signal zur Eröffnung der Arbeitsschlacht geben und das

Zukunftsprogramm der Arbeitsbeschaffung

entwickeln. Ein neuer Kampfabschnitt beginnt. Wenn wir mit demselben Schwung und mit demselben Gemeinschaftsbewußtsein an die Lösung der vor uns stehenden Aufgabe herangehen, dann weiß ich, daß unser Angriff von Erfolg sein wird.

Die nationalsozialistische Staatsführung ist der privaten Wirtschaft mit gutem Beispiel vorangegangen. Sie hat angepackt! Sie erwartet aber von der privaten Wirtschaft, daß sie das gleiche tut. Wenn ein Volk aufbricht, so müssen alle mitmarschieren, und wenn da Fehler gemacht werden, so bleibt keiner stehen und klage, sondern vertrete seinen Standpunkt, aber marschiere weiter.

Wir müssen

alles daran setzen, daß unsere Ausfuhr belebt wird.

Die günstige Gestaltung der inneren Wirtschaftslage bedingt eine Mehreinfuhr an Rohstoffen. Unsere ausländischen Lieferanten müssen sich aber mit uns darüber im klaren sein, daß dieser für sie gerade heute erfreuliche Absatz nur dann gesund ist und aufrecht erhalten werden kann, wenn sie auch von uns Waren abnehmen. Wir können unsere Schulden nur dann zahlen, wenn man sich gegen eine Einfuhr aus Deutschland nicht sperrt. Alle, die wir heute eine führende Stellung in der Wirtschaft einnehmen, haben unserem Volk gegenüber größte Verantwortung. Wir müssen zu dem Erfolg kommen, daß die deutsche Wirtschaft wieder tragfähig wird, daß sie wieder aus eigener Kraft ohne Zutun des Staates marschiert und daß die Lasten, die der Staat auf sie legen muß, von ihr getragen werden können.“

Vor 30 Jahren ....

Seebataillon und Schutztruppe in gemeinsamen Kämpfen

Von Polizei-Oberstleutnant a. D. C. Jitschin, Kolonialfachbearbeiter im Stahlhelm

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel wirkten am 14. Januar 1904 die Veröffentlichungen des Wolffschen Büros:

„Nach hier eingetroffenen Telegrammen haben die Hereros durch Einschließung von Okahandja und durch Zerstörung der Eisenbahnbrücke bei Osona, etwa drei Kilometer südöstlich von Okahandja, sowie durch Unterbrechung der Telegraphenlinie mit Windhuk die Feindseligkeiten eröffnet. — Wegen der durch den Ernst der Lage sofort gebotenen Maßnahmen schweben zwischen den beteiligten Ressorts Verhandlungen."

Die einzige Persönlichkeit, die damals den Ernst der Lage sofort voll erkannte und dementsprechend handelte, war der Kaiser. Während sich noch viele die Köpfe zerbrachen, was in Südwestafrika geschehen war und welches die Ursachen für die Ereignisse waren, erging schon der Befehl zur Aufstellung und zum Abtransport eines Seebataillons, das die Bezeichnung „Marineexpeditionscorps" erhielt.

Obgleich die Seebataillone bestimmungsgemäß jederzeit in den Tropen Verwendung finden konnten, sollten nach Südwestafrika nur Freiwillige gesandt werden. Sie wurden mühelos aus den drei bestehenden Seebataillonen gewonnen. Den vier Fußkompagnien wurde noch eine Maschinenkanonenabteilung angegliedert. Das Detachement war 23 Offiziere, 5 Sanitätsoffiziere und Beamte und rund 600 Unteroffiziere und Seesoldaten stark. Zum Kommandeur wurde der Major von Glasenapp ernannt. Er traf am 9. Februar in Swakopmund ein.

In Südwestafrika war unterdessen (am 3. Februar) der planmäßige Ablösungstransport Winkler mit vier Offizieren einem Sanitätsoffizier und 226 Mann eingetroffen und sofort nach Windhuk in Marsch gesetzt worden, von wo aus er nach seiner völligen Aufrüstung sofort den Marsch auf Gobabis antrat, um die Grenze zu sperren und den Abzug der Hereros über die Grenze zu verhindern.

Der Gouverneur, Oberst Leutwein, war unterdessen vom südlichen Kriegsschauplatz zurückgekehrt und bekam erst jetzt ein klares Bild über die Lage. Sie war bei weitem ernster, als er von vornherein angenommen hatte. Er beantragte im Verfolg dessen neue Verstärkungen.

In Berlin war unterdessen die weitere

Zusammenstellung eines Schutztruppentransportes

unter den Hauptleuten Puder und Bagenski beschlossen worden. Für diesen Transport in Stärke von 516 Mann waren außerordentliche Vorkehrungen getroffen worden. Unter anderem wurden für ihn in Argentinien 500 Pferde und 500 Maulkiere aufgekauft und schnellstens nach Südwestafrika verfrachtet.

Oberst Leutwein beschloß, zunächst die Regenzeit abzuwarten, welche die Operationen sehr erschwerte. Bestand doch immer die Gefahr, daß die Pferdesterbe (Lungenseuche) den ganzen Pferdebestand hinwegraffen konnte. Unter dem Drucke der Heimat mußte er sich aber in der Folge doch zu Unternehmungen entschließen.

Von den Hereros war wenig bekannt. Eingeschüchtert durch das unvergleichliche Vorgehen der Kompagnie Franke hatten sie sich aus der Nähe der größeren Stationen zurückgezogen. Ihre Hauptmacht saß wahrscheinlich im Steppen- und Buschgelände am oberen Omuramba-Omatakofluß. Schwächere Abteilungen wurden im Swakoptale südlich der Bahnlinie bei Otjimbingue festgestellt.

Oberst Leutwein

stellte drei Operationsabteilungen auf.

1. Die Hauptabteilung bei Okahandja unter eigenem Befehl. Sie bestand zunächst nur aus der 2. Marine-Feldkompagnie. Später sollten die auf dem Marsche aus dem Süden kommende 4. Feldkompagnie, eine Bastard- und eine Witboikompagnie, die Gebirgsbatterie und die Kompagnien Puder und Bagenski hinzutreten. Bevor diese Sammlung erfolgt war, konnten Operationen nicht unternommen werden.

2 Die Ostabteilung bei Windhuk unter Major von Glasenapp. Bestand: zwei Marine-Feldkompagnien, einige Geschütze und die bereits bei Gobabis stehende Abteilung Winkler.

3. Die Westabteilung bei Omaruru unter dem Major von Estorff. Bestand: zwei Schutztruppen-, eine Marine-Infanteriekompagnie und einige Geschütze und Maschinenkanonen. Die 4. Schutztruppenkompagnie sollte im Vormarsche von Outjo, wo sie noch stehen sollte, herangezogen werden.

Zuerst trat die Ostabteilung den Marsch in zwei Staffeln an. Hauptmann Fischel führte die erste Staffel unter schweren Märschen bis an die Wasserstelle „Schwarze Klippe". Die ihm beigegebenen Schutztruppenreiter hatten bereits tagsüber mit den Hereros Fühlung bekommen. In der Nacht zum 15. Februar griffen die Hereros die Sicherungsabteilungen der Staffel an. Es kam zu einer Schießerei, die bis zum Morgen anhielt. Dabei fielen drei Seesoldaten, während zwei verwundet wurden. Unter diesen Umständen wurde die zweite Staffel abgewartet und erst dann der gemeinsame Vormarsch angetreten.

Die Seesoldaten gaben ihr Bestes her. Es zeigte sich aber bald, daß sie als Fußsoldaten

die ungeheuren Anstrengungen des Marsches

nicht aushalten konnten. Dazu kam, daß die Marschstraße weglos war. Wochenlang ging der Weg durch sandige Steppe, durch öde und klippige Felspartien, durch Busch und Dorn. Hinzu kam, daß die Wasserverhältnisse vieles zu wünschen übrig ließen. Das Wasser reichte oft nicht aus, und wenn welches vorhanden war, dann war es verdorben oder brakig (salpeterhaltig).

Im Vormarsch stieß die Abteilung immer wieder auf Spuren der Hereros, die Abteilung war aber nicht beweglich genug, um den Gegner zu fassen. So gingen Wochen dahin, ohne daß die Abteilung direkt mit dem Feind in Berührung kam. Die zugeteilten Schutztruppenreiter wurden durch das immerwährende Patrouillenreiten überanstrengt. Ein Teil der Pferde versagte.

Bei Onjatu wurde Halt gemacht, um die Bagage abzuwarten. Während dieser Ruhepause sollte eine gewaltsame Aufklärung erfolgen. Die Spuren des Feindes zeigten nach Südwesten. Da bei der berittenen Abteilung nur noch 35 Pferde gängig waren, wurden die berittenen Offiziere mit herangezogen. Schließlich entschloß sich der ganze Stab, mitzureiten. Um die Kampfkraft zu verstärken, wurde auf einem Eselkarren ein Maschinengewehr mitgenommen. Die Bedienung fuhr ebenfalls auf dem Eselkarren.

Die Erkundungsabteilung setzte sich auf einige Tage alte Spuren. Im dichten Dornenbusch ging es verhältnismäßig rasch vorwärts. Unterwegs fiel der Abteilung ein altes Hereroweib in die Hände. Dieses gab an, daß der Häuptling Tetjo, den man schon wochenlang verfolgte, an der Wasserstelle Owikokorero sitzen sollte. Bald wurde im Busch Vieh getroffen und zusammengetrieben.

Dadurch verminderte sich die Kampfkraft der Abteilung stark, denn das Vieh mußte zurückgetrieben werden. So sank die Kampfkraft sehr bald unter 30 Gewehre.

Als die Spitze eine Lichtung passierte, erhielt sie plötzlich aus der Front und in den Flanken heftiges Feuer. Die hintere Abteilung schob schnell nach, nicht ahnend, daß es sich um einen wohlvorbereiteten

Hinterhalt

handelte. Der Gegner selbst verstand sich so ausgezeichnet zu decken, daß von einer Feuerwirkung nicht gesprochen werden konnte. Als der Versuch gemacht wurde, das Maschinengewehr in Stellung zu bringen, wurde die Besetzung abgeschossen, bevor sie noch einen Schuß abgeben konnte. Dem Obermatrosen Ehlers gelang es noch, das Maschinengewehr unbrauchbar zu machen, bevor ihn die tötliche Kugel erreichte. Das Gewehr fiel in die Hände des Feindes. Verzweiflungsvoll wurde die Lage, als die Hereros auch noch die Pferde, die ohne ausreichende Deckung rückwärts stehen geblieben waren, beinahe restlos abschossen. Oberleutnant Manshold versuchte Hilfe heran zu holen. Zwei Pferde wurden ihm unter dem Leibe erschossen, mit dem dritten kam er durch. Hilfe kam aber zu spät. Nur unter gewaltigen Anstrengungen gelang es der Abteilung, sich aus der tödlichen Umklammerung zu befreien. Die Verluste waren furchtbar. Von 11 Offizieren und 38 Reitern waren 7 Offiziere und 19 Reiter gefallen und 3 Offiziere und 2 Reiter verwundet worden. Unter den gefallenen Offizieren befanden sich der Hauptmann von Francois und der Oberleutnant Eggers. Francois hatte die erste Schutztruppe in Südwestafrika organisiert und Eggers hatte bereits in der Naukluft mitgefochten. Beide kannten Land und Leute gründlich. Der Verlust für die Truppe war daher besonders schwer. Auch der Major von Glasenapp war verwundet worden.

Nach diesen ungeheueren Verlusten kamen die Operationen der Ostabteilung zum Stillstand. Auf einer Hochfläche bei Onjatu bezog sie ein festes Lager und führte nun Krieg gegen einen neuen, weit ärgeren Feind als den Herero: Der

Typhus

brach aus und forderte fürchterliche Opfer.

Ueber das Gefecht bei Owikokorero hat es viele Kritiken gegeben. Meist wurden sie von Persönlichkeiten geübt, die Afrika und seinen Busch nie gesehen und erlebt hatten. Die einzigen, die die Sachlage richtig beurteilen konnten, waren von Francois und Eggers. Ihre Gräber sind aber längst im einsamen Busche verwachsen.

Für die Kampfesweise der Schutztruppe wurde der Fall grundlegendes Lehrstück. Ihre Patrouillen begnügten sich in Zukunft, die Anwesenheit von Vieh festzustellen, denn wo Vieh war, war auch der Herero. Die weitere gewaltsame Aufklärung erfolgte dann während der Gefechtshandlungen.

Auch die Westabteilung trat bereits am 21. Februar den Vormarsch an. Hier galt es, zunächst die 4. Feldkompagnie, von der gar nichts bekannt war, in den Operationsbereich zu bekommen. Beim Antritt des Marsches äußerte sich Major von Estorff, den die alte Schutztruppe den „alten Römer" nannte, recht anerkennend über Mann und Pferd der Kompagnie. Hauptmann Franke ritt nun mit seiner Kompagnie weit vor, und stieß bei Okowakuatjiwi auf die 4. Kompagnie. Diese hatte den Hereros gerade ein Gefecht geliefert, wobei der Kompagnie-Chef, Hauptmann Kliefoth, verwundet worden war. Major von Estorff hatte in Erkenntnis dessen, daß ihm der Fußsoldat wenig helfen könnte, einen Teil der Marine-Infanterie beritten gemacht. Der Rest folgte zu Fuß mit der Bagage.

Der weitere Vormarsch war ein Nachtmarsch. Im Morgengrauen näherten sich die Patrouillen der Wasserstelle Otjihinamaparero. am Fuße des gleichnamigen wildzerklüfteten ca. 4500 Meter langen Felsrückens gelegen. Aus den Felsklippen kräuselten Rauchwolken. Gewehrläufe blitzten überall auf. Starke Besetzung wurde überall erkannt.

Diese Stellung hatte ich mir später genau angesehen. Die Hereros hatten sich auf dem Kamme

eine Art Schützengraben

angelegt, aus dem sie zum Teil stehend aufgelegt, zum Teil kniend schießen konnten. Die Brustwehr war vielfach durch Schießscharten durchbrochen, zum Teil so, daß man von Schießlöchern sprechen konnte. Die Stellungen waren durch Grasbüschel und Dornenbüsche gut vertarnt. Im Graben selbst befand sich Kochgerät und Hausrat.

Major von Estorff entschloß sich zum

Angriff

Das Gefecht sollte in der Front hinhaltend geführt werden, der entscheidende Stoß in die Flanken führen. Die Kompagnie Franke wurde in die linke, die Kompagnie Freiherr von Schönau-Wehr in die rechte Flanke angesetzt. Die Kompagnie Franke gewann rasch Gelände und vertrieb den Gegner aus seinen Vorstellungen. Gegen Mittag stand das Gefecht. Die Hereros verfolgten eine ganz bestimmte Feuertaktik; sie schossen nur auf lohnende Ziele. Zudem kam, daß ihnen auch mit der Artillerie nicht beizukommen war, da der Gegner am Nachmittage erhebliche Verstärkungen erhielt, mußten weitere Entschlüsse gefaßt werden. Die 4. Kompagnie mußte auf dem rechten Flügel übervollkommen freies Gelände angreifen. Sie war sehr bald ohne Offiziere. Die Hereros jaulten und schrien nach jeder Artilleriesalve höhnisch herüber. In der Kampflinie gab es kein Wasser mehr. Die nächsten Wasserstellen waren über 30 Kilometer entfernt. Immer wieder schallten die langgezogenen Rufe „Otjihinamaparero", das heißt auf Deutsch: „Wem gehört die Wasserstelle?!" herüber.

Da entschloß sich der Major von Estorff zum Stoß in die rechte Flanke. Zu diesem Zweck wurden zwei Züge der Kompagnie Franke aus der Feuerlinie zurückgezogen. Im Galopp, weit ausholend, ging es nach dem rechten Flügel des Gegners. In blitzartiger Geschwindigkeit sprangen die Reiter von den Pferden, pflanzten das Seitengewehr auf und faßten so den Flügel von rückwärts und in der Flanke. So gewannen die Reiter den Klippenrand und rollten die gegnerische Stellung regelrecht auf. Diesem Vorgehen vermochte der Gegner nicht stand zu halten. Seine Rückwärtsbewegung artete bald in wilde Flucht aus, verfolgt von dem Wirkungsfeuer der überall nachstürmenden Reiter. Der Gegner ließ an diesem Tage über 50 Tote auf dem Kampfplatze. Seine Verluste sind aber erheblich höher gewesen, wenn man weiß, daß die Hereros ihre Toten nur im äußersten Notfalle zurückließen. Gegen 900 Stück Rindvieh und über 1200 Stück Kleinvieh fiel in die Hände der Sieger.

Die Marine-Infanteriekompagnie traf erst auf dem Gefechtsplatze ein, als der Kampf längst beendet war. Sie wurde später beritten gemacht und unter die Schutztruppenverbände aufgeteilt. Dafür, daß die Seesoldaten zu ausschlaggebenden Handlungen nicht kamen, konnten sie nicht. Wir stellten uns immer wieder die Leiden der Marschsoldaten im Busche vor. Jene Soldaten waren vom Geiste der Jugend von Langemarck. Ihr Siegerwille und ihr stilles Heldentum ist viel zu wenig gewürdigt worden.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Oberpräsident Helmuth Brückner, Breslau, Sohn. Hans Kodron, Gleiwitz, Sohn. Dr. med. Hans Schubert, Langenbielau, Sohn. Walter Stephan, Kattowitz, Sohn. Dr. Botzian, Murcki, Sohn.

Verlobt:

Irmgard Büsing mit Dipl.-Ing. Wolfgang Stephan, Beuthen. Helga Dudel mit Studien-Assessor Dr. Gerhard Koßmann, Oppeln. Herta Schirmer mit Baumeister Günter Wirth, Gleiwitz. Margarete Neugebauer mit Gerichtsassessor Dr. Ernst Liedtke, Gleiwitz. Anna-Maria Flascha mit Rechtsanwalt Waldemar Glombik, Gleiwitz. Käthe Hanke mit Diplomlandwirt Eberhard Freiherr von Dalwig-Nolda, Pleß. Marie-Luise Walter mit Dr. phil. und Diplomlandwirt Horst von Teichmann und Logischen, Brockau.

Vermählt:

Rechtsanwalt Dr. Fritz Hollunder mit Erika Robert, Beuthen; Bäckermeister Bruno Kirsch mit Else Nickel, Beuthen; Erwin Hübenett mit Herta Meister, Beuthen; Fabrikbesitzer Richard Ambrock, Königshütte mit Stefanie Gertrud Riedel.

Gestorben:

Franziska Zdechlik, Oppeln, 60 J. Albine Mildner, Ludwigsglück, 66 J. Maria Waczlarczyk, Rosenberg. Marha Schnapka, Hindenburg, 45 J. Anna Hirnschal, Hindenburg, 68 J. Bäckermeister Philipp Koschmieder, Gleiwitz, 71 J. Steigerstellvertreter Ernst Spallek, Beuthen, 33 J. Häuer Peter Czichy, Beuthen. Fördermann Johann Kyzia, Miechowitz. Emilie Döring, Oppeln, 69 J. Justizsekretär Bruno Koczott, Beuthen. Margarete Hering, Hindenburg, 27 J. Karl Potsada, Oppeln. Häuer Adam Kubatz, Miechowitz. Sophie Heider, Gleiwitz, 63 J. Pauline Schulz, Gleiwitz, 71 J. Laura Jacobi, Gleiwitz, 82 J. Oberpostinspektor i. R. Karl Aniol, Kattowitz, 55 J. Schlosser Karl Hillbricht, Hindenburg, 48 J. Stadtinspektor Max Reisch, Ratibor, 57 J. Stefanie Rode, Beuthen, 21 J. Schuhmachermeister Josef Wollny, Beuthen, 70 J. Wilhelm Londner, Hindenburg, 83 J. Pater Rektor Heinrich Grote P. S. M., Katscher, 51 J. Apothekenbesitzer Oskar Sobanja, Lublinitz, 68 J. Adolf Schindler, Kattowitz, 67 J. Kaufmann Paul Fabisch, Chropaczow, 27 J. Pauline John, Kattowitz. Johann Wilczek, Chorzow, 68 J. Techniker Otto Wollny, Königshütte, 45 J. Kaufmann Karl Lehnart, Nikolai, 68 J. Ottilie Niklas, Schwientochlowitz, 62 J. Nathan Nebel, Kattowitz, 34 J.

ERWIN HÜBENETT
HERTA HÜBENETT
geb. Meister
VERMÄHLTE

BEUTHEN OS, den 10. März 1934

Ihre Vermählung geben bekannt

Rechtsanwalt Dr. FRITZ HOLLUNDER
und Frau, ERIKA, geb. Robert

BEUTHEN OS, den 10. März 1934
Ludendorffstraße 16

Nach einem Leben voll Mühe und Arbeit verschied heut nacht 3/4 1 Uhr, sanft und gottergeben, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, die verw. Frau

Mathilde Horny

geb. Begerow

im gesegneten Alter von 86 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an
Die trauernden Hinterbliebenen.

Beuthen OS, den 10. März 1934.

Beerdigung Dienstag, den 13. März 1934, nachmittags 2 Uhr, von der Städt. Zentralleichenhalle aus. Trauerhaus Piekarer Straße 25.

Statt Karten!

Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Teilnahme bei dem tragischen Ableben meiner heißgeliebten Gattin, unserer Mutter, Tochter und Schwester, der Frau **Gerda Wendriner**, geb. Cohn, sagen wir im Namen aller Hinterbliebenen unseren

herzlichsten Dank.

Bobrek-Karf, den 11. März 1934.

Kurt Wendriner
Sanitätsrat Dr. Moritz Cohn

Heirats-Anzeigen

Frl., 34 J. alt, kath., mit etw. Ersparn. u. Ausst., wünscht Bekanntschaft mit bess. Herrn in gut. Posit. Bei Zuneig.
Heirat
nicht ausgeschloss. Witwer mit 1—2 Kindern angenehm. Zuschr. mit Bild, d. zurückges. wird, erb. unt. K. 1673 a. d. G. d. Z. Bth.

Hübsche, intelligt. Lehrerstocht., 5000 Mark Vermögen, wünscht baldige
Heirat
mit Herrn in gesicherter Position, 28—35 Jahre alt. Zuschr. mit Bild erb. u. B. W. 212 a. d. G. d. Z. Bth.

Jg., nette Dame, 20 J., angenehmes Aeuß., sucht netten, soliden Herrn.
Heirat
nicht ausgeschloss. Zuschr. u. B. 7169 a. d. G. d. Z. Bth.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Kneippverein Beuthen. Montag, 12. März, 20 Uhr, Monatsversammlung im Europa-Restaurant, Gymnasialstraße.

Katholischer Beamtenverein Beuthen. Jahreshauptversammlung am Montag, 12. 3., 20 Uhr, im Konzerthaussaale mit Vortrag von Pater Patricius, Breslau-Carlowitz: „Der katholische Beamte als Führer des Lebens“. Alle dienstfreien Mitglieder nebst Angehörigen werden erwartet. Gäste herzlich willkommen.

Gleiwitz

Hausfrauenbund Gleiwitz. Donnerstag, den 15. 3., 16 Uhr, im Münzersaal Vortrag von Herrn Brennecke, Landesbauernschaft Oppeln „Warum deutsche Gartenbauerzeugnisse?“. Alle Hausfrauen sind eingeladen. Eintritt frei. Anregungen für Osterspeisen und -gebäck erwünscht.

Hindenburg

Alle ehem. Fußartilleristen müssen heute wieder Anschluß an ihre alten Waffengefährten suchen. Sie finden diesen beim Verein ehem. Dieskauer, Hindenburg OS. Meldungen beim 1. Führer, Kam. Rolffs, Stollenstr. 7, bezw. 1. Schriftführer, Kam. Dlugai, Kronprinzenstraße 115.

Verzogen
nach Wilhelmstraße 37 I
Dr. Agnes Baron
prakt. Ärztin **Gleiwitz**

Venedig-Rom-München
Vom 15. bis 26. April 212.– RM.
ABBAZIA-VENEDIG 174.– RM.
vom 19. Mai bis 2. Juni und vom 16. bis 30. Juni
Alle Reisen einschl. Bahnfahrt ab u. zurück Kandrzin sehr gut Hotelunterk. m. voll. Verpfleg., Ausfl. usw. Ausführl. kostenl. Prospekte u. Anmeldung durch:
GRITAB REISEN
REISEBÜRO GRITAB
Breslau, Rehdigerstraße 41 Fernruf 84320
sowie durch sämtl. Hapag- u. Lloydreisebüros



Venedig-Rom-Neapel
28. März—9. April Reklamepreis Kandrzin—Breslau RM. 234.—
14. April—27. April (Italien Bahn II. Kl.) RM 243.—
Agram - Spalato - Ragusa - Sarajevo
28. März—12. April
14. April—29. April Kandrzin—Kandrzin Preis RM. 227.—
Ausführliche kostenlose Prospekte durch:
Reisebüro Geria, Breslau 5, Gartenstr. 24, Tel. 50572

Inserate in der OM sind erfolgreich!



Der interessante Cinzano-Tonfilm läuft bis zum 15. März im Vorprogramm des **Deli-Theaters**

Gelegenheitskäufe! 1 Perl-Brosche, 7 echte Perlen, 585 gest. Gold, extra schwer, nur 88 Mk. 1 Brillant-Ring, 1 ff. großer Stein in schwerer Goldfassung nur 176 Mk.
Voelkel Beuthen OS. Bahnhofstr. 1

Jetzt eine Kur im Kurhaus Altheide
Billige Pauschalpreise
Beste Verpflegung, behaglicher Aufenthalt
Sprudel- u. Moorbäder im Hause. Auskunft u. Prospekte durch die Kurhausverwaltung. Tel. 444

GELD erhalten Sie für entbehrliche Wertsachen, Möbel, Erbnachlässe, ganze Geschäfte und alle Pfandsachen **durch Versteigerung,** wenn Sie mir, den einzigen für Beuthen OS. von der Regierung öffentlich angestellt. u. beeidigten Auktionator den Auftrag erteilen.
Niedrigste amtliche Gebühren!
Karl Piontek, Beuthen OS., Postfach 545
Dr.-Stephan-Straße 35.

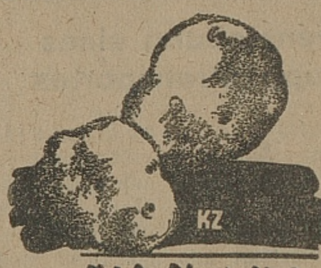
Schreibmaschinen
von 168 Rmk. an auch auf Teilzahlungen
R. Libor, Beuth., Kasernenstr. 13
Fernruf 2515.

Junge, intell. Ostoberschl. sehnt sich nach deutscher Gesellsch. u. wünscht
gebildeten Deutschen
kennen zu lernen. Ang. unt. Hi. 1643 a. d. G. d. Z. Hdbg.

Junges Mädchen
aus gt. Hause findet liebevolle Aufnahme i. gt. Landhause zur Gesellsch. d. 20jähr. Tochter u. zw. Erlerng. d. Haush. geg. mäß. Pensionszhlg., für sofort od. später. Angeb unt. B. 113 a. d. G. d. Z. Bth.

Wie wir Ihre **Rückgratverkrümmung** ohne Berufsstörung bessern u. evtl. beheben, zeigt unser Buch mit 50 Abbildungen, welches Sie **kostenlos** anfordern wollen von
Franz Menzel
Breslau 13 - Abt. 20
Sadowastraße 51
Tel. 33056

Schon für **7.90** monatlich erhalten Sie eine
Mercedes-Schreibmaschine
Vertreter: Mechaniker **Alois Dolina,** Beuthen OS., Hohenzollernstr. 11, Tel. 3078
Fachgemäße Reparaturen an Schreib- u. Rechenmaschinen




Dicke Kartoffel kommen nicht von ungefähr! Gute Ernte ist immer eine Sache guter Bodenpflege. Was Sie dazu brauchen, finden Sie immer gut und billig durch eine kleine Anzeige in unserer vielgelesenen Heimatzeitung!

Ostdeutsche Morgenpost

Oberschlesisches Landestheater

Spielplan vom 11.—18. März 1934

Beuthen OS.:

Sonntag, 11. 3.: 15½ Uhr: Zum letzten Male! 25. Aufführung! Zu kleinen Preisen von 0,20—1,50 RM. **Die Männer sind mal so**
20 Uhr: **Die lustige Witwe** Preise II.
Montag, 12. 3.: 20½ Uhr: **Die lustige Witwe** Preise II.
Dienstag, 13. 3.: 20¼ Uhr: **Florian Geyer** Preise III.
Mittwoch, 14. 3.: 20¼ Uhr: 27. Abonnements-Vorstellung! Erstaufführung! **Liebe auf Reisen** Operette von Hartwig v. Platen. Preise II.
Sonnabend, 17. 3.: 20¼ Uhr: **Liebe auf Reisen** Preise II.
Sonntag, 18. 3.: 15½ Uhr: **Glückl. Reise** Preise IV.
20 Uhr: **Schirin und Gertraude** Preise II.

Gleiwitz:

Mittwoch, 14. 3.: 20¼ Uhr: 25. Abonnements-Vorstellung! **Die Lawine**
Sonnabend, 17. 3.: 20¼ Uhr: 26. Abonnements-Vorstellung. **Florian Geyer**

Hindenburg:

Sonntag, 11. 3.: 20 Uhr: **Junggesellensteuer**
Dienstag, 13. 3.: 20 Uhr: 22. Abonnements-Vorstellung! **Schirin und Gertraude**
Freitag, 16. 3.: 20 Uhr: **Florian Geyer**

Kattowitz:

Montag, 12. 3.: 20 Uhr: **Florian Geyer**
Freitag, 16. 3.: 20 Uhr: **Ballettabend mit Orchester**

Königshütte:

Donnerstag, 15. 3.: 20 Uhr: **Liebe auf Reisen**
Sonntag, 18. 3.: 20 Uhr: **III. Tanzabend**

Pleß:

Dienstag, 13. 3.: 20 Uhr: **Glückl. Reise**

Tarnowitz:

Donnerstag, 15. 3.: 20 Uhr: **Das Konzert**

5—8 Pfund monatlich nehm. Sie garant. ab bei Gebr. von **Kurmi** Entfettungs-Kurzucker. Packg. 1,75 u. 3,50 RM., Kurpackg. 6,— RM. im **Reformhaus Röhner** Beuthen OS., Ruf 2372, nur Gräupnerstr. 1a (gegenüb. der Berufsschule).



Werbefachleute von Beuthen und Umgebung!

Zur Gründung einer Ortsgruppe Beuthen der NSRDW. (Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute) findet

am Dienstag, den 13. März, abends 8¹⁵ Uhr
im Hotel Europahof, Beuthen OS.

eine Zusammenkunft statt.

Erscheinen jedes Mitgliedes und Anwärters ist unbedingte Pflicht.

I. A.: Scharke.

Neuerungen im Wechselrecht

Von Amtsgerichtsrat Dr. D. Karl-Ludwig Schimmelbusch

Zur Durchführung des in Genf am 7. 6. 1930 getroffenen internationalen Abkommens, dem das Deutsche Reich, Oesterreich, Frankreich, Italien, Japan, die nordischen und mehrere kleinere Staaten beigetreten sind, hat die Reichsregierung das neue Wechselgesetz erlassen. Es tritt am 1. 4. 1934 in Kraft. Diese Vereinheitlichung bringt einschneidende Aenderungen. Um den für die Praxis von Fall zu Fall unerläßlichen Einblick in das künftige Recht — Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 70 — zu erleichtern, sind hier die Artikelziffern des neuen „Wechselgesetzes" (WG.) denen der alten Wechselordnung (WO.) gegenübergestellt.

Die grundlegenden formellen Erfordernisse

(Art. 4 WO.) sind geblieben: die Bezeichnung „Wechsel", die Anweisung einer Summe, Verfallzeit und Zahlort, Ausstelltag und -ort, Bezogener, Remittent, Aussteller. Neu sind: der Wegfall des Begriffs „Domizilwechsel" (Art. 24 WO.), die Zulassung des Zinsversprechens für Sicht- und Nach-Sichtwechsel (Art. 5 WG.), des Blankowechsels (Art. 7 WO.), des Inhaber- und des Pfandindossaments (Art. 16 und 19 WG.). Der Aussteller kann die Haftung für Annahme, nicht aber für Zahlung ausschließen (Art. 9 WG.). Die Befugnis des Ausstellers, die Vorlegung zur Annahme vorzuschreiben, ist auf alle Wechsel ausgedehnt (Art. 22 WG.). Er kann sie auch untersagen, außer bei Nach-Sicht- und Domizilwechseln (Art. 22 WG.). Nach-Sichtwechsel sind binnen eines Jahres — bisher 2 Jahren — (Art. 19 WO.) — vorzulegen (Art. 23 WG.). Der Bezogene kann verlangen, daß ihm der Wechsel am Tage nach der ersten Vorlegung nochmals vorgelegt wird (Art. 24 WG.). Als Akzept gilt wie nach der WO. (Art. 21) der Namenszug auf der Vorderseite, sonst aber ist es durch ein entsprechendes Wort, etwa „angenommen", auszudrücken (Art. 25 WG.).

Die Rückgriffsmöglichkeiten

sind neu gestaltet: der Rückgriff auf Sicherstellung (Art. 25—29 WO.) ist abgeschafft. Dagegen hat ihn der Inhaber schon vor Verfall bei auch nur teilweiser Annahmeverweigerung, Konkurs, Vergleichsverfahren, Zahlungseinstellung oder fruchtloser Zwangsvollstreckung des Bezogenen und bei Konkurs oder Vergleichsverfahren des Ausstellers eines Wechsels, dessen Vorlegung zur Annahme untersagt ist (Art. 43 WG.). Auch

der Wechselprotest

ist neu geregelt: mangels Annahme ist innerhalb der Annahmefrist, mangels Zahlung bei an bestimmtem Tage oder bestimmte Zeit nach Ausstellung oder Sicht zahlbaren Wechseln an einem der beiden dem Zahltag folgenden Werktage zu protestieren (Art. 44 WG.), während Art. 41 Abs. 2 WO. den Protest am Zahltage vorsah.

Von der Nichtzahlung muß der Inhaber innerhalb vier — bisher zwei (Art. 45 WO.) — Werktagen seinen Vormann und den Aussteller benachrichtigen mit Anschriften derer, die vorher Nachricht gaben. Der Empfänger der Nachricht muß binnen zwei Werktagen seinem Vormann Kenntnis geben und ihm die Anschriften seiner Nachrichtgeber mitteilen. Unterlassung macht schadenersatzpflichtig (bis zur Höhe der Wechselsumme) Art. 45 WG.). Handelt der Inhaber dem Verbot des Ausstellers, Protest zu erheben („ohne Protest", „ohne Kosten") zuwider, so treffen ihn — anders WO. Art. 42! — die Kosten (Art. 46 WG.).

Die Wechselbürgschaft

(Art. 81 WO.) ist genau geregelt. Bürge kann ein auf dem Wechsel Stehender wie auch ein „Dritter" sein (Art. 30). Ein Vermerk, etwa „als Bürge" auf den Wechsel oder einem Anhang genügt (Art. 31 WG.). Der zahlende Bürge erwirbt die Rechte gegen den, für den er sich verbürgt hat, und gegen alle, die diesem wechselmäßig haften (Art. 32).

Die Prüfungspflicht

des Zahlenden ist stark eingeengt. Während WO. Art. 36 nur bestimmte, daß er nicht verpflichtet sei, die Echtheit der Indossemente zu prüfen, geht das neue Recht (Art. 40 WG.) davon aus, daß er Klage und zudem Kreditgefahr zu befürchten hat und befreit ihn darum schon dann, wenn ihn nicht Arglist oder grobe Fahrlässigkeit trifft. Wichtig ist auch die

Regelung der Auslandswährung

(Art. 41 WG.). Nach Art. 37 WO. durfte der Schuldner eine ausländische Wechselsumme mangels „Effektivvermerks" in der Landeswährung zahlen, umgerechnet nach dem Verfallwert. Da in der Inflation vielfach Schuldner den Betrag der Landeswährung zahlten, der nach dem Wert der Verfallzeit der in der fremden Währung ausgedrückten Wechselsumme entsprach, obwohl oder eben weil dieser Betrag nicht der Entwertung zwischen Verfall- und Zahltag gefolgt war, so ist das Gesetz zu einer neuartigen Lösung gelangt: bei Verzögerung der Zahlung kann — zur Verhütung solcher Uebervorteilung — der Wechselinhaber zwischen den Umrechnungskursen des Verfall- und des Zahltags wählen.

Höhere Gewalt

verlängert die Vorlegungs- und Protestfrist bei jedem unüberwindlichen Hindernis, Naturereignissen, Krieg, staatlichem Moratorium, nicht aber persönlichen Hinderungsgründen (Krankheit, Abwesenheit) (Art. 54 WG.).

Die dreijährige Verjährung

gegen den Akzeptanten (Art. 77 WO.) bleibt (Art. 70 WG.). Während aber die WO. (Art. 78) die übrigen Verjährungsfristen nach der geographischen Lage zwischen ½ und 1½ Jahr abstuft, betragen sie künftig für die Ansprüche des Inhabers ein Jahr, für die der Indossanten sechs Monate. Der Bereicherungsanspruch verjährt in drei — bisher 30 Jahren — (Art. 89 WG.).

Einwendungen gegen den Wechselanspruch

läßt die WO. (Art. 82) zu, soweit sie aus dem Wechselrecht selbst hervorgehen oder unmittelbar gegen den Kläger bestehen. Das WG. sagt umgekehrt, welche Einwendungen es nicht zuläßt. Das sind solche, die sich auf unmittelbare Beziehungen des in Anspruch Genommenen zum Aussteller oder früheren Inhaber stützen, es sei denn, daß der Inhaber bei dem Erwerb des Wechsels bewußt zum Nachteil des Schuldners gehandelt hat (Art. 17 WG.).

Zusammenfassend erkennen wir: das neue Recht läßt die alten tragenden Gedanken unberührt, schwächt aber die Formenstrenge ab und erhöht die Beweglichkeit des Wechselverkehrs: ein leuchtendes Zeichen des wiedererwachenden Wirtschaftslebens und zugleich der in einer Zeit gegenseitiger Absperrung im Güteraustausch doppelt erfreulicher Verständigung der Völker.

Rechtskunde des Alltags

Diebstahl — ohne Absicht

Immer wieder ereignen sich Fälle eines „ungewollten", unbeabsichtigten Diebstahls. Häufiger, als man es annehmen sollte, begegnet man der Ansicht, daß die Fortnahme oder die Unterschlagung von Gegenständen, die einem anderen gehören, nicht bestraft werden könne, wenn das Vergehen in dem Glauben begangen wurde, daß der Betroffene „nichts dagegen habe", weil ihm an dem betreffenden Gegenstand nicht gelegen sei. Richtig ist nun zwar, daß die Fortnahme oder die Verfügung über den, einem anderen gehörenden Gegenstand zweifellos nicht bestraft werden kann, sobald der Eigentümer seine Einwilligung gegeben hat — sonst würde jeder kaufmännische Angestellte, der beim Verkauf über die Ware des Geschäftsinhabers verfügt, strafbar werden. Weiter ist auch wichtig, daß jemand, der irrtümlich annimmt, er hätte die Einwilligung des Eigentümers zur Fortnahme des betreffenden Gegenstandes, auch nicht bestraft werden kann. Anders ist es natürlich, wenn nachgewiesen werden kann, daß der „Dieb" in dem Bewußtsein gehandelt hat, eine strafbare Handlung zu begehen. Dann ist diese strafbare Handlung als Diebstahl oder Unterschlagung ganz einwandfrei gekennzeichnet, und der Hinweis des Täters auf seine Bereitwilligkeit, „später" zurückzuzahlen, kann nur als eine Ausrede, als eine Spekulation auf die Gutmütigkeit des Bestohlenen bewertet werden. Eine Ausnahme freilich gibt es auch in diesem Fall. Wenn der Täter den Nachweis erbringen kann, daß er bereits bei Begehung der Tat die Mittel zur Rückgabe sicher hatte, ohne daß sie ihm zur Verfügung standen, dann kann das Gericht unter Umständen und natürlich nur mit Einwilligung des Bestohlenen, von einer Bestrafung absehen. Oft kommt es auch vor, daß die Angehörigen oder der Täter selbst dem Geschädigten anbieten, ihm den ganzen Schaden zu ersetzen. In diesem Fall kann das Gericht auf Bestrafung verzichten, wenn der Bestohlene die Anzeige zurückzieht, oder sie gar nicht erstattet.

Mitgliedschaft bei einer Genossenschaft

Die Mitgliedschaft erlischt bei einer Genossenschaft niemals von selbst, sie findet vielmehr ihr Ende lediglich durch Kündigung oder durch Ausschluß.

Rückgabe der Verlobungsgeschenke

Geht eine Verlobung auseinander, dann kann jeder der beiden Verlobten alles das zurückfordern, was er dem anderen Teile geschenkweise überlassen oder als Zeichen der Verlobung ausgehändigt hatte. Von der Verpflichtung zur Rückgabe wird auch der Verlobungsring betroffen, falls der Bräutigam auf Rückgabe besteht.

Was sind Pflegekinder?

Mehrere Gesetze (Steuergesetze, Besoldungsvorschriften, Reichsversorgungsgesetze usw.) sehen für Pflegeeltern, die Pflegekinder unentgeltlich unterhalten, rechtliche und wirtschaftliche Vergünstigungen vor, die in Steuerermäßigung, Kinderzulagen, Beihilfen usw. bestehen. Um darüber entscheiden zu können, wer sich um diese Vorteile bewerben darf, muß der Begriff „Pflegekind" fest umrissen werden. Bisher sah man das besondere Kennzeichen der Pflegekindschaft darin, daß der Pflegevater dem Kinde seine Fürsorge aus freiem Willen, ohne gesetzliche Verpflichtung gewährt. Eine neuere Entscheidung des Reichsversorgungsgerichts erläutert den Begriff „Pflegekind" dahin, daß ein Kind auch trotz gesetzlicher Unterhaltspflicht „Pflegekind" sein kann. In der Begründung wird ausgeführt, daß die oben genannte Einschränkung nicht der täglichen Auffassung des Lebens entspräche, die unter dem Pflegekindschaftsverhältnis ein dem Adoptiv- oder wirklichem Eltern- und Kinderverhältnis nachgebildetes Schutzverhältnis versteht, das eine natürliche Familienzugehörigkeit schafft. Der Schwerpunkt des Begriffs „Pflegekind" liegt also in der Sorge für die Person des Pflegekindes wie für die eines eigenen Kindes. Nach dieser neueren Entscheidung darf in vielen Fällen, die bisher abgelehnt wurden (z. B. verwaiste Enkel), ein Anspruch auf Kinderzulage oder auf Steuerermäßigung erhoben werden. Allerdings bleibt die Voraussetzung bestehen, daß die Unterhaltsgewährung für das Pflegekind unentgeltlich erfolgt.

Die Umstellung auf Wechselstrom als Rechtsfrage

Geht ein Elektrizitätswerk vom Gleichstrom zum Wechselstrom über, dann entstehen dadurch nicht nur für das Elektrizitätswerk erhebliche Kosten, auch der Stromabnehmer wird von Kosten betroffen. Die elektrischen Geräte bedürfen der Umänderung. Es ergibt sich die Rechtsfrage, ob das Elektrizitätswerk diese dem Abnehmer erwachsenden Kosten übernehmen muß. Das Oberlandgericht Celle (7 U 143/32) sagt: nein! In dem Urteil heißt es, dem Werk falle ausschließlich die vertragliche Verpflichtung zu, für die Stromlieferung bis zum Hause Sorge zu tragen. Aus dieser Verpflichtung jedoch lasse sich nicht etwa folgern, daß dem Werk auch die Kosten bei Stromumstellung, die dem Abnehmer entstehen, anheimfallen. Ebensowenig begründe die Tatsache, daß von dem Werk die Anlage abgenommen wurde, die Verpflichtung, nun ununterbrochen für die geschaffene Anlage den passenden Strom zu erstellen, denn das ausschlaggebende Moment für die Abnahme der Anlage liege in den Gründen der Sicherheit.

Muß man Heiratsprovision zahlen?

Die Zahl der Eheschließungen hat im letzten Jahr erheblich zugenommen. Das hat natürlich zuerst seinen Grund in der Gewährung der Ehestandsbeihilfe, die es erst Tausenden von jungen Leuten möglich gemacht hat, einen Haushalt zu gründen. In wie weit von dieser Entwicklung auch das Gewerbe der Heiratsvermittler mehr oder weniger Nutzen hat, läßt sich natürlich nicht so einfach feststellen. Interessant ist aber in diesem Zusammenhang jedenfalls die neueste Verbandsgründung, die die Ehevermittler in einem umfassenden Reichsverband zusammenfaßt.

Diese Neugründung lenkt das Interesse wieder auf einen Berufsstand, dem auch im Bürgerlichen Gesetzbuch einige Paragraphen gewidmet sind. Sie behandeln die sehr wichtige Frage der Heiratsprovision. Jeder Heiratsvermittler verlangt für seine Mühen einen bestimmten Betrag, der in der Regel nach dem Zustandekommen der Ehe beglichen werden muß. Für die Zahlung dieser Provision trifft nun das Bürgerliche Gesetzbuch eine bestimmte Regelung: Die Verpflichtung zur Zahlung der Provision wird ausdrücklich für unklagbar erklärt. Wer also sich — gleich ob mündlich oder schriftlich — bereit erklärt, nach Abschluß der Ehe eine bestimmte Summe zu zahlen, kann vom Ehevermittler nicht beim Wort gehalten werden, da die Provision nach der Gesetzesvorschrift nicht einklagbar ist. Wenn nun der Ehevermittler, um besonders sicher zu gehen, sich vom Heiratskandidaten einen Wechsel ausstellen läßt, so nutzt ihm das auch nicht viel, denn er ist zur Rückgabe des Wechsels verpflichtet, wenn er dazu aufgefordert wird. Allerdings wird der Vermittler in der Regel einen solchen Wechsel nicht für sich behalten, sondern weitergeben und in diesem Fall kann der spätere Wechselempfänger das Geld vom Heiratskandidaten bei Fälligkeit einfordern, aber nur dann, wenn er nachweislich nichts von der Herkunft des Wechsels gewußt hat.

Wie ist es nun, wenn jemand dem Vermittler bares Geld hinterlegt und hinterher erfahren hat, daß er zur Zahlung nicht hätte gezwungen werden können? In diesem Fall entscheidet das Gesetz, daß eine Rückforderung ausgeschlossen ist. Also einklagen kann der Vermittler seine Forderung nicht, aber wenn er erst einmal das Geld bekommen hat, so braucht er es nicht herauszugeben, auch wenn der Heiratskandidat sich darauf beruft, daß er es nicht gezahlt hätte, wenn ihm die Rechtslage bekannt gewesen wäre.

Die falsche Bankauskunft

Wer trägt den Schaden?

Die Frage wird oft gestellt: Sind die Banken überhaupt berechtigt, Auskunft über einen ihrer Kunden zu erteilen? Das darf selbstverständlich nur dann geschehen, wenn der Kunde grundsätzlich oder für einen bestimmten Fall der Bank die Erlaubnis zur Auskunfterteilung gibt. Handelt die Bank ohne Erlaubnis, so verstößt sie gegen das Bankengeheimnis und macht sich ersatzpflichtig. In der Regel wird aber jeder Kunde die Erlaubnis zur Erteilung von Auskünften geben, da der Kreditgeber aus dem Bescheid der Bank, daß die Erlaubnis nicht erteilt wurde, seine Schlüsse ziehen wird. Von dieser Seite her werden also der Bank wohl nur in Ausnahmefällen Schwierigkeiten entstehen. Aber es kommen häufig genug Sonderfälle vor, die die Lage wesentlich komplizieren. Man stelle sich vor, daß eine Bank sehr lange einen Kunden hat, der früher einmal ein Guthaben besaß, dann aber bei der Bank in Schulden geriet. Wie soll sich die Bank in diesem Fall verhalten, wenn sie um Auskunft von jemandem gebeten wird, der ihrem Kunden Kredit einräumen möchte? Berichtet sie von dem überzogenen Konto, so ist hundert gegen eins zu wetten, daß der Kreditgeber sich zurückzieht. Gibt die Bank aber im Interesse ihres Kunden und im vermeintlichen eigenen Interesse eine Auskunft, die nicht mehr stimmt, so kann sie unter Umständen dem Kreditgeber beträchtlichen Schaden zufügen.

Die Frage ist nun, ob die Bank für derart falsche Auskünfte haftbar ist. Dabei sind zwei Möglichkeiten zu unterscheiden: Ist der Auskunft Erbittende selber Bankkunde, dann haftet ihm die Bank „aus Vertrag". Man nimmt nämlich an, daß es zu den vertraglichen Pflichten einer Bank gegenüber ihren Kunden gehört, sie in wirtschaftlichen Fragen nach bestem Wissen zu beraten und entsprechende Auskünfte zu erteilen. In derartigen Fällen sind die Bestimmungen recht scharf. Die Bank haftet nämlich selbst dann, wenn feststeht, daß die Auskunft „fahrlässig" erteilt worden ist. Sehr häufig kommt es auch vor, daß Kunden einen Bankangestellten, mit dem sie durch den Geschäftsverkehr besonders häufig in Berührung kommen, um Auskunft fragen. Wenn nun die Antwort, die im Gespräch erteilt wird, sich als falsch erweist, so haftet die Bank, auch wenn sie nachweisen kann, daß der betreffende Angestellte gar nicht das Recht hatte im Namen der Bank Auskünfte zu erteilen.

Leichter hat es die Bank, wenn ein Nichtkunde die Auskunft einfordert. Dann fällt nämlich die besonders scharfe vertragliche Haftung fort, und die Bank kann bei falschen Angaben in diesem Fall nur schadenersatzpflichtig sein, wenn feststeht, daß sie mit der Auskunftserteilung gegen die guten Sitten verstoßen hat. Aber auch diesem Risiko entgehen die Banken natürlich gern. Daher werden immer wieder, auch gerade in der letzten Zeit Bestrebungen geltend gemacht, die die Auskunftserteilung grundsätzlich abschaffen möchten. Wenn das bisher nie gelang, so ist der Grund dafür nicht schwer zu erkennen: Die Banken wissen natürlich genau, daß der Dienst am Kunden durch Auskunftserteilung ein ausgezeichnetes Bindemittel ist, häufig auch eine Werbung für neue Kunden. Daher nehmen sie im allgemeinen lieber gewisse Schwierigkeiten und Risiken in Kauf, die mit der Auskunftserteilung verbunden sind. Das Publikum andererseits ist aber durch die gesetzlichen Bestimmungen genügend gegen eine Schädigung seiner Interessen durch die Banken gesichert.

Briefe an die „Morgenpost“

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Sonderzüge nach Berlin

Die Reichsbahn veranstaltet in diesen Tagen wieder zwei Sonderzugfahrten nach Berlin, die sich, wie immer, sicher wieder des größten Zuspruchs erfreuen werden. Wir wissen der Reichsbahn Dank, daß sie mit diesen günstigen Fahrgelegenheiten eine enge Verbindung zwischen dem Grenzland Oberschlesien und der Reichshauptstadt schafft, die immer gern wahrgenommen wird, möchten jedoch einmal eine Anregung geben, mit der die Beliebtheit der Sonderzüge noch gesteigert werden kann, ohne daß der Reichsbahn dadurch besondere Kosten erwachsen. Meist werden die Sonderzüge so angesetzt, daß sie Sonnabend in aller Frühe von Beuthen losgehen; die Rückfahrt wird dann spät in der Sonntagnacht angetreten, so daß man am Montag früh wieder in Oberschlesien sein kann. Nun ist so eine kurze Reise nach Berlin, bei der beinahe die Hälfte der Fahrt auf die Reisezeit entfällt, außerordentlich anstrengend. Der „Provinzler“ wird in der Reichshauptstadt, die ihm so unendlich viel zu sehen gibt, schnell „pflastermüde“. Wer daher nicht das Talent besitzt, in jeder Stellung und Lage zu schlafen, dem wird die Rückfahrt meist zu einer Tortur. Vielfach ist von den Reisenden an die Fahrtleiter die Frage gerichtet worden, ob man nicht auf die Sonderzugkarte mit einem späteren Zug, etwa mit der günstigen Frühverbindung, Berlin Charl. ab 7,08 oder 8,35 Uhr zurückkehren könnte. Das mußte von den Fahrtleitern immer verneint werden, in solchen Fällen ist außer dem D-Zugzuschlag, der nicht so schwer ins Gewicht fällt, der volle Fahrpreis zu zahlen, wobei nur die Hälfte des ja stark verbilligten Sonderzugpreises in Anrechnung kommt. Es wird aber eine ganze Menge Reisende geben, die sich auch noch für den Montag freimachen können und die die lange Rückfahrt, lieber ausgeschlafen antreten wollen. Die beiden Früh-D-Züge sind meist nicht so besetzt, daß sie nicht auch noch einige Dutzend — mehr dürften es nicht sein — der Sonderzug-Reisenden aufnehmen könnten. Die Reichsbahn würde sich also ein großes Verdienst erwerben, wenn sie für die Sonderzugkarte, nur unter Zahlung des Schnellzugzuschlags, einen oder mehrere spätere Züge freigeben würde.

Vielleicht darf hier angeregt werden, daß die Reichsbahn auch einmal ohne besondere Anlässe wie Ausstellungen usw. Sonderzüge, diesmal aber mit längerer Dauer veranstaltet. Zu den Festtagen — Ostern oder Pfingsten, würden sich ebenfalls sehr viele Teilnehmer finden, und zwar gerade unter den „älteren“ Berlin-Reisenden, denen, wenn sie die Ausstellungen besucht haben, meist nicht mehr viel Zeit bleibt, sich sonst in der Reichshauptstadt umzusehen. —i.

*

»Aufgang nur für Herrschaften«

Der Einsender scheint wenig Aerger zu haben; aber er weiß sich zu helfen, er macht sich welchen! Und zwar in der Form ganz harmloser Schilder oder eines zweiten Hauseinganges, was aus dem Artikel nicht klar hervorgeht, die aber weder etwas „Volksfeindliches“ noch „Arbeiterfeindliches“ in sich haben, sondern lediglich ein Hinweis dafür sind, wo der Lieferant, Bote oder Arbeiter irgend etwas am geeignetsten oder für ihn am bequemsten abzuliefern hat. Bei Benutzung des „Aufgang nur für Herrschaften“ dürfte der Wohnungsinhaber in den meisten Fällen nicht anzutreffen sein. Kein besonnener Mensch, vorausgesetzt, daß er nicht zu der Klasse der „Nörgler“ gehört, wird an den Schildern oder an einem zweiten Hauseingang Anstoß nehmen. Ich würde dem Einsender raten, einmal durch die Straßen der Großstadt zu wandeln und dort die Oper aufzusuchen: er würde fast für jeden Rang einen besonderen Aufgang finden. Der Einsender würde gut tun, die Beseitigung seiner Ansicht nach volks- oder arbeiterfeindlicher Schilder den dazu berufenen Stellen zu überlassen, die längst das nötige veranlaßt hätten, wenn man es für erforderlich halten würde.

Zu bemerken bleibt noch, daß Unterzeichneter nicht zu den Kreisen mit „Sondereingang“ gehört. Ng.

Guttentag

* **Konzertabend der NS. Frauenschaft.** Die hiesige NS. Frauenschaft veranstaltet in der städt. Jugendhalle ein Konzert zur Pflege und Förderung der Hausmusik, das gut besucht war. Zunächst zeigten Dr. Thomas und Heinz Merkel ihr Können durch den Vortrag des B-Dur-Konzerts von Mozart auf zwei Flügeln. Frl. Gabor (Klavier) und Herr Moczigemba (Violine) boten anschließend Werke von Haydn und Sarasate. Es folgten die Rigoletto-Paraphrase und die Konzertparaphrase über Walzermotive aus der „Fledermaus“ von Johann Strauß-Grünfeld, gespielt von Heinz Merkel. Lieder von Mozart, Schubert, Brahms und Wolff brachte Frau Barbara Thomas ausgezeichnet zu Gehör. Den Abschluß des Konzerts bildete die Aufführung des Chorgesangs: Spinnlied und Ballade der „Senta“ aus der Oper „Der fliegende Holländer“ von Wagner, der durch den Frauenschaftschor und Frau Barbara Thomas als Senta eine hochwertige Wiedergabe erfuhr.

Eine »Kleine Anzeige« — und dreimal Freude!

Wie lieb ich Dich, Du süße Kleine
Anzeige in der O. M. P.
Beim einst verkohlten Hundert-Scheine
gabst Balsam Du auf Geldstrumpf-Weh!

Ganz unwahrscheinlich klingt es, wenn ich erzähle, daß eine fast vierzigjährige, normalgeistige Frau einen funkelnagelneuen 100 Mark-Schein im Narag-Heizofen verbrannte. Aber es ist so!! In der Eile eines Ausgeh-Abends am Monatsletzten (mein Mann wartete, angekleidet, ungeduldig auf mich) warf ich zusammen mit zu verbrennenden Papier-Knäueln und -Abfällen den Geldschein — der mein Haushaltgeld bedeutete — versehentlich in den hellglühenden Ofen. Erst wollte ich laut schreien, als ich das Unglück gewahr wurde — dann (als ich meines Mannes zwar wutschnaubende, aber gefaßte Haltung sah) beherrschte ich mich doch soweit, daß ich aus dem Hause lief und meine Bestürzung in den Dombrowaer Wald hinaustrug. Es nutzte nichts, daß ich mir auf dem nächtlich-einsamen Feldwege Luft machte und meine Dämlichkeit laut im Herbststurm beschrie und beschimpfte.. Der Hundertmarkschein kam nicht wieder, und schließlich war er seit Wochen im „Voranschlag“ meines Haushaltsbüchels bedeutsam verbucht. Von der ersten Rate eines mittleren Beamten-Einkommens war er schwerlich zu ersetzen. — Am nächsten Morgen lief mir ein gutmütiger Mensch, dem das Geld leicht zufließt, über den Weg. Er stellte mir den Betrag sofort als geliehen zur Verfügung und rührte mich durch diese Ritterlichkeit. Allein damit war mir nur scheinbar auf die Beine geholfen; ich wußte ja genau, daß ich in der kurzen Frist, für die ich den Betrag annahm, keinesfalls 100 Mark zurückzahlen konnte. Und so rang ich mit meiner Ratlosigkeit, bis mich ein Geistesblitz erleuchtete: Ich besaß eine wunderschöne alte westfälische Eichentruhe mit reichem Eisenbeschlag, die ich wegen Raummangels in Beuthen auf dem Söller stehen hatte. Ich entschloß mich schwer, aber kurz, mich von dem schönen Möbel-Schmuckstück zu trennen und tröstete mich mit meines Mannes Verständnismangel für meinen „Altkram-Fimmel“ und mit einer mir noch verbleibenden niederrheinischen handgeschnitzten Truhe. Von den geliehenen 100 Mark gab ich eine „Kleine Anzeige“ in der O. M. auf und — — — innerhalb 24 Stunden hatte ich einen Ersatz-Hunderter in der Hand, der mein Eigentum war. Ein Beuthener Kaufmann erwarb die Truhe für sein Landhaus.

In meiner Freude, die Hausfrauen-Ehre gerettet und den Kopf klar zu wissen, beteiligte ich eine in schwerer Bedrängnis lebende Bekannte an meiner Freude mit 5 Mark. Jene Dame setzte in höchster eigener Verzweiflung die Hälfte dieses Betrages mit ihrer letzten Hoffnung auf ein halbes Achtellos in der Süddeutschen Klassen-Lotterie und ...... gewann mit ihrem Lospartner zusammen 3000 Mark auf das ganze Los. So hatte die „Kleine Anzeige“ nicht nur mich, vielmehr in logischer Folgerung auch einen zweiten Menschen aus heftiger Bedrängnis errettet. Dieses Erlebnis aber verbindet mich bis heut in dankbarer Freundschaft mit der tüchtigen „Kleinen“.

Beuthen OS., 17. Februar 1934.

Frau Trix Pallavicini.

Und nun —: die dritte Freude durch die „Kleine Anzeige“ in Gestalt des Erstpreises!

Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 133 ist bei der **„Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“** in Beuthen OS. eingetragen: Wilhelm Lippold ist als Geschäftsführer abberufen. Zum Geschäftsführer ist Dr. Walter Butzek in Gleiwitz bestellt. **Amtsgericht Beuthen OS.**, 7. März 1934.

In das Handelsregister B. Nr. 431 ist bei der **„Ehape Aktiengesellschaft für Einheitspreise“** in Köln mit Zweigniederlassung in Beuthen OS. eingetragen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 4. Januar 1934 ist der Gesellschaftsvertrag geändert in § 6 betr. die Zahl der Vorstandsmitglieder und in §§ 12, 13 und 21 betr. den Aufsichtsrat und seine Vergütung. Der Vorstand besteht fortan aus mindestens zwei Vorstandsmitgliedern. Dr. Otto Baier ist als Vorstandsmitglied ausgeschieden. Kaufmann Bruno Drescher in Köln ist zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt. Die Prokura des Bruno Drescher ist erloschen. **Amtsgericht Beuthen OS.**, 8. März 1934.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Häuer Cichys letzte Schicht

Der erste Tote von Karsten-Centrum beigesetzt

(Eigener Bericht)

Beuthen, 10. März. Am Sonnabend in den Vormittagsstunden fand die erste Beerdigung von den Todesopfern im tiefen Schacht statt. Sie galt dem Häuer Cichy aus dem Stadtteil Roßberg, dessen Geistesgegenwart und mutige Entschlossenheit bei dem Unglück im gleichen Schacht im Jahre 1926 mit der Rettungsmedaille öffentlich anerkannt wurde. Nun weilt dieser tapfere und immer arbeitsfrohe, für seine Familie stets in Fürsorge aufgehende und gläubige Bergknappe im kühlen Grabe auf dem Friedhofsfelde.

Die Beerdigung dieses Opfers der Arbeit erfolgte vom Knappschaftslazarett aus. Voran die Bergkapelle, der dann 16 Fahnen der NSBO, ferner Fahnenabordnungen der Erzgruben der Schlesag und einiger benachbarter Gruben und weiter die Kranzabordnungen folgten. Mächtige Kränze des Oberpräsidenten Gauleiters Brückner, des Landeshauptmanns Untergauleiters Adamczyk, des Kreisleiters Oberbürgermeisters Schmieding, des Untergaues der NSBO., der Hauptverwaltung der Schlesag und der Direktion der Karsten-Centrum-Grube sowie der Belegschaft waren äußerer Ausdruck der Anteilnahme. Der Tote, dem auf dem Wege zur Kirche in den Straßen zahllose Passanten den deutschen Gruß als letzte Ehrenbezeugung entboten, wurde

in der Hyazinthkirche

in Roßberg aufgebahrt, wo Kaplan Bartella das Requiem zelebrierte und die Totengebete verrichtete. In der Predigt kennzeichnete der Geistliche den bitteren Schmerz, der sich in die große Freude über die Geretteten mischt und das Erschütternde, daß der auf dem Felde der Arbeit gefallene Czichy ohne Abschied von seinen Angehörigen jäh aus diesem Leben gegangen ist. Als guter Arbeiter und guter Christ wird der Verunglückte aber sicherlich im Gebete seine letzte Stunde erlebt haben. Wenn der Schmerz über den plötzlichen Verlust auch außerordentlich groß ist, so finden wir dennoch als Christen einen aufrichtigen Trost in der Wahrheit: Es gibt ein Wiedersehen in der Ewigkeit! ...

Von der Kirche aus bewegte sich der ergreifende Trauerzug, in dem u. a. sah den Adjutanten des Oberpräsidenten, Gauschulungsleiter Geißler, den stellvertretenden Untergauleiter Waldmann, Oberbürgermeister Kreisleiter Schmieding, als Vertreter der Bergbehörde Bergrat Fiedler, Generaldirektor Dr. Werner, Bergwerksdirektor Gaertner, Bergwerksdirektor Drischel, Untergaubetriebszellenobm. Preiß, Bezirksleiter der NSBO. Skop, Kämmerer Müller, Stadtrat Röhle, stellv. Kreisleiter Pfeiffer, Kreisbetriebszellenobmann Wanderka und den Leiter der Arbeitsfront Piwowarczyk,

nach dem Friedhof in Roßberg.

Kaplan Bartella dankte hier nach den letzten Gebeten allen Teilnehmern für das Trauergeleit, insbesondere Oberbürgermeister Schmieding, der es sich nicht hat nehmen lassen, seine Verbundenheit mit dem einfachen Arbeiter zu bekunden, dem Direktor der Karsten-Centrum-Grube und Generaldirektor Dr. Werner für ihre wohltuende Teilnahme.

Nach dem Geistlichen sprach zunächst der Beauftragte des Gauleiters und Oberpräsidenten, Gauschulungsleiter Geißler, ehrende Worte für den Verstorbenen, der Kamerad und Held der Arbeit zugleich war, zum leuchtenden Beispiel für die Lebenden geworden ist. Der Redner versicherte schließlich treue Gefolgschaft über den Tod hinaus. Oberbürgermeister Schmieding widmete dem Toten ebenfalls einen letzten Gruß. Untergaubetriebszellenobmann Preiß bekundete treue Kameradschaft immerdar mit der Versicherung an die Hinterbliebenen, sie nicht zu vergessen. Dann gedachte der Redner der heldenhaften Arbeit der Rettungsmannschaft, die sich durch Worte nicht schildern lasse und dankte der Betriebsleitung der Karsten-Centrum-Grube, die bei dieser Gelegenheit einen Beweis der Volksverbundenheit und wahrhaften praktischen Christentums gegeben habe. Mit dem Kameradenliede und dem deutschen Gruß wurde die ergreifende Trauerfeier beendet.

Am Sonntag findet die Beerdigung des Steigerstellvertreters Spallek statt, wozu sämtliche Organisationen der NSBO. und der NSDAP. aufgeboten werden. Am Montag werden in Miechowitz der Häuer Kubaty und der Fördermann Kyzia beerdigt werden. Möglicherweise wird mit dieser Beerdigung auch die des Sonnabend verstorbenen Kapol verbunden werden.

„Die Walhalla des Ostens"

Jahrhunderthalle als Nationaldenkmal

Breslau, 10. März.

Der Oberbürgermeister von Breslau wendet sich soeben mit einer Mahnschrift an die deutsche Volksgemeinschaft mit der Aufforderung zur Mitwirkung am Ausbau der Jahrhunderthalle zum nationalen Denkmal.

Das Bauwerk soll vom neuen Deutschland in großzügiger Weise ausgebaut und vollendet werden, und zwar als ein Denkmal der neueren deutschen Geschichte, geweiht dem deutschen Heldentum und dem deutschen Volkstum. In einem groß gedachten Gedanken sollen die vier letzten Epochen deutscher Geschichte: die friderizianische Zeit, die Zeit der Befreiungskriege, die Zeit des Völkerringens und der nationale Aufbruch der Nation in Plastik und Malerei auf den vier riesigen Kuppelpfeilern zur Darstellung kommen, sodaß die Pfeiler der Pflicht, der Freiheit, des Heldenmuts sowie des Glaubens und der Einigkeit das Kuppeldach, in dem die Volksgemeinschaft symbolisch dargestellt werden soll, tragen.

Das, was für das deutsche Volk die Walhalla im Süden, das Niederwalddenkmal im Westen, das Tannenbergdenkmal im Nordosten bedeuten, das soll für die deutsche Nation die Jahrhunderthalle im Südosten werden, eine Weihestätte des deutschen Volkstums an der deutschen Oder.

Die Ausgestaltung der Jahrhunderthalle zu einer erhabenen Weihestätte des gesamten deutschen Volkes bedingt notwendigerweise neben dem inneren Ausbau zu einer großräumigen Volkshalle, in der nationale Feiern, Musikfeste, kirchliche Hochfeiern, Volksopern und Festspiele vor einer großen Volksgemeinschaft stattfinden können, notwendigerweise auch eine würdige Umgestaltung der näheren Umgebung der Jahrhunderthalle. Insbesondere wird in das Projekt auch die Johannesfestwiese mit einbezogen werden, sodaß von der Oder bis zum Ende der Pergola ein einziges, der inneren Erbauung dienendes Gelände ersteht. Hinzu kommt, daß in unmittelbarer Nähe dieses Geländes der Thingplatz von Mittelschlesien erstehen soll.

Flugzeug gegen Schuppen geprallt

Gleiwitz, 10. März.

In den Morgenstunden des Sonnabend hatte das planmäßige Verkehrsflugzeug einen Unfall. Als die Maschine gegen 7,30 Uhr startete, prallte sie infolge einer Schneeböe gegen die Mauer der früheren Flugzeughalle, die seit längerer Zeit nur als Schuppen benutzt wird. Die Mauer stürzte ein, Die Tragflächen des Flugzeugs und der Motor wurden beschädigt. Ein Passagier wurde leicht verletzt, der Führer des Flugzeuges blieb unverletzt. Weiterer Schaden ist nicht entstanden.

Kein Unfug mit „Kraft durch Freude!"

Breslau, 10. März.

Der Landeswart der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" erläßt folgende Bekanntmachung:

Trotz eines Verbotes ist es wiederholt vorgekommen, daß Veranstaltungen unter dem Motto „Kraft durch Freude" durchgeführt wurden, die von der Landesleitung nicht genehmigt worden sind. Ich verbiete daher allen Organisationen, Veranstaltungen unter dem Motto „Kraft durch Freude" durchzuführen, welche nicht vorher von mir genehmigt sind. Die einzelnen Amtswalter werden hiermit angewiesen, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß mit dem Motto „Kraft durch Freude" kein Unfug getrieben wird. Es ist ferner den Firmen oder Vereinen verboten, auf ihre Reklamesachen „Kraft durch Freude" oder ähnliches zu Werbezwecken zu setzen. Die Polizeistellen sind verständigt worden und werden rücksichtslos gegen jeden Verstoß durchgreifen.

Ueber 100 000 RM. für die Waldenburger Bergarbeiterkinder

Breslau, 10. März.

Der Aufruf des Oberpräsidenten und Gauleiters Helmuth Brückner, durch Geld- und Naturalspenden die Lage der Waldenburger und Neuroder Bergarbeiterkinder zu lindern, hat offene Ohren vorgefunden. Nicht weniger als 101 219,57 RM sind dem Oberpräsidenten zur Verfügung gestellt worden, wozu noch Sachspenden im Werte von 3 349,70 RM hinzukommen.

Zusammenstellung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen

Oppeln, 10. März.

Die Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien hat jetzt eine Zusammenstellung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung herausgegeben. Die Schrift verfolgt den Zweck, den Industriellen und Kaufmann über die von der Reichsregierung gewiesenen Wege auf privatem und öffentlichem Gebiete zur Verminderung der Arbeitslosigkeit zu unterrichten und darüber Auskunft zu geben, wie im einzelnen die gesetzlichen Maßnahmen in materieller und formeller Hinsicht praktisch auszuwerten sind.

Wähle darum jeder das für ihn geeignete Mittel aus, um an seinem Teil an der Arbeitsbeschaffung und damit an der Verminderung der Arbeitslosigkeit mitzuwirken, damit das große Ziel erreicht wird: Jeder Volksgenosse wieder in Arbeit und Brot.

Beuthener Stadtanzeiger

Veranstaltungen des Winterhilfswerks

Die Pressestelle der NS. Volkswohlfahrt Beuthen Stadt teilt mit:

Der Kampf gegen Hunger und Kälte ist noch nicht abgeschlossen. In diesem Monat gilt es die letzten Anstrengungen zu machen, denn die Sammelergebnisse des März sollen es ermöglichen, den Hilfsbedürftigen einen Vorrat für die nächsten Monate zu geben. Erfreulicherweise sind in diesem Monat wieder neue freiwillige Helfer zu uns gekommen. Die Innungsmeister und Fachberater der verschiedenen Abteilungen der NS. Hago führen eine großzügige Sammlung für das Winterhilfswerk durch. Es war eine Freude zu sehen, mit welchem Eifer diese freiwilligen Helfer, von denen viele schon ergraut sind, die übernommene Aufgabe durchführten. Weiter findet im hiesigen Museum eine schlesische Kunstschau in Schwarz-Weiß zugunsten des Beuthener Winterhilfswerks statt. Die Eröffnung dieser außerordentlich interessanten Ausstellung findet am Sonntag vormittag statt. Eintrittsgeld wird nicht erhoben, doch werden in dem Ausstellungsgebäude einige Helfer des Winterhilfswerks mit Sammelbüchsen dastehen. Wir bitten die Besucher der Ausstellung, an den Sammelbüchsen nicht vorbei zu gehen. Mittags, und zwar von 11.15 — 12.30 Uhr, veranstaltet die Kapelle des Kyffhäuserbundes, Ortsgruppe Beuthen, ein Freikonzert auf dem Ring und auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz. Endlich wartet das Terrassencafé Stadtpark am Sonntag ab 20 Uhr mit einem Bunten Abend auf. Die Veranstaltung bringt musikalische Darbietungen, bei denen die besten Kräfte unseres Stadttheaters, nämlich die hochdramatische Sängerin Frl. Bürkner und der vorzügliche Bariton Kammersänger Otto mitwirken werden. An die musikalischen Darbietungen schließt sich ein ungezwungenes Beisammensein, bei dem die Tanzlustigen bis 2 Uhr nachts auf ihre Kosten kommen sollen, an. Das Eintrittsgeld und 10 Prozent vom Umsatz erhält das Winterhilfswerk der Stadt Beuthen. Wer also den Bunten Abend besucht, hilft die Not in unserer Stadt lindern.

Hellas-Fahrt deutscher Gymnasiasten

In der Zeit vom 22. März bis zum 11. April findet wieder eine Hellas-Fahrt für Lehrer und Schüler deutscher Gymnasiasten statt. Der Kultusminister weist alle Schulen auf die Veranstaltung hin und gibt die Ermächtigung, den an der Fahrt teilnehmenden Lehrern und Schülern etwa erforderlichen Urlaub zu gewähren, soweit dies ohne Störung des Unterrichts möglich ist.

Weitere Zunahme der Rundfunkteilnehmer

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland betrug am 1. März 1934 5 364 557 gegenüber 5 274 067 am 1. Februar. Das bedeutet eine Zunahme im Laufe des Monats Februar um 90 481 Teilnehmer (1,7 v. H.). Unter der Gesamtzahl befanden sich 512 137 Teilnehmer (7071 weniger als am 1. Februar), denen die Rundfunkgebühren erlassen sind.

Letzte Vorstandssitzung des Evangelischen Männervereins

Der Evangelische Männerverein hielt unter der Führung des 1. Vorsitzenden, Superintendenten a. D. Pastor prim. Schmula, zum letzten Male vor seinem Aufgehen im Deutsch-Evangelischen Männer-Werk eine Vorstandssitzung ab. Es wurde zunächst ein Sitzungsbericht vom Ev. Männer-Werk bekanntgegeben, in welchem die Vorarbeiten für die Gründung einer Ortsgruppe Beuthen geleistet worden. Durch den Reichsführer ist der Landesführer, durch diesen wiederum für Oberschlesien der Arbeitersekretär Kottusch als Bezirksführer ernannt worden, der seinerseits den Pastor Hoffmann, Hindenburg, als Kreisführer bestimmte. Mit dem 1. 4. 1934 hören überall die bisherigen Evangelischen Männervereine auf zu bestehen. An deren Stelle tritt alsdann das Deutsch-Evangelische Männer-Werk. Für die Ortsgruppe Beuthen ist zunächst ein vorläufiger Führerbeirat von vier Personen bestimmt worden, der die Ueberleitungsarbeiten des Evangelischen Männervereins und des Evangelischen Arbeiter- und Handwerkervereins übernehmen soll. Die Ernennung des Ortsgruppenführers steht zur Zeit noch aus. Als Abschlußveranstaltung des Vereins wurde die Generalversammlung am 18. 3. 1934 um 19.30 Uhr im blauen Saale des Evangelischen Gemeindehauses bestimmt, in der die Mitglieder aus berufenem Munde nähere Einzelheiten über die Gestaltung des Deutsch-Evangelischen Männer-Werks erfahren werden.

Wie in vergangenen Jahren, will der Verein auch diesmal seinen sozialen Pflichten nachkommen. Es wurden daher folgende Mittel bewilligt: Zur Einkleidung bedürftiger Konfirmanden 150 Mark, für soziale Beihilfen an altbewährte und in Not geratene Mitglieder 125 Mark, für die Berliner Mission 30 Mark und für den Jungmännerverein 15 Mark. Ferner wurden für das vergangene Jahr bei einigen bedürftigen Mitgliedern die Beiträge niedergeschlagen. Trotz der Erfüllung seiner sozialen Pflichten kann der Verein der neugegründeten Ortsgruppe des Deutsch-Evangelischen Männer-Werks neben einer gut finanzierten Sterbekasse einen ansehnlichen Vereins-Kassenbestand übergeben. (L)

*

* **60. Geburtstag.** Am heutigen Tage begeht unser langjähriger Abonnent, Konrektor i. R. Alfred Meister, Donnersmarckstraße 3, seinen 60. Geburtstag.

Scheiben, die nicht mehr platzen

Noch 830 Gaslaternen in Beuthen

Die neue Zeit und die Stadtbeleuchtung

Beuthen, 10. März.

Die Hauptstraßen unserer Stadt werden von den Drahtleitungen des Elektrizitätswerkes überspannt, an denen die weißen Milchglaskugeln der Leuchtkörper in genau bemessener Höhe und gleichem Abstand für eine gute Beleuchtung der Fahrbahn und des Bürgersteiges sorgen. Trotzdem fast 400 elektrische Bogenlampen ihre lichtspendende Tätigkeit bei Eintritt der Dunkelheit entfalten, hat sich auch die Romantik der alten, traulichen Gaslaterne in unsere Zeit hinübergerettet und unser Stadtgebiet weist daher

noch 830 solcher Gaslampen

auf, von denen z. Z. allerdings fast 25 Prozent aus Ersparnisgründen ausgeschaltet sind.

Auf einem schlanken Schaft steht das Glaskästchen mit den Glühkörpern und den Scheiben, die — — doch das kommt später.

Die Lampen müssen natürlich brennen, sonst wäre ihr Dasein verfehlt. Seit 1924 wird das Zünden und Löschen

mittels Fernschaltung

ausgeführt, das hat die uns aus unseren Kindertagen wohlvertrauten Laternenanzünder mit ihren langen Stöcken überflüssig gemacht.

Nun haben aber diese ehrwürdigen Zeugen der Entwicklung der Stadt auch die jedem Alter zugestandenen Launen und Mucken in einem Umfang, der diejenigen ihrer modernen, elektrischen Schwestern weit „in den Schatten" stellt und so passiert es oft, daß sich verschiedene Lampen in wohltätiges Dunkel hüllen, was dem ehrsamen Bürger wieder Grund gibt, sich darob mißbilligend zu äußern.

Doch auch dafür ist gesorgt: vier Mann — je zwei für die Gas- und elektrische Straßenbeleuchtung — sind abwechselnd Tag und Nacht ständig unterwegs, um die einzelnen Bezirke zu kontrollieren und im Falle eines Fehlers für das schnelle Aufflammen des Lichtes Sorge zu tragen. Von Straße zu Straße, von Lampe zu Lampe, Tag und Nacht bei jedem Wetter! Leicht ist also dieser Dienst nicht, zu welchem außerdem noch das Ersetzen unbrauchbarer Glühstrümpfe und zerbrochener Scheiben gehört.

Rund 1200 Glühstrümpfe und 2000 Scheiben

werden im Jahr als Ersatz benötigt und ein großer Teil kommt auf das Schadenkonto. Den Löwenanteil an der Vernichtung von Glasscheiben hat natürlich die Straßenjugend, wenn auch zugegeben werden muß, daß auch große — politische — Kinder in den letzten Jahren mitschuldig daran waren.

Früher war das mit unseren Knaben so schlimm, daß selbst die Schulen eingreifen mußten. Die „Schleudern" „verirrten" sich doch gar zu gern in den Laternenscheiben und die früheren Jungenkämpfe zwischen den einzelnen Stadtteilen forderten ständig Laternenscheiben als Opfer.

Heute sind unsere Jungens aber alle so vernünftig geworden, auch die Kleinsten, daß so etwas kaum noch vorkommt!

Man sollte es nicht glauben und doch ist es so: auch hier hat die neue Regierung dazu beigetragen, den Bruchschaden wesentlich zu verringern! Bei den in früheren Jahren so häufigen Ausschreitungen und Tumulten mit politischem Hintergrund, gab es stets eine große Zahl zertrümmerter Scheiben und natürlich auch Glühstrümpfe, was seit Jahresfrist vollständig fortfällt.

Aber auch

der ehrsame Beruf des Laternenputzers

ist ein wichtiges Moment im Leben einer Laterne. Zwei Mann arbeiten hier ständig im Akkordlohn und putzen in nie endender Reihenfolge die Laternen mustergültig blank, so daß manche Schaufensterscheibe — auch im Stadtzentrum — deshalb neidvoll dem Zerplatzen nahe ist.

Auch diese Männer müssen bei jedem Wetter ihre Pflicht erfüllen im Dienst für ihre Mitbürger. Wie oft mag dieser oder jener sich schon gedacht haben, das sei ein leichter Beruf! Aber erst wenn man genau nachdenkt, wird man die Leistung aller dieser Männer, zu denen zu gegebener Zeit noch Rohrleger, Monteure u. a. m. hinzuzuzählen wären, richtig einzuschätzen und zu würdigen vermögen.

Können wir uns vorstellen, wie es z. B. in der Ermangelung von Laternen und ihres Pflegepersonals sein würde, wenn jeder von uns des abends beim Ausgang seine eigene Laterne selbst anzünden und auch pflegen sollte? Und doch ist das noch gar nicht so lange her. Unserem Großvater wäre nichts anderes übrig geblieben!

Vitus.

Jüdische Aerzte vor der Gemischten Kommission

Eine Beschwerde der beiden in Beuthen wohnenden jüdischen Aerzte Dr. Schwenkel und Dr. Feuerstein wegen ihrer Entlassung vom Beuthener Knappschaftskrankenhaus kam am Donnerstag vor der Gemischten Kommission in Kattowitz zur Verhandlung. Die Entscheidung der Gemischten Kommssion wird nach drei Wochen schriftlich bekannt gegeben werden.

*

* **Reifeprüfung bestanden.** Elfriede Glufke, Beuthen, hat am 9. 3. in Hindenburg am Ober-Lyzeum „Reitzensteinschule" unter dem Vorsitz des Oberschulrates Sniehotta die Reifeprüfung bestanden.

* **Heimatlicher Vortrag beim KKV.** Die Märzversammlung des Katholischen Kaufmännischen Vereins stand im Zeichen der Heimatpflege. Der Vereinsführer, Bankdirektor Markefka, behandelte Verbandsfragen und ermahnte die Kaufleute, sich der schulentlassenen Jugend anzunehmen und möglichst viel Lehrlinge einzustellen. Nach der Aussprache hielt Buchhändler A. Kowatz einen Lichtbildervortrag über unser Grenzland Oberschlesien. Er führte mit seinen gut gelungenen Bildaufnahmen durch das ganze oberschlesische Grenzland, veranschaulichte die Industrieanlagen sowie alle oberschlesischen Städte mit ihrem Wahrzeichen, die wirtschaftlichen Unternehmungen, die Oderschiffahrt, das Bergland und das Kalkland. Dann führte er Land und Leute, Trachten, Sitten und Gebräuche, die oberschlesischen Dichter und Denker

Kunst und Wissenschaft

Kleine Musiksplitter

Von Dr. Fritz Stege, Berlin

Die ältesten Ton-Werkzeuge waren Schlagstäbe, Rasselgehänge, geschrapte Kerbstöcke, Kürbisrasseln und Schwirrhölzer. Als das älteste Kultinstrument, das die heiligen Handlungen mit Musik ausschmückte, gilt die Flöte.

*

Die älteste Kirchenglocke Europas dürfte die aus dem 6. Jahrhundert stammende Glocke sein, die im Städtischen Museum zu Köln aufbewahrt wird und einstmals am Turm der Kölner Cäcilienkirche hing. Die älteste datierte deutsche Glocke von Iggenbach (Niederbayern) trägt die Jahreszahl 1144.

*

Die ersten mechanischen Musikinstrumente entstammen dem 16. Jahrhundert. Als erste Musikmechaniker werden der Goldschmied Achilles Langenbucher in Augsburg, der eine Vespermusik „von 2000 Takten" automatisch erklingen ließ, und S. Bidermann, der um 1600 in Augsburg einen Klavierautomaten mit sechs Tanzstücken konstruierte, genannt.

*

Das älteste Musiklexikon schrieb Joh. Gottfr. Walther 1732, während der erste Versuch einer Musikgeschichte in der „Historischen Beschreibung der edlen Sing- und Klingkunst" von W. K. Printz aus dem Jahre 1690 zu erblicken ist.

*

Der erste Opern-„Star" deutscher Herkunft war die Sängerin Elisabeth Schmeling (Mara), die Friedrich der Große 1771 an die Berliner Hofoper berief. Dieser Künstlerin ist es im wesentlichen zu danken, daß die absolute Vorherrschaft italienischer Sänger in Deutschland gebrochen wurde.

*

Das ausgedehnte Werk der Konzertliteratur schuf der Königsberger Kantor Georg Riedel, der im Jahre 1721 die Komposition des gesamten, in 28 Kapitel eingeteilten Matthäus-Evangeliums beendete. Die Partitur des Oratoriums umfaßt 1158 Seiten.

*

Der beliebteste Opernstoff ist die Faustsage. Von dem ältesten Bühnenwerk, einer englischen Pantomime „Herlequin Faustus" 1715 bis zur Faustoper Busonis zählt man 50 musikdramatische Werke, die den Fauststoff behandeln. Auch heute noch entstehen neue Faustopern (z. B. H. Reutter).

*

Der älteste Männergesangverein ist die Zeltersche Liedertafel, die von dem Freund Goethes vor 125 Jahren in Berlin gegründet wurde.

*

Die kostbarste Geige der Welt ist der „Messias", eine Stradivarius, die sich im Besitz des Britischen Museums befindet. Man schätzt sie auf einen Wert von fast einer halben Million Mark.

*

Die größte Kirchenglocke Deutschlands ist die „Kaiserglocke" im Dom zu Köln, die 1875 fertiggestellt wurde und 525 Zentner wiegt.

*

Die schwerste Körperarbeit unter allen Musikern hat der Schlagzeugmann einer Jazzkapelle geleistet. Nach eingehenden Messungen verbraucht er das dreifache Quantum von Sauerstoff, das der Normalmensch in der Ruhelage benötigt.

*

Die größte und modernste Orgel der Welt befindet sich in der 41 000 Personen fassenden Convention-Hall in Atlantic City (New Jersey). Dieses Orgelmonstrum hat 1 200 Register mit 33 000 Pfeifen und zwei Spieltische mit zusammen 12 Manualen.

Gottlob Egelhaaf †. In Stuttgart ist der Geschichtsforscher Professor Gottlob Egelhaaf, 86 Jahre alt, gestorben. Der Gelehrte, der lange Jahre am Karls-Gymnasium in Stuttgart und daneben an der Technischen Hochschule wirkte, hat eine Reihe weitverbreiteter Darstellungen der deutschen Geschichte vom Mittelalter bis zur Neuzeit veröffentlicht. Seinen literarischen Ruf begründete seine „Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation", die 1883 vom Verein für Deutsche Literatur preisgekrönt wurde. In vier umfangreichen Bänden hat er die „Geschichte der Neuzeit vom Wiener Kongreß bis zur Gegenwart" behandelt. Sehr bekannt sind seine Bücher über Bismarck und seine „Grundzüge der deutschen Literaturgeschichte", die nicht weniger als 26 Auflagen erlebten.

Fieber als Heilmittel bei Kopfschmerz

Eine der merkwürdigsten modernen Heilmethoden ist die Fieberbehandlung. In vielen Krankheitsfällen hat sich die künstliche Erzeugung von Fieber, die durch Einspritzen von bestimmten Eiweißstoffen (mit Hilfe von Malariaerregern) erreicht werden kann, als außerordentlich erfolgreich erwiesen. Besonders eindrucksvoll waren die Erfolge, die man mit der „Malariatherapie" bei der Bekämpfung der Gehirnparalyse erzielen konnte. Jetzt hat ein deutscher Arzt, Dr. Th. Böckheler, festgestellt, daß sich auch schwere und hartnäckige Fälle von Kopfschmerzen mit künstlichem Fieber sehr günstig beeinflussen lassen. Dr. Böckheler verwendet das Pyrifer, eine eiweißhaltige chemische Substanz, die plötzliche Fieberattacken hervorruft. Die Kopfschmerzen, die manchmal so heftig und anhaltend sind, daß sie den Patienten zur Verzweiflung bringen können, trotzen allen anderen Behandlungmaßnahmen; — das neue Verfahren, das dem Patienten sofortige Erleichterung bringt, stellt also einen wichtigen Fortschritt dar.

Hefe fördert Wachstum der Pflanzen

Zur Beschleunigung des Wachstums von Pflanzen haben Prof. Virtanen und Dr. von Hausen von der Universität Helsingfors den Nährboden von Pflanzen mit einem Hefeextrakt getränkt. Die Erbsen, die sie in präpariertem Boden pflanzten, waren in 20 bis 25 Tagen so weit entwickelt, daß sie blühten, während dieselbe Erbsenart, die gleichzeitig in unpräpariertem Boden angepflanzt wurde, die ersten Blüten erst in 30 Tagen trieb. Wohl noch bedeutsamer als diese Beschleunigung des Wachstums ist das Ernteergebnis gewesen. Die mit Hefe behandelten Erbsen haben um durchschnittlich 50 Prozent mehr Früchte getragen als die unbehandelten Erbsen. Schon aus früheren Versuchen ist es bekannt, daß Hefe gewisse Bestandteile enthalten muß, die das Wachstum lebender Zellen beschleunigen. Prof. Virtanen und Dr. von Hausen versuchen jetzt experimentell zu ermitteln, ob das beschleunigte Wachstum sowie die erhöhte Ernte ihrer Erbsen auf dieselbe Ursache zurückzuführen seien.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Montag (19,30) Aufführung des Schauspiels „Florian Geyer"; Freitag (20) „Konzert- und Ballettabend".

Das Geschoß im Herzen

Man hat in den letzten Jahren oft mit gutem Erfolge die erstaunlichsten Operationen am Herzen ausgeführt. Man hat das Herz genäht, große Blutpfröpfe herausgeholt usw. Jetzt hat sich nun in einem merkwürdigen Falle herausgestellt, daß man auch mit einem scheinbar „tödlichen" Geschoß im Herzen Jahrzehnte lang leben kann, ohne wesentliche Beschwerden zu verspüren. Jemand hatte vor über 30 Jahren einen Schuß in die Brust bekommen, das Projektil war durch die Brustwand durchgedrungen, hatte sich in den Herzmuskel hineingebohrt und war hier stecken geblieben. Eigenartigerweise schadete dies dem schwerverletzten Patienten nicht viel, er blieb am Leben und merkte von dem Fremdkörper im Herzen so gut wie nichts. Der Rhythmus und die Schnelligkeit des Pulsschlages änderten sich zwar, aber wesentliche Beschwerden entstanden nicht. Heute — nach mehreren Jahrzehnten — kann man sich mit Hilfe der Röntgenstrahlen davon überzeugen, daß das Geschoß immer noch an derselben Stelle des Herzens sitzt, ohne ein Unheil anzurichten.

Schweine schützen den Menschen vor Malaria!

In einer von Malaria durchseuchten Gegend Italiens wurde kürzlich durch Zufall eine überraschende Entdeckung gemacht. Man hatte beobachtet, daß in bestimmten Ortschaften, die einen reichhaltigen Viehbestand besitzen, die Malaria zum Unterschied von den umgebenden Orten verhältnismäßig selten auftrat. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist für diesen Malariaschutz in erster Linie die Anwesenheit von Schweinen verantwortlich zu machen. Mehrere italienische Forscher befaßten sich mit dieser merkwürdigen Tatsache, und es ergab sich, daß die Schweine auf die Fiebermücken, die ja die Malaria übertragen, eine besondere Anziehungskraft ausüben. Diese nützlichen Tiere lenken die Krankheit vom Menschen auf sich selbst ab und schützen damit einen großen Teil der Bewohner vor dem gefährlichen Leiden. Auch Pferde und Rinder werden von den Malariamücken bevorzugt, allerdings lange nicht in dem Maße wie die Schweine. Der italienische Gelehrte Dr. Fermi hat festgestellt, daß die Schweine 7mal so oft gestochen werden wie Pferde und 4mal so oft wie Rinder.

Große Frühjahrsaktion der NS.-Hago

Die Tat der Gemeinschaft dient dem Aufbau

Die nationalsozialistische Handwerks-, Handels- und Gewerbeorganisation (NS.-Hago) wird in diesen Tagen gemeinsam mit dem Gesamtverband Deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden (GHG.) in der Deutschen Arbeitsfront mit einer Werbeaktion größten Ausmaßes beginnen, die in gleichem Maße der Erziehung des Käuferpublikums wie auch der gewerblichen Unternehmer dienen soll. Diese Werbeaktion wurde bereits im Anschluß an die große Propagandatagung in München am 21. und 22. Februar angekündigt.

Die Aktion hat den Sinn, Handel und Handwerk zu bester Leistung und vorbildlicher Bedienung anzuspornen. Das kaufende Publikum soll mit Anregungen und Vorschlägen bei der Durchführung helfen. Zu diesem Zweck werden kurz vor Ostern an die Käufer Fragebogen verteilt. Die NS. Hago geht dabei von der Auffassung aus, daß der Kaufmann und der Handwerker wissen muß, daß er in den letzten Jahren viele Kunden auch deshalb verloren hat, weil man ihm ein mangelhaft sortiertes Lager, nicht ansprechende Bedienung und manches andere vorwarf. Solche Mängel sind vielfach durch das Eindringen fach- und berufsfremder Personen in Handwerk und Einzelhandel gefördert worden und haben auch dem Ruf des strebsamen und fachkundigen Kaufmanns und Handwerkers geschadet.

Zur Durchführung der Werbeaktion werden Tausende von Schulungsabenden im ganzen Reich von allen Berufen und Ständen veranstaltet werden. **„Die Tat der Gemeinschaft dient dem Aufbau"** lautet die Parole. Die NS. Hago unterstützt damit in vorbildlicher Weise die bevorstehende zweite Arbeitsschlacht der Reichsregierung.

Das Bauerntum als Blutquell des Volkes

Die erste Sitzung des Beuthener Anerbengerichts

Landgerichtspräsident Dr. Przikling über die Bedeutung des Erbhofgesetzes

(Eigener Bericht)

Beuthen, 10. März.

Es war ein Abschnitt besonderer Art in der Heimatgeschichte, der heute im hiesigen Landgericht begann. Der 1. Sitzung des hiesigen Anerbengerichts wurde ein feierlicher Auftakt gegeben. Außer den Mitgliedern des Gerichts, Amts- und Landgerichtsrat Dr. Hartmann (Vorsitzender) und den Anerbenrichtern, Bauer Grund (Broslawitz) sowie Bauer Konopka (Miedar), nahmen Landgerichtspräsident Dr. Przikling, Kreisbauernführer Lansch, Amtsgerichtsdirektor Wintzek, die stellvertretenden Anerbenrichter und die Bauern, die heute zum ersten Termin geladen waren, an der Eröffnungssitzung teil.

Nach Beginn der Sitzung erteilte der Vorsitzende, Landgerichtsrat Dr. Hartmann, dem Landgerichtspräsidenten das Wort, der nachfolgende beachtenswerte Ausführungen machte:

„Das Reichserbhofgesetz ist eine Materie, deren Problem neu ist. Wenn man ein Gesetz auslegen und das Reichserbhofgesetz anwenden will, so muß man sich bewußt sein der Weltanschauung, aus der dieses Gesetz heraus geschaffen worden ist. Es ist geboren aus der nationalsozialistischen Weltanschauung und auf dem fundamentalen Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz." Das Ziel, das das Reichserbhofgesetz verfolgt, ist gekennzeichnet in den ersten Worten des Gesetzes:

Die Reichsregierung will unter Sicherung fester deutscher Erbsitten das Bauerntum als Blutquelle des deutschen Volkes erhalten.

In dem früheren Staat mit seiner liberalistischen Weltanschauung hatte der Grundeigentümer das Recht, über seinen Grund und Boden beliebig zu verfügen. Er konnte ihn verkaufen, belasten, teilen, verpachten und vererben, wie er wollte. Er war vollkommen Herr über seinen Grund und Boden. Eine derartige Auffassung mag erträglich in normalen Zeiten gewesen sein. In der Inflationszeit und der späteren Zeit haben sich aber die Verhältnisse insofern geändert, als es Bauern gab, die sich durch die hohen Zahlen verleiten ließen, ihr Besitztum zu verkaufen, in die Stadt zu ziehen und Proletarier zu werden! Oder aber der Bauer ist in Schulden geraten und ist auf diesem Wege dann von seinem Erbhof vertrieben worden. Im neuen Dritten Reich geht Adolf Hitler von anderen Anschauungen aus.

Der Nationalsozialismus steht auf dem Grundsatz, daß der Grund und Boden das Heiligste und Wertvollste ist, was das deutsche Volk besitzt.

Der Grund und Boden gehört der Allgemeinheit, d. h., der Bauer darf nicht enteignet werden, nicht vertrieben werden, wie dies in Rußland geschieht. Die neue Zeit will ganz was anderes. Der Bauer bleibt Eigentümer seines Grund und Bodens, mit der Verpflichtung, nicht nur seine Interessen wahrzunehmen, sondern die des ganzen Volkes. Der Bauer hat dafür zu sorgen, daß sein Landbesitztum den wirtschaftlichen Grund für die Ernährung seiner ganzen Familie bildet. Der Bauernstand wird wieder zum Urquell, aus dem sich das deutsche Volk in seiner rassischen Zusammensetzung erneuert.

Wenn man eine Blutquelle erhalten will, so ist erforderlich, daß die Grundlagen für einen Erbhof nicht nur in den wirtschaftlichen Bedingungen gesehen werden und in der Größe des Hofes, sondern in der Person des Bauern. Daher bestimmt das Gesetz, daß Besitzer und Bauer nur derjenige sein kann, der ehrenhaft ist. Es sollen diejenigen ausgeschaltet werden, die faul sind, die nicht wirtschaften können oder die sich sonst im Leben nicht als ehrbar gezeigt haben. Ein Volk, das keine Ehre besitzt, ist zum Untergange verurteilt. Ehrenhaftigkeit in das Volk zu verpflanzen ist darum eine der wichtigsten Bedingungen, auf denen ein Volk vorwärts kommt. Darüber zu wachen, daß der Bauer die notwendige Ehrbarkeit hat, ist eine der wichtigsten Pflichten als Richter des Anerbengerichts.

Bei den Entscheidungen müssen die Richter streng vorgehen. Immer muß das eine vor Augen schweben: Das, was faul und krank ist, hat die Eigenschaft, daß es das Gesunde ansteckt und verdirbt. Dieses Faule und Kranke muß restlos beseitigt werden. Nur wenn ein hartes und ehrbares Volk herangezogen werden wird, wird es sich in den schweren Kämpfen behaupten können. In einer Rede hat Adolf Hitler gesagt:

Der Staat wird ein Phantasieprodukt, wenn er nicht einen neuen Menschen schafft, denn das Wesentliche einer Revolution ist nicht die Machtübernahme, sondern die Erziehung des Menschen.

Bei den Entscheidungen des Anerbengerichts muß darum leuchtender Leitstern sein, daß der Erbhof nicht geschaffen wurde deswegen, damit der Bauer unverrückbares Recht auf Grund und Boden besitzt, sondern damit er sich immer der großen Aufgaben bewußt bleibt, die er gegenüber dem deutschen Volke zu erfüllen hat.

Der Präsident schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß das neue Gericht seine schwierigen Aufgaben im geschilderten Sinne lösen möge. Anschließend schilderte der Vorsitzende, Amts- und Landgerichtsrat Dr. Hartmann, den Aufbau, den Zweck und die Ziele des Anerbengerichts. Aus seinen Ausführungen ging u. a. hervor, daß der Erbhofbesitzer sich um Saat und Ernte selbst bekümmern muß und eine kapitalistische Ausbeutung von land- oder forstwirtschaftlich genutztem Boden im Erbhof ausscheidet. Hinsichtlich der Größe eines Erbhofes wird bestimmt, daß er eine „Ackernahrung" sein muß. Nach oben zu zieht das Gesetz die Grenze mit 175 Hektar. Für die Aufstellung der Gemeindeverzeichnisse wurden als Mindestgröße eines Erbhofes 7,5 Hektar angegeben. Jedoch ist diese Mindestgröße gesetzlich nicht festgelegt.

Danach wurden die ersten Termine abgehalten, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erfolgen. —k.

„Blut und Boden" in Mikultschütz

Mikultschütz, 10. März.

Zu einem eindrucksvollen Bekenntnis zum nationalsozialistischen Staat gestaltete sich der Schulungsabend, an dem der Film der Reichspropagandaleitung: „Blut und Boden" zur Vorführung gelangte. Unter Führung ihrer Lehrer wohnten die Schüler der hiesigen Volksschulen, der Mittel- und Berufsschule am Vormittag der Vorführung bei. In drei gutbesuchten Vorstellungen am Nachmittag und Abend wurden die Erwachsenen mit dem Inhalt dieses Bildtonstreifens bekannt gemacht. Kreisbauernführer Pg. Golly nahm Gelegenheit, die Volksgenossen auf den Sinn der Regierungsmaßnahmen hinzuweisen, die in erster Linie die Rückwanderung der verstädterten Bauern aufs Land, die Besiedelung des menschenarmen Ostens und die soziale Besserstellung des verschuldeten Bauern durchführen will. Ortsgruppenleiter Pg. Kowollik gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Volksgenossen dieser Veranstaltung so zahlreich Interesse entgegenbrachten. Schulungsleiter Pg. Oleschko und Kreisfilmleiter Mayer legten an Beispielen aus der Geschichte dar, daß die tüchtigsten Staatsmänner vergangener Zeiten immer verständige und gesunde Bodenpolitik betrieben haben, und daß Völker dem Untergange zustrebten, wenn sie diese Politik aufgaben. In einer Programmpause beleuchtete Kreispresseleiter Pg. Brandel, Miechowitz, die innerpolitischen Zustände im Bruderlande Oesterreich. Jedes Deutschen Pflicht ist es, die deutschen Brüder in Oesterreich in ihrem Kampfe um die Deutscherhaltung ihrer Heimat zu unterstützen.

vor Augen. Seine Ausführungen fanden starken Anklang. K

* **Im Dienste des Roten Kreuzes.** Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz hat einen Helferinnenlehrgang für die Schülerinnen der Oberschlesischen Fachschule für soziale Berufe eingerichtet. Der Schulungsplan wurde von Kreisarzt Medizinalrat Dr. Fox, der Vorsitzenden des Provinzialverbandes Oberschlesien des Vaterl. Frauenvereins vom Roten Kreuz, Frau Ruediger, deren Dezernentin, Frau Pudor, Professor Woltersdorf und Sanitätskolonnenführer Janosch aufgestellt. Die Eröffnung des Lehrganges in den Unterrichtsräumen der Freiwilligen Sanitätskolonne, in der Mittelschule, erfolgte durch Frau M. Grosser, die über das Deutsche Rote Kreuz und die Gliederung des Vaterländ. Frauenvereins vom Roten Kreuz sprach. Den theoretischen Unterricht hat Medizinalrat Dr. Fox, den praktischen Unterricht in der Krankenpflege nebst Uebungen Schwester Schmidt vom Augusta-Hospital vom Roten Kreuz, Breslau, die Uebungen im Krankentransport und in den Wiederbelebungsversuchen Kolonnenführer Janosch übernommen. Fräulein Dr. Abel, Ratibor, übernahm die Unterweisung über die Aufgaben des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, besonders über seine Arbeit in Oberschlesien. Ein besonderer Lehrgang ist für Gas- und Luftschutz vorgesehen. Er findet in der Oberschlesischen Hauptstelle für das Grubenrettungswesen unter Leitung von Professor Woltersdorf statt. Die Provinzialverbandsvorsitzende, Frau Ruediger, wird den Lehrgang mit einem Vortrag über Ausbildung und Verwendung der Vereinshilfskräfte vom Roten Kreuz, über den amtlichen Sanitätsdienst und den Heeressanitätsdienst beschließen. Die Abschlußprüfung erfolgt unter Leitung von Oberregierungs- und Obermedizinalrat Dr. Janzon. K

* **Hitlerjugend.** Dem Volkssportwart im Unterbann II/22 (Beuthen Stadt), Rudolf Kotz, wurde nach erfolgreicher Abschlußprüfung auf der Geländesportschule Bunzlau vom SA.-Ausbildungswesen der P.-Schein erteilt, der ihm die Berechtigung gibt, Prüfungen im Geländesport abzunehmen.

* **Heldengedenkfeier der ehem. 57er Feldartilleristen.** Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Kameraden widmete der Vereinsführer, Kamerad Püschel, dem verstorbenen Bundesführer, Exzellenz von Horn, herzliche Worte des Nachrufs. Major a. D. Drescher als zweiter Führer des Kreiskriegerverbandes übermittelte die besten Wünsche und Grüße dieses Verbandes. Nach Bekanntgabe des letzten Protokolls verlas der Vereinsführer die Führeranordnungen des letzten Monats, insbesondere die Anordnungen über Schießsport, Kronprinzenstiftung, Kriegerwaisenhäuser, Aufstellung der SA. Res. II und über das Tragen von Orden und Ehrenzeichen zur SA.-Uniform. Zum Festausschuß wurden ernannt die Kameraden: Scholz I, Otparlik, Winkler und Burtzik; für die Frontsoldatenhilfe: Blochel, Gebauer und Rasner, zum Obmann für das Versicherungswesen: Kopainski. Nachdem die Frauengruppe des Vereins erschienen war, fand eine Weihestunde zum Gedächtnis für die Gefallenen des Weltkrieges statt. Die eindrucksvollen Worte des Vereinsführers klangen in dem Liede vom guten Kameraden aus. Mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied wurde die Feier beendet.

* **Hortnerinnen und Kindergärtnerinnen** in Beuthen, welche die Absicht haben, in den NS. Lehrerbund Kreisgruppe Beuthen-Stadt einzutreten, werden aufgefordert, ihre Aufnahme bei der zuständigen Fachgruppenleiterin, Fräulein Hedwig Sogalla, hier, Virchowstraße 13, schriftlich zu beantragen.

* **NS. Lehrerbund, Kreisgruppe Beuthen-Stadt im Dienste der Winterhilfe!** Auch die Lehrerschaft aller Schulgattungen innerhalb unserer Kreisgruppe hat sich rege an der Förderung des Winterhilfswerkes beteiligt. Das monatliche Opfer erreichte eine Höhe von über 900 RM. Bis zum bevorstehenden Ende des Schuljahres ist ein Betrag von ungefähr 5 500 RM. erreicht. Hinzu treten zahlreiche Veranstaltungen einzelner Schulen, die sich freudig in den Dienst der guten Sache stellten und den Reingewinn an die NSV. abführten. Erfreulicher Weise liefen aus den Kreisen der Amtsgenossen auch Einzelspenden ein, die bis zur Höhe von 50,— RM. stiegen. Es wird dem NS. Lehrerbund eine Ehrenpflicht sein, auch über den Rahmen des WHW. hinaus durch die von ihm an einzelnen Schulen für die NSV. ernannten Vertrauensleute auch weiterhin zur Bekämpfung der Not beizutragen.

*

Aerzte am 11. März: Dr. Deerrer, Bahnhofstraße 31, Tel.-Nr. 5066. Dr. Nothmann, Bismarckstraße 57, Tel.-Nr. 4772. Dr. Scholz, Scharleyer Str. 49, Tel.-Nr. 3216. Dr. Schmidt, Ring 22, Tel.-Nr. 4631. Dr. Wiesner, Dyngosstraße 27a, Tel-Nr. 3550.

Apotheken. Sonntags- und Nachtdienst ab Sonnabend, den 10., bis Freitag, 16. März, einschließlich: Alte Apotheke, Ring 25, Tel.-Nr. 3893. Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Tel.-Nr. 3228. Kreuz-Apotheke, Ostlandstraße 37, Tel.-Nr. 4005. Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Tel.-Nr. 4636.

Hebammen am 11. März 1934. Frau Beyer, Scharleyer Straße 95, Tel.-Nr. 3089. Frau Musiollek, Krakauer Straße 19, Tel.-Nr. 4198. Frau Czuprina, Piekarer Straße 36. Frau Großer, Ostlandstraße 69. Fau Knebel, Kreuzstraße 9. Frau Banaschek, Gojstraße 19. Frau Parker, Bismarckstraße 52.



Der Wirtschaftskampf Oberschlesiens

Miechowitz, 10. März.

Im Gasthaus Konietzny in Miechowitz fand eine Versammlung der Ortsgruppe der NS. Hago statt. Nach Eröffnung und Begrüßung durch Ortsgruppenleiter Pg. Przewdzink wurde der verunglückten Bergleute auf Karsten-Centrum gedacht. Pg. Reinecke, Beuthen, hielt einen Vortrag **„Der Wirtschaftskampf Oberschlesiens"**. Die Ungunst der oberschlesischen Verhältnisse bringt es mit sich, daß die Arbeitslosigkeit im hiesigen Bezirk nicht in dem Maße und so schnell behoben werden kann wie im Reich. Der Nationalsozialismus wird aber auch diese Schwierigkeiten überwinden, und es werden alle Möglichkeiten erwogen, um unserer oberschlesischen Heimat so schnell wie möglich zu helfen. Um die Marktferne der oberschlesischen Industrie abzukürzen, wird der Oberschlesische Kanal gebaut. Mit diesem Plan hat wiederum der Nationalsozialismus bewiesen, daß er in der Lage ist, auch die größten Schwierigkeiten zu überwinden. Der Nationalsozialismus wird nicht ruhen und rasten, bis seine 25 Punkte restlos durchgeführt sind. Daraus erwächst aber auch dem deutschen Handwerk und Gewerbe die Pflicht, sich zum Nationalsozialismus durch die Tat zu bekennen und die noch vorhandenen liberalistischen Gedanken zu begraben. Ein echter Nationalsozialist läuft nicht ins Warenhaus, sondern unterstützt den ehrlichen deutschen Kaufmann und Handwerker, auch wenn er manchmal einige Pfennige mehr bezahlen muß. So, wie sich der Nationalsozialismus außenpolitisch durchsetzt, — das beste Beispiel ist die Erklärung des belgischen Ministerpräsidenten —, so wird er sich auch wirtschaftlich durchsetzen. Um keinen Schaden anzurichten, kann der ständische Aufbau nur langsam vor sich gehen. Pg. Reinecke kam dann auf den Beginn der zweiten Arbeitsschlacht zu sprechen und ermahnte die Anwesenden, mitzuhelfen durch Einstellung neuer Arbeitskräfte. Am Schluß seines Vortrages appellierte Pg. Reinecke an die nationalsozialistische Gesinnung des gewerblichen Mittelstandes und forderte auf, durch Beitritt in die NS. Volkswohlfahrt das große Werk unseres Führers zu unterstützen.

---

* **Schomberg.** Bestandenes Examen. Cand. med. Kurt Plewig hat an der Universität Rostock sein Physikum mit „Sehr gut" bestanden.

* **Die NS. Hago** hielt ihre fällige Sitzung bei Schyska ab. In Abwesenheit des 1. Ortsgruppenleiters eröffnete der Stellvertreter Kaufmann Heer die Sitzung. Schulungsleiter Bursig hielt zuerst ein Kurzreferat über die Amtswaltervereidigung am 25. 2. in Oppeln und darauf den Schulungsvortrag mit dem Thema: „Sinn und Aufgabe der Schulung in der NS. Hago und die historischen Grundlagen des Nationalsozialismus."

*

* **Miechowitz.** Der Turnverein hielt im Anschluß an eine Turnstunde in der Turnhalle eine kurze Versammlung ab, in der der Vereinsführer Burschka der Verunglückten auf der Karsten-Centrum-Grube in ehrender Weise gedachte. Am Kreisturntag in Hindenburg wird der Verein durch den Vereinsführer vertreten. Seitens des Winterhilfswerkes wurde auch beim Turnverein die Sammlung von Pfundpaketen angeregt. Die Mitglieder wurden ersucht, Pfundpakete bereitzustellen und den Sammlern auszuhändigen oder die Pfundpakete beim Schriftführer Kowoll vom 12. bis 16. März abzugeben. Auf die an jedem Donnerstag stattfindenden Turnabende wurde hingewiesen.

*

* **Mikultschütz.** Führerbesprechung des Unterbanns III/22. Am 9. März fand im Brollschen Gasthaus in Miechowitz eine Führerbesprechung statt, an der sämtliche Gefolgschaftsführer und alle Referenten teilgeommen haben. Der Unterbannführer Rosemann eröffnete die Besprechung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Es kamen wichtige Sachen zur Sprache. Unterbannführer Rosemann forderte seine Mitarbeiter auf, ihm Vertrauen zu schenken und ihn tatkräftig zu unterstützen, da nur so das große Werk des Führers gelingen kann.

* **Auszeichnung.** Der im 6. Polizeirevier Mikultschütz tätige Polizeioberwachtmeister Anton Neumann wurde mit dem Verdienstkreuz für Oberschlesien ausgezeichnet. Er stand beim Korps Oberland unter Hauptmann von Finsterlin.

* **NS. Kriegsopfer-Versammlung.** In der Monatsversammlung der Ortsgruppe Mikultschütz der Nationalsozialistischen Kriegsopfer-Versorgung geißelte der Ortsgruppenobmann Scholtyssek die Lauheit der Mitglieder, von denen nur 50 Prozent erschienen waren und ersuchte, an den Schulungsabenden der NSDAP. regelmäßig teilzunehmen. Bezirksobmann Pg. Godzierz sprach über die Aufgaben des Ehrengerichtshofes, als dessen Vorsitzender Pg. Heinich und als Beisitzer die Kameraden Elsner und Michallik bestimmt wurden, und ermahnte die Mitglieder zur Disziplin und Gefolgschaftstreue. Kreisleiterin der Hinterbliebenen, Kameradenfrau Bilgenroth, hielt einen Vortrag über die Schicksalsfragen der Kriegerwitwe und die Frau als Ernährerin ihrer Familie, der starken Beifall fand.

Dritte Sitzung der Gemeinderäte

Beuthen braucht eine große Versammlungshalle!

Ein Kulturwerk ersten Ranges geplant / Gedächtnisraum für die Opfer der Arbeit

Beuthen, 10. März.

In der vergangenen Woche rief Oberbürgermeister Schmieding zum dritten Male die Beuthener Gemeinderäte zusammen. In einer fünfstündigen Sitzung wurden die Gemeinderäte zu 20 Punkten, die auf der Tagesordnung standen, gehört. Als besonders bemerkenswert sind anzuführen: **Die Festsetzung der Schlachthof-, Schlachtviehmarkt- und Straßenreinigungsgebühren, Hundesteuer-, Wertzuwachssteuer-, Kanalgebühren und Müllabfuhrgebührenordnung** sowie die **Erhebung der Getränkesteuer** u. a.

Die Schlachthof- und Schlachtviehmarktgebühren werden in derselben Form und Höhe wie bisher erhoben werden.

Neu ist die Erhebung der Straßenreinigungsgebühren, die eingeführt werden müssen, weil der Regierungspräsident die Festsetzung dieser Gebühren bereits 1933 gefordert hatte. Die Straßen und Plätze sind in vier Gebührenklassen eingeteilt worden. Die Gebühren wurden auf das denkbar niedrigste Maß beschränkt.

Die Hundesteuerordnung hat insofern eine Erleichterung gebracht, als die Steuer für Einzelhunde von 60 auf 40 Mark herabgesetzt worden ist. Dafür wird aber eine wesentlich strengere Ueberwachung durchgeführt werden, so daß durch die Ermäßigung der Hundesteuer eine Mindereinnahme für die Stadt nicht eintreten wird.

Die Wertzuwachssteuer ist auf Grund einer Verfügung des Regierungspräsidenten in einer die Bürgerschaft entlastenden Form festgesetzt worden.

Bei der Kanal- und Müllabfuhrgebührenordnung wird eine wesentliche Aenderung dadurch eintreten, daß, entsprechend der Erhebung in den anderen Industriestädten und den beiden Städten Ratibor und Oppeln, die Gebühren nicht mehr von dem Mieter bei der städtischen Steuerkasse direkt zu zahlen sind; sie werden vielmehr vom Hausbesitzer erhoben, dem das Recht zusteht, die Gebühr auf die Mieter in entsprechender Höhe umzulegen. Dadurch wird erreicht, daß bei nicht gewerblich genutzten Räumen eine wesentliche Verbilligung der Kanal- und Müllabfuhrgebühren eintritt. Eine etwas höhere Belastung trifft die Gewerbebetriebe, die ja durch ihre Art eine wesentlich höhere Beanspruchung der Kanalisation und der Müllabfuhr verursachen.

Die Getränkesteuer wird in der bisherigen Form und Höhe weiter erhoben.

Die Steuer- und Gebührenordnungen werden demnächst mit ihrem Wortlaut im Stadtblatt veröffentlicht werden.

Nach einer Sitzungspause gab

Oberbürgermeister Schmieding

den Gemeinderäten eingehende Erläuterungen über die Aufstellung und Ausführung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1934 und bewies an Hand von zahlreichen Beispielen, daß der Haushaltsplan für 1934 in der Tat ein Etat des Aufbaues und nationalsozialistischer Arbeit sein wird.

Der in dieser Gemeinderatsbesprechung festgesetzte Haushaltsplan für 1934 schließt mit einem Fehlbetrage von 1 585 288 Mark ab; dieser Fehlbetrag ist also um 102 804 Mark geringer als der des Voranschlages für das Jahr 1933, der s. Z. mit 1 688 092 Mark festgesetzt worden war.

Dieser planmäßig festgesetzte Fehlbetrag mußte im Jahre 1933 wegen Vermeidung von Arbeiterentlassungen, notwendig gewordenen höheren Wohlfahrtsausgaben und wegen des Wegfalls des Ueberschusses aus dem Schlachthof- und Schlachtviehmarkt um 538 325 Mark, also auf 2 226 417 Mark erhöht werden, so daß demnach der veranschlagte Haushaltsfehlbetrag von 1934 mit 1 585 288 Mark gegenüber dem von 1932 um 641 129 Mark geringer ist.

Auch im Rechnungsjahr 1934 nimmt der Abschnitt „Wohlfahrtswesen" wieder den Hauptanteil des gesamten Haushaltsplanes für sich in Anspruch. So betragen z. B. die Ausgaben

bei der Wohlfahrtsverwaltung	rd.	268 000 Mk.
bei der Wirtschaftl. Fürsorge	„	4 257 000 „
bei dem Obdachlosenheim und Baracken	„	70 400 „
bei der Jugendfürsorge, Jugendpflege und Leibesübungen	„	148 000 „
bei der Gesundheitsfürsorge und Gesundheitspflege. Dazu gehören: Säuglingsfürsorge, Schulkinderfürsorge, Krüppel-, Lungenfürsorge u. ä.	„	415 000 „
bei dem Kinderheim . . .	„	57 700 „
bei dem Krankenhaus . . .	„	295 400 „
zusammen:		5 511 500 Mk.

Erstmalig erscheinen im Haushaltsplan Mittel für das Hallenschwimmbad, das nunmehr in absehbarer Zeit der Oeffentlichkeit übergeben werden wird und einen Zuschuß von rd. 46 600 Mark erfordert. Dafür verschwindet im **neuen Haushaltsplan die alte Badeanstalt (Solbad), die einen Zuschuß von rd. 36 000 Mark verlangte**, so daß die Stadt durch das Hallenbad nur eine Mehrbelastung von rd. 10 600 Mark erfährt. Dafür hat aber die Bürgerschaft Gelegenheit erhalten, in dieser Beziehung Sommer und Winter ausreichend für die Gesundheit zu sorgen, so daß hier die gesundheitlichen und ideellen Vorteile im Vergleich zur Ausgabe bei weitem überwiegen.

Das Freischwimmbad,

dessen gewaltige Ausdehnung jetzt schon erkennbar ist und das ein Tummelplatz für jung und alt sein wird, ist mit einem Ueberschuß von rd. 12 800 Mark veranschlagt. Sehr wahrscheinlich wird der Ueberschuß noch höher sein, so daß also Freischwimmbad und Hallenbad zusammen zwei den städtischen Haushalt finanziell nicht sonderlich belastende Gesundheitsquellen für die gesamte Bürgerschaft Beuthens darstellen.

Wenn heute noch einige Außenstraßen der Stadt, z. B. die Lindenstraße, noch nicht wünschenswert gestaltet sind, dann beruht das lediglich auf der großen Bautätigkeit, die in dem Bereich der Straße seit vorigem Jahr eingesetzt hat. Im außerordentlichen Haushaltsplan des Jahres 1934 ist für die Instandsetzung der Straßen ein umfangreiches Programm aufgestellt worden. Wie sehr sich die Stadtverwaltung um die Arbeitsbeschaffung bemüht, geht z. B. bei der Park- und Gartenverwaltung daraus hervor, daß für Löhne über 47 000 Mark mehr als im Vorjahre angesetzt worden sind.

Die Realsteuerzuschläge mußten für das Rechnungsjahr 1934 in derselben Höhe wie bisher festgesetzt werden.

Die Ueberweisungen aus den Reichs- und Landessteuern haben seit dem Jahre 1928 stark abgenommen und werden im Jahre 1934 voraussichtlich rd. 1 100 000 Mark weniger betragen als im Jahre 1928.

Eine Erleichterung im Schuldendienst,

etwa in einer Höhe von 120 000 Mark, erfährt die Stadt Beuthen durch das neue Umschuldungsgesetz. Der Schuldenstand der Stadt hat sich gegenüber dem Vorjahr trotz des ungeheuren Arbeitsbeschaffungsprogramms nur um 500 000 Mark erhöht, weil einerseits durch das Umschuldungsgesetz eine Erleichterung eingetreten ist, andererseits die Stadt bemüht war, günstige Gelegenheiten, Auslandsschulden zu tilgen, auszunutzen. Am 1. Januar 1934 betrug der Schuldenstand der Stadt Beuthen rd. 14,9 Millionen Mark.

Zum außerordentlichen Haushaltsplan übergehend, wurden im einzelnen der Straßenbau und die Tiefbauarbeiten (Kanalisation und Wasserleitungen) besprochen.

Eine lebhafte Aussprache erfolgte über den Plan des

Baues einer Versammlungs- und Kongreßhalle

Es herrschte bei allen Beigeordneten die einmütige Erkenntnis, daß in der Stadt Beuthen alsbald mit dem Bau einer derartigen Halle begonnen werden müsse.

Bei Uebernahme der Geschäfte der Stadtverwaltung Beuthen durch die Nationalsozialisten vor etwa einem Jahr war man sich darüber klar, und die Besichtigung der Baracken und Elendswohnungen bestätigte dies, daß es eine der dringlichsten Kulturaufgaben sei, das Wohnungselend zu beseitigen. Hierin ist ein großer Schritt vorwärts getan worden dadurch, daß man in Beuthen wie in keiner anderen Stadt des deutschen Ostens ein Wohnungsbauprogramm in Angriff genommen hat und zum Teil bereits durchführte, das Gewähr bietet, alle dem Wohnungselend preisgegebenen Volksgenossen in gesunden, wenn auch z. T. Behelfswohnungen unterzubringen.

Bis etwa Juli d. J. werden rund 1500 Wohnungen bezugsfertig sein.

Die Auswirkungen dieser Maßnahmen werden sich im Laufe der Jahre 1934 und 1935 ergeben, sodaß dann gegebenenfalls mit dem Bau von weiteren Wohnungen begonnen werden kann.

Die Stadtverwaltung Beuthen wird sich aber mit der Lösung dieser großen Aufgabe nicht begnügen, sondern wird sofort an eine weitere Kulturaufgabe herangehen, deren Durchführung der Bürgerschaft von Beuthen, insbesondere dem hiesigen Handel und Gewerbe neue Einnahmequellen erschließen wird. Dies kann nur dadurch geschehen, daß die Stadt Beuthen weitere Anziehungspunkte erhält, die für die ganze Provinz Oberschlesien und darüber hinaus von Bedeutung sind. **Die Erfahrung hat gelehrt, daß die wenigen bisher möglich gewesenen Großveranstaltungen oft daran scheiterten, daß hervorragende Führer der nationalsozialistischen Bewegung nicht hierherkommen konnten, weil keine geeigneten Räume für Massenveranstaltungen zur Winterzeit und bei schlechtem Wetter vorhanden sind.** Es muß nun dafür Sorge getragen werden, daß Oberschlesien in das Blickfeld des gesamten Deutschen Reiches gerückt wird. Diese Gedanken beschäftigten das Beuthener Stadtoberhaupt bereits vor einem halben Jahre. Es ist notwendig zu beweisen, daß die nationalsozialistische Stadt Beuthen, die Stadt mit den zweitbesten Wahlerfolgen in **Preußen, von frischem Leben durchpulst ist und** daß sie willens ist, sich nach wie vor in das große Arbeitsbeschaffungsprogramm einzuschalten.

Darüber hinaus besteht die Aufgabe, ein Kulturwerk zu schaffen, das Gelegenheit bietet, große Reichskongresse, Tagungen, Ausstellungen, Messen usw. nach Beuthen zu ziehen,

um den deutschen Volksgenossen im Reich zu zeigen, welche großen Aufgaben das oberschlesische Industriegebiet für das gesamte deutsche Volk an der äußersten Südostgrenze zu erfüllen hat. Der Bau dieser Halle wird im engsten Einvernehmen mit der größten Organisation der Welt, mit der Deutschen Arbeitsfront, erfolgen. Unsere deutschen Volksgenossen im Industriegebiet, die in schwerer und lebensgefährlicher Arbeit um ihr tägliches Brot kämpfen müssen, haben ebenfalls ein Anrecht darauf, ihre Feierstunden, die ja der Erholung und der Uebermittlung echter deutscher Kultur dienen sollen, in würdigen und ausreichenden Räumen zu genießen. So soll durch den Bau der Versammlungs- und Kongreßhalle in erster Linie den politischen, kulturellen und sozialen Belangen der Industriebevölkerung, den Bedürfnissen der hiesigen Arbeiterschaft Rechnung getragen und letzten Endes den hiesigen Gewerbetreibenden der wirtschaftliche Vorteil gebracht werden, den die Gewerbetreibenden in den Städten genossen haben, wo Massenaufmärsche und Massenversammlungen stattfinden konnten. Uebrigens wird unter den oberschlesischen Künstlern, um auch diesen zu helfen, ein Wettbewerb ausgeschrieben werden. Zum Bau der Halle haben bereits namhafte Bürger der Stadt in richtiger Würdigung des Planes bedeutende Beträge zugesagt.

Bemerkenswert ist noch, daß angesichts des schweren Grubenunglücks in diesen Tagen der Plan aufgetaucht ist, in der zu errichtenden Kongreßhalle einen besonderen Gedächtnisraum würdig und weihevoll auszugestalten; dieser Raum ist als

Ehrenhalle für die Opfer der Arbeit

gedacht, die im schweren Ringen um ihr Brot besonders im tiefen Schacht oder in der Hütte ihr Leben lassen mußten. Ihre Namen sollen, wie die Namen der Helden des Weltkrieges, für alle Zeiten verewigt werden, um allen Volksgenossen, insbesondere denen, die aus dem Reich zu uns kommen, die Schwere des Daseinskampfes unseres Industriearbeiters vor Augen zu führen.

Beuthen, die südöstlichste Stadt des Deutschen Reiches, von drei Seiten von der Grenze umgeben, hat in letzter Zeit mit den härtesten und aber auch einen erfolgreichen Kampf geführt und würde durch die Errichtung der Kongreß- und Versammlungshalle die schönste Anerkennung für Kampf und Sieg finden.

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel festgestellt durch den Verein der Nahrungsmittelgroßhändler in der Provinz Oberschlesien. EV., Sitz Beuthen.

Beuthen, 10. März 1934

Ware	Preis
Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	34,45
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	34,90
Röstkaffee, Santos	1,80—2,20
dto. Zentr.-Am.	2,40—3,20
gebr. Gerstenkaffee	0,15—0,16
gebr. Roggen- „	0,15½—0,16
Tee	3,20—5,00
Kakaopulver	0,60—1,50
Kakaoschalen	0,06—0,06½
Reis, Burma II	0,11½—0,12
Tafelreis, Patna	0,20—0,22
Bruchreis	0,11½—0,12
Viktoriaerbsen	0,28—0,29
Gesch. Mittelerbsen	0,29-0,30
Weiße Bohnen	0,12
Gerstengraupe grob und Grütze	0,14—0,15
Perlgraupe C III	—
Perlgraupe fein	0,17—0,18
Haferflocken	0,17—0,17½
Eierschnittnud. lose	0,36
Eierfadennudeln „	0,40-0,42
Eiermakkaroni	0,50-0,65
Kartoffelmehl	0,17—0,17½
Roggenmehl	0,11¼—0,11¾
Weizenmehl	0,14—0,14½
Auszug	0,16—,16½

Ware	Preis
Weizengrieß	0,17—0,17½
Steinsalz in Säcken	0,10
„ gepackt	0,11½
Siedesalz in Säcken	0,11
„ gepackt	0,12
Schwarzer Pfeffer	0,85—0,90
Weißer Pfeffer	0,95—1,00
Piment	0,85—0,90
Bari-Mandeln	1,00—1,10
Riesen-Mandeln	1,20—1,30
Rosinen	0,35—0,45
Sultaninen	0,35—0,50
Pflaum. i. K. 50/60	0,36—0,38
„ i. K. 80/90	0,32
Schmalz i. K.	0,77—0,78
Margarine billigst	—
Ungez. Condensmilch	18,00
Heringe je To.	
Crown Medium	—
Yarm. Matties	39,00—40,00
„ Matfull	40,00—41,00
Crown „	—
„ Matties	—
Sauerkraut	0,10½
Kernseife	0,22½—0,23
10% Seifenpulver	0,13—0,14
Streichhölzer	
Haushaltsware	0,26½
Welthölzer	0,30

Abschiedsabend für Reichsbahnamtmann Apelt

(Eigener Bericht)

Beuthen, 10. März.

Die Beuthener Reichsbahnbeamten aller Dienststellen waren am Sonnabend abend in großer Zahl im Reichsbahnhof zusammengekommen. Galt es doch, zum letzten Male mit einem Beamten, der vorbildlich an Pflichterfüllung und Kameradschaft war, zusammenzusein. Reichsbahnamtmann Apelt, der zehn Jahre dem Beuthener Bahnhof vorstand, ist infolge Erreichens der Altersgrenze in den Ruhestand getreten und verläßt in den nächsten Tagen Beuthen, um in seiner Heimat Dresden den Lebensabend zu verbringen. 41 Jahre hat Amtmann Apelt dem Vaterlande treue Dienste geleistet. Ihm, dem Sachsen, ist unser Oberschlesien in 37jähriger Dienstzeit eine zweite und, wie wir wissen, liebe Heimat geworden. Der pflichttreue Beamte wird uns Oberschlesiern in guter Erinnerung bleiben. War er es doch, der in der Abstimmungszeit auf seinem Posten als Bahnhofsvorsteher von Idaweiche und später in Kreuzburg unserer Heimat wertvolle Dienste leistete.

Beuthen verdankt ihm den Neubau des schmucken Bahnhofs,

dessen moderne Hallenanlage ein wesentliches Verdienst des scheidenden Beamten ist. Auch in sozialer Hinsicht hat Amtmann Apelt vorbildlich gewirkt. Er half den Kranzspendenverein aufbauen, sein Werk ist das Aufblühen des Eisenbahnvereins und des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins. Seinen Mitarbeitern und unterstellten Beamten war er stets ein hilfsbereiter Vorgesetzter. Auch als Stadtverordneter der DNVP. hat er seiner Heimatstadt große Dienste geleistet.

In zahlreichen Ansprachen wurden die Verdienste des Scheidenden gewürdigt, wertvolle Erinnerungsgaben zeugten von der Liebe und Wertschätzung, deren sich Amtmann Apelt erfreut. Namens des Bahnhofspersonals widmete der stellvertretende Bahnhofsvorsteher, Inspektor Klama, dem langjährigen Vorgesetzten ehrende Worte und herzliche Wünsche für die Zukunft. Für den Eisenbahnverein sprach Oberinspektor Janotta, für den Kranzspendeverein Zugführer i. R. Pasternak, dessen Worte ein warmes Bekenntnis für den guten Vorgesetzten und starken Helfer in allen Nöten waren. Auch Ref.-Zugführer Pistulik und Amtmann Ruprecht sowie Spediteur Schrader (Heinitzgrube) dankten Amtmann Apelt und wünschten ihm für die Zukunft alles Gute.

Reichsbahnamtmann Apelt wies in seiner Ansprache darauf hin, daß es für sein Wirken immer nur eine Parole gegeben habe: Zuerst und nur die Pflicht! Er sei gern in Oberschlesien gewesen und werde das Land und vor allem seine Beamtenschaft nicht vergessen.

Was oberschlesische Beamte zu leisten vermögen, habe er im Reiche kein zweites Mal erlebt.

Mit herzlichen Dankesworten und Segenswünschen und einem Rückblick auf erhebende Augenblicke seiner Dienstzeit schloß Amtmann Apelt. Ein Hoch auf das Vaterland und seine Führer und der Gesang der Nationalhymne beschloß den offiziellen Teil des Abschiedsabends. Eine feuchtfröhliche Fidelitas mit Musik und Gesang hielt die Kollegen noch lange zusammen. P

Zwei neue Arbeitsdienstlager im Gruppenbereich Cosel

(Eigener Bericht)

Cosel, 10. März. Im März setzt ein weiterer großer Ausbau des Arbeitsdienstes innerhalb des Gruppenbereichs 122 Cosel ein. Die Gruppe 122 wird um zwei voll ausgebaute Lager verstärkt. In Rogau bei Cosel und in Groß-Rauden (Kr. Ratibor) werden zwei neue Lager errichtet. Bereits am Montag treffen die Vorkommandos in Cosel ein. Gruppenführer Lange hat mit der Führung des Vorkommandos Rogau Feldmeister Hippauf, früher Lagerführer in Jakobswalde, und mit der Leitung des Vorkommandos Groß-Rauden Feldmeister Hamann, vorher Lagerführer in Ratibor, beauftragt. Mit dem Bau der Unterkünfte wird bereits in den nächsten Tagen begonnen.

Gleiwitz

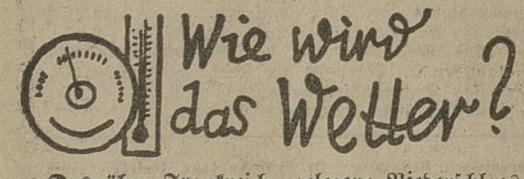
Erste Sitzung des Gemeinderats

Am Montag findet um 17 Uhr im Sitzungssaale des Rathauses die erste Sitzung des vorläufigen Gemeinderates statt. Die Sitzung ist öffentlich. Zum ersten Male tagt damit der Rat der Stadt in seiner neuen Form.

*

* **Reifeprüfung an der Frauenoberschule der Armen Schulschwestern.** Am Mittwoch und Donnerstag fand unter Vorsitz von Oberschulrat Dr. Sniehotta, Oppeln, die Reifeprüfung an der Frauenoberschule der Schulanstalt der Armen Schulschwestern in Gleiwitz statt. Alle 15 Prüflinge erhielten das Zeugnis der Reife, und zwar: Charlotte Bernert (gut), Margot Felsen, Ruth Gawel (gut), Helene Gollasch, Hedwig Kurek, Olga Lewin, Irmgard Loch, Gerda Hück (gut), Helene Malcher (gut), Elisabeth Piestrzonek (gut), Edith Przybillok, Luzie Pyrzek, Hildegard Rzepka, Felizitas Schendzielorz (gut), Antonie Skrobek.

* **Haushaltungsschule des Vaterländischen Frauenvereins.** Am Sonnabend fand in Anwesenheit von Oberregierungsrat Dr. Rassek, Oppeln, und Schulrat Dr. Mandel die Abschlußprüfung in der Kinderpflegerinnenschule des Vaterländischen Frauenvereins Gleiwitz statt. Das Zeugnis konnte allen 13 Schülerinnen gegeben werden: Ilse Anders, Vera Baron, Ludmilla Chrobok, Käte Fiegel, Lotte Gorzolka, Else Haase, Johanna Katzmann, Ruth Kronski, Elli Mehlan, Gertrud Müller, Lotte Rätze, Hertha Scharkowski, Elisabeth Schmidt. Die Ausstellung der im Laufe des Jahres von den Schülerinnen angefertigten Handarbeiten und Spielsachen zeugte von großem Fleiß und viel Geschick, da alles aus allerbilligstem Material hergestellt wurde. Die Ausstellung ist Sonntag von 10—17 Uhr im Kindergarten, Paul-Keller-Straße Ecke Katzlerstraße zu besichtigen. Anmeldungen für den neuen Lehrgang täglich vormittag im Kindergarten.



Das über Frankreich gelegene Niederschlagsgebiet hat in der Nacht auch unseren Bezirk überquert und verbreitete Niederschläge gebracht. Größere Neuschneemengen werden aus der Grafschaft Glatz und dem Altvatergebirge gemeldet. Die Großwetterlage zeigt noch immer nur geringe Aenderungen. Der wechselnde Witterungscharakter bei schwacher Luftbewegung wird daher fortdauern.

Aussichten für Oberschlesien bis Sonntag abend:

Bei schwacher Luftbewegung meist neblig-trübes Wetter, zeitweise Niederschlag, Nachtfrost.

Das Wetter vom 11. bis 17. März.

Ob die mit dem Vordringen der westlichen Hochdruckwelle, die durch den Kaltluftausbruch von Grönland her Verstärkung erhält, eintretende Besserung und Beruhigung noch den Anfang der Woche überdauert, ist recht fraglich. Ueber Nordamerika dringen neue Störungen mit Kurs auf Südgrönland — Island vor, so daß nach kurzer Aufheiterung Gefahr besteht, daß bei milder ozeanischer Luftzufuhr von neuem Bewölkung und Niederschlagsneigung sich einstellt.

Vorzeitige Dynamitexplosion

Kattowitz, 10. März.

Auf der alten Schlackenhalde der Florakolonie bei Dombrowa explodierte eine über Nacht fertig gemachte Dynamitsprengung vorzeitig. Durch Schlackenstücke wurden zwei Arbeiter schwerverletzt. —§.

* **Stützpunkt-Gliederung der NS. KOV.** Entsprechend der Gliederung der NSDAP. ist, bedingt durch die stetig ansteigende Mitgliederziffer, nun auch die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung, Ortsgruppe Gleiwitz, in drei Stützpunkte, nämlich „Mitte", „West" und „Ost" eingeteilt worden. Der Stützpunkt „Mitte" hielt seine erste Monatsversammlung bei Weltike unter dem Vorsitz des Stützpunktleiters Koza ab, an der auch Ortsgruppenobmann Kündel und die Stützpunktleiter Adler und Dziedzitz teilgenommen haben. Den Begrüßungsworten und Gefallenengedenken des Stützpunktleiters folgte ein eingehender Vortrag des Kameraden Lepiarz über den Ehrengerichtshof, der, im Sinne der „Uschla", schlichtend oder auch strafend bei Streitigkeiten einzugreifen hat. Bezirksobmann Pg. Godzierz wies auf die Friedenspolitik des Reichskanzlers hin, der es in der kurzen Zeit seiner Regierung fertig gebracht hat, ein Abkommen mit Polen zu treffen, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Zeit kommen möge, da sich Deutschland und Frankreich die Hand zum Frieden reichen. Denn Adolf Hitler, der Frontsoldat, will keinen Krieg, sondern den Frieden, aber in Ehren.

* **Aus den Lichtspielhäusern.** Im Capitol läuft der Tonfilm „Reifende Jugend", der nach dem Bühnenstück „Reifeprüfung" von Max Dreyer gestaltet wurde. Es ist ein selten reifes Filmwerk, das mit Peter Voß, Hertha Thiele und Heinrich George höchst eindrucksvoll dargestellt wird. In feinsinniger Weise sind hier Probleme gestaltet. — Käthe von Nagy ist der Anziehungspunkt in dem Operettentonfilm „Einmal eine reiche Dame sein", den die Schauburg mit großem Erfolg aufführt. Eine leichte, lustige Handlung und recht freundlich klingende Schlager unterhalten ausgezeichnet. Gretl Theimer, Werner Fütterer, Ida Wüst und Wolf Albach-Retty sind Namen, die für einen solchen Film Erfolg versprechen. — In heiterste Stimmung führt auch der in den UP.-Lichtspielen laufende Tonfilm „Ein Mädel wirbelt durch die Welt". Das Mädel ist Magda Schneider, die eine abwechslungsreiche und spannend durchgebaute Handlung belebt. Immer wieder gibt es hübsche Szenen, und nicht zuletzt ausgezeichnete Aufnahmen. Harald Paulsen, Tiedtke, Fischer-Köppe und Theo Lingen sorgen für Lustspielstimmung. Und im Beiprogramm sieht man die Abenteuer Ken Meynards im „Ueberfall in Virginia".

*

Bund deutscher Osten. Der Einführungsvortrag von Musikdirektor Kauf zu der am Montag im Stadttheater stattfindenden Aufführung „Das Lied von der Glocke" von Bruch findet am heutigen Sonntag nicht, wie ursprünglich angekündet, in der Mittelschule, sondern um 12 Uhr in der Aula des Realgymnasiums statt.

Morgenfeier der Reichsbahndirektion. Am heutigen Sonntag veranstaltet die Reichsbahndirektion Oppeln in der Schauburg eine öffentliche Morgenfeier. Außer interessanten Reichsbahntonfilmen wird auch ein Werbefilm für die deutsche Himalaexpedition 1934 vorgeführt.

*

Aerzte- und Apothekendienst. Sonntagsdienst haben heut Dr. Mohr, Leipziger Straße 1, Tel. 2844; Dr. Nüßlein, Strachwitzstraße 4, Tel. 3238 und Dr. Blumenfeld I, Wilhelmstraße 1a, Tel. 4062; für die Wohlfahrt Dr. Mohr; ferner die Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8, Tel. 3886; Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4, Tel. 4914; Hegenscheidt-Apotheke, Stefanstraße 2, Tel. 3716 und die Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314. Die genannten Apotheken haben zugleich Nachtdienst bis Sonnabend.

Hindenburg

Der heldische Mensch

Im Rahmen der Volkshochschule hielt Universitätsprofessor Dr. Malten in der Mittelschule einen Vortrag über das Thema **„Der heldische Mensch und seine Spuren in Glaube, Dichtung und Geschichte"**. Er führte u. a. aus: Der heldische Mensch unter uns Deutschen lebte im Soldaten des Weltkrieges. Er ist wiedererstanden im neuen Deutschland und verkörpert in der Gestalt Adolf Hitlers. Es ist heroische Haltung, im waffenlosen, braunen Kleid, getragen von Rechts- und Ehrgefühl, rechtfordernd vor die Welt zu treten. Der Gelehrte führt seine Hörer gern zurück zu den Ursprüngen und zum Werden und Wachsen der heroischen Idee. Er fragt, welche Völker denn eigentlich den Typus des Heroischen überhaupt kannten, welche ihn geschaffen, welche ihn nie gekannt, — und diese Frage führt zu überraschenden Ergebnissen. Der Ursprung der Idee liegt bei den indogermanischen Völkern, besonders den Griechen, die wir heute als Menschen der nordischen Rasse zu verstehen gelernt haben. Heros ist ihnen der Jugendliche, im Kampf gefallene Krieger. Vorausgesetzt wird bei diesem Glauben ein Fortleben und Fortwirkenkönnen der Seele eines, der durch seinen Heldentod Erhöhung erfahren hat. Notwendigerweise muß also die Vorstellung fehlen bei solchen Völkern, denen das irdische Leben alles war und die Dinge nach dem Tode wenig galten, also den semitischen Völkern; sie fehlt auffallenderweise aber auch bei einem Volke, das so starken Totenglauben besaß wie die Aegypter, die trotz ihres gewaltigen Totenkults in Pyramiden und Felsgräbern nicht zur Idee der Heroisierung vorgeschritten sind. Die Idee fehlt in der Kultur der vorgriechischen Völker um das Aegäische Meer, besonders in der der Kreter. Sie fehlt aber unter den Indogermanen selbst in einem so kriegerischen, jedoch in seinem Phantasieleben nüchternen Volke wie den Römern. Es muß also über den Ahnenglauben hinaus eine besondere seelische Spannung sein, die ein Volk zur Gestaltung des Heroischen drängt. Diese Spannung besaßen neben den Griechen unsere germanischen Altvordern. Wieder ein Zeichen der ursprünglichen Verwandtschaft zwischen hellenischem und germanischem Wesen, die schon Goethe bewußt war.

„Florian Geyer" im Stadttheater Hindenburg

Von allen Dramen Gerhart Hauptmanns ist uns dieses mit das wertvollste, weil es das Männlichste ist, weil es das einzige ist, in dem Hauptmann das Schicksal (wenn auch ein schlimmes) der Deutschen Nation in den Mittelpunkt gestellt hat. Alle Bilder sind voll politischer Spannung, in allen Gesprächen lodert der Religionsstreit, prallen soziale Gegensätze aufeinander. Es wird ein herzerfrischend, rauhes und doch dichterisches Deutsch gesprochen.

Die Aufführung war eine der besten der Spielzeit. Vor allem stand in Goswin Hoffmann ein Florian Geyer auf der Bühne, der mitriß und erschütterte. Er wirkte so unmittelbar, daß man hätte heulen können, als er unterging. Zu diesem Mann gehörte, wenn auch nur als Episodenrolle, Anne Marion als Lagerdirne Marei. Auch sie ein ganzer Mensch: Liebeshörigkeit bis zum Fanatismus, unbestechliche Treue, trotz äußerlicher Treulosigkeit. Auch unter den unendlich zahlreichen Darstellern war kein Versager. Herausgehoben seien lediglich Carl Lambertin als Feldhauptmann Tellermann, Richard Milewski als Florian Geyers Feldschreiber, Albert Betge als wankelmütiger Junker und Georg Saebisch, der den alten Juden meisterhaft spielte. Haindls Bühnenbilder verstärkten den Eindruck des Stückes. Der Beifall war zum Schluß sehr stark und galt vor allem der hervorragenden Leistung Goswin Hoffmanns. F. B.

Gründung einer Ortsgruppe der Deutschen Kolonialgesellschaft

Im Auftrage des Deutschen Reichskolonialbundes hatte der Hindenburger Kolonial- und Schutztruppenverein am Sonnabend abend in den großen Saal des Donnersmarckhüttenkasinos zu einem Kolonialabend geladen. Unter den Klängen der SA.-Standarten-Kapelle (Leitung Musikzugführer Sturm) marschierten die Fahnensektionen einer Ehrengefolgschaft der HJ. der Kolonial- und Schutztruppenvereine Hindenburg und Gleiwitz und der Jungseewehr des Marinevereins Hindenburg ein. Unter den Gästen bemerkte man vielfach die kleidsamen Uniformen der ehemaligen Schutztruppler. Dipl.-Handelslehrer Poloczek begrüßte die Erschienenen, insbesondere Landrat Heidtmann, und Verwaltungsdirektor Dr. Knott aus Gleiwitz, und betonte, daß bei dem Kampf um die Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien ein jeder deutscher Volksgenosse, Mann und Frau, willkommen sei. Mit Beifall begrüßt, nahm nunmehr Landrat Heidtmann das Wort, der aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen als Ingenieur bei dem Bahnbau im Innern Kameruns über die erfolgreiche deutsche Kolonialarbeit einen hochinteressanten Vortrag hielt. Ebenso gedachte er der vor 50 Jahren erfolgten Besitzergreifung der afrikanischen Kolonien und des 100. Geburtstages des deutschen Kolonialpioniers Nachtigal. Verwaltungsdirektor Dr. Knott, Gleiwitz, erinnerte an all die kolonialen Vorkämpfer, und hierbei zum Erstaunen aller Anwesenden auch an den deutschen Musikheros Richard Wagner, der in dem stürmischen Jahre 1848 in einem Extrablatt des „Dresdner Anzeigers" aufforderte, gen Afrika zu fahren, und für den Kolonialgedanken eintrat. Dr. Knott wandte sich dann der vorkriegszeitlichen Kolonialpolitik zu, worin er aufzeigte, daß immer erst, ehe eine Kolonie in Deutschlands Hoheitsschutz überging, der deutsche Kaufmann den Boden dafür vorbereitet hatte. Tausende von Deutschen stehen heute unter fremder Herrschaft in unseren alten Schutzgebieten. Wir in der Heimat müssen ihnen helfen, denn unsere Landsleute erhalten uns heute noch das alte deutsche Land deutsch. Es gelte hier die Brücke zu schlagen zwischen den alten Kolonialpraktikern und der Jugend, auf daß daraus ein erfreuliches Arbeiten erwachse.

Hierauf wurde zur Gründung der Ortsgruppe Hindenburg der Deutschen Kolonialgesellschaft geschritten, der zahlreiche Mitglieder beitraten. t.

Selbstmord in einem Erdloch

Schwientochlowitz, 10. März.

In einem Erdloch in der Nähe des Oskarschachtes bei Schwientochlowitz wurde die Leiche des 24jährigen Georg Kulessa aus Schwientochlowitz aufgefunden. Da neben der Leiche drei Flaschen Schnaps und Lysol gefunden wurden, wird Selbstmord angenommen. Auch die Braut des Kulessa hatte vor einigen Tagen versucht, durch Trinken von Lysol aus dem Leben zu scheiden; sie wurde jedoch durch den Arzt gerettet. —§.

*

* **Auszeichnungen in den Deichselwerken.** Meister Alois Moser in der Spinnerei der Deichselwerke konnte das Jubiläum seiner 25jährigen Werksangehörigkeit begehen. Aus diesem Anlaß wurde er von Direktion und Betriebsvertretung beglückwünscht. Unter Ueberreichung einer Anerkennung wurde ihm der Dank für seine treue, aufopfernde Arbeit abgestattet. Die Belegschaft überreichte ihrem allseitig geliebten und geschätzten Mitarbeiter gleichfalls ein Jubiläumsgeschenk. Von der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien wurde dem Jubilar eine Ehrenurkunde verliehen. Dem seit 1911 in den Diensten der Deichselwerke stehenden Oberfeuwehrmann Roman Strassek ist durch den Preußischen Minister des Innern, Göring, das Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen nebst einer Ehrenurkunde darüber verliehen worden. Die Auszeichnung wurde ihm durch die Werksdirektion überreicht.

* **Eingliederung der evangelischen Jugend in die HJ.** In feierlicher Form erfolgte am Freitag abend auf dem mit Fackeln erleuchteten Reitzensteinplatz die Ueberführung der evangelischen Jugend in die Hitlerjugend. In überaus stattlicher Zahl waren die Fahnenabordnungen des Jungvolks, der HJ., des BdM. und der evangelische Jugend aufmarschiert. Gemeinsam gesungene Chöre leiteten die Feier ein, worauf Pastor Wahn seine Jungmannen auf die Bedeutung dieser Stunde hinwies, die einen neuen Schritt zur Volksgemeinschaft bedeute. HJ.-Unterbannführer Cvejn, Biskupitz, gab seiner Freude Ausdruck, die neu eingegliederte Schar innerhalb des Unterbanns Hindenburg willkommen heißen zu können. Auch sie werde mit Stolz den Namen des Führers tragen. Ein begeistert aufgenommenes Sieg Heil auf die Jugendführung und den Volkskanzler beschloß die Eingliederung, worauf brausend das Hitler-Jugend-Lied erscholl: „Vorwärts, vorwärts . . .!" Mit einem Umzug durch das Stadtinnere fand der Festakt sein Ende. —t.

*

Apothekendienst. Sonntags- und Nachtdienst. Hochberg-, Johannes-, Josefs-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke Nachtdienst der kommenden Woche. Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke .

Aus Ostoberschlesien

Geständnis des Mörders Hartmann

Kattowitz, 10. März.

Der im Zusammenhang mit dem in einem Notschacht bei Laurahütte gemachten Leichenfund verhaftete Rudolf Hartmann hat nach anfänglich hartnäckigem Leugnen ein Geständnis abgelegt. Danach hatte er mit der Smekalla ein Verhältnis unterhalten, das nicht ohne Folgen blieb. Inzwischen machte er die Bekanntschaft einer anderen Frau. Hartmann beschloß, die ihm unbequem gewordene Geliebte zu ermorden. Am 2. Juli v. J. stach er bei einem Spaziergang plötzlich mit einem Messer siebenmal auf die Smekalla ein, die tot zusammenbrach. Die Leiche warf der Mörder dann in den Notschacht, wo sie vor kurzem gefunden wurde.

Chorzow protestiert noch immer

Chorzow, 10. März.

Anläßlich der Gemeindevertretersitzung in Chorzow erhoben die Gemeindevertreter mit dem Bürgermeister und den Schöffen einen nochmaligen Protest gegen die Eingemeindung nach Königshütte. Es fiel die Geschlossenheit sämtlicher Anwesenden und der energische Ton auf, in dem man einstimmig zum Ausdruck brachte, daß die Gemeindevertretung und die hinter ihr stehende Bevölkerung nach wie vor weiter die Selbständigkeit der Gemeinde fordern. §

40 Notschächte gesprengt

Kattowitz, 10. März.

Welch riesenhaftes Ausmaß der wilde Kohlenabbau in Ostoberschlesien angenommen hat, geht aus der Tatsache hervor, daß auf Anordnung der Grubenverwaltung der Valeskagrube in Mittel-Lazisk auf dem dortigen Notschachtgelände 40 Notschächte gesprengt wurden. Bei den Sprengungen, zu denen sich zahlreiche Neugierige eingefunden hatten, war auch die Polizei anwesend. Weitere Notschachtsprengungen sollen in nächster Zeit bei Nikolai erfolgen.

Um 4000 Zloty bestohlen

Kattowitz, 10. März.

Einem Kassierer von der SAG. wurde im Kassenraum der Bank Polski in Kattowitz ein Geldbetrag von 4000 Zloty in neuen Banknoten zu 50 Zloty gestohlen. Die Scheine tragen die Serienbezeichnung B. L. 2 759 469 bis 2 759 548. §

Reichsminister Heß Sieger im Zugspitzflug

(Eigene Drahtmeldung.)

München, 10. März.

Am Sonnabend konnte endlich der mehrfach verlegte Zugspitzflug 1934 durch die Landesgruppe C (Bayern) ausgetragen werden. Infolge der abermals nicht gerade günstigen Witterung mußte der Veranstalter noch mittags die Bestimmungen ändern, und so wurde der Flug mit Start in München-Oberwiesenfeld und Ziel am Schneefernerhaus durchgeführt, wo eine Ziellinie zu überfliegen war und gewertet wurde. Wegen Unsicherheit des Wetters mußte mancher auswärtige Flieger auf die Teilnahme verzichten. Kurz vor 12 Uhr starteten zwölf Teilnehmer, darunter Reichsminister Rudolf Heß, BFW. M. 33, auf seiner „Stadt Nürnberg", der damit den Beweis lieferte, daß sich selbst Reichsminister aktiv beteiligen. Der Vorjahrssieger Kirsch, Schleisheim, auf einer Focke-Wulf-Stieglitz, flog mit. Als Sieger ging jedoch Reichsminister Heß hervor, der bei seiner Rückkunft mit schneidigen Kurven, Loopings usw. zeigte, daß er sein Flugzeug zu meistern versteht.

1. Rudolf Heß, München, BFW. M. 33, Siemens Sh. 14, A-Motor, in 29:35 Minuten = 189 Stundenkilometer; Musterprüfung 196 = 96,5 v. H. 2. W. Ziese, Augsburg, BCW. 27b-Argus, As VIII, 30:46 = 181,5 Stundenkilometer; Musterprüfung 192 = 94,5 v. H. 3. F. Kirsch, Schleisheim, Focke-Wulf „Stieglitz", Sh. 14 A 183 = 177 Stundenkilometer; Musterprüfung 192 = 92,3 v. H.

Ratibor

* **Warnung vor einem Betrüger.** Vor dem Versicherungsagenten Paul Woitaschek geb. 1. 1. 1895, wohnhaft in Oppeln, gegen den auch ein Haftbefehl vorliegt, wird das Publikum, insbesondere die Landbevölkerung, dringend gewarnt. W. bereist zur Zeit die Gegenden von Neustadt, Leobschütz, Neiße, Gnadenfeld und nimmt Versicherungen zur Krankenkassenhaftpflicht usw. unter Vorspiegelung falscher Tatsachen auf. Er ist untersetzt, kräftig, mittelgroß, glatt rasiert, rechter Unterarm im Handgelenk ist verkrümmt, links oben und unten hat W. zwei Goldzähne, er trägt dunklen, gestreiften Anzug, schwarzen Mantel mit Samtkragen.

*

Sonntagsdienst der Apotheken. Marien-Apotheke, Adolf-Hitler-Straße; Schwan-Apotheke am Polkoplatz. Beide Apotheken haben auch Nachtdienst.

Cosel

* **Pfarrer Jankowski nach Poppelau berufen.** Pfarrer Jankowski, der den meisten Coselern aus der Zeit seines Wirkens als Oberkaplan und als deutscher Abstimmungskommissar bekannt ist und der bisher in Rogau bei Krappitz tätig war, ist jetzt als Pfarrer nach Poppelau berufen worden.

* **Reichseinheitsverband des deutschen Gaststättengewerbes.** Im Saale des Hotels „Deutsches Haus" hielt der Reichseinheitsverband seine Jahres-Hauptversammlung ab. Kreisverwalter Pg. Böhm begrüßte den Ortsleiter der NS. Hago, Pg. Gorny, und den Leiter der Fachschaft der Gaststättenangestellten, Pg. W. Kluge. Der Kreisverwalter gab bekannt, daß der Verband Cosel für die Hitlerspende 1430 Mark abgeführt hat. Anschließend berichtete Kollege Böhm über die Kreisverwaltertagung in Breslau. Ueber die Neugliederung der Arbeitsfront sprach Pg. Gorny. Er wies darauf hin, daß es Pflicht eines jeden Mitgliedes des Reichs-Einheitsverbandes ist, der NS. Hago anzugehören.

* **Die Gaukapelle des Arbeitsdienstes kommt.** Am Dienstag gibt die Gaukapelle des Oberschlesischen Arbeitsdienstes im Saale des Keglerheims ein Sonderkonzert. Anläßlich der Abschlußfeierlichkeiten der Ostausstellung und während der „Grünen Woche" in Berlin ist die Gaukapelle mehrfach aufgefordert worden, Konzerte zu geben. Musikmeister Mayer wartet auch in Cosel mit einem erstklassigen Programm auf.

* **Bund der Kinderreichen, Ortsgruppe Cosel.** Im Restaurant „Odertor" fand eine Mitgliederversammlung statt. Der Ortsgruppenführer, Studienrat Langer, hielt einen Vortrag über Erziehung von Kleinstkindern und berichtete über die in letzter Zeit seitens der Reichsregierung getroffenen Maßnahmen, die den Kinderreichen zugute kommen.

Leobschütz

Der Haushalt des Kreises

Der jetzt vorliegende Haushaltsplan des Kreises schließt für das Jahr 1934 in Einnahme mit 1 568 000 Mk. und auf der Ausgabenseite mit 2 158 000 Mk. ab. Demnach beträgt der ungedeckte Fehlbetrag einschl. der Fehlbeträge aus den Jahren 1931 und 1932 insgesamt 590 000 Mk. Unter Fortlassung der beiden vorerwähnten Minusbeträge ergibt der Haushaltsplan für 1934 ein weit günstigeres Bild als der vom Vorjahre. Der tatsächliche Fehlbetrag für 1934 dürfte jedoch bei Inanspruchnahme der Zuschüsse aus dem Paragraphen 39 des Finanzausgleichsgesetzes am Ende des Etatjahres verschwinden. Wie im vergangenen Jahre, so auch jetzt, stehen erhöhten Einnahmen größere Ausgaben gegenüber. Aus diesem Grunde mußten die Kreisabgaben eine Erhöhung von 67 auf 75 Prozent erfahren. Hoffentlich bringt das Sinken der Erwerbslosenziffern eine wesentliche Ersparnis an Wohlfahrtslasten.

*

* **Hohes Lebensalter.** Den 89. Geburtstag begehen Auszüglerwitwe Fanziska Mentner, Auszüglerin Maria Lammel und Auszügler Josef Heinrich, Veteran von 1866, sämtlich aus Soppau.

* **Handlungsgehilfenprüfung.** Der diesjährigen Handlungsgehilfenprüfung unter Leitung von Direktor Rein von der Industrie- und Handelskammer Oppeln unterzogen sich 23 junge Kaufleute. Von diesen bestanden 21 die theoretische und 20 die praktische Prüfung, drei von ihnen mit „Gut".

* **Dritter Hochschulvortrag.** Mittwoch, den 14. März, 20 Uhr, spricht im Saale des Jugendhauses Universitätsprofessor Dr. Malten, Breslau, im Rahmen der Hochschulvorträge über das Thema: **„Der heldische Mensch und seine Spuren in Glaube, Dichtung und Geschichte."**

* **Bund Deutscher Osten.** Unter Vorsitz ihres Kreisobmanns, Studienrats Vesper, hielt die Ortsgruppe im Gesellschaftshause eine Werbeversammlung ab. Nach herzlichen Begrüßungsworten gab Studienrat Vesper der festen Zuversicht Ausdruck, daß endlich im neuen Reiche überall Verständnis für den Osten geweckt werde. Der Bund Deutscher Osten wolle das Werkzeug der deutschen Politik in allen Ostfragen sein. Studienrat Gdynia hielt einen Vortrag über **„Schicksalsstunden des deutschen Ostens".** Zum Schluß erklärte Studienrat Vesper den VVHO. in den BDO. als übergeführt und bat nochmals alle, die Bedeutung des BDO. durch rege Werbetätigkeit zu würdigen.

Rosenberg

* **Handlungsgehilfenprüfung.** Unter Vorsitz von Kaufmann Bock fand vor der zuständigen Prüfungskommission eine Handlungsgehilfenprüfung statt, zu der sieben Prüflinge zugelassen wurden. Es bestanden Josef Blach, Hans Strosik, Josef Ryboth, Alois Wloka, Helmuth Wiener, Wilhelm Stanke, Viktor Gierok. Wiener und Strosik bestanden die Prüfung mit „Gut".

Groß Strehlitz

Das Gerüst am Rathausturm verschwunden

Die Klempner- und Zimmerarbeiten am Rathausturm sind beendet. In den letzten Tagen wurde mit dem Abbau des Gerüstes begonnen. Trotz der teilweise ungünstigen Witterung wurden diese Arbeiten am Sonnabend mittag ohne irgendwelche Zwischenfälle beendet. Gekrönt von einem Hakenkreuz, dem Symbol der siegreichen nationalsozialistischen Erhebung, erscheint der Turm nach der Beseitigung des Gerüstes wieder in seiner alten schlichten Form und Größe. Die Instandsetzung des Turmes bot einer Reihe von Handwerkern Beschäftigung während der Wintermonate und unterstützte damit das Programm der Reichsregierung hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung in den Wintermonaten. Es handelt sich in der Hauptsache um Klempner- und Gußarbeiten, die während der letzten Wochen in den Werkstellen fertiggestellt wurden.

*

* **Privatquartiere gesucht.** Anläßlich einer großen SA.-Zusammenkunft in Groß Strehlitz werden vom 31. März mittags, bis 2. April früh außer den bereitgestellten Massenquartieren mehrere hundert Privatqartiere benötigt. Es wird daher gebeten, den SA.-Männern, die in den nächsten Tagen mit den Einzeichnungslisten erscheinen, die Arbeit nach Möglichkeit zu erleichtern. Niemand sollte sich, sofern Raum vorhanden ist, ausschließen, einen oder mehrere Gäste aufzunhmen. Wer die Kosten für die Verpflegung nicht aufbringen kann, soll wenigstens ein Quartier zur Verfügung stellen. Eine Entschädigung in Form von Quartiergeld kann nicht gewährt werden.

Oppeln

* **70. Geburtstag.** Rektor i. R. Josef Wożka, Sebastiansplatz 6, kann am heutigen Sonntag seinen 70. Geburtstag begehen. Er wurde im Jahre 1888 an die Schule 1 in Oppeln berufen und trat 1909, nach erfolgter Rektoratsprüfung, die Nachfolge des verstorbenen Rektors Schink an der Schule 4 in der Odervorstadt an. Als Mitglied des Kirchenvorstandes vom Hl. Kreuz sowie Förderer des Vereinslebens erfreut sich der Jubilar in unsere Stadt der größten Wertschätzung.

* **Deutsches Rotes Kreuz, Reichsfrauenbund.** Unter Vorsitz von Frau Wawrzik hielt der Vaterländische Frauenverein eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, in deren Mittelpunkt die Besprechung der neuen Satzungen stand. Nach den geänderten Satzungen führt der Verein nunmehr den Namen „Deutsches Rotes Kreuz, Reichsfrauenbund". Ebenso sind die Arbeitsgebiete festgelegt worden. Zu diesen gehören: Gründung und Erhaltung der Schwesternschaften, Ausbildung von Hilfskräften, die Hilfsaktion für „Mutter und Kind" sowie soziale Aufgaben. Die Vorsitzende, Frau Wawrzik, wurde ermächtigt, für den Zweigverein die Satzungen aufzustellen, sobald die Genehmigung des Provinzialverbandes vorliegt.

* **Kolonialer Frauenbund.** Unter Vorsitz von Frau Gospos hielt die Ortsgruppe einen Vortragsabend ab. Zunächst hielt Frau Wrede-Textor einen Vortrag über die Bedeutung der Kolonien, die Deutschland als Lebensraum, aber auch als Absatzgebiet braucht. Anschließend fand ein Lichtbildervortrag über die Kolonialschule in Randsburg statt.

* **Bad Carlsruhe.** Die hiesige Gemeinderatssitzung beschäftigte sich mit der Unterbringung eines Arbeitslagers. Für Bad Carlsruhe ist ein solches in Stärke von 120 Mann vorgesehen. Allgemein begrüßt dürfte es werden, wenn durch das Lager die Arbeiten für die Bewässerung der Fischteiche in Angriff genommen werden, die im vergangenen Jahr vollständig ausgetrocknet sind, sodaß damit auch die schönen Gondelfahrten eingestellt werden mußten. Auch soll die Bewässerung dazu dienen, für Carlsruhe ein Strandbad zu schaffen.

Partei-Nachrichten

NSBO. und DAF. Beuthen-Land. Um den auf der Karsten-Centrum-Grube tödlich verunglückten Arbeitskameraden Johann Kyzia und Adam Kubaty die letzte Ehre zu erweisen, haben sich alle Mitglieder der NSBO. und DAF. des Kreises Beuthen-Land am Montag, vormittags 7,30 Uhr, auf dem Adolf-Hitler-Platz in Miechowitz zwecks Teilnahme an der Beerdigung einzufinden. Ortsgruppenfahnen sind mitzubringen. Erscheinen jedes einzelnen ist Ehrenpflicht.

SA.-Ausbildungssturm der NSDAP. III/156. Zu der am Sonntag, dem 11. März, stattfindenden Beerdigung des SA.-Anwärters Ernst Spallek tritt der Sturm geschlossen um 13,30 Uhr am Horst-Wessel-Realgymnasium an. Anzug: SA.-Dienstanzug und Trauerflor auf der Armbinde. Restloses Erscheinen ist Ehrenpflicht!

NSDAP., Kreisleitung Beuthen-Land. Am Sonntag, 9,30 Uhr, findet in der Kreisschänke Miechowitz eine Kreisamtswaltertagung, verbunden mit der Schule für völkische Weltanschauung, statt. Die Ortsgruppen- und Stützpunktleiter der PO. mit Stab sowie sämtliche Amtswalter der NSBO., NS. Volkswohlfahrt, NS. Lehrerbund, NS. Hago, NS. Frauenschaft, die SA.- und SS.-Führung und des Freiw. Arbeitsdienstes und die Stabswalter der Kreisleitung sind verpflichtet, zu erscheinen. I. Kreisamtswaltertagung: 1. Dienstliche Bekanntgaben. 2. Allgemeines, Wünsche und Anträge. II. Schule für völkische Weltanschauung: 1. Großleihkapital und Zinsknechtschaft: Beier, Broslawitz. 2. Familienkunde und ihr Wert im nationalsozialistischen Staate: Danisch, Miechowitz. 3. Die politische Lage: Brandl, Kreisschänke.

Hitlerjugend, Unterbann IV/22, Gleiwitz. Betr. Reichsberufswettkampf Montag, 12. 3., 20 Uhr, im Rudi-v.-Henke-Heim Zusammenkunft sämtlicher Verbandsjugendleiter und Kampfrichter.

NSDAP., Ortsgruppe Ratibor-Süd. Im Saale des Deutschen Hauses findet Mittwoch, 20 Uhr, ein großer öffentlicher Schulungsabend für Partei- und Volksgenossen durch den Leiter der Grenzlandführerschule Schimischow, Pg. Dr. Michalik statt. Der Schulungsabend wird mit Vorträgen der Hauskapelle und des Provinzial-Gesangvereins unter Leitung des Pg. Latta, des Mitgliedes vom Stadttheater Ratibor, Wilhelm Hassenstein, und des Spielmannszuges der HJ., unter Leitung des Scharführers Hans Leppich, umrahmt sein. Das Schlußwort spricht Kreisschulungsleiter Pg. Manko.

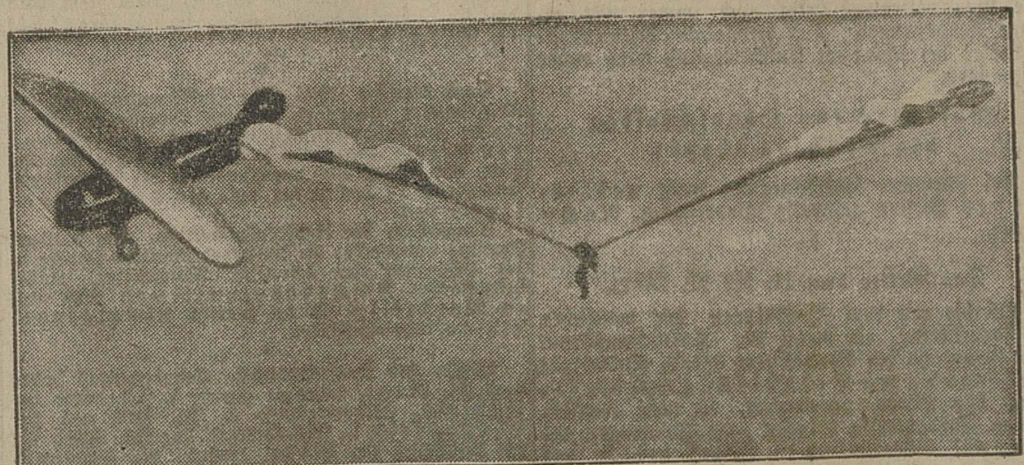
BNSDJ., Bezirksgruppe Ratibor. In Lattas Hotel (Saal) spricht am Donnerstag, 20 Uhr, in einer Versammlung des BNSDJ., Bezirksgruppe Ratibor, der Leiter der Grenzlandführerschule, Pg. Dr. Michalik, über **„Die Weltanschauung des Nationalsozialismus".** Montag, den 26. März, 20 Uhr, wird im BNSDJ. Parteigenosse Knappschaftsdirektor Mattenklot aus Gleiwitz über **„Die Judenfrage"** sprechen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.



Arbeitsdienst — nationale Erziehungsarbeit

Der Arbeitsdienst ist, wie Staatssekretär Hierl kürzlich darlegte, nicht eine vorübergehende Aushilfe zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, sondern er wird zum Aufbau des nationalsozialistischen Deutschland immer notwendig bleiben. Die dringlichste der großen öffentlichen Arbeiten, die bessere Ausnutzung des deutschen Bodens für unsere Volkswirtschaft, wird durch den Arbeitsdienst durchgeführt. Wichtiger aber noch ist die Erziehungsarbeit: aus der heranwachsenden, verschieden gearteten Jugend ein restlos geschlossenes nationalsozialistisches Volk zu schaffen.



Ein photographierter Todessprung

Diese 400fach vergrößerte, aus 750 Meter Entfernung hergestellte Aufnahme zeigt den bekannten amerikanischen Fallschirmspringer Ben Grew bei seinem Todessprung zwischen dem im Flugzeug hängengebliebenen Fallschirm und dem zweiten Notfallschirm des Springers. Das Flugzeug stürzte ab, der Pilot und Ben Grew fanden den Tod.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 11. März 1934

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2.
Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0,09 Rmk., Chiffregebühr 0.30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Stellenangebote

Prov.-Vertreter

mit guten Umgangsformen und tadellosem Äußeren zum Besuch von Privatkundschaft gesucht. ● Höchste Verdienstmöglichkeit. Nur ernste Bewerbungen zu richten an

Singer-Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Beuthen OS, **Bahnhofstraße 28**

Führende deutsche Lebensversicherungsbank mit Kleinleben-, Kinder- und Töchteraussteuerversicherung sucht allerorts tüchtige, angesehene Herren zur Uebernahme ihrer

Vertretung.

Fachliche und materielle Unterstützung geboten. Rührigen Herren bietet sich beste Verdienstmöglichkeit. Angebote erbeten unter **P. r. 210** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Buchhalter(in)

zur sofort. Ablösung des erkrankten mit **8000 Mk.** bei tätiger Beteiligung gesucht. Kapital muß nachgewiesen werden. Angebote unt. **C. T. 60** an **Ala Anzeigen A.G., Breslau I.**

Zum sofortigen Antritt für Büro

jüng. Expedient,

perfekt in Schreibmaschine, sicherer Rechner, f. Großdestillation gesucht. Angebote unter B. 847 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Suche per Anfang April für mein **neues Herren- und Damenfriseurgeschäft, Schönheitspflege und Parfümerie im**

Hallenschwimmbad:

1a Friseusen, perfekt in all. vorkommend. Fächern
1 Spezialistin in Schönheitspflege, Maniküre u. Pediküre
1a Damenfriseur und Bubikopfschneider
1a Herrenfriseure
1 Pediküre, ärztl. gepr.

Angeb. m. Lichtb. u. Referenzen an
Julius Nowak, Beuthen OS., Kalidestr. 3

Fischräucherei und Fischkonserven-Fabrik sucht eingeführte Vertreter

Matthias J. F. Krohn, Hamburg-Lokstedt, Osterfelder Str. 41

Kräftiger, zuverlässiger, nüchterner,

junger Mann, möglichst Destillateur,

sofort gesucht. Angeb. unt. B. 868 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Inkasso-Agentur Hindenburg

große Versichergs.-Gesellschaft, sofort an Herrn

zu vergeben.

Angeb. u. Hi. 1641 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Hindbg.

Eine umsichtige

Wirtschafterin,

perfekt in Küche, Wäschebehandlg. u. Hausarb. (Zimmermädchen vorhand.), zum 15. 4. gesucht. Bewerbg. mit Gehaltsanspr., Zeugnisabschr. u. Bild an Frau **Kommerzienrat Weil,** geb. Schuchardt, Görlitz, Niederschlesien, Prager Straße 92. Näh. zu erfragen: Beuth., Virchowstraße 34, ptr. lks.

Jg. Friseuse,

perf. in Dauer- u. Wasserwellen, zum 15. März gesucht. Schriftl. Bewerbg. unt. B. 864 an die Gschst. d. Ztg. Bth.



Eine Perle von einem Mädchen hat Ihre Frau Nachbarin durch eine kleine Anzeige ins Haus bekommen. Versuchen Sie's auch mal so! Kleinanzeigen sind billig!

Stellengesuche

Sohn achtbarer Eltern, im Alter von 18 Jahren, mit Mal-, Zeichen- und Schriftschreib-Talent,

sucht Lehrstelle

in Zeichenbüro, Reklame- oder Dekorationsmalerei oder im Graphiker-Gewerbe. Gefl. Zuschriften unt. Ra. 343 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Ratibor.

Best., kath. Fräul., (Waise) mit langj. Prax. u. gt. Zeugnissen, sucht f. 1. 4. od. 15. 4. Stellung als Stütze i. kath., herrschaftl. Hause bei häusl. Fam.-Anschluß, wo 2. Mädch. vorhand. Beuthen bevorzugt. Zuschr. erbet. unt. B. 830 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Hausangestellte

3 J. in ihr. jetzig. Stellg., sucht zum 1. 4. neue Stellg., weil ihr Arbeitgeb. aus Oberschl. verzieht. Zuschr. erb. **Hildegard Peschke, Gleiwitz,** Drosselsteg 11, I.

Vermietung

Wohnung

an d. Promenade, besthd. aus Stube, Küche, Entr., Kammer, Bad, separat. Eing. (Erdgesch.), ab 1. 4. 34 zu vermieten. Näheres: **Beuthen OS.,** Feldstr. 1. 3. Etg.

---

3 Zimmer mit Entree

sofort vermietbar. **Beuthen OS.,** Bahnhofstr. 32, I. l.

6-Zimmer-Wohnung

m. sämtl. Komfort, auch als gewerblicher Raum geeignet, beste Lage, ab 1. 4. 34 zu verm. **Karl Magiera,** Gleiwitz, Wilhelmstraße 11.

Im Hause der Kreissparkasse am Kaiser-Franz-Joseph-Platz Nr. 11 in Beuthen OS. ist eine

5 (6)-Zimmer-Wohnung

im 2. Stock zu vermieten. Günstigste Geschäftslage, Personenfahrstuhl, Warmwasserheizung.

5-Zimmer-Wohnung

— evtl. 3-Zimmer-Wohnung und 2 gewerbliche Räume — Stadtzentrum, mit Zentralheizung per 1. 4. 34 zu vermieten. Gefl. Angeb. unt. B. 861 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

4- und 5-Zimmer-Wohnungen

mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, Balkon, **sofort zu vermieten.**

Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H.
Beuthen OS., Kalidestraße 3.

In unserem Bankgebäude Kronprinzenstraße 262 werden zum 1. Mai und 1. Juli

je eine 4-Zimmer-Wohnung

frei. Die Wohnungen sind mit allem neuzeitlichem Komfort ausgestattet und sehr preiswert zu vermieten.

Stadtsparkasse zu Hindenburg (Oberschl.)

Im Neubau, Parknähe, ist eine im 3. Stock gel. große

3-Zimmer-Wohnung,

ein Zimmer davon mit Altane, mit Etagenheiz. u. allem Beigelaß ab 1. 4. 34 zu vermieten. **Baubüro Beuthen OS.,** Johann-Georg-Straße 6.

Laden m. 2 Schaufenstern

ferner **helle Geschäftsräume** i. d. 1. Etage, Ring-Ecke, Tarnowitzer Str. 1, sofort zu vermieten! Zu erfragen **Tuchhaus Schoedon,** Beuthen, Tarnowitzer Straße 1, Tel. 2541.

Laden

m. einem anschl. Zimmer, für alle Branchen geeign., f. 1. April zu verm. **Miechowitz,** Braustraße 16.

Sonnige

$2^1/_2$-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Neubau, sof. zu vermieten. **Baugeschäft Franz Sotzik, Bth.,** Piekarer Str. 42, Telephon 3800.

Sonnige

3-Zimm.-Wohng.

mit Beigel., Parknähe, Neub., zum 1. April zu vermieten. **Gabriel, Beuthen,** Eichendorffstraße 6

Großer Laden

mit 2 Schaufenstern, Zentrum, bisher seit ca. 35 Jahren Herren-Konfektionsgeschäft, sofort unter Friedenspreis zu vermieten.
Ang. unt. **B. 859** an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen

Von einer größeren Wohnung sind

2 Zimmer und Küche

unmöbliert od. möbliert sofort abzugeben. Angeb. unt. B. 854 an d. Gschst. dieser Zeitg. Bth.

6-Zimm.-Wohnung

mit Zentralheizg., Warmwasserbereitung, sehr reichl. Nebengel. u. groß. Räumen, für bald abzugeben. Näher. **Baumeister Carl Pluta, Bth.,** Lindenstraße 38, Telephon 4428.

5-Zimmer-Wohnung

zum 1. 4. zu vermieten. Besichtig. nur werktags 11 bis 13 Uhr. **Hammerling,** Bth., Parkstr. 17.

Laden

f. jede Branche geeignet, sofort vermietbar. **Beuthen,** Bahnhofstr. 32, I. l.

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad u. Mädchenkammer, Neubau, preiswert für bald hat abzugeb. **Baumeister Carl Pluta, Bth.,** Lindenstraße 38, Telephon 4428.

3-Zimmer-Wohnung

im Parterre, Nähe Promenade, sofort zu vermieten und 1. 4. zu beziehen. **Kuhna, Beuth.,** Ludendorffstr. 14.

Schöne, sonnige u. preiswerte

2- u. $2^1/_2$-Zimmer-Wohnungen

mit Beigel. zu vermieten. Zu erfr. b. **Tischlermeister Marek, Beuth.,** Gieschestraße 25, Telephon 4510.

---

1 leer. Zimm.

f. Büro, evt. Wohnzwecke, sof. z. verm. **O. Fleischer, Bth.,** Am Bahnhof 6.

Beamter sucht

3- bis 4-Zimmer-Wohnung

Küche und sämtl. Nebengel. ab 1. 4. 1934. Angeb. unt. B. 857 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

$1^1/_2$ bis 2 leere Zimmer

mit Badegelegenh. im Zentrum der Stadt per. 1. 4. cr. von Dauermieter gesucht. Angeb. unt. B. 869 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

$1^1/_2$ oder 2-Zimmer-Wohnung

für sofort oder 1. April cr. gesucht. Angeb. unt. B. 856 a. d. G. d. Z. Bth.

Grundstücksverkehr

Grundstück m. Zinshaus, Nähe Bth., b. 4000—5000 RM. Anz. v. Handwerksmstr. zu kauf. ges. evtl. mit kl. Gesch. Angeb. unt. B. 872 a. d. G. d. Z. Bth.

Vor dem Amtsgericht in Beuthen Oberschl. soll am 14. März 1934, vormittags 10 Uhr, das

Gasthausgrundstück

in Miechowitz, Hindenburgstr. 72, Band 13, Blatt Nr. 557, bestehend aus: **drei Restaurationsräumen, einem Laden und Wohnungen**

zwangsversteigert werden.

Die bisherigen Besitzer sind die Eheleute Spintzyk. Interessenten werden gebeten, sich bei dem Termin einzufinden.



5-Zimm.-Wohnung

mit Beig., Gräupnerstraße 34, II. r., für 1. April 1934;

4-Zimm.-Wohnung

m. Beig., Friedrichstraße 31, II. lks., sof. zu vermieten. **Baumstr. Mainka, Beuthen OS.,** Wilhelmplatz 8.

---

3 große Zimmer

Küche, elektr. Licht, Gas, Bad u. Garten, sind in meiner Villa ab 1. April, auch früh., zu vermieten. **S. Muris, Kanth** bei Breslau.

---

1 Laden

in Hindbg., Kronprinzenstraße 271, bisher Weiß- und Wollw. Slavik;

1 Backstube

mit Nebenraum u. **Konditorofen** zu vermieten. Zu erfragen: **Kaiser, Beuthen OS.,** Dyngosstr. 40, I.

Mietgesuche

Neuzeitliche

4- bis 5-Zimm.-Wohnnng

für bald od. spät. ges. Angeb. unter B. 862 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

3- bis 4-Zimm.-Wohnung

mit Beigel., Nähe Stadtpark, zum 1. April gesucht. Angeb. unt. B. 871 a. d. G. d. Z. Bth.

3-, 4-, 5- od. 6-Zimmer-Wohnung

Ztr., sof. gesucht. Angeb. unt. B. 867 a. d. G. d. Z. Bth.

$1^1/_2$ — 2-Zimmer-Wohnung

mit Bad für 1. od. 15. 4. bei 6monatl. Mietsvorschuß in Beuthen gesucht. Angeb. unt. B. 845 a. d. G. d. Z. Bth.

4—5-Zimm.-Wohnung

im Zentrum bis 2. Etage per 1. 4. gesucht. Preisangeb. unter B. 855 a. d. Geschäftsst. d. Zeitg. Beuthen.

3-, $3^1/_2$- od. 4-Zimmer-Wohnung, 1. od. 2. Stock, saub. u. ruh. gel., v. pens. St.-Beamt. innerh. d. nächst. Quart. ges. Preisangeb. unt. B. 852 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Einf.-Landhaus im Riesengeb.

b. Jannowitz, bester Zustand, Garage, herrl. Lage am Walde (evtl. mit Einrichtung) geeignet für Pensionär etc. verk. unter Selbstkosten f. 9500 RM. Anzahlung nach Vereinbarung. Angeb. unt. Gl. 7172 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Gleiwitz.

Villa

m. kl. Nebengebd. i. Herzheilbad Altheide m. gr. Gart. z. **verpacht.** od. als **Logierh. zu verm.,** evtl. a. als Ruhesitz **verkäufl.** Näh. Ausk. u. H. W. 10 **Herrmanns Werbedienst, Breslau,** Schuhbrücke 54.

Villenartiges

Mietshaus

kl. Obstgart., freiwerd. Wohng., 7-Zimmer-Wohnung, schönste Lage, Kreisstadt Niederschles., jährl. Mietsertrag 2 250,— Mark, **zu verkaufen.** Näheres nur an Selbstkäuf. unt. S. t. 211 an d. G. d. Ztg. Bth.

Gasthaus und Geschäftsgrundstück

von **Königshütte,** Ost-OS. nach Dtsch.-OS. **zu tausch.** ges. Angeb. unt. B. 863 a. d. G. d. Z. Bth.

Gutgehende

Fleischerei

mit **Grundstück** von Polnisch-OS. nach Dtsch.-OS. **zu tauschen gesucht.** Ang. unt. B. 865 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Bauplatz

u. 3 Morgen Acker in Friedrichswille **zu verkaufen.** Angebote unt. B. 844 a. d. G. d. Z. Bth.

Möblierte Zimmer

Schönes, sonniges

möbl. Zimmer

in besser. Hause zu vermieten. Angeb. unt. B. 870 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

In gutem Hause, Nähe Bahnh., sind von einer größeren Wohnung 2 schöne

möbl. Zimmer

(Wohn- u. Schlafzimmer) m. Küche, Bad etc. abzugeb. Angeb. unt. B. 873 a. d. G. d. Z. Bth.

In vornehm. Hause, gute ruh. Wohngegend, ist eine elegante Garconwohnung an Herrn od. Dame abzugeben. Angeb. unt. B. 875 a. d. G. d. Z. Bth.

Möbliertes

Zimmer

mit sep. Eing. zum 1. 4. ges. Zuschr. mit Preisang. unt. B. 848 a. d. Gschst. dies. Zeitg. Beuth.

Kaufgesuche

Kleinauto

neuwertig, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unt. B. 866 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Gebr. Motorrad

zu kaufen gesucht. Angeb. mit Bauj., Kilometerzahl etc. unt. B. 851 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Geldmarkt

Gelder zinslos durch **Wirtschaftshilfe, Oppeln, Postf. 52.**

Beamtenkredite

vorschußfr., **Jeske, Berl. W, Motzstr. 76**

3000 RM.

zur 1. Hyp. sucht pens. Beamter für Neub. kurzfrist. v. Selbstgeb. Angeb. unt. B. 858 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Hypothekenkapital

bei 5% Zinsen ab 10 000 RM. aufwärts **zu vergeb.** Angeb. unt. B. 874 a. d. G. d. Z. Bth.

Der gute Druck

Ihrer Briefbogen u. Besuchskarten, Prospekte und Kataloge, Flugblätter und Preislisten ist von

entscheidendem Einfluß

auf den Erfolg. Ihre Kundschaft soll doch einen vorteilhaften Eindruck gewinnen —: das Aeußere und die Qualität Ihrer Angebote müssen deshalb übereinstimmen. Lassen Sie Ihre Drucksachen bei uns herstellen; unsere Leistungen werden Sie befriedigen.

Im geschäftlichen u. privaten Leben entscheidet über Erfolg oder Mißerfolg immer

der gute Eindruck

Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH.

Ich stehe im 77. Lebensjahre

und nehme seit einigen Jahren regelmäßig Zinsser-Knoblauch-Saft. Ich bin damit außerordentlich zufrieden, da er meine im Anfangsstadium befindliche Arterienverkalkung behoben hat. Ich habe Ihren Saft weiter empfohlen.
Anna Thomas, München, Dietrichstr.

Zinsser-Knoblauch-Saft

wirkt appetitanregend, reinigt Blut und Darm, schafft gesunde Säfte, und leistet bei Arterienverkalkung, zu hohem Blutdruck, Magen-, Darm-, Leber und Gallenleiden, bei Asthma, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Stoffwechselstörungen und vorzeitigen Alterserscheinungen gute Dienste. Fragen Sie Ihren Arzt!
Flasche für 5 Wochen, Mk. 3.— Versuchsflasche nur Mk. 1.—.

In Apotheken und Drogerien zu haben, bestimmt dort, wo eine Packung ausliegt.



Dr. Zinsser & Co. GmbH. Leipzig 214

99 000 Anerkennungen über Zinsser-Hausmittel (notariell beglaubigt).

Leere Säcke billig zu verkaufen. Erste Oberschl. Sackgroßhandlg., Isaak Herszlikowicz **Gleiwitz,** Preiswitzer Str. 81. Spez. Zuckersäcke neuw. à 0,36 Mk. Leihinstitut. Mod. Flickanstalt. Telephon 2782.

Geschäftsverkäufe

Frisiergesch., Breslau Südost., lebh. Gegd., 2 Herr.-, 3 Damenbed. Kompl. einger., neu. Dauerw.-Appar. Billige Miete! Preis 4200 Mk. **Gebr. Frieben, Breslau 2,** N. Taschenstr. 25a

---

Verkaufe

mein in Ostoberschl. gelegenes

Kolonialwaren-Detail-Geschäft

alt eingeführt, (Kreisstadt), bekannt bestes Geschäft am Platze, weg. Umzugs. Anfr. u. B. 849 a. d. G. d. Ztg. Beuthen.

Pachtangebote

Bäckermeister!

Bäckerei m. Kolonialwarengeschäft, Wohnung, Keller, Stall usw., einzig am Ort, ist frei u. sofort zu verpachten. 120 RM. Kaution (Mietssicherheit). Monatliche Miete 40 RM. Eilangebote an **Bäckermeister Golenia, Cosel OS.,** Bahnhofstr., Tel. 690.

In größter Stadt Deutsch-Oberschl., lebhafte Geschäftsstraße, ist ein seit 60 Jahren bestehendes

Getreide-, Fourage- und Kolonialwarengeschäft

alterswegen sofort od. 1. 4. preiswert zu verk. Angeb. unt. Gl. 7166 an die Geschäftsst. d. Ztg. Gleiwitz.

Verkäufe

Kugellager Rollenlager Pleuellagerungen

für sämtl. Motoren u. Maschinen repariert u. lief. neu billigst **„Repa", Breslau I** Brüderstr. 53. Telef. 55434.

Opel-Lieferwagen

5 PS, fahrbereit, **zu verkaufen.** Anfragen unt. B. 860 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Guterhaltene

Schuhmachermaschine

bill. zu verkaufen. **Franielczyk, Bth.,** Kluckowitzerstr. 25.

Guterhaltene

Schneidernähmaschine

„Naumann", billig zu verkaufen. **Ring, Miechowitz,** Parkstraße 4.



Jawohl - eine Idee, schnell und einfach zu Geld zu kommen, ist die, in der Rumpelkammer einmal gründlich Inventur zu halten und die noch guten alten Sachen durch eine Kleinanzeige an den Mann zu bringen. Kleine Anzeigen sind billig und machen sich immer bezahlt!



Der Kündigungsschutz

nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit

Indie — Soweit der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister keinen anderen Zeitpunkt bestimmt, tritt das Betriebsrätegesetz am 1. Mai 1934 außer Kraft. Bis zu diesem Zeitpunkt gelten demnach seine Vorschriften über den Kündigungsschutz der Betriebsräte und der übrigen Betriebsangehörigen. Um einen gänzlichen Wegfall des in ihm vorgesehenen Kündigungseinspruchsverfahrens zu vermeiden, ist in das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit (GOA.) als 5. Abschnitt ein neuer selbständiger Kündigungsschutz eingefügt worden. Er geht in mancherlei Beziehungen über das bisherige Maß hinaus und beseitigt eine Reihe von Zweifelsfragen. Während der Entlassungsschutz des Betriebsrätegesetzes an das sogenannte Einspruchsverfahren gebunden und somit bis zu einem gewissen Grade von dem Ermessen der Betriebsvertretung abhängig war, erwächst der „Anspruch auf Widerruf der Kündigung" unmittelbar aus dem Arbeitsverhältnis. Auch hat eine Erweiterung des Kreises derjenigen Betriebsangehörigen stattgefunden, denen der Kündigungsschutz zugesprochen wird, indem das Gesetz Kleinbetriebe mit in der Regel mindestens zehn Beschäftigten einbezieht.

Nicht berührt werden dagegen die Vorschriften des Gesetzes über die Fristen für die Kündigung von Angestellten vom 9. Juli 1926 (RGBl. I, S. 399). Sie bleiben, da sie das GOA. in der ausführlichen Aufzählung der außer Kraft tretenden Gesetze und Verordnungen (§ 65) nicht erwähnt, auch künftighin bestehen.

I. Entlassungsschutz von Vertrauensmännern

Die Kündigung des Dienstverhältnisses eines Vertrauensmannes ist unzulässig, es sei denn, daß sie infolge Stillegung des Betriebes oder einer Betriebsabteilung erforderlich wird oder aus einem Grunde erfolgt, der zur Kündigung des Dienstverhältnisses ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist berechtigt (§ 14, Abs. 1, Satz 2 GOA.). Die Mitglieder des Vertrauensrates genießen — abgesehen von den ausdrücklich erwähnten Ausnahmefällen — einen unbedingten und unbeschränkten Kündigungsschutz, der nicht etwa, wie es bisher möglich war (vgl. §§ 96, 97 BetrRG.), durch die Zustimmung des Vertrauensrates oder des Arbeitsgerichtes in Wegfall gerät. Erfreulicherweise vermeidet das GOA. den bisher üblichen Ausdruck „teilweise Stillegung" (vgl. § 85, Ziff. 2 BetrRG.), der zu mancherlei Zweifelsfragen Anlaß gab, und ersetzt ihn durch die genauere Bezeichnung „Stillegung einer Betriebsabteilung". Auf diese Weise wird klargestellt, daß bloße Betriebseinschränkungen, die eine gleichmäßige Verringerung der Belegschaft in den einzelnen Abteilungen zur Folge haben, den Entlassungsschutz des Vertrauensmannes nicht zu beseitigen vermögen.

Bestreitet der gekündigte Vertrauensmann das Vorliegen einer seine Entlassung bedingenden Stillegung oder eines die fristlose Kündigung rechtfertigenden Grundes, so trifft den Unternehmer die Beweislast in vollem Umfange. Zuständig sind die Arbeitsgerichte, die im Urteilsverfahren, nicht aber — wie bisher — im Beschlußverfahren, zu entscheiden haben (vgl. § 66, Abs. 1, Satz 2 GOA.).

II. Allgemeiner Entlassungsschutz (Kündigungswiderrufsklage)

Wird einem Angestellten oder Arbeiter nach einjähriger Beschäftigung in dem gleichen Betrieb oder Unternehmen gekündigt, so kann er, wenn es sich um einen Betrieb mit in der Regel mindestens zehn Beschäftigten handelt, binnen zwei Wochen nach Zugang der Kündigung beim Arbeitsgericht mit dem Antrag auf Widerruf der Kündigung klagen, wenn diese unbillig hart und nicht durch die Verhältnisse des Betriebes bedingt ist (§ 56). Diese Widerrufsklage ist nach § 62 GOA. ausgeschlossen, sofern die Kündigung auf Gesetz oder Tarifordnung beruht (vgl. §§ 319, 320 StGB., §§ 354, Abs. 6, 357, Abs. 2 RVO.).

In Betrieben, in denen ein Vertrauensrat (§ 5) errichtet ist, sieht das GOA. eine Art Vorverfahren vor (§ 56, Abs. 2). Der Klage auf Widerruf der Kündigung ist nämlich eine Bescheinigung des Vertrauensrats beizufügen, aus der sich ergibt, daß die Frage der Weiterbeschäftigung in ihm erfolglos beraten worden ist. Von der Beibringung der Bescheinigung kann allerdings abgesehen werden, wenn der Gekündigte nachweist, daß er binnen fünf Tagen nach Zugang der Kündigung den Vertrauensrat angerufen, dieser aber die Bescheinigung innerhalb von fünf Tagen nach dem Anruf nicht erteilt hat.

Die Entscheidung, ob eine Kündigung unbillig hart und nicht durch die Verhältnisse des Betriebes bedingt ist, wird zunächst die Gesamtumstände des einzelnen Falles berücksichtigen müssen und sodann die Auswirkungen der Entlassung für den Gekündigten im Vergleich zu den Belangen des Betriebes abzuwägen haben. Auch wenn die letzteren die Kündigung notwendig gebieten, kann jedoch die Entlassung eines bestimmten Arbeiters als eine unbillige Härte angesehen werden, weil bei der Auswahl des zu Kündigenden die sozialen Verhältnisse, insbesondere die Dauer der Betriebszugehörigkeit, nicht gebührend berücksichtigt worden sind.

Beim Obsiegen des Klägers hat das Gericht durch Urteil auf Widerruf der Kündigung und Festsetzung einer Abgangsentschädigung für den Fall zu erkennen, daß der Unternehmer den Widerruf ablehnt (§ 57 GOA.). Die Höhe der Entschädigung ist vom Gericht nach freiem, pflichtgemäßem Ermessen festzusetzen und dabei sowohl auf die wirtschaftliche Lage des Gekündigten als auch auf die Leistungsfähigkeit des Betriebes angemessen Rücksicht zu nehmen. Im übrigen bemißt sich die Entschädigung nach der Dauer des Arbeitsverhältnisses. Sie darf jedoch vier Zwölftel des letzten Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen.

a) Wahlrecht des Unternehmers

Nach § 64, Abs. 1 ArbGG. sind die Urteile der Arbeitsgerichte rechtskräftig, wenn der Streitwert den Betrag von 300 RM nicht übersteigt, oder wenn nicht die Berufung wegen der grundsätzlichen Bedeutung des Rechtsstreits ausdrücklich zugelassen worden ist. Vorläufige Vollstreckbarkeit weisen grundsätzlich alle Arbeitsgerichtsurteile auf, sofern diese nicht nach § 62, Abs. 1, Satz 2 ArbGG. ausgeschlossen worden ist. Hat der Gekündigte ein rechtskräftiges oder vorläufig vollstreckbares Urteil erwirkt, so muß ihm der Unternehmer binnen drei Tagen nach Urteilszustellung erklären, ob er den Widerruf der Kündigung oder die Zahlung der Abgangsentschädigung wählt. Schweigt er sich bis zum Ablauf dieser Frist aus, dann gilt ohne weiteres die Entschädigung als gewählt. Im Falle brieflicher Erklärung reicht es aus, wenn innerhalb der Dreitagefrist die Aufgabe zur Post geschah. Ist die Einlegung der Berufung zulässig, so steht ihr der Umstand nicht entgegen, daß der Unternehmer den Widerruf der Kündigung erklärt hat. Wird auf die Berufung die Klage abgewiesen, so verliert mit diesem Zeitpunkt der Kündigungswiderruf seine Wirkung. Dagegen kann der Unternehmer binnen drei Tagen nach der Zustellung des Berufungsurteils sein Wahlrecht von neuem ausüben, wenn in der Berufungsinstanz die Höhe der Entschädigung irgendwie geändert wird.

Widerruft der Unternehmer die Kündigung, so ist er verpflichtet, dem Gekündigten für die Zeit zwischen der Entlassung und der Weiterbeschäftigung Lohn und Gehalt zu gewähren. Dabei kann er jedoch den Wert desjenigen anrechnen, was der Gekündigte infolge des Unterbleibens der Dienstleistung erspart oder durch anderweitige Verwendung seiner Dienste erworben oder zu erwerben böswillig unterlassen hat (§ 615, Satz 2 BGB.). Der Unternehmer ist ferner berechtigt, öffentlich-rechtliche Leistungen, die der Gekündigte aus Mitteln der Arbeitslosenhilfe oder der öffentlichen Fürsorge in der Zwischenzeit erhalten hat, zur Anrechnung zu bringen und muß diese Beträge der leistenden Stelle zurückerstatten (§ 59 GOA.).

b) Weigerungsrecht des Gekündigten

Wählt der Unternehmer den Widerruf der Kündigung, so ist der Gekündigte verpflichtet, seine Arbeit sogleich wieder aufzunehmen. Aus Billigkeitsgründen ist ihm jedoch die Befugnis eingeräumt worden, die Weiterbeschäftigung von sich aus abzulehnen, wenn er

1. in der Zwischenzeit einen neuen Dienstvertrag abgeschlossen hat und
2. seine Weigerung unverzüglich, spätestens aber drei Tage nach Empfang des Kündigungswiderrufs mündlich oder durch Aufgabe zur Post dem Unternehmer gegenüber erklärt.

Schweigt sich der Gekündigte aus, so erlischt das Recht der Verweigerung. Macht er von seinem Verweigerungsrecht Gebrauch, so ist ihm Lohn oder Gehalt nur für die Zeit zwischen der Entlassung und dem Tage des Eintritts in das neue Dienstverhältnis zu gewähren.

III. Rechtslage bei fristlosen Entlassungen

Wie schon bisher nach richtiger, freilich bestrittener Auffassung die auf § 84, Abs. 2 BetrRG. gestützte Einspruchsklage beim Vorliegen einer berechtigten fristlosen Entlassung als ohne weiteres abweisungsreif angesehen wurde, so geht auch das GOA. davon aus, daß gegenüber außerordentlichen Kündigungen aus berechtigten Gründen grundsätzlich kein Kündigungsschutz besteht. Der Gekündigte, der sich zu Unrecht fristlos entlassen fühlt, kann jedoch gleichzeitig den Widerruf der Kündigung nach § 56 GOA. für den Fall geltend machen, daß die Entlassung als für den nächsten zulässigen Kündigungszeitpunkt wirksam angesehen wird. Der Antrag ist nur bis zum Schlusse der mündlichen Verhandlung erster Instanz zulässig. Die zweiwöchige Ausschlußfrist für die Widerrufsklage gilt als gewahrt, wenn die Klage, mit der die Unwirksamkeit der fristlosen Entlassung geltend gemacht wird, binnen zwei Wochen nach der Kündigung erhoben war. Einer entsprechenden Bescheinigung des Vertrauensrates bedarf es nicht.

Sieht das Gericht die fristlose Entlassung als berechtigt an, so unterliegt damit ohne weiteres auch der Antrag auf Widerruf der Kündigung der Abweisung. Dagegen berührt, sofern sowohl auf Unbegründetheit als auch auf Widerruf der Kündigung erkannt wird, die für den Fall des Nichtwiderrufs festgesetzte Entschädigung nicht den Lohnanspruch für die Zeit bis zum Ablauf der ordentlichen Kündigungsfrist (§ 61, Abs. 2). Somit ist endlich im Wege ausdrücklicher gesetzlicher Regelung die unbillige Rechtsprechung des RAG. gegenstandslos geworden, nach der die erfolgreiche Durchführung der Einspruchsklage die Geltendmachung des Lohnes für die Kündigungsfrist ausschloß (vgl. Bensh. Samml. Bd. 8, S. 313, 9, S. 201, 12, S. 479).

W. W.

Schwere Zuchthausstrafe für Vergehen gegen das Winterhilfswerk

(Telegraphische Meldung)

Stuttgart, 10. März. Das Schnellschöffengericht verurteilte den 45jährigen Friedrich Sondermann wegen erschwerter Untreue in Tateinheit mit erschwerter Unterschlagung zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren sowie zu drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte, der seit Mitte März die Geschäftsführung der Winterhilfslotterie für Cannstatt inne hatte und ein auskömmliches Gehalt bezog, veruntreute von der Winterhilfsgeldern innerhalb von zwei Monaten über 1400 Mark und verjubelte sie restlos in Stuttgarter Nachtlokalen. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust beantragt. Die Schwere der verhängten Strafe ist vor allem darauf zurückzuführen, daß es sich um ein Vergehen gegen das große, von der Reichsregierung aufgebaute soziale Werk handelte und andererseits auf die Tatsache, daß hier der erste Fall einer Sabotage gegen das Winterhilfswerk vorlag.

Nach einer Reutermeldung aus Konton ist dort in der Hafeneinfahrt ein Dampfer gesunken. Man befürchtet, daß 500 Fahrgäste ertrunken sind. 350 Leichen sind bereits im Hafen aufgebahrt.

Die deutschfeindlichen „Kreuzritter" in polnischen Schulen nicht mehr gelesen

Offenbar in Ausführung des veränderten Regierungskurses gegen Deutschland in Polen hat das Polnische Unterrichtsministerium beschlossen, daß der Roman die „Kreuzritter" von Henryk Sienkiewicz nicht mehr im Verzeichnis der Bücher aufgeführt werde, die in den höheren Schulen Polens gelesen werden müssen. Die „Kreuzritter" sind tatsächlich in keiner Weise geeignet, der polnischen Jugend im Sinne einer organischen Erziehung die geschichtliche Wirklichkeit der Vergangenheit zu vermitteln. Mit der Behauptung, daß zwischen Deutschen und Polen eine Art „Erbfeindschaft" bestehe, hat Sienkiewicz bewußt Geschichte gefälscht, denn die Geschichte lehrt das gerade Gegenteil davon

---

Nach einem Bericht des Wiener Vertreters des Regierungsblattes „Függetlenseg" haben dieser Tage zwischen führenden Legitimisten und dem Flügeladjutanten Otto von Habsburgs Besprechungen stattgefunden. Auch soll ein Propagandafonds zur Verbreitung legitimistischer Ideen geschaffen worden sein.

Berliner Börse 10. März 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2½% · Prag 5% · Zürich 2% · London 2% · Brüssel 3½% · Paris 2½% · Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	71⅝	71⅝
Allg.Lok.u.Strb.	99¾	99¾
Hapag	30	29¾
Hamb.Hochbahn	84⅞	84½
Nordd. Lloyd	33½	34

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	46½	46¾
Bank f. Br. Ind.	102½	102½
Bank elekt. W.	67⅞	66½
Berl. Handelsgs.	96	96
Com. u. Priv. B.	50¼	51
Dt. Bank u. Disc.	64¼	64½
Dt.Centralboden	77½	76⅞
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	77¼	78½
Dresdner Bank	66	66½
Reichsbank	167¾	166¾

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	183½	182½
A. E. G.	33¼	33¾
Alg. Kunstzijde	64½	63
AnhalterKohlen	86½	87¾
Aschaff. Zellst.	45	44
Bayr. Elektr. W.		118
do. Motoren	139¼	141¼
Bemberg	61¼	59
Berger J. Tiefb.		135
Berliner Kindl		250
Berl.Guben.Hutt	127	127
do. Karlsruh.Ind.	105½	104¼
do. Kraft u.Licht	132	131½
Beton u. Mon.	88¾	90
Braunk. u. Brik.		173
Brem. Allg.G.		98
Buderus Eisen	80¼	79⅞
Charl. Wasser	87½	87¾
Chem. v. Heyden	80¼	80¼
I.G.Chemie 50%	139	140
Compania Hisp.	165¾	166
Conti Gummi	156	156⅝
Daimler Benz	57⅜	57⅝
Dt. Atlanten Tel.		119¾
do. Baumwolle	94	94
do. Conti Gas Dess.	122¾	122¾
do. Erdöl	109½	109½
do. Kabel	71¾	71½
do. Linoleum	53⅝	52½
do. Telephon	67¼	65½
do. Ton u. Stein	63	63½
do. Eisenhandel	61½	62½
Dynamit Nobel	69⅞	69¾
DortmunderAkt.		155
do. Union		200
do. Ritter	73¾	73⅞
Eintracht Braun.		174
Eisenb. Verkehr.		104¾
Elektra		101
Elektr.Lieferung	103½	103¼
do. Wk. Liegnitz	137	136
do. do. Schlesien	96	95¼
do. Licht u. Kraft	107⅜	107¾
Engelhardt	83	81
I. G. Farben	137½	137⅛
Feldmühle Pap.	100½	99
Felten & Guill.	62⅛	62¼
Ford Motor	65	66½
Fraust. Zucker	94⅛	94¼
Froebeln. Zucker		111½
Gelsenkirchen	68¼	67⅛
Germania Cem.	76½	77
Gesfürel	103⅞	104
Goldschmidt Th.	63¼	62¼
Görlitz. Waggon	24	24
Gruschwitz T.	93¾	93½
Hackethal Draht	61¼	61
Hageda	81	80
Halle Maschinen	61¾	61⅜
Hamb. Elekt. W.	117	117¾
Harpener Bergb.	96⅝	96¾
Hoesch Eisen	77	77
HöffmannStärke	106	105
Hohenlohe	36½	34¼
Holzmann Ph.	79	78¾
Hotelbetr.-G.	54¼	53¾
Huta, Breslau	56	56½
Ilse Bergbau	136½	137½
do.Genußschein.		118
Jungh. Gebr.	42⅞	42
Kali Aschersl.	118½	118½
Klöckner	68¾	68¾
Koksw.&Chem.F.	91⅜	91
KronprinzMetall	84	83½
Lahmeyer & Co	123	121½
Laurahütte	34¾	32⅜
Leopoldgrube	31⅞	31¾
Lindes Eism.	89	88
Lingner Werke	114	112⅞
Löwenbrauerei	89¼	86½
Magdeb. Mühlen	130¾	130¾
Mannesmann	70⅞	70¼
Mansfeld. Bergb.	78½	
Maximilianhütte	150	150½
Maschinenb.-Unt	51⅛	49
do. Buckau	87¾	88½
Merkurwolle		95
Metallgesellsch.	87	86¾
Meyer Kauffm.	56¼	55
Miag	62	62
Mitteldt. Stahlw.		96
Montecatini	42	41¼
Mühlh. Bergw.		93
Neckarwerke	92⅞	92
Niederlausitz.K.		171¾
Oberschl.Eisb.B.	17¼	17
Orenst. & Kopp.	72¼	71½
Phönix Bergb.	54½	53
do. Braunkohle		83
Polyphon	25⅞	25¾
Preußengrube		90
Rhein. Braunk.	202	202½
do. Elektrizität	96	95⅞
do. Stahlwerk	91⅝	92¼
do. Westf. Elek.	100⅛	98⅞
Rheinfelden	93¼	94½
Riebeck Montan	84⅝	84¾
J. D. Riedel	44⅞	44¾
Rosenthal Porz.	50	52½
Rositzer Zucker	79¾	79½
Rückforth Ferd.	72	70½
Rütgerswerke	59⅜	59½
Salzdetfurth Kali	154	153⅛
Sarotti	82½	82
Schiess Defries	57	56
Schles. Bergb. Z.	39	39⅝
do. Bergw.Beuth.	90	91
do. u. elekt.GasB.		121½
do. Portland-Z.	83¼	83¼
Schulth.Patzenh.	105¾	105
Schubert & Salz.	176¼	176¼
Schuckert & Co.	106⅞	105¾
Siemens Halske	145	144
Siemens Glas	55¼	56½
Siegersd. Wke.	57¼	58
Stöhr & Co.	122⅜	122
Stolberger Zink.	48¼	48½
StollwerckGebr.	82	82
Südd. Zucker		178¾
Thörls V. Oelf.	82	86
Thür.Elekt.u.Gas		131
do. GasLeipzig	117½	118
Tietz Leonh.	23	23⅞
Trachenb.Zucker	125	123
Tuchf. Aachen	100	102
Tucher	91¾	91
Union F. chem.	92	89
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		102
Ver. Berl. Mört.	64	64
do. Dtsch. Nickel	94	93
do. Glanzstoff	89	86½
do. Schimisch.Z.	88	88¼
do. Stahlwerke	46½	45½
Victoriawerke	63½	63
Vogel Tel.Draht	78	76⅜
Wanderer	107	107¾
Westeregeln	121	120
Wunderlich & C.	41	40¾
Zeiß-Ikon	69	68¼
Zellstoff-Waldh.	54½	54
Zuckrf.Kl.Wanzl	84½	84½
do. Rastenburg	93	96
Otavi	15⅞	16
Schantung		45⅞

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		74
Linke Hofmann		41
Oehringen Bgb.		
Ufa	94½	
Burbach Kali	24¾	25¾
Wintershall	102¼	104
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	94½	94⅞

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	20,85	20,90
do.m.Auslosch.	96½	96⅝
6% Reichsschatz Anw. 1923	80	80
5½% Dt.Int.Anl.	94	94
6% Dt.Reichsanl. 1927	96¾	97⅛
7% do. 1929	100⅛	100,10
6% Pr.Schatz. 33	100½	100½
Dt.Kom.Abl.Anl	95½	95⅞
do.m.Ausl.Sch.I	115	115
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87	86½
do. 1928	83¾	84
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do.Sch.A. 29	84⅛	86
7% do. Stadt. 26	87	87¾
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	90⅞	90½
do. 1928	90⅞	90¼
8% Ldsch. G.GPf.	88⅞	88⅞
8% Schl.L.G.Pf.I	90,80	90
5% do. Liq.G.Pf.	92	92
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	89	88,90
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf.17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6%(7%)G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6%(8%) do. R. II	91	91
6%(7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88½	88½
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9½	9,55

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93	93¼
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93	92¾
7% Dt.Cbd.GPf. 2	89	92½
7% " " G.Obl.3	92½	89¼
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92¼	92⅝
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v.1927	92	92
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95	95
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	96½	97
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91¾	91½
4½% do. Li.G.Pf.	92	92
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	89¼	89¼

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	119¼	118⅞
8% Hoesch Stahl	93	92½
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	92⅜	92¾
7% Mitteld.St.W.	89⅞	90⅞
7% Ver. Stahlw	78	78

Steuergutscheine

1934	102¼	102¼
1935	100⅜	100⅜
1936	97⅜	97⅜
1937	93⅝	93⅝
1938	92	92

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899abg.	8,80	9
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	24	24¾
4% Ung. Goldr.	6,60	6,80
4½% do. St. R. 13	6,70	6,60
4½% do. 14	6¾	6,70
4% Ung.Ver.Rte.	0,45	0,45
4% Türk.Admin.		4,10
do. Bagdad		6,65
4% do. Zoll. 1911	6⅝	6,60
4% Kasch.O.Eb.		8,80
Lissab.StadtAnl.		43½

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100—100¾
do. 1936	99⅞
do. 1937	98⅝—99⅜
do. 1938	98—98⅞
do. 1939	96¼—97
do. 1940	94⅝—95⅝
do. 1941	94⅝—95½
do. 1942	94⅛—95⅛
do. 1943	93⅝—94½
do. 1944	93⅝—94½
do. 1945	93⅝—94½
do. 1946	93⅝—94½
do. 1947	93⅝—94½
do. 1948	93⅝—94½

(The range 93⅝—94½ is printed once and bracketed across the years 1943–1948.)

7% Dt. Reichsb. Vorz.	112⅞	112⅞

Banknotenkurse

Berlin, 10. März

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,465	2,485
do. 2 u. 1 Doll.	2,465	2,485
Argentinische	0,607	0,627
Englische, große	12,68	12,74
do. 1 Pfd.u.dar.	12,68	12,74
Türkische	1,94	1,96
Belgische	58,23	58,47
Bulgarische	—	—
Dänische	56,57	56,79
Danziger	81,49	81,81
Estnische	—	—
Finnische	5,555	5,595
Französische	16,43	16,52
Holländische	168,41	169,09
Italien. große		
do. 100 Lire und darunter	21,61	21,69
Jugoslawische	5,38	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,98	42,14
Norwegische	63,77	64,03
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,45	65,71
Schweizer gr.	80,79	81,11
do. 100 Francs u. darunter	80,79	81,11
Spanische	34,04	34,18
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	10,08	10,12
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,025	47,425

In the Italien. große row, the figures 21,41 and 21,49 are printed at the height of the "Italien. große" line. The figures 21,61 and 21,69 are printed next to "und darunter".

Preußen kann im Reich aufgehen

Sein Geist bleibt erhalten — Feierliche Oberbürgermeister-Einführung in Potsdam

(Telegraphische Meldung)

Potsdam, 10. März. Anläßlich der Einführung des neuen Oberbürgermeisters, Kreisleiters Generalmajors a. D. Friedrichs, durch den Ministerpräsidenten Göring zeigte die alte Preußenstadt Potsdam festliches Gepräge. Kurz nach zwölf Uhr wurde Ministerpräsident Göring an der Glienicker Brücke empfangen. Nach Abschreiten der Front der Schutzpolizei, der SA. und SS. auf dem Schloßhof begab sich der Ministerpräsident in den festlich geschmückten Stadtverordnetensitzungssaal, wo er von Bürgermeister Dr. Dehms feierlich begrüßt und gebeten wurde, die Einführung des neuen Stadtoberhauptes vorzunehmen.

Nach dem Meistersingervorspiel von Richard Wagner gab Ministerpräsident Göring einleitend seiner Freude darüber Ausdruck, daß er dieser Soldatenstadt einen alten Soldaten als Oberhaupt geben könne. Potsdam sei durch seine ganze Tradition eng verbunden mit dem preußischen Soldatengeist. Das bedeute eine besondere Verpflichtung für den neuen Oberbürgermeister, dieses heilige Erbe treu zu erhalten und es der Jugend wieder lebendig werden zu lassen.

Preußen und Potsdam seien tief sittliche Begriffe geworden.

Das Deutsche Reich Bismarcks war nur äußerlich einig. Immer noch tobte im Innern der Kampf verschiedener Einstellungen. Noch immer stritten im Innern Ländergebilde gegeneinander. Als dann durch furchtbares Unglück die Führung zusammenbrach und durch die marxistische Revolte demokratisches, pazifistisches, feiges Denken das Volk erfaßt hatte, als nicht mehr ein Führer, sondern die Vielzahl Deutschland regierte, die Feigheit der Zahl, die Majorität, da zeigte es sich, wie hohl dieses einige Deutsche Reich war, da zeigte es sich, daß der Rahmen schon zu brechen begann und daß höchste und äußerste Gefahr war, daß dieses Reich wieder zerfiel. Vielleicht im letzten geschichtlichen Augenblick sandte Gott den Mann, der es vermochte, diese Gefahr abzuwenden, der das Instrument schuf, mit dem ein Volk allein geeint werden konnte, jene herrliche Bewegung, in der zum ersten Male in wunderbarer Synthese Nationalismus und Sozialismus zusammengeschweißt wurden, in unserer Weltanschauung, die nun zum Träger des deutschen Reichs- und Volksgedankens gemacht werden konnte.

Das Reich hatten wir, aber nicht das Volk. Heute steht das Volk geschlossen, und heute ist nun dieser tausendjährige Wunsch, diese tausendjährige Sehnsucht dieser Menschen Wahrheit, Tat geworden.

So, wie es Preußens Aufgabe war, dieses Reich vorzubereiten, so wie Preußen im Siebenjährigen Krieg die Voraussetzungen für ein wahres Deutsches Reich geschaffen hat, so wie 1866 und 1870 durch Preußen ein Deutsches Reich wurde, so muß auch diesmal Preußen in erster Linie wieder das Fundament für das Reich bilden. Und wenn der äußere Begriff Preußen als geographischer Begriff von der Karte verschwinden mag, hat das nichts zu sagen.

Das größere, das sittliche Preußentum wird nun zum gewaltigen Träger des Reichsgedankens, und das wird seine letzte, größte Mission sein: Aus diesem Preußentum die Zahl der Reichsgaue zu schmieden, die in Zukunft, durch eine Reichsgewalt zusammengehalten, den Stolz, die Größe und die Macht Deutschlands repräsentieren dürften. Nicht noch einmal darf ein tückisches Schicksal uns dieses aus der Faust nehmen, uns dies entreißen: Wirklich ein Reich, ein Volk zu werden. Die Länder mögen vergehen, das Volk aber besteht.

Diesem deutschen Volke gibt Preußen das Beste, was es gehabt hat, eben diesen seinen sittlichen Begriff,

dieses sittliche Preußentum

ist undenkbar ohne den Geist des Soldaten. Es ist nicht anders als das Zusammenballen der Tugenden, die stets den wahren Soldaten ausgezeichnet haben, wie ich eingangs sagte. Das ist das große Geschehen, diese Pflichterfüllung, dieses Eintreten für Volk und für Vaterland. Das muß jetzt im ganzen Reiche festgegründet sein und dann werden wir endlich immer die geschlossene Kraft einsetzen können, dann werden nicht mehr 66 Millionen Energien gegeneinander strahlen, dann werden diese 66 Millionen Energien in einer Faust gesammelt sein, um dort als Hammerschlag zu wirken. Deutschland wird zeigen, daß es nicht länger mehr Amboß ist, daß es wieder zum Hammer wurde, sein Schicksal selbst zu schmieden, das wird die Größe der kommenden Entwicklung sein und hier ist es nötig, daß hier der größte Wert eingesetzt wird, unser Preußentum. Der Geist dieses Potsdam ist auch die Grundlage geworden für das Dritte Reich Adolf Hitlers. Den Geist von Potsdam zu erhalten, Herr Oberbürgermeister, ist Ihre Aufgabe. Ich überreiche Ihnen die von Friedrich III. gestiftete goldene Oberbürgermeisterkette im Auftrage Adolf Hitlers, dessen wir gedenken als des Mannes, der sich zu dem Geist Potsdams bekannt hat."

Der neue Oberbürgermeister,

General a. D. Friedrichs,

dankte dem Ministerpräsidenten tief bewegt für das Vertrauen, das ihm mit der Uebergabe dieses hohen Amtes vom Führer bewiesen worden sei. Als erste Amtshandlung überreichte er dem Preußischen Ministerpräsidenten den Ehrenbürgerbrief Potsdams.

Sechsköpfige Falschmünzerbande verhaftet

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 10. März. Von der Zentralstelle zur Bekämpfung von Geldfälschungen konnte nach wochenlangen Ermittlungen in der Nacht zum Sonnabend eine sechsköpfige Falschmünzerbande bei der Herstellung von falschen 50-Mark-Scheinen abgefaßt werden. Zwei Personen waren der Polizei als Münzverbrecher bekannt. Sie sind als solche wiederholt vorbestraft. Für die Polizei bestand kein Zweifel, daß diese beiden nach der Verbüßung ihrer Strafe die Freiheit wieder dazu benutzen würden, ihrem alten Gewerbe der Banknotenfälschung nachzugehen. Daher wurden sie ständig beobachtet. Eines Tages verschwanden sie von der Bildfläche. Jedoch gelang es schließlich, die Unterschlupfe der beiden zu ermitteln. Daraus, daß sie sich in letzter Zeit häufig auf den Straßen zeigten, mußte geschlossen werden, daß sie mit ihrer Arbeit bereits fertig waren. Jetzt war der Zeitpunkt zum Zugriff gekommen. In einer Pension in der Potsdamer Straße traf die Kriminalpolizei das ganze Falschmünzerkonsortium an und nahm es fest. Es wurde nunmehr bei sämtlichen Personen eine Durchsuchung vorgenommen und in der Kurfürstenstraße 169 die Herstellungswerkstatt gefunden. Die Durchsuchung führte zur Beschlagnahme großer Pakete falscher Fünfzig-Mark-Scheine. Die festgenommenen Personen hatten die Noten gebündelt und mit gefälschten Reichsbank-Banderolen versehen.

Berüchtigter Schmuggler gefaßt

Aachen. Ein holländischer Kraftwagen wurde von Zollbeamten durch Schüsse gezwungen, stehen zu bleiben. Nach Festnahme der beiden Insassen versuchte der Fahrer, ein berüchtigter Schmuggler, zu entkommen, was ihm aber mißlang. Bei der Vernehmung im Zollamt flüchtete er. Er fiel dabei in einen Teich und versank bis zum Hals im Wasser und Schlamm. Zollbeamte zogen ihn heraus und entdeckten in seinen Taschen eine Menge Silbergeld, das nach Holland geschmuggelt werden sollte. Im Aachener Gefängnis unternahm der Schmuggler zum dritten Male einen Fluchtversuch, konnte aber durch einen Beamten auf dem Kraftfahrrad eingeholt werden. Im Gefängnis verschluckte er schließlich eine Sicherheitsnadel, um ins Lazarett zu kommen. Der beschlagnahmte Kraftwagen hatte einen Tank, der zum Schmuggel von Kaffee eingerichtet war.

Oesterreichische Gewerkschaftsmillionen verschoben

Im Ausland abgehoben

(Telegraphische Meldung)

Wien, 10. März. Die Untersuchung der Geschäftsführung der Sozialdemokratischen Parteibank hat jetzt ergeben, daß fast 5 Millionen Schilling Gewerkschaftsgelder ins Ausland verschoben worden sind. Diese Beträge sind fast vollständig von den geflüchteten Führern bei den ausländischen Banken abgehoben worden.

Die Verschiebung der Gewerkschaftsgelder erfolgte in der Weise, daß durch die Vermittelung einer Wiener Bankfirma ausländische Wertpapiere, Aktien und dergl. angekauft und ausländische Bankwerte angeschafft wurden. Die ausländischen Banken haben sodann den Gegenwert der Papiere den sozialdemokratischen Führern ausgezahlt. So hat der ehemalige sozialdemokratische Abgeordnete König in Zürich einen Betrag von 1,8 Millionen Schilling abgehoben. Die Gewerkschaft Post- und Telegraphen-Betriebe hatte einen Betrag von 100 000 Schilling nach Bern verschoben. Dieser Betrag ist von einer Berner Bank an den sozialdemokratischen Führer Maier ausgehändigt worden. Der bekannte sozialdemokratische Führer Adler hob in Zürich 48 000 Schilling, ein anderer Sozialdemokrat 106 000 Schilling in Utrecht ab. Der Zentralverband der Lebensmittel- und Genußmittelarbeiter in Wien hat den Pensionsfonds mit 1 945 000 Schilling nach Zürich verschoben. Dieser Betrag ist gleichfalls bereits von Sozialdemokraten abgehoben worden. Gleichfalls ist ein größerer Betrag der Post- und Telegraphen-Gewerkschaften, der Konsumgenossenschaften in Wien und Umgebung in das Ausland verschoben und bereits von Sozialdemokraten abgehoben worden. Die Regierung setzt die eingehende Untersuchung der Geschäftsführung der Arbeiterbank noch fort, da allgemein angenommen wird, daß noch weit größere Summen von Gewerkschaftsgeldern ins Ausland gebracht worden sind.

Der Eisbrecher „Rower" ist mit den beiden Fischern, die mehrere Tage auf dem Kurischen Haff von Eismassen eingeschlossen waren in Labiau eingetroffen. Das Eis war stellenweise 1½ Meter dick.

Der Reichsjustizkommissar Dr. Frank hat den Geschäftsträger des Reichsstandes der deutschen Industrie, Dr. Herle, zum Mitglied der Akademie für Deutsches Recht ernannt.

Messesch'uß

Leipzig ist recht zufrieden

Leipzig, 10. März. Das Messeamt gibt folgenden abschließenden Bericht über die Leipziger Messe:

Am heutigen Sonnabend hat die Mustermesse in der Leipziger Innenstadt ihren Abschluß gefunden. Ein Rückblick auf ihren geschäftlichen Verlauf ergibt, daß sich die von allen Wirtschaftskreisen auf die Messe gesetzten Hoffnungen voll erfüllt haben. Es war nach allgemeinem Urteil eine typisch „gute Messe". Der Messesonntag hatte im Zeichen eines Rekordbesuches gestanden, und die zuversichtliche Grundstimmung, die er schuf, hielt bis zum letzten Tage an. Ueber der ganzen Messe lag das von der deutschen Einkäuferschaft ausgehende Gefühl der Gewißheit, daß es im Innern wieder aufwärts geht. Dieses Gefühl erhielt seinen Auftrieb am Messe-Donnerstag, an dem die neuen großen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung im Rahmen der Frühjahrsoffensive gegen die Arbeitslosigkeit bekannt wurden. So kam es allgemein zu besonnenen, aber großzügigen Dispositionen. Der Umfang der erteilten Aufträge dürfte bei der Mustermesse im Durchschnitt um 25 bis 30 v. H. höher liegen als im vorigen Jahre. Sehr aufschlußreich für die Bewertung des Fortschrittes der Wirtschaftsbelebung ist hier das gute Textilgeschäft gewesen. Im übrigen war auch die Hebung der Inlandsumsätze in Spielwaren recht erfreulich.

Ein ähnliches Gesicht hat das Ausfuhrgeschäft, obgleich hier einige Zweige, so Lederwaren, Möbel, Edelmetalle, Schmuckwaren, Sportartikel und Beleuchtungskörper, etwas schwieriger lagen. Andererseits sind aber gerade in diesen Zweigen, die besonders stark unter handelspolitischen Hemmnissen leiden, sehr zahlreiche neue Beziehungen angeknüpft worden, die künftig zu großen Aufträgen führen dürften. Ein recht gutes Europageschäft machten unter der inländischen Ausstellerschaft Glas- und Porzellanwaren, kleinere buchgewerbliche Maschinen und die Sondermesse Photo — Optik — Kino. Auch die ausländischen Aussteller sind durchaus sehr zufrieden. Sie hatten allerdings ihre besten Erfolge nicht auf dem deutschen Markt, sondern im Ausland. Die Gesamtbesucherzahl wird sich nach den vorläufigen statistischen Erhebungen auf über 150 000 belaufen, darunter befinden sich reichlich 16 000 Ausländer.

Kunst und Wissenschaft

Liederabend Elly Doerrer in Beuthen

Nach der Ankündigung sollte das Konzert ein außergewöhnlicher Tag in der Musikgeschichte Oberschlesiens sein. Man hegte Zweifel, ob dieses Versprechen auch gehalten werden würde. Doch, siehe: Elly Doerrer hielt sich auch über alle hochgesteigerte Erwartung glänzend: Sie kam, sang und siegte. Diese Gesamtbilanz sei von vornherein festgelegt.

Bei der Sängerin (die ihre Ausbildung am Cieplikschen Konservatorium begonnen hat) freuten wir uns, daß in Oberschlesiens Luft auch Stimmen dieser gewaltigen Größe reifen können. Die Sängerin verfügt über eine Stimme, die in dieser Kultur wahrhaft selten anzutreffen ist. Die Stimme klingt nie brüchig, sie ist rund und voll in allen Lagen, gebildet mit bester Atemführung, mit hervorragender Resonanz gestützt, deshalb auch im Piano weittragend; sie ist auch im stärksten Fortissimo stets edel und zeigt in der Höhe nicht einen Schatten von flachem Ton. Der Vortrag wirkt vornehm, nicht zuletzt dadurch, daß die Sängerin nach Wagners Mahnung die „Kleinen" Noten mit besonderer Liebe formt; hier fällt kein **Ton aus der Perlenkette.**

Frau Elly Doerrer sang Lieder und Arien. Trotzdem die Sängerin auf der Opernbühne beheimatet ist, gelangen ihr die Lieder nicht weniger gut. So waren gestern die Liedervorträge ein ungetrübter Hochgenuß. Die Auswahl der Gesänge war auch die denkbar beste. Unsere Liederfürsten Schubert, Wolf und Brahms kamen zu Worte. Wie perlte die Stimme bei Schuberts „Fischerweise"! Wie innig war der Vortrag des wohl schönsten Wolfliedes „Verborgenheit"! Wie mitreißend sein „Heimweh"! Schade, daß sich hier die Sängerin nicht zu einer Wiederholung bereit fand. Mit innigstem Gefühl und seelenvollem Vortrag hörten wir Brahms gesungen. Die Arien formte die Künstlerin schlechthin vollendet. Wie schmetterte sie in der „Tannhäuser"-Arie „Dich, teure Halle, grüß' ich wieder" in den Saal! Uneingeschränkte Achtung zwang sie uns ab mit der Rezia Aria aus „Oberon", mit dem das Konzert ausklang. Die Frische der Stimme hielt bis zur letzten Note.

Es war ein großer Abend. Das bewies auch der ungeheure Beifall. Es gab Blumen in Fülle, der bereitgestellte Tisch bog sich unter einer wahren Frühlingspracht. Es ist wahr, „wenn Könige bauen, haben die Kärner zu tun", und wenn eine Sängerin dieses Formats singt, dann machen die Blumenhandlungen ihre Geschäfte. Das eine steht fest: Wir werden die Sängerin im Auge behalten, im Auge und im Ohr. Daß sich Frau Elly Doerrer in den Dienst der Wohlfahrt für die SA.-Motorstandarte 17 stellte, sei ihr besonders gedankt.

J. Rm.

„Schirin und Gertraude"

Erstaufführung im Stadttheater Gleiwitz

Aus dem symphonischen Vorspiel „Gertraude" taucht Paul Graeners heitere Oper auf: Der große Könner der Instrumentation hat das Schwergewicht auf die orchestrale Wirkung gelegt, wo er viel Holz und Streicher verwendet. Der intime Charakter seiner Liedkomposition bleibt auch in der Oper gewahrt; in kammermusikalischer Art werden Violine, Cello, Oboe und Klarinette solistisch verwandt, das reizvolle Kolorit skizziert meisterhaft die Stimmung. So, wenn die Geschichte von den 32 Zähnen erzählt wird, wenn der Harem des großen Paschas erwähnt und im dritten Akt übermütig gesungen wird: „Kam ein Mann aus Türkenland."

Dann gibt es treffliche Wirkungen, deren Pointierung beim Orchester liegt und die herauszuarbeiten die Aufgabe Erich Peters war. Er hat sie glänzend gelöst, wie er überhaupt die ganze Aufführung musikalisch aus einem Guß erstehen ließ, und so der Regie Dr. Müllers entgegenkam, die alles gelockert und mit spürbarer Freude am Werk inszeniert hatte. Großartig wie der dritte Akt in Uebermut und Frohsinn abläuft: eine große Leistung. Doch auch die anderen Teile der Oper gelangen gut, und nirgends kam eine tote Stelle auf.

Dazu trugen selbstverständlich unsere Solisten zum großen Teile bei, die der reizenden Oper ihre ganzen Kräfte zur Verfügung stellten. In erster Linie war es Alfred Otto, der mit einer Falstaff-Figur eine Charakterstudie von ausgezeichneter Wirkung auf die Bühne stellte und sie obendrein mit einer guten gesanglichen Leistung versah. Käthe Birkners Gertraude war von liebenswürdiger Fraulichkeit: auch ihr Organ ist wieder weich und schmiegsam. Hilde Gerresheim, ganz schüchternes, liebliches Mädchen aus dem Türkenland, befriedigte auch gesanglich mit einer geschulten Stimme vollauf. Versteht sich, daß Otto Pflugradt den türkischen Diener Hussein mit einer besonderen Type von großem Format anzulegen wußte, ohne dabei darstellerisch oder gesanglich zu gewaltsamen Uebertreibungen zu neigen. Ludwig Dobelmanns gut gesehene Studie und Hilde Bachs freundlicher Jakob halfen ebenso wie Hans Hümmelink und Lo Tischer zu einem großen Erfolg, dessen bildhaften Rahmen Hermann Haindl geschickt und stilvoll schuf.

So blieb der Beifall auch nicht aus, den ein leider wenig zahlreiches, aber dafür um so dankbareres Publikum reichlich spendete.

G. N.



Handel — Gewerbe — Industrie



Das Auto im Vormarsch

Was bringt die Berliner Autoschau?

Besser und treffender konnte der Aufschwung, den die Motorisierung in Deutschland im letzten Jahre genommen hat, nicht ausgedrückt werden, als es durch die große Internationale Automobil- und Motorradschau in Berlin geschehen ist. Hier wird der konstruktive Fortschritt, seit Jahren in Deutschland entwickelt und vorwärtsgetrieben, für jeden sichtbar. Ueberall ist die großzügige Förderung zu spüren, die Adolf Hitler der deutschen Kraftfahrzeugwirtschaft angedeihen ließ. Dabei ist zu einem großen Teil auf die Anforderungen Rücksicht genommen worden, die die kommenden Autobahnen an die Wagen stellen. Man bringt also heute schon die starken und schnellen Wagen, der die restlose Entwicklung der durch diese Anlage ermöglichten Geschwindigkeiten gewährleistet. Die andere hauptsächliche Grundtendenz, die sich auf der Autoschau bemerkbar macht, zielt darauf hin, durch Verbesserung und Verbilligung der kleinen Fahrzeuge das Auto in das Volk zu bringen. **Die Automobilwirtschaft will wahrhaft volksverbunden werden.** Diese neue Sinngebung im deutschen Autoschaffen wird nicht besser gekennzeichnet als durch das Plakat, das für die diesjährige Schau werben soll. Es zeigt den Arm eines Arbeiters, der sich aus Werkhallen und rauchenden Schloten zum Himmel reckt und das Fahrgestell eines Wagens hochhebt.

Der vielleicht interessanteste Teil der Automobil-Ausstellung ist die

Schau der Kleinst- und Kleinwagen

Auf diesem Gebiet hat man ganz erstauliche Fortschritte gemacht und Fahrzeuge geschaffen, die äußerst preiswert in Anschaffung und Betrieb sind. Den billigsten Kleinstwagen sieht man bei Framo. Der vierrädrige „Pikkolo" mit einem 300-ccm-Motor und zwei Notsitzen, der sich aus einem primitiven Dreirad entwickelt hat, stellt heute einen durchaus soliden Wagen dar, der seine 60 Kilometer Geschwindigkeit und etwas Gepäckraum hat. Für 1225 Mark kann man ihn erwerben. Ein ähnliches Fahrzeug bringt die neue Firma Bungartz. Der Zweisitzer kostet 1500 Mark. Nur 40 Mark mehr braucht man für den ungleich komfortableren Standard-Superior auszugeben, der seine 80 Kilometer läuft. Ein gut durchkonstruiertes Fahrzeug, bei dem, wie bei sämtlichen Kleinstwagen, der Motor hinten liegt, ist der Hansa 400- und 500-Viersitzer, für den 1680 Mark angemessen sind. Dieser Wagen ist technisch und in bezug auf die Formgebung besonders interessant.

Bei den

Einliter-Wagen

kann man zwischen einfachen und komfortablen, schon bewährten und neu konstruierten Typen wählen. Ein 1,2-Liter-Opel ist schon zu dem phantastisch niedrigen Preis von 1880 Mark zu haben. Von der Auto-Union wird eine viersitzige Limousine mit bewährter Maschine für 1865 Mark gezeigt. Sogar ein Stromlinienwagen ist unter den Kleinfahrzeugen vertreten, der DKW., Typ Schwebeklasse. Er hat außer der Schwingachse hinten auch noch eine vordere Schwingachse erhalten und eine viersitzige Cabrio-Limousinen-Karosserie. Dieser neue Wagen bietet in Straßenlage, Geräumigkeit, Federung, Schnelligkeit und Schönheit der Linie ganz Einzigartiges. Trotz vornliegenden Motors wurde eine gute aerodynamische Form des Wagens erzielt, gleichzeitig konnten aber auch alle Sitze zwischen die Achsen, also in den bestgefederten Raum, verlegt werden. Dadurch wurden ungewöhnlich günstige Raumverhältnisse erreicht.

Die Geräumigkeit der neuen Kraftwagen

verdient ein ganz besonderes Lob. Dadurch, daß in den letzten Jahren der Schwerpunkt niedriger gelegt wurde, übertrieb man vielfach und legte des guten Aussehens halber das Fahrzeugdach noch niedriger, als es dem gesenkten Fußboden entsprach. **Jetzt ist der Raum nach allen drei Dimensionen wieder geweitet worden.** Das Dach konnte ohne Beeinträchtigung der Schönheit erhöht werden, durch Vergrößerung des Radstandes oder durch Vorsetzen des Motors gewann man vorne Raum, und der Stromliniengedanke sorgte für die Sitzbreite. Selbst Kleinwagen sind heute geräumiger, als es noch vor wenigen Jahren kostbare Fahrzeuge waren.

Dieses Prinzip kommt unter anderem bei dem „Trumpf-Junior" der Adler-Werke zum Ausdruck, dessen Innenraum fast die gleichen Ausmaße wie beim „Trumpf-Senior" aufweist. Auch sonst ist der Einliter-Wagen konstruktiv seinem größeren Bruder ähnlich, macht einen sehr gefälligen Eindruck und wird als einsitzige Cabrio-Limousine für 2650 Mark geliefert. Außergewöhnlich schnittig in der Linienführung und farbig besonders schön ist der neue Hansa 1,1-Liter ausgefallen, der über Zentralkastenrahmen, Schwingachsen vorn und hinten und Hinterradantrieb verfügt.

Als revolutionärste Konstruktion der

Mittelklasse

dürfte wohl der neue Mercedez-Benz, „Typ 130" angesprochen werden. Trotz seines nicht gerade volkstümlichen Preises — die Innenlenker-Limousine kostet 3375 Mark — möchte er gerne noch als Volkswagen angesprochen werden, Er ist ein für weite Kreise bestimmtes Gebrauchsfahrzeug von hoher Qualität. Das Interessante und Neue an der Konstruktion ist der Heckmotor. Obwohl bereits bei den ersten Daimler-Wagen und den ersten Benz-Wagen der Motor nach hinten verlegt worden war, bedeutet diese Konstruktion heute tatsächlich eine umwälzende Neuheit, die mehrere wesentliche Vorteile mit sich bringt. Zunächst konnte wie bei dem DKW.-Typ Schwebeklasse der ganze Platz für die Fahrgäste zwischen die Achsen gelegt werden, so daß das Fahrzeug überraschend geräumig und der Fahrkomfort erheblich gesteigert wurde. Sodann bilden Motor, Kupplung, Getriebe und Differentiale ein eizniges, leicht zugängliches Agregat, das in einer Gabel am Ende des Rohrchassis gelagert ist. Dazu kommt die tiefe Schwerpunktlage, die direkte Lenkung und die breite Spurweite, und alle diese Vorzüge schaffen überraschende Annehmlichkeiten. Wahre Volkswagen sind die Opelfahrzeuge, die im Verhältnis zu dem gebotenen Gegenwert noch billiger und noch besser und schöner geworden sind. Hier füllt die gekapselte Vorderrad-Einzelabfederung auf, die den Namen Synchrom-Federung hat und die einen bedeutenden Schritt vorwärts darstellt.

Mehrere deutsche Werke haben ihren Stolz darein gesetzt, ihr Programm sowohl nach unten wie nach oben abzurunden und auch

Luxuswagen

vorzuführen. So bringen die Adler-Werke außer dem sparsamen und billigen „Trumpf-Junior" mit dem 3-Liter-Typ „Diplomat" einen neuen großen Wagen heraus, der wie alle Adler-Erzeugnisse geschmackvoll karossiert, schnell und zuverlässig ist. Dieser Wagen ist bereits für die Autobahnen gedacht. Der Autobahn-Typ der Stoewer-Werke ist die Neukonstruktion des 2,5-Liter „Greif", die durch viele durchdachte Einzelheiten auffällt. Die Hinterachse ist ähnlich wie die Opel-Vorderachse mit waagerechter Spiralfeder ausgerüstet, während die eigentliche Achse beim „Greif" ein ganzes Stück hinter dem Achsenkörper liegt. So wird eine Abschwächung der von der Straße ausgehenden Stöße erzielt, indem nämlich der lange Hebel des Rades nur einen kurzen Federhebel in Bewegung setzt. Damit hat die Spiralfederung eine so vorteilhafte Gestalt erlangt, daß sie Aussicht hat, als kommende Standard-Bauweise angesprochen zu werden.

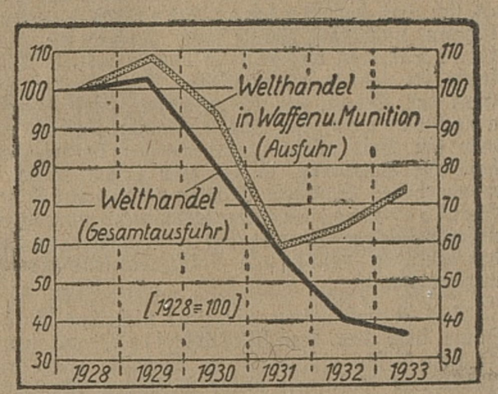
Der Mercedes 4,9-Liter-Achtzylinder soll die märchenhafte Geschwindigkeit von 190 Kilometer erreichen, allerdings mit einer ganz neuen Stromlinienkarosserie. Stromlinienwagen sind gleichfalls der „Zeppelin" von Maybach und der 3-Liter-Tatra, bei dem die Maschine im Heck liegt, der Führersitz in der Mitte angeordnet ist und vorn und hinten drei Sitze nebeneinander liegen. Dieser Wagen wird mit 12 000 Mark allerdings nur ein Wunschtraum der meisten Ausstellungsbesucher bleiben.

Da die Ausstellung international ist, sind eine ziemlich große Anzahl ausländischer Firmen der Einladung gefolgt. Sie zeigen hochwertige und schöne Fahrzeuge. Man kann aber die erfreuliche Feststellung machen, wie wundervoll sich die deutsche Arbeit im Rahmen der ausländischen Wettbewerber darstellt, und wie **gerade in den besten Erzeugnissen des Auslandes der deutsche Einfluß zu erkennen ist.**

Zunahme der Ausfuhr von Kriegsgerät

Die schamhafte tschechoslowakische Handelsstatistik

Das deutsche Konjunkturinstitut hat in einem seiner letzten Wochenberichte eine umfassende Untersuchung über die internationale Rüstungsindustrie und den Welthandel in Kriegsgerät vorgenommen. Das Institut ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß die internationale Rüstungsindustrie — trotz des Ausfalls der deutschen, österreichischen und ungarischen Erzeugung — gegenwärtig nicht weniger, wahrscheinlich aber sogar mehr Arbeiter beschäftigt als 1913. Das Schaubild zeigt nun die Entwicklung des Welthandels, und zwar die wertmäßige Gesamtausfuhr und weiterhin den Welthandel in Waffen und Munition, wobei der Stand des Jahres 1928 mit 100 angenommen worden ist. Tanks und Kampfflugzeuge sind in der Berechnung nicht inbegriffen. Aehnlich wie die Umsätze im gesamten Welthandel ist auch zunächst die Ausfuhr von Waffen und Munition von 1929 bis 1931 scharf gesunken. Seither aber ist die Entwicklung eine gegensätzliche gewesen. Der Welthandel ist weiter gesunken, während der zwischenstaatliche Handel in Waffen und Munition in den letztvergangenen Jahren 1932 und 1933 eine erhebliche Wiedererhöhung erfahren hat. Wie groß der Welthandel an allen modernen Kriegswaffen zusammen ist, läßt sich auch nicht annähernd schätzen. Aber schon die Steigerung des Flugzeugexportes allein reicht nach Auffassung des Konjunkturinstitutes aus, um Rückbildungen im internationalen Handel mit Feuerwaffen und Munition auszugleichen.



Der an sich niedrige Anteil von Feuerwaffen und Munition am gesamten Welthandel hat sich seit 1928 annähernd verdoppelt. Die Ausfuhr der Tschechoslowakei an Waffen, Munition und Schießmitteln hat sich von 1932 auf 1933 von rund 48 auf über 100 Mill. Tschechenkronen erhöht, also ungefähr verdoppelt. Wir weisen noch auf eine Tatsache hin, die in dem Bericht des Konjunkturinstitutes nicht zu finden ist, die aber einer gewissen Pikanterie nicht entbehrt. Die tschechoslowakische Handelsstatistik weist bei der Ausfuhr von Waffen, Munition usw., obwohl es sich hierbei um außerordentlich große Ausfuhrposten handelt, entgegen dem sonst geübten Verfahren keine Ausfuhrländer nach. Man erfährt also leider nicht, welche Länder Kriegsgerät aus der Tschechoslowakei beziehen.

Berliner Börse

Freundlich

Berlin, 10. März. Trotz ruhigen Geschäftes bei Börseneröffnung nicht behauptet. Die Anfangskurse waren zwar nicht ganz einheitlich, da einige Gewinnmitnahmen bei den Favoriten erfolgten, die Grundstimmung war aber durchaus freundlich. Im allgemeinen hielten sich die Kursabweichungen zum Vortag in engen Grenzen. Mansfelder mit minus 1⅛, Akkumulatoren mit minus 1¾ und Kleine Chade mit minus 1¾ Mark haben schon die größten Abweichungen nach unten aufzuweisen. Gewinne über 1 Prozent sind andererseits nur bei RWE. plus 1⅛ und Elektro-Schlesien plus 1¾, festzustellen. Erst nach den ersten Kursen, als vom Publikum in etwas größerem Umfange Orders eintrafen, wurde es besonders auf Spezialgebieten lebhafter. Die schon anfangs 1 Prozent höheren Muag gewannen erneut 1 Prozent, Zellstoffwerte unter Bevorzugung von Feldmühle fanden stärkere Beachtung, letztere überschritten die Parigrenze. Ferner sind Reichsbankanteile und Kunstseideaktien als fester zu erwähnen. Renten dagegen ziemlich vernachlässigt. Altbesitz leicht abbröckelnd. Auch Stahlbonds ¾ Prozent niedriger. Reichsschuldbuchforderungen vollkommen unverändert. Umtauschdollarbonds sehr ruhig und bis zu ¼ nach beiden Seiten abweichend. Geld heute auch im Satze etwas steifer, Blankogeld für erste Adressen 4¼ bis 4½ Prozent. Unter Bevorzugung von Montanwerten und am Kunstseidemarkt von Bemberg war die Stimmung auch im Verlaufe weiter freundlich. Süddeutsche Zucker kommen allerdings verspätet 3¾ Prozent unter gestern zur Notiz. Am Auslandsrentenmarkt war einiges Interesse für Bosnier, Rumänen und Anatolier.

Am Kassamarkt Plauener Tüll plus 5½, Stickerei Plauen und Reichelt Metall je 3½ Prozent höher. Pittlerwerke minus 3 und Törls Oel minus 4 Prozent. Großbankaktien bis zu ½ Prozent gedrückt. Hypothekenbanken uneinheitlich. Unter Bevorzugung von Spezialwerten war die Stimmung für Aktien bis zum Schluß freundlich. Muag war in Erwartung einer günstigen Bilanz bis auf 51½ gebessert. Schubert und Salzer plus 3½, Akkumulatoren plus 2½. Neubesitzanleihe bei lebhaften Umsätzen auf 21,20 anziehend.

Posener Produktenbörse

Posen, 10. März. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 625 To. 14,75, 30 To. 14,65, Weizen O. 17,75—18, Hafer 11,50—11,75, Saathafer 11,75—12,25, Gerste 695—705 14,75—15,25, Gerste 675—685 14,25—14,75, Braugerste 15,25—16,25, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22, 65% 19,50—20,50, 1. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 32,25—34, B 45% 29,25—31,50, C 60% 27,75—30, D 65% 26,25—28,50, 2. Gat. 45—65% 24,25—26,50, Roggenkleie 9,50—10,25, Weizenkleie 10,75—11,25, grobe Weizenkleie 11,50—12, Winterraps 46,50—47,50, Viktoriaerbsen 22—27, Folgererbsen 20—22, Felderbsen 17—19, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 19—19,50, Rapskuchen 14,50—15, Sonnenblumenkuchen 14—15, roter Klee 170—200, roter Klee 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, in Hülsen 30—35, schwedischer Klee 90—120, weißer Klee 60—100, Serradelle 13—14,50, blaue Lupinen 7,50—8,25, gelbe Lupinen 9,75—10,75, Speisekartoffeln 3,75—4,25. Stimmung ruhig.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 10. März 1934.

Ware	Preis
Weizen 76/77 kg (Märk.)	196—189
80 kg	—
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	164—157
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	176—183
4-zeil.	—
Sommergerste	164—171
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	145—152
Tendenz: stetig	
Weizenmehl 100 kg	26.25—27.25
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	22.30—23.30
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	11.70—11.90
Tendenz: ruhig.	
Roggenkleie	10.50—10.80
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen	30,00—35,00
Futtererbsen	19,00—22,00
Wicken	15,00—16,00
Leinkuchen	12,20
Trockenschnitzel	10,10
Kartoffelflocken	14,10—14,20
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie-	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

10. März 1934.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.) 75½ kg	184
77 kg	—
74 kg	—
70 kg	—
68 kg	—
Roggen, schles. 72 kg	152
74 kg	—
70 kg	—
Hafer 45 kg	133
48—49 kg	135
Braugerste, feinste	173
gute	—
Sommergerste	—
Industriegerste 68-69 kg	159
65 kg	156
Wintergerste 61/62 kg	—
„ 68/69 kg	—
Tendenz: still	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24½ - 25½
Roggenmehl	20¼—21¼
Auszugmehl	29½—30½
Tendenz: ruhig	

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	10. 3. Geld	10. 3. Brief	9. 3. Geld	9. 3. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,632	0,636	0,633	0,637
Canada 1 Can. Doll.	2,502	2,508	2,502	2,508
Japan 1 Yen	0,751	0,753	0,751	0,753
Istambul 1 türk. Pfd.	1,998	2,002	1,998	2,002
London 1 Pfd. St.	12,725	12,755	12,73	12,76
New York 1 Doll.	2,512	2,518	2,512	2,518
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,212	0,214	0,212	0,214
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,83	169,17	168,88	169,22
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,39	58,51	58,39	58,51
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,67	81,83	81,72	81,88
Italien 100 Lire	21,53	21,57	21,52	21,56
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,12	42,20	42,12	42,20
Kopenhagen 100 Kr.	56,82	56,94	56,89	57,01
Lissabon 100 Escudo	11,59	11,61	11,60	11,62
Oslo 100 Kr.	63,94	64,06	64,04	64,16
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,38	10,40	10,38	10,40
Riga 100 Latts	79,92	80,08	79,92	80,08
Schweiz 100 Frc.	80,97	81,13	81,02	81,18
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,18	34,24	34,18	34,24
Stockholm 100 Kr.	65,61	65,75	65,68	65,82
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Złoty	47,225	47,425	47,22½	47,42½

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 10. März. Polnische Noten: Warschau 47,22½—47,42½, Kattowitz 47,22½—47,42½, Posen 47,22½—47,42½, Gr. Złoty 47,02½—47,42½.

Warschauer Börse

Bank Polski	78,00—79,00—78,75
Lilpop	11,65—11,75
Starachowice	10,85

Dollar privat 5,28, New York 5,31½, New York Kabel 5,31¾, Belgien 123,65, Danzig 172,85, Holland 357,25, London 26,98, Paris 34,94½, Prag 22,03, Schweiz 171,45, Italien 45,50, Stockholm 139,10, Kopenhagen 120,55, deutsche Mark 210,55, Pos. Konversionsanleihe 5% 59,75, Bauanleihe 3% 42—42,20, Dollaranleihe 6% 70—70,13, 4% 53—52,75. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Breslauer Produktenbörse

Still

Breslau, 10. März. Zum Wochenende vermochte sich die Geschäftstätigkeit in Brotgetreide bei schwachem Interessentenbesuch kaum zu entwickeln. Dem ausreichenden Angebot in Weizen wie Roggen stand nur geringe Nachfrage gegenüber. In Gersten findet feinste Brauware bei allerdings etwas gedrückten Preisen einiges Interesse. Hafer blieb wenig beachtet. Am Mehlmarkt begegnet Roggenmehl regerer Nachfrage, während Weizenmehl schleppend tendiert. Das Kartoffelgeschäft in Speiseware stagniert. Sonstige Marktgebiete lagen überwiegend ruhig.

Saatenbericht

(von der Firma Oswald Hübner, Breslau)

Das Saaten- und Samengeschäft gestaltete sich in letzter Zeit recht lebhaft. Sowie im Groß- als auch im Konsumhandel verstärkte sich die Nachfrage, und vielfach mußten Ergänzungen der Lagerbestände vorgenommen werden. Neben schlesischem Rotklee wurden auch alle anderen östlichen Herkünfte gut aufgenommen. In Schweden- und Gelbklee konnten lebhafte Umsätze beobachtet werden. Auch Luzerne wurde verstärkt verlangt, und in Ungarn macht sich eine ziemliche Preissteigerung bemerkbar. Lediglich Weißklee zeigte ein kleines Konsumgeschäft, und die Preise ließen weiter nach. Der Markt in Raygräsern und Timothee befestigte sich, und auch alle Sortengräser fanden Beachtung. In Rübensamen kam etwas mehr Material heraus; lediglich in weißen Futterrübensamen machte die Verknappung weiter Fortschritte. Saathülsenfrüchte und Oeelsaaten zur Saat wurden gut aufgenommen bei unveränderten Preisen. Serradelle zeigte ein kleines Konsumgeschäft. Saatmais und andere Silagepflanzen fanden lebhaften Absatz.

London, 10. März. Silber 20½—22⅛, Lieferung 20 9/16—22 3/16, Gold 136/10½, Ostenpreis 235¼.

Literarische Rundschau

Adolf Hitler und Richard Wagner

Von Karl Kaisig, Gleiwitz

„Völker befreit man nicht durch Nichtstun, sondern durch Opfer."
Adolf Hitler in „Mein Kampf" (Bd. 2, S. 777),

Es ist kein Zufall und keine rein persönliche Angelegenheit, daß unsern Führer Adolf Hitler eine innige Hinneigung zu Richard Wagner beseelt: Beide hängen durch ihr Werk auf das engste zusammen. Große Künder pflegen ihrer Zeit um ein halbes Jahrhundert voraus zu sein. Richard Wagner ist 1883 von uns gegangen, jetzt also fünfzig Jahre tot. Die Gewalt seiner Töne hat längst alle Herzen bezwungen, aber sein dramatisches Lebenswerk harrt noch der Auswirkung. Denn Richard Wagner ist ebenso groß als Dichter wie als Musiker. Er hat die Stoffe seiner Musikdramen selber ausgewählt, seine Textbücher selber gedichtet und hat damit dem deutschen Volke seine Vergangenheit (Meistersinger) und im besonderen seine Sagenwelt näher gebracht. Gewaltig erstehen die Gestalten von Wotan, Siegfried, Hagen und Brunhilde neu im magischen Lichte seiner zauberhaften Musik. Sein Lieblingsmotiv, der Opfergedanke, beginnt im Volke eigentlich erst fruchtbar und lebendig zu werden, seit Adolf Hitler ihn als einen der Bausteine für den gewaltigen Umbau der deutschen Volksseele verwendet, den er sich zur Aufgabe gesetzt hat. Ein Gang durch Richard Wagners Bühnenwerk soll uns das näher erläutern *)

Schon in seinen Frühwerken tritt Wagners Lieblingsidee, die Treue und opferbereite Entsagung, beherrschend in den Vordergrund. Ganz deutlich begegnen wir ihr erstmalig in Rienzi. Der päpstliche Notar Cola Rienzi will im Rom des 14. Jahrhunderts, während die Päpste in Avignon in der Verbannung weilen, geordnete Zustände herstellen, besonders der Adelswillkür der Colonna und Orsini ein Ende machen. Seine Schwester Irene steht ihm treu zur Seite, obgleich sie Adriano, den Sohn Colonnas, heimlich liebt. In der Stunde der Entscheidung, die ihr Herz zerreißt, entsagt sie ihrer Liebe und hält in Treue zu ihrem Heldenbruder, dem die Herrschaft über die Massen entgleitet. Der Tod vereint beide unter den Brandtrümmern ihres Palastes.

Das Hauptmotiv ist weibliche Treue bis zu Entsagung und Tod in der Oper „Der fliegende Holländer". Senta, das Fischermädchen, betrachtet öfter sinnend das Bild eines bleichen Mannes an der Wand ihrer Wohnung. Sie kennt seine Geschichte. Er hat „mit tollem Mut geschworen und geflucht", und Satan hat ihn beim Worte genommen. Nun muß er ruhelos die Meere durchirren. Alle sieben Jahre darf er an Land gehen, ein treues Weib zu suchen, das ihn erlösen könnte. Bisher aber haben alle ihn verraten. Senta empfindet Mitleid mit ihm, das sich zur Begeisterung steigert. Sie will es sein, die dem rätselhaften Fremden Erlösung von seinem Fluche bringt. Da erscheint unvermutet der Fremde selber. Sie erkennt ihn sofort, nimmt seine Werbung an und schwört ihm ewige Treue. Darob macht ihr Erik, ihr Jugendfreund, Vorwürfe und warnt sie eindringlich vor dem düsteren Fremdling. Der fliegende Holländer kommt dazu, glaubt sich wieder einmal betrogen, besteigt unverzüglich sein Schiff und geht in See. Nur so kann er sie vor ewiger Verdammnis bewahren, die alle trifft, die ihm ihr Wort brechen. Aber Senta läßt nicht von ihm. Sie eilt zum Felsen und stürzt sich ins Meer, ihm nach. Dieses Opfer aber bedeutet für den fliegenden Holländer die Erlösung von seinem Fluch. Zugleich mit Senta sinkt auch das Schiff in die Tiefe, und beide Gestalten schweben unter den Klängen des Erlösungsmotives zum Himmel empor. Aus Mitleid mit dem Unseligen, der keine Heimat hat und keinen Frieden findet, hat Senta sich selber geopfert und ihn damit erlöst.

Der gleiche Leitgedanke steht im Mittelpunkt der zeitlich nächsten Oper: Tannhäuser. Glühende Leidenschaft, verkörpert in Frau Venus, und die reine Mädchenliebe der frommen Elisabeth, dämonischer Zauber und tiefe, innige Neigung, irdische und himmlische Liebe stehen sich hier gegenüber. Zwischen beiden wird Tannhäuser, der leidenschaftliche Sänger, haltlos hin und her geworfen. Im Sängerkrieg auf der Wartburg singt er sein wildes Lied von der Frau Venus und ihrer sinnbetörenden Liebe. Elisabeth, davon im Innersten getroffen, wirft sich trotzdem den Schwertern der Ritter entgegen, die den Frevelhaften bedrohen. Um Elisabeth willen bereut Tannhäuser seine Tat bitterlich, aber nur der Papst kann ihn von dem Frevel, der Teufelin im Venusberg gedient zu haben, freisprechen. Er pilgert nach Rom, den Tod im Herzen. Aber der heilige Vater löst den Fluch nicht, er bekräftigt ihn: „Wie dieser Stab in meiner Hand nie mehr sich schmückt mit frischem Grün, kann aus der Hölle heißem Brand Erlösung nimmer dir erblüh'n." Vernichtet kehrt Tannhäuser heim, da begegnet ihm ein Leichenzug. Es ist Elisabeth. Sie hat Gott in heißem Flehen gebeten, ihr eigenes Leben als Sühne für Tannhäusers Frevel anzunehmen, und Gott hat ihr Gebet erhört. Schon nahen auch Pilger aus Rom und verkünden ein Wunder: „Der dürre Stab in Priesters Hand hat sich geschmückt mit frischem Grün."

In Lohengrin, Tristan und den Meistersingern steht der Opfergedanke nicht so im Vordergrunde, obgleich er nicht ganz fehlt. Das Gralsmotiv in Lohengrin, Tristans ursprünglicher Verzicht auf Liebe zugunsten der Pflicht und vor allem Hans Sachsens entsagende Selbstbeherrschung und die wundervoll feine Art, wie er das Liebesglück der lieblichen Eva Pogner mit dem jungen Walter von Stolzing selbst bereiten hilft, all das zeigt, wie diese Wagner beherrschende Idee überall hindurchschimmert.

Folgen wir dem Gedanken weiter so begegnen wir im „Ring des Nibelungen" der Prachtgestalt der Walküre Brunhilde, die aus Mitleid mit Sieglinde und dem in deren Schoße schlummernden Siegfried selbst Allvater Wotan Trotz bietet, von ihm zur Strafe an die Menschen ausgeliefert wird und schließlich alles Verschulden durch entsagende Liebe sühnt. Sie gibt den unheilbringenden goldenen Ring den Rheintöchtern zurück, denn die an seinen Besitz geknüpfte Bedingung, der Liebe zu entsagen, taugt weder für Menschen noch für Götter, Riesen und Zwerge.

Auf dem Höhepunkt aber führt uns unsere Wanderung in Wagners letztem Werk, dem Festspiel „Parsifal", das an die Mitleids- und Liebestat des Heilandes anknüpft und ganz erfüllt ist von Weihe und Opfergedanken. Der heilige Gral, den die Gralsritter hüten, ist die kostbare Schüssel, in der Christi Blut aufgefangen worden ist. Parsifal, ein junger Ritter, kommt auf die Gralsburg. Er könnte, wenn er seinen Oheim, den kranken Gralskönig Anfortas, nach seinen Leiden fragte, diesen erlösen und Gralskönig werden, tut aber in kindlicher Unbefangenheit diese entscheidende Frage nicht. Nun muß er wandern, kämpfen, reifen. Die Verführungskünste der Kundry in Meister Klingsors Zaubergarten vermögen nichts über ihn, aber bei Kundrys Kuß ist er mit einem Schlage wissend geworden über das Leiden des Gralskönigs. Es hat seinen Ursprung in Klingsors Zaubergarten. „Durch Mitleid wissend, der reine Tor" kommt Parsifal nach vielen Irrfahrten wieder auf die Gralsburg, tut nun die entscheidende Frage und erlöst damit seinen Oheim von dem Fluche.

Es würde eine Studie für sich fordern, wollte man zeigen, was von Richard Wagners dramatischem Lebenswerk sonst noch in die Gegenwart hineinragt und Adolf Hitlers gigantisches Werk tragen hilft. Da ist z. B. in „Siegfried" der Riese Fafnir — heute würde man ihn vielleicht Herr Knätscherich nennen — mit seinem ergötzlichen „ich lieg und besitz', laß mich schlafen!" — Und wenn man in Rienzi sieht, wie der Volkstribun des 14. Jahrhunderts in dem eingelegten Schauspiel „Lucretia" den Massen den Wert und die Bedeutung opferfreudiger Tugend und heldenhafter Hingabe an das Vaterland nahebringen will, so glaubt man sich in die Gegenwart versetzt. Man nehme ferner den Begriff der „Götterdämmerung". Es ist die altnordische Idee der Welterneuerung mit dem Ziel, daß fortan nicht das Geld die Welt regieren solle, sondern die Liebe in ihrer hingebenden, entsagenden Form. „Gold und Pracht und herrischer Prunk, trügerische Verträge und hartes Gesetz, heuchelnde Sitte und rohe Begierde" das alles kann die Menschheit nicht glücklich machen: „selig in Lust und Leid läßt die Liebe nur sein". Nietzsche steigt auf, Wagners glühender Verehrer, später sein scharfer Gegner, der Wagners Ideal des Mitleids undeutsch und weichlich schalt. Beide vereint Hitler, der mit gewaltigen Hammerschlägen eine Welt zertrümmert, um eine „Umwertung aller Werte" vorzunehmen. In seinem Weltbild aber hat Nietzsches diesseits gerichtetes Heldenideal neben Wagners entsagender Hingabe Platz. Der Held der Tat und der Held im Leiden und Entsagen sind, so zeigt Hitler, keine unvereinbarenden Gegensätze.

Eine herbe, männliche Welt ist es, mit der Adolf Hitler die im wesentlichen ich-bezogene und diesseitige Idee des Marxismus beim ersten Zusammenprall überwunden hat. Erkenntnisse dieser Art hämmert sie der deutschen Volksseele ein: Denk nicht an Deine Rechte, sondern an Deine Pflichten! — Nicht herrschen sollst Du, sondern dienen! — Denk nicht an das Ich, sondern an das Du! — Du sollst nicht raffen, sondern schaffen! — Der Marxismus war auf halbem Wege stehen geblieben mit seinem Klassenhaßgedanken und seiner grobmaterialistischen Forderung höherer Löhne und geringerer Arbeitszeit. Indem Adolf Hitler dem Sozialismus des Eigennutzes den Sozialismus des Gemeinnutzes, dem Geist der Selbstsucht den Geist der Opferbereitschaft und Selbstzucht entgegenstellte, bot sich ihm als Ergänzung der Religion, die ja immer das Opfer betont hat, die Kunst und in ihr besonders das mächtig die Gemüter ergreifende Wagnersche Musikdrama mit seinem im Mittelpunkte stehenden Opfergedanken als Bundesgenossen an. Bei ihm sehen wir in steter Steigerung überall den Triumph der Liebe, die sich bis zu Taten opferfreudiger Entsagung begeistert. Wenn wir es auch nicht dahin zu bringen brauchen, daß jeder General, der eine Schlacht verliert, Harakiri begeht — ein klein wenig mehr von diesem Geist strengster Verantwortlichkeit für das Volksganze kann unsere Zeit mit ihrer stark angewachsenen Ichsucht und ihrer sittlichen Verlumptheit sicher brauchen.

*) Ob über diesen Gegenstand von anderer Seite schon etwas gesagt worden ist, habe ich nicht feststellen können. In Hitlers Buch „Mein Kampf" findet sich nur (Bd. 1, S. 15) folgender kurze Hinweis: „Mit 12 Jahren sah ich da (in Linz) als erste Oper meines Lebens „Lohengrin". Mit einem Schlage war ich gefesselt. Die jugendliche Begeisterung für den Bayreuther Meister kannte keine Grenzen. Immer zog es mich zu seinen Werken, und ich empfinde es heute als besonderes Glück, daß mir durch die Bescheidenheit der provinziellen Aufführung die Möglichkeit einer späteren Steigerung erhalten blieb."

Wilhelm Schäfer:

Die 13 Bücher der deutschen Seele

(Verlag Albert Langen/Georg Müller, München 1934, 412 Seiten, Volksausgabe Preis geb. 4.80 RM.)

Wilhelm Schäfers „Dreizehn Bücher der deutschen Seele" haben seit ihrem Erscheinen zu Weihnachten 1921 die Runde durch die deutschen Lande gemacht. Wo und wann man sie aufschlug, schöpfte man aus ihnen Andacht, Schönheit und Kraft. Vielen Tausenden hat das Buch, das man mit Recht „die Bibel der Deutschen" genannt hat, Trost gebracht und sie den Glauben an die Zukunft unseres Hundert-Millionen-Volkes wiederfinden lassen. Schäfer, der begnadete Dichter der deutschen Volksseele, hebt Schätze aus der Tiefe der deutschen Geschichte, spiegelt Gestalten, Ereignisse und Epochen in ihren Sinnbildern und führt den Leser zur inneren Schau und Ehrfucht vor den Großen seines Volkes, vor Göttern und Königen, Kirchen und Kaisern, Bürgern, Fürsten, Propheten und Befreiern, und alles reicht er in wundervoll geschliffener, blinkender, verklärter Sprache dar, durch die er die „kreißenden Ströme des Lebens" fließen läßt. Inbrünstiger, edler, besonnter hat niemand zuvor im deutschen Volke das Gefühl seiner Berufung geweckt und die Gläubigkeit an sein Schicksal gestärkt! Baldurs Beweinung, Dietrich von Berns ragende Stärke („Mit seiner herrlichen Seele für ein Jahrtausend und mehr floh die Duldsamkeit aus der abendländischen Welt"), die Deutscharbeit der Sachsen-Herzöge und der Ordensritter, Hölderlins glockenreine, holde Romantik, Fichtes furchtlose Rufe zur Deutschheit, Friedrich Lists prophetischer Wirtschaftsgeist, Bayreuths Tonzauber, Nietzsches nihilistischer Bekennermut („der kühnste Geist, den das Abendland zeugte"), Bismarcks Reichsschmiede, Versailles, Weimar, Moskau, Menschendämmerung, Wiederkunft — es tönt wie ein Evangelium des Deutschen für die Deutschen, auf daß der Deutsche aus seiner Geschichte, aus seinem Schicksalsweg über Höhen und durch Tiefen der Jahrhunderte seine Sendung im Dasein der Völker erkenne. Ein wahres Kleinod das knappe Kapitel über den Deutschen Soldaten, dem der Wehrdienst die Kameradschaft, Gemeinschaft und das Vaterland zu Wesensbestandteilen seines Ichs machten; prophetisch die Thesen des Ausganges, die über Fichte hinaus den Deutschen bei seinem völkischen Gewissen packen, daß er seiner Großen ehrfürchtig, seiner Vergangenheit trächtig, seiner Gegenwart tapfer und der Zukunft gläubig sei! Aus dem Schlachtfeld der Welt zwischen Versailles und Moskau ersteht das Reich der Eintracht, das Dritte Reich, in dem „endlich den Kindern Gottes auf Erden die grüne Wiese, das blanke Meer und der blaue Himmel gehören".

Sinn dieses Buches: aus dem gemeinsamen deutschen Schicksal die gemeinsame deutsche Seele zu erschließen, Sehnsucht, Stolz und Demut zu erwecken, Trost und Kraft zu spenden, insonderheit aber den Glauben an die Wiederkunft, an die Erhebung aus den Tagen der Not und Verzweiflung, der Armut und der Aergernisse zu stärken — das ist Wilhelm Schäfer in seinen „Dreizehn Büchern der deutschen Seele", der köstlichen Gabe eines wahrhaften Deutschen und wahrhaften Dichters für sein Volk, schlechthin vollendet gelungen. Ein Buch der Besinnung, der Sonne, der Seele, unvergleichlich im Reichtum und der Plastik der Sprache, unvergleichlich in der Tiefe des Gemüts, das sich hier an Einzelbildern unserer Geschichte von der sagenhaften Vorzeit bis auf unsere Tage offenbart. Greift zu und laßt es auf und in Euch wirken!

Hans Schadewaldt.

Wolfgang Uwe:

Die soziale Diktatur

(Verlag W. G. Korn, Breslau 1933.)

Unter diesem alarmierenden Titel ist ein höchst merkwürdiges Buch erschienen: „Die soziale Diktatur". Man mag es ein realisierbares Programm oder eine Utopie nennen, man mag es anerkennen oder ablehnen, jedenfalls legt man diese Schrift nicht mehr aus der Hand, bis man die 124 Seiten zu Ende gelesen hat. Darauf kommt es übrigens auch gar nicht an, ob das hier entworfene Bild einer sozialen, politischen und wirtschaftlichen Neuordnung Deutschlands hundertprozentig Wirklichkeit wird. Wichtig ist, daß man sich überzeugen läßt: es gibt noch Mittel und Wege, um unser Volk vor dem Versinken zu retten. Und diese Rettungsmöglichkeiten sind nicht ein Deus ex machina, nicht ein von irgendwoher erwartetes Wunder, sondern sie liegen in uns selbst, in unserer Entschlußkraft, in unserem Willen, in unserer Einsicht und in unserem Selbstvertrauen begründet. Der Verfasser weiß, wie unser Volk Jahre hindurch mit allgemeinen Redensarten abgespeist wurde. Deshalb kommt er mit ganz bestimmten Vorschlägen. Ja, er läßt uns ihre Verwirklichung miterleben, mit allen Einzelheiten, mit allen tatsächlichen Schwierigkeiten und zu erwartenden Wirkungen. Er legt uns die neuen finanzpolitischen Verordnungen, die neuen Pressegesetze, die Richtlinien für die Außenpolitik fix und fertig vor. Wir hören die Rundfunkreden, durch die die Neuordnung vorbereitet und erläutert wird. Wir lesen das Echo in der Inland- und Auslandpresse. Das alles wirkt ungemein fesselnd. Doch das ist nicht das Wesentliche. Wesentlich ist, daß hier ein ernster, wahrhaftiger, sachkundiger und verantwortungsbewußter Mensch zu uns spricht, und daß er nur das ausspricht, was Hunderttausende als die gleiche Not empfinden und als die gleiche Forderung erheben. Ob dieses Programm, dessen Grundzüge auf die Jahre 1921/22 zurückgehen, sich in seinem ganzen Umfang und in genau dieser Form wird verwirklichen lassen, muß die Zukunft lehren. Manches hat die Hitler-Regierung, in deren Geist das Buch geschrieben ist, bereits in die Praxis umgesetzt. Daß solche Bücher uns den Blick schärfen, den Willen stählen und den Glauben an die unvergängliche Substanz des deutschen Volkes in uns wiederbeleben, das ist an sich schon ein hoher nationaler Gewinn.

Dr. L.

Helmut Magers:

Roosevelt

(R. Kittler, Verlag, Leipzig. Sammlung „Männer und Mächte". Preis geh. 2,40 Mk., geb. 3,40 Mk.)

Roosevelts Amerika ist von dem Amerika Coolidges oder Hoovers so grundverschieden wie das nationalsozialistische Deutschland verschieden ist von der Weimarer Republik. Das Buch unternimmt es, uns das Wesen dieses heutigen Amerikas verständlich zu machen. Es wird gezeigt, warum das Amerika der Nachkriegsblüte, das ein Jahrzehnt lang die Welt faszinierte, zusammenbrechen mußte. Deutlich erkennt der Leser, daß es sich bei Roosevelts großangelegtem Versuch, das Land wiederaufzurichten, um eine Revolution von Staat und Wirtschaft handelt. Mit der Kühnheit zum Radikalismus, die die Neue Welt auszeichnet, werden alte Grundanschauungen über Bord geworfen, an denen bisher kein anderes Land so stark festgehalten hatte wie gerade die Vereinigten Staaten. Das Bild des Präsidenten Roosevelt, in dessen Zeichen die neue Epoche steht, tritt leuchtend hervor. Der Wert des Buches wird dadurch unterstrichen, daß der amerikanische Botschafter in Berlin, Prof. Dodd, ihm ein Geleitwort mitgegeben hat.

Schlesische Sender

Gleiwitz

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen:

6,15: Morgengymnastik.
6,30: Morgenlied. — Morgenspruch. — Frühmusik.
6,55: Zeit, Wetter,
7,00: Morgenberichte.
9,00: Fraugymnastik (Montag).
9,20: Zeit, Wetter, Nachrichten.
11,30: Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstand.
13,20: Zeit, Wetter, Nachrichten, Börse.
14,25: Werbedienst oder Schallplattenkonzert.
14,50: Erster Preisbericht für Bauern.
17,10—17,35: Wettervorhersage, Preisbericht.
18,40—18,50: Programm des nächsten Tages und Wettervorhersage für den Bauern. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag: anschließend Schlachtviehmarktbericht.
20,00: Kurzbericht vom Tage.
22,00—22,15: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Zwischenprogramm.

Sonntag, 11. März

6,35: **Bremer Freihafenkonzert.**
8,15: **Leitwort der Woche.**
8,25: **Unsere großen österreichischen Meister.** (Schallplattenmusik.)
9,00: Glockengeläut.
9,05: **Katholische Morgenfeier.**
10,00: **Oesterreichische Dichter der Zeit.** Paula Grogger. Max Mell. — Richard Billinger.
10,25: **Sommersingen.** Lieder und Volksbräuche der schlesischen Jugend.
11,15: **Oesterreichische Kammermusik.** Oberschlesisches Kammertrio. Willy Wunderlich, Violine. Johannes Aniol, Cello. Franz Kauf, Klavier.
12,00: Reichssendung: **Mittagskonzert des Rundfunkorchesters München.**
12,50: **Militärkonzert** der Kapelle des Gaues Tirol-Vorarlberg.
13,10: **Sang und Klang aus Oesterreich.**
14,00: Mittagsberichte.
14,10: **Die erwerbstätige Frau.** Keine „einsamen" Mütter — keine „unverstandenen" Töchter mehr.
14,30: **„I hab' zwei harbe Rappen".** Eine Rundfahrt im Schallplatten-Fiaker um die Wiener Gemütlichkeit.
15,30: **Kinderfunk.**
16,00: **Nachmittagskonzert.**
In einer Pause — von 17,00 bis 17,20 Uhr: Hörbericht von der Berliner **Autoausstellung.**
18,00: **Schneesturmballade.**
Hörspiel von A. Artur Kuhnert.
18,40: Wettervorhersage für die Bauern; anschl. Hörbericht v. Fußball-Länderkampf Deutschland—Luxemburg.
Hörbericht vom Endspiel um die Schles. Fußballmeisterschaft in Beuthen **VSV.02 geg. Beuthen 09.**
19,30: **Musik aus Oesterreich.** Erich Kleiber dirigiert das Berliner Funkorchester. 21,00: Anton Bruckner — Hugo Wolf Amaranths Waldeslieder für Sopran und Klavier . . . . A. Bruckner. Rosalind von Schirach. 21,30: Paul Hörbiger. — Hans Fidesser. — Anni Frind. — Maria Roland. — Strohmeyer-Duett. — Paul Dietrich-Schrammelquartett. — Deutsch-österreichische Liedertafel zu Berlin. — Berliner Funkchor. unter Leitung von Heinzkarl Weigel. — Berliner Konzert-Verein unter Leitung von Alois Pachernegg.
22,00: Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten, Sport.
22,20: Zwischenprogramm.
23,00 bis 1,00: **'s wird Frühling im Liebhardstal** U. a. Josefine Dora. Else Elster. — Dolly Lorenz. — Erno-Maria Michall. — Rosl Seegers. — Margarete Slezak. — Luise Tiersch. — Sophie Wischeropp. — Julius Brandt. — Harry Hardt. — Oskar Radetzky. — Oskar Sima. — Seppl Strohmeyer.

Montag, 12. März

7,10: **Morgenkonzert** des kleinen Sinfonieorchesters.
10,10—10,40: **Schulfunk.** Deutscher Wald — deutscher Geist. Hörbild.
11,50: **Berühmte Ballettmusiken.**
13,40: Allerlei **Marschmusik.**
15,10: **Merkwürdige Naturereignisse.** Fische und Eisklumpen fallen aus den Wolken. — Gallert vom Himmel.
15,30: Stunde der Heimat. **Der namenlose Vandale.** Ein Bild aus der heimischen Frühgeschichte. Gustav Hoffmann, Beuthen.
16,00: **Nachmittagskonzert.**
In einer Pause von
17,00—17,10: **Alle mal herhören!**
18,00: **Was soll das Mädchen werden?**
18,20: **Der deutsche Mensch und die deutsche Landschaft im Lichtbild.**
18,30: Der Zeitdienst berichtet.
19,00: **Stunde der Nation.**
20,10: **Oesterreich.**
20,30: **Volkssymphoniekonzert.**
23,00: **Tanz- und Unterhaltungsmusik.**

Dienstag, 13. März

7,10: **Morgenkonzert** der Funkkapelle.
9,00: **Wie bereite ich mein Kind auf die Schule vor?**
10,10—10,40: **Volkslieder aus der Oberlausitz.** (Schulfunk.)
11,45: Aus Gleiwitz: **Für die Bauern. Eiweißbeschaffung aus eigener Scholle.**
12,00: **Unterhaltungskonzert**
13,40: **Für Orchesterfreunde.** (Schallplatten.)
15,10: **Bläser-Quintett Gleiwitz.**
15,35: **Was ist zollfrei?**
15,55: **Nachmittagskonzert.**
16,30: **Liederstunde.** Margarete Franz (Sopran). Am Flügel: Alois Heiduczek.
17,00: **Unterhaltungskonzert.**
17,40: **Oberschlesische Städtewappen.** Alfons Maruschke.
18,00: **Heiteres Oberschlesisches Vokalquartett: Von Verliebten und Gespenstern.**
19,00: **Stunde der Nation.**
20,10: **Oeffentlicher Volkstanzabend** mit einer Bauerngruppe aus Roßberg.
21,10: Arbeiter, hört zu! **Werkverrat!**
23,00—0,30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Mittwoch, 14. März

7,10: **Morgenkonzert,** ausgeführt von Mitgliedern der Dresdener Philharmonie.
9,30—10,00: **Helden und Entdecker des Nordpols:** Schulfunk. 2. Endgültige Erfolge Herbert Titze.
10,10—10,40: Boxunterrichtsstunde.
11,45: **Eiweißbeschaffung und Futtergewinnung auf leichtem Boden.**
12,00: **Promenadenkonzert** des Musikkorps der Landespolizei Stuttgart.
13,40: **Unterhaltungskonzert.**
15,10: **Das Schweiger der Barmherzigkeit.** Eine Erinnerung an die Gräfin Spee von Jassy Torrund.
15,30: **Was lesen Jungens und Mädels?**
16,00: **Unterhaltungskonzert**
17,35: Triller und Verzierungen in der alten Musik. Mit musikalischen Beispielen.
18,00: Der Zeitdienst berichtet.
18,20: **Arbeitsrhythmus und Gestaltung der freien Zeit.** Prof. Dr. Fritz Klatt.
19,00: Stunde der Nation.
20,10: **Deutsche Volkslieder.** Ein Feierabend der Schlesischen Funkstunde.
23,00—0,30: **Nachtmusik.** Bayrische Funkschrammeln.

Donnerstag, 15. März

7,10: **Morgenkonzert** des NS.-Symphonieorchesters (Standarte 154) Bunzlau.
9,00: **Die Frau des Arbeitslosen.**
10,10—10,40: Hörbericht aus einer Brauerei.
11,45: **Einiges über unsere Bauernstandszeitung.**
12,00: **Mittagskonzert.**
13,40: **Unterhaltungskonzert.**
15,10: **Rasse und Vorgeschichte.** Dr. Lothar Zotz.
15,30: **Kinderfunk: Fröhliches Turnen.**
16,00: **Unterhaltungskonzert** des Musikzuges der Standarte 58, Glogau.
In einer Pause von
17,00—17,10: **„Der Vagabund"**, eine Erzählung von Julius Maria Becker.
18,00: **Nun hören wir schon fern den Frühling singen!** Worte und Lieder, zusammengestellt von Eva Becker.
18,30: **Der Zeitdienst berichtet.**
19,00: **Stunde der Nation.**
20,10: **Oesterreich.**
20,30: **Vom Hörer zum Hörer.**
Sonderangebot der Schlesischen Funkstunde.
Sie wählen: Telefon Breslau 82 391.
Telegrammadresse Funkstunde Breslau.
Sie wünschen: Was Ihr Herz begehrt!
Wir senden: Postwendend frei Haus, soweit Vorrat!
23,00—0,30: **Vom Hörer zum Hörer.** Fortsetzung.

Freitag, 16. März

7,10: **Morgenkonzert** der Dresdener Philharmonie.
10,10—10,40: **Ein Daimlerwagen siegt in Rekordzeit.** Szenen um Gottlieb Daimler. **Schulfunk.**
11,50: **Musik am Mittag.**
13,40: **Aus Tonfilmen. Operetten.**
15,10: Oskar Loerke spricht aus eigenen Werken. (Zu seinem 50. Geburtstag am 13. 3. 1934.)
15,40: **Ein Tag deutscher Missionsarzt.**
16,00: **Unterhaltungskonzert des kleinen Orchesters des** Westdeutschen Rundfunk.
17,00: Kleine **Violinmusik.**
17,35: **Graener-Lieder.** Gertrud Gottschalk (Alt).
18,00: **Der Jungarbeiter spricht!**
18,30: **Gedichte der Zeit.** Wilhelm Krämer.
19,00: Stunde der Nation.
20,10: **Hausmusik.**
20,40: **Ein Keller und vier Etagen.** Viele Wege und doch ein Schicksal. Manuskript: Kurt Flemming.
23,00—0,30: **Nordisches Konzert.**

Sonnabend, 17. März

7,10: **Morgenkonzert** des NSBO.-Orchesters, Gleiwitz.
9,00: Der Küchenzettel.
10,10—10,40: **Schulfunk:** Ich glaub' an Deutschland. Eine Feierstunde mit Dichtungen aus Deutschlands Notzeit.
10,40: **Funkkindergarten.**
11,50: **Mittagskonzert.**
13,40: **Auftakt zum fröhlichen Wochenend.** (Schallplatten.)
15,10: Nur für Gleiwitz: Die Filme der Woche.
15,25: **Die Umschau:**
Die Rolle Deutschlands in der Weltgeschichte. Geh. Regierungsrat Univ.-Prof. Dr. Leo Frobenius.
15,45: **Schulden, die meine Frau macht ....** Eine nicht ganz unwichtige, juristische Plauderei.
16,00: **Buntes Allerlei.** Kapelle Waldemar Haß. — Instrumentalquartett G. Freundorfer. — K. Engel (Xylophon).
17,30: **Die gute Anekdote.**
17,40: **Konzert.**
18,00: Was jeder von den Wanderarbeitsstätten wissen muß!
18,10: Was bringen wir nächste Woche?
18,20: **Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein.**
18,25: **Der Zeitdienst berichtet.**
19,00: Stunde der Nation.
20,10: **Unterhaltungsmusik.**
23,00—1,00: **Bunter Wochenausklang.** Lustige Ein- und Ausfälle von Rolf Sievers. Musikalisch umrahmt vom Orchester Gebrüder Walters. Kapelle E. Jahn spielt zum Tanz.

Kattowitz

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen.

7,00: Zeitzeichen und Lied. — 7,05: Gymnastik. — 7,25: Musik. — 7,35: Morgenbericht. — 7,40: Musik. — 7,55: Für die Hausfrau. — 11,35: Programmdurchsage. Pressedienst. — 11,57: Zeitzeichen.

Sonntag, 11. März

9,00: Zeitzeichen, Lied. — 9,05: Gymnastik. — 9,25: Schallplattenkonzert. — 9,35: Morgenbericht. — 9,40: Musik. — 9,55: Für die Hausfrau. — 10,00: Religiöse Musik. — 10,30: Gottesdienst. — 11,57: Zeitzeichen, Programmdurchsage, Wetterbericht. — 12,15: Konzert der Warschauer Philharmonie. — 13,00: Musikalische Plauderei. — 13,12: Fortsetzung des Konzerts. — 14,05: Populäres Mandolinenkonzert. — 15,00: Feuilleton aus dem Zirkel: „Was hört man in der Heimat. — 15,20: Leichte Musik. — 16,00: Passionspredigt. Bischof Dr. Adamski. — 16,45: Literarische Viertelstunde. — 17,00: „Kind und Alkohol". — 17,15: Volksmusik. — 18,00: „Der Sohn aller Mütter". — 18,40: Heimatliche Schnurren. — 19,10: Verschiedenes. — 19,15: Schallplattenkonzert. — 19,30: Jugendfunk. — 19,45: Programmdurchsage. 19,52: Abendkonzert. — 20,50: Abendbericht. — 21,00: Feuilleton. — 21,15: Auf der lustigen Lemberger Welle. — 22,15: Sportberichte. — 22,30: Tanzmusik.

Montag, 12. März

12,05: Musik. — 12,30: Wetterbericht. — 12,33: Musik. — 12,55: Mittagsbericht. — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,55: Leichte Musik. — 16,40: Französischer Unterricht. — 16,55: Konzert. — 17,30: Schallplattenkonzert. — 17,50: Radiotechnische Ratschläge. — 18,00: Vortrag: „Das höchste Haus der Welt". — 18,20: Kammerkonzert. — 19,00: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19,10: „Bohdan Chmielnicki" — 19,25: Vortrag. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20,02: Holländische Musik. — 21,00: Feuilleton. — 21,15: Leichte Musik. — 22,00: Schallplattenkonzert. — 22,20: Tanzmusik.

Stunde der Nation

Reichssendung: werktags 19 Uhr:

Montag: **Magelonen-Romanzen von Johannes Brahms.**

Dienstag: **Bayerisches Salz.**

Mittwoch: **Goethe-Lieder von Franz Schubert.**

Donnerstag: **Die Flöte des Dionysos.**

Freitag: **Zum 1999. Male Eckehard-Spiele.**

Sonnabend: **Gottlieb Daimler.**

Dienstag, 13. März

12,05: Konzert. — 12,30: Wetterbericht. — 12,33: Fortsetzung des Konzerts. — 12,55: Mittagsbericht. — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,40: Schallplattenkonzert. — 16,25: Briefkasten der Postsparkasse. — 16,40: Die Wissenschaft im Kampf gegen das Altern. — 16,55: Solistenkonzert. — 17,50: Kinderstunde. — 18,00: Von menschlichen Zielen: Sieg. — 18,20: 2. Konzert aus dem Zirkel: Geschichte der Klavier-Sonate. — 18,50: Schallplattenkonzert. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Stanislaus August in der zeitgenössischen Literatur und Kunst. — 19,25: Feuilleton. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20,02: „Der Feind der Frauen", Operette. — In der Pause: Literarische Viertelstunde. — 22,00: Schallplattenkonzert. — 22,30: Tanzmusik.

Mittwoch, 14. März

12,05: Musik. — 12,30: Wetterbericht. — 12,33: Musik. — 12,55: Mittagsbericht. — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,40: Klavierkonzert. — 16,10: Kinderstunde. — 16,40: Briefkasten. — 16,55: Volksmusik. — 17,50: Schallplattenkonzert. — 18,00: „Das Leben im Abgrund". — 18,20: Leichte Musik. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Plauderei: „Die Hausfrau". — 19,25: Literarisches Feuilleton. — 19,40: Sport- und Abendbericht. — 20,02: Konzert aus dem Zirkel „Musik des unabhängigen Polens". — 20,45: Feuilleton. — 21,05: Mickiewicz-Abend aus Wilna. — 22,00: Vortrag in Esperanto: „Charakter des polnischen Volkes". — 22,20: Schallplattenkonzert. — 23,00: Briefkasten (französisch).

Donnerstag, 15. März

12,05: Musik. — 12,30: Wetterbericht. — 12,35: Schulkonzert der Warschauer Philharmonie. — 14,00: Mittagsbericht. — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,40: Schallplattenkonzert. — 16,20: „Die gute Eigenschaft der Gastfreundschaft". — 16,35: Konzert aus dem Zirkel: Musik des unabhängigen Polens. — 17,30: Schallplattenkonzert. — 17,40: Vortrag aus dem Zirkel: Wirtschaftsprobleme. — 18,00: Plauderei. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Sportfeuilleton. — 19,25: Vortrag aus Warschau. — 19,40: Schnee-, Sport- und Abendbericht. — 20,02: Vortrag aus Anlaß des ungarischen Nationalfeiertages. — 20,20: Leichte Musik. — 20,40: Prof. Ligon antwortet auf Briefe. — 20,57: Uebertragung aus der Scala in Mailand: Werke von Palestrina. —Freitag, 16. März

Freitag 16. März

12,05: Konzert. — 12,30: Wetterbericht. — 12,36: Musik. — 12,55: Mittagsbericht. — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,40: „Perlenregen". Musikalisches Hörspiel. — 16,40: Zeitschriftenschau. — 16,55: Leichte Musik. — 17,50: Aus dem Leben der polnischen Jugendvereinigung. — 18,00: Der Mittelpunkt und seine Rolle im Schulprogramm. — 18,20: Gesang. — 18,40: Leichte Musik. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,25: Feuilleton aus Warschau. — 19,40: Sport-, Schnee- und Abendbericht. — 20,02: Ansage des Symphoniekonzerts der Warschauer Philharmonie. — 20,15: Symphoniekonzert. — In der Pause: Literarisches Feuilleton. — 22,40: Tanzmusik. — 23,00: Briefkasten (französisch). —Sonnabend, 17. März

Sonnabend, 17. März

12,05: Konzert. — 12,30: Wetterbericht. — 12,33: Fortsetzung des Konzerts. — 12,55: Mittagsbericht. — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,40: Schallplattenkonzert. — 16,00: Für Kranke. — 16,40: Französischer Unterricht. — 16,55: Kinderbriefkasten. — 17,25: „Mit Gesang durch Paris", musikalisches Hörspiel. — 17,50: Schallplattenkonzert. — 18,00: Bericht aus Warschau. — 18,20: Klavier-Trio. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Vortrag. — 19,25: Rezitationen. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20,02: Sportstunde. — 20,30: Gesang. — 21,00: Schallplattenkonzert. — 21,20: Chopinkonzert. — 22,00: Vortrag in französischer Sprache. — 22,15: Tanzmusik. — 23,00: Wetterbericht. — 23,05: „Der Wilnaer Kuckuck".



7,5 Millionen

dieser schönen Glasplaketten werden am 11. März für das Winterhilfswerk verkauft werden.

*

Fast 3000 Heimarbeiter aus dem Thüringer Wald haben sie hergestellt!

Den sanften Perlenglanz lieferten die Schuppen des pommerschen Ukeleifisches.

Für Glasarbeiter und Fischer, Nadel- und Lackfabriken bedeuten diese Plaketten Arbeit und Brot.

In allen deutschen Landen helfen sie deutsche Volksgenossen vor Hunger und Kälte zu schützen!

Helft alle mit!

Sichert den Sieg der N.S.V.!

Briefkasten

G. Me., Beuthen. Das Schreiben an Max Schmeling senden Sie am besten unter der äußeren Anschrift seiner Mutter, Berlin-Steglitz, Kleiststraße 26, ab.

„Erbschaft". Sie sind berechtigt, zum Zwecke der Erbauseinandersetzung, die Zwangsversteigerung des Nachlaßgrundstücks bei dem Amtsgericht, in dessen Bezirk das Grundstück belegen ist, zu beantragen. Sie brauchen in dem Antrag nur den Nachweis zu führen, daß Sie Erbin eines im Grundbuch eingetragenen Eigentümers (z. B. Ihrer Mutter) sind. Abgesehen davon, daß die Verwaltung des Nachlasses allen Erben gemeinschaftlich zusteht und jeder Miterbe zur Mitwirkung an Maßnahmen, die zur ordnungsmäßigen Verwaltung erforderlich sind, verpflichtet ist, und insoweit sich schon für Ihren Onkel die Verpflichtung ergibt, Ihnen Auskunft über den Stand der Erbschaft zu geben, folgt dessen diesbezügliche Verpflichtung auch ausdrücklich aus § 2027 BGB., wonach Ihrem Onkel die Verpflichtung trifft, Ihnen über den Bestand der Erbschaft und deren Verbleib Auskunft zu erteilen. Mithin haben Sie außer dem erstgenannten Weg (gemäß § 2042 BGB. und § 180 des Zwangsversteigerungsgesetzes die Zwangsversteigerung des Grundstücks zu beantragen) noch die Möglichkeit, gegen Ihren Onkel auf Auskunfterteilung zu klagen.

„Kreditgemeinschaft". Ob die von Ihnen genannte GmbH. i. L. in einem anderen Unternehmen aufgegangen ist, kann diesseits nicht angegeben werden. Um hierüber Gewißheit zu erlangen, empfehlen wir Ihnen, sich an das für diese Gesellschaft zuständige Amtsgericht (Registergericht) zu wenden, da die Einsicht des Handelsregisters sowie der zu diesem eingereichten Schriftstücke gemäß § 9 HGB. jedem gestattet ist. Sie können gegen Erstattung der Kosten auch eine Abschrift der Eintragungen verlangen. Die Erlangung von Abschriften der zu dem Handelsregister eingereichten Schriftstücke ist jedoch von der Glaubhaftmachung eines berechtigten Interesses abhängig. Da jede Veränderung der Firma oder deren Uebergang in ein anderes Unternehmen zum Handelsregister zur Eintragung angemeldet werden muß, so werden Sie auf diese Weise sich die gewünschte Gewißheit verschaffen können.

„Lotte". Zeigt sich im Laufe der Miete ein Mangel der gemieteten Sache, also in Ihrem Falle die Schadhaftigkeit des Küchenofens sowie die Unbrauchbarkeit des Wasserhahnes, so sind Sie verpflichtet, dem Vermieter hiervon unverzüglich Anzeige zu machen, da Sie sich andernfalls für jeden hieraus entstehenden Schaden ersatzpflichtig machen sowie unter Umständen Ihrer Rechte verlustig gehen. Sie können die Vornahme der notwendigen Reparaturen von Ihrem Vermieter verlangen, sofern die genannten Schäden infolge vertragsmäßigen Gebrauches der Mietsache entstanden sind und Sie an der Entstehung des Schadens ein Verschulden nicht trifft. Zweckmäßigerweise werden Sie Ihrem Vermieter zur Beseitigung des von Ihnen geschilderten Mangels eine angemessene Frist setzen, nach deren fruchtlosem Ablauf Sie die Mängel selbst beseitigen lassen können. Im letztgenannten Fällen sind Sie sodann berechtigt, den für die Reparaturen aufgewendeten Geldbetrag von dem Mietzins einzubehalten.

Reinigung von Schlangenhäuten. Zur Beantwortung von Briefkastenanfragen muß die letzte Abonnementsquittung vorliegen. Geben Sie auch uns Ihre Anschrift an, damit wir Ihnen Reinigungsmittel, die wir hier nicht veröffentlichen, brieflich mitteilen können.

Sportflieger. Die Zeitschrift heißt „Raketenflug". Sie erscheint seit 1932 und kostet 6 Mark jährlich. Herausgeber ist Dipl.-Ing. Rudolf Nebel, Raketenflugverlag, Berlin-Reinickendorf, Raketenflugplatz. Dort werden Sie auch Näheres über den Verein für Raumschiffahrt erfahren.

A. S. 500. Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung, Berlin W. 15, Ludwigskirchplatz 3/4. — Wenn die Deutsche Versicherungsgesellschaft den Betrag von 100 Mark Ihnen durch Geldbrief übersendet oder auf Ihr Konto bei einer Kattowitzer deutschen Bankstelle überweist, so wird sie im Besitz einer allgemeinen Genehmigung zur Vornahme derartiger Zahlungen sein. Sie brauchen in diesem Falle eine Genehmigung der Devisenstelle nicht einzuholen. Devisenstelle für Oberschlesien ist der Präsident des Landesfinanzamts Oberschlesien (Devisenstelle) in Neiße. Im übrigen beträgt die Freigrenze 200 Reichsmark im Kalendermonat.

Fragesteller aus Beuthen. Zur Feststellung der gewünschten zahlreichen Firmen-Anschriften, die wir hier nicht veröffentlichen können, steht Ihnen unser Reichs-Adreßbuch für Handel, Gewerbe und Industrie zur Verfügung, das Sie in unserer Geschäftsstelle, Bahnhofstraße, einsehen können. — Zu Gulasch nach österreichischer Art nehme man 2 Pfund derbes mit Fett verwachsenes Rindfleisch und ein Pfund Schweinefleisch, wasche es ab und schneide es in ziemlich große Würfel. Sodann salze man das Fleisch und gebe Pfeffer dazu. Nun wird in einem Schmortopf Fett und feingeschnittene Zwiebel getan. Man läßt die Zwiebel etwas anbräunen, schüttet das Fleisch hinzu, das man leicht anbraten läßt. Hierauf gießt man soviel Brühe oder Wasser an, daß das Fleisch in der Soße liegt. Wenn das Fleisch ziemlich weich geworden ist, gieße man dicken Schmeten (saure Sahne) hinzu und würze mit einer Messerspitze Rosenpaprika.

Ernst, Gleiwitz. Der Bundesrat hatte am 6. April 1916 eine Verordnung erlassen, wonach für die Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September 1916 als gesetzliche Zeit in Deutschland die mittlere Sonnenzeit des dreißigsten Längengrads östlich von Greenwich (Sommerzeit) bestimmt wurde. Der 1. Mai 1916 begann am 30. April 1916 nachmittags 11 Uhr nach der gewöhnlichen Zeitrechnung. Der 30. September 1916 endete eine Stunde nach Mitternacht im Sinne der Verordnung. Im Jahre 1917 begann die Sommerzeit am 16. April vormittags 2 Uhr nach der gewöhnlichen Zeitrechnung und endete am 17. September vormittags 3 Uhr der Sommerzeit. Die Uhren wurden am 16. April 1917 vormittags 2 Uhr auf 3 Uhr vorgestellt, am 17. September 1917 vormittags 3 Uhr auf 2 Uhr zurückgestellt. Von der am 17. September 1917 doppelt erschienenen Stunde von 2 bis 3 Uhr vormittags wurde die erste Stunde als 2A 2A 1 Minute usw. bis 2A 59 Minuten, die zweite als 2B, 2B 1 Minute usw. bis 2B 59 Minuten bezeichnet. — Wegen eines Verbandes Deutscher Astrologen stellen wir anheim, bei der Zeitschrift „Zenit", Zentralblatt für astrologische Forschung, und Verbandsblatt der Astrologischen Zentralstelle, e. V., Düsseldorf, anzufragen.

Post 49. Die Herabsetzung der Beiträge für Berufsverbände, Fachschaften usw. auf die Hälfte kommt für alle Angehörigen der SA. und SS. in Frage, die Arbeiterorganisationen angehören, sei es für Einzelmitglieder der Deutschen Arbeitsfront oder für Mitglieder der Berufsverbände. Einige Berufsverbände, die niedrigere Beiträge erheben, haben diese Beitragsermäßigung für die SA.- und SS.-Angehörigen noch nicht durchgeführt. Wie wir erfahren haben, soll demnächst eine Neuregelung der Beiträge erfolgen.

P. 55. Die Kosten für das zweisemestrige Schlußstudium an der Technischen Hochschule in Danzig dürften sich nach älteren Aufzeichnungen, einschließlich Prüfungsgebühren, Bücher und Zeichenbedarf, auf 400 bis 500 Mark belaufen. Es wäre aber zweckmäßig, wegen der Höhe der jetzt entstehenden Kosten beim Hochschulamt anzufragen, wo Sie auch die weiteren Kosten für die Lebenshaltung und für etwaige wissenschaftliche Exkursionen erfahren können.

A. B. 300. Ein entsprechendes Haus befindet sich in Beuthen, Bahnhofstraße 33, wo Sie nötigenfalls weiter beraten werden können.

SPORT

OS. hofft auf 09

Breslau 02 greift an

Vor der großen Entscheidungsschlacht im Beuthener Stadion

Schon seit Jahren stehen die Fußballer Oberschlesiens in erbittertem Kampf um die Vormachtstellung im schlesischen Fußballsport. Bis zum Jahre 1929 gelang es nicht, das starke Bollwerk, das die Breslauer Spitzenvereine gemeinsam mit Viktoria Forst bildeten, zu erschüttern. Erst dann kam die große Wendung, zum ersten Male verdrängte ein oberschlesischer Verein, und zwar Preußen Zaborze die bisherigen Anwärter auf den Titel. Preußen Zaborze konnte sich nicht lange halten. Erfreulicherweise aber erfolgte die Ablösung wieder durch eine oberschlesische Mannschaft. Beuthen 09 griff nach der Krone, holte sie sich und ließ sie sich viermal hintereinander nicht mehr entreißen.

Mit der Umorganisation des Sports im Dritten Reiche brachen auch neue Zeiten für den schlesischen Fußballsport an. Im 4. Gau des Deutschen Fußballbundes wurde eine Spitzenklasse geschaffen aus je vier Vereinen, aus Oberschlesien und Breslau sowie zwei Vereinen der Lausitz.

Kurze Chronik

Vom Start weg, gab es unter diesen 10 Mannschaften ein erbittertes Ringen um den Titel und die Teilnahme an der Deutschen Meisterschaft, zu der diesmal nur der Gaumeister allein zugelassen ist. Zunächst waren die oberschlesischen Vereine, zu denen neben 09 noch Vorwärts-Rasensport Ratibor 03 und Preußen Hindenburg gehörten, dem Ansturm der vier Breslauer Vereine nicht gewachsen. Schon hatte man alle Hoffnung aufgegeben, als plötzlich der alte Meisterschaftskempe Beuthen 09 erwachte, sich mehr an die Spitzengruppe heranschob, um schließlich beim Ende doch noch mit dabei zu sein. Machen wir uns aber nichts vor: Es waren weniger die eigenen Leistungen als das unerwartete Versagen der Gegner. Daß zu diesem Aufstieg aus fast hoffnungsloser Position auch etwas Glück gehörte, darf ebenfalls nicht verschwiegen werden. Allerdings überraschten die 09er manchmal durch einen Angriffsgeist, den man früher an ihnen nicht gewohnt war. Dramatisch genug verliefen die letzten Kämpfe. Es gab ein Auf und Ab bis schließlich Beuthen 09 und Breslau 02 gemeinsam punktgleich an der Spitze lagen.

Und heute geht es nun zur großen Entscheidungsschlacht. Wie sie ausfallen wird, ist kaum vorauszusagen. Zuviel steht auf dem Spiel, um, wie sonst üblich, Ergebnisse früherer Spiele, Leistungen einzelner Mannschaftsteile und was sonst noch alles zur Abschätzung von zwei Gegnern gehört als Vergleichsmaßstab heranzuziehen.

Geist, Stimmung und kameradschaftliches Zusammenarbeiten,

das sind wohl in erster Linie die Faktoren, die den Ausschlag geben dürften. Und in dieser Beziehung trauen wir den 09ern doch allerhand zu. Mögen sie noch so oft versagt, mögen sie hier und da ihre Anhänger enttäuscht haben, heute, wo es zur Entscheidung geht, werden sie bestimmt wieder da sein. O.-S. hofft auf 09.

Die Beuthener Mannschaft wird vernünftigerweise ihre Aufstellung vom Vorsonntage beibehalten. Ein stärkeres Verteidigungstrio als Kurpanek, Motzak und Jesella steht nicht zur Verfügung. Die Läuferreihe mit Nowak, Beimel und Przybilla ist zwar technisch nicht überragend, zeichnet sich dafür durch großen Kampfgeist aus. Im Sturm wird alles in schönster Ordnung sein, wenn Paul Malik als Mittelstürmer mit dem bei ihm gewohnten Drang nach vorne die beiden Flügel mitreißen und sie zu Höchstleistungen anspornen kann. Daß dazu sowohl Wratzlawek und Richard Malik auf der einen Seite sowie Pogoda und Kokott auf der anderen Seite fähig sind, das haben frühere große Kämpfe zur Genüge bewiesen. Besonders von Richard Malik erwartet man wieder ein Spiel wie in den besten Tagen. Mit Tändeleien wird gegen einen so starken und entschlossenen Gegner nicht viel auszurichten sein. **Schnelle Ballabgabe, weite Vorlagen und vor allem entschlossenes Schießen, so oft sich nur dazu die Gelegenheit bietet, damit müßte auch den 09ern beizukommen sein.** Diese haben in der Verteidigung mit Wenzel, Woydt und Müller ebenfalls eine scharfe Waffe. Das Glanzstück aber dürfte die Läuferreihe mit Krause, Heinzel und Biewald sein, die niederzukämpfen ein schweres Stück Arbeit für die 09er bedeutet. Vielversprechend und zweifellos gefährlich ist der mit Radwan, Gotschling, Fielsch, Schwieder und Kleinert neubesetzte Angriff.

Es wird einen großen Kampf geben. Keinesfalls dürfen sich die 09er entmutigen lassen, wenn sie in Rückstand kommen sollten. Man hat es ja mehr als einmal erlebt, wie noch in den allerletzten Minuten ein sich schon in Sicherheit wiegender Gegner doch noch bezwungen wurde. Also, Kampf bis zur allerletzten Minute, es gilt zum letzten Male alles in die Wagschale zu werfen. Der Preis ist es schon wert. O.-S. hofft auf 09.

Schiedsrichter des um 15,30 Uhr im Beuthener Stadion stattfindenden Kampfes ist Dudek, Gleiwitz.

Im Schatten dieses Großkampfes stehen die übrigen Meisterschaftsspiele des Sonntags. In Gleiwitz treffen

Vorwärts-Rasensport — Ratibor 03

aufeinander. Die Gleiwitzer sollten hier trotz der schwächeren Leistungen der letzten Sonntage ihren knappen Vorsprung in der Tabelle vor den Ratiborern halten. Einen schweren Kampf hat in Hoyerswerda der **SV. Hoyerswerda** gegen **Vorwärts Breslau** zu bestehen. Die Lausitzer haben jeden Punkt bitter nötig und bei einer Niederlage gegen Vorwärts ist kaum noch mit einem Abwenden der Abstiegsgefahr zu rechnen. In Breslau werden zwei Treffen durchgeführt. Sehr wichtig ist die Begegnung zwischen

Breslau 06 — Preußen Hindenburg

in Oswitz. Die 06er werden alles daransetzen, um sich gegen die Preußen siegreich durchzusetzen und damit weiter aus der Abstiegszone zu kommen. Wenn die Preußen nicht bessere Stürmerleistungen als am letzten Sonntag zeigen, werden sie den verzweifelten um ihre Existenz kämpfenden 06ern sicher den Tribut zollen müssen und dann selbst in eine gefährliche Lage kommen. Gegen **Hertha Breslau** bestreitet **STC. Görlitz** als sicherer Abstiegskandidat den letzten Kampf in der Gauklasse. Daß sie ihren Abgang so vorteilhaft wie möglich vollziehen wollen, ist sicher, doch Hertha wird sich keinesfalls leicht geschlagen geben.

Vorentscheidungen in der Bezirksklasse

Am heutigen Sonntag sind wieder alle 12 Mannschaften der Bezirksklasse in Tätigkeit. Deichsel Hindenburg hat nur noch wenige Punkte zum endgültigen Sieg notwendig. Reichsbahn Kandrzin sollte auch zu Hause und trotz des überraschenden Sieges in Gleiwitz den Erfolg der Hindenburger nicht verhindern können. SV. 1919 Ostrog sollte gegen SV. Königl. Neudorf gleichfalls zu beiden Punkten kommen. Die Sportfreunde Ratibor und SV. Miechowitz stehen sich bereits vormittags gegenüber. Die Gäste sind von Spiel zu Spiel besser geworden und haben auch in Ratibor Aussichten. Germania Sosnitza erhält den Besuch der Spielvereinigung VfB. Beuthen. Die Beuthener scheinen den Ernst der Lage erfaßt zu haben, sodaß sie auch Germania knapp bezwingen müßten. Reichsbahn Gleiwitz ist auf eigenem Platze Preußen Ratibor gleichwertig und ob der SV. Delbrückschächte den letzten enttäuschenden VfB. Gleiwitz schlagen kann, ist zu bezweifeln.

Langstreckler gesucht

Wald- und Geländeläufe der oberschlesischen Leichtathleten

Das beginnende Frühjahr lockt auch die Leichtathleten wieder aus den Turnhallen hervor, in denen sie sich für die kommenden Großkämpfe des Sommers vorbereitet haben. Die heut in sämtlichen Unterkreisen des Bezirks Oberschlesien stattfindenden Wald- und Geländeläufe bilden den Auftakt für die diesjährige Leichtathletiksaison in Oberschlesien. Gerade auf dem in ganz Deutschland so vernachlässigten, durch freies Gelände und Wald führenden Langstreckenlauf, ist man jetzt im Hinblick auf die Olympiade auf der Suche nach dem „Unbekannten Langstreckenläufer". An alle bereits gestarteten Langläufer und solche, die es noch werden wollen, geht daher heut die Mahnung des Deutschen Leichtathletikverbandes (Bezirk Oberschlesien), sich an den Wald- und Geländeläufen zu beteiligen. Die Wettbewerbe sind daher auch offen für Vereinslose, und Meldungen werden auch noch kurz vor dem Start entgegengenommen. Wie wir erfahren, ist dieser Ruf nicht ungehört verhallt. Ueberall sind bereits starke Felder zusammengekommen. Ganz besonders spannende Kämpfe wird es bei den Frühjahrs-Waldlauf-Meisterschaften des Kreises

Beuthen/Hindenburg

geben, bei denen nach der Neugründung des Kreises die gesamte Oberschlesische Langstreckenläufer-Elite zusammen mit ebenfalls zahlreich gemeldeten Nachwuchsläufern am Start sein wird. Schauplatz des Laufes ist das herrliche Waldlaufgelände im Beuthener Stadtwald. Start und Ziel befinden sich in der Nähe des Bahnhofes Stadtwald. Der über 6000 Meter führende Hauptlauf um den Wanderpokal der Beuthener Bank dürfte sich wohl zu einem Duell zwischen Prox, Reichsbahn Beuthen und Haberecht, Deichsel Hindenburg, Oberschlesiens besten Langstreckenläufern, zuspitzen.

Aber auch Altmeister Kachel und Kulawik, Reichsbahn Beuthen, ferner Haberecht, Klubkamerad Plaffke, sowie die Läufer des SC. Oberschlesien Beuthen und der Polizei Beuthen, sind ebenfalls zu beachten. Zugleich kommen auch noch Läufe der Anfänger, der Jugend und der Frauen über kürzere Strecken zum Austrag. Leider sind die Turner nur durch den TV. Bobrek vertreten, während die anderen Vereine nicht gemeldet haben. Der Beginn der Läufe ist auf 10 Uhr vormittags festgesetzt.

Ein großes Feld ist auch bei den Waldläufen des Kreises

Gleiwitz

beim Ablauf. Start und Ziel befinden sich in Gleiwitz an den Baracken in der Toster Straße. Das Gelände für diesen Lauf ist ebenfalls ideal gelegen und stellt infolge seiner Schwierigkeit große Anforderungen an die Läufer. In der Hauptsache stützt man sich hier auf die Leichtathleten von Vorwärts-Rasensport, des Polizeisportvereins und der Reichsbahn. Beginn der Läufe auch hier um 10 Uhr. Der Kreis

Oppeln

eröffnet die Leichtathletik-Saison mit einem Geländelauf „Rund um das Oppelner Stadion". Dieser Lauf gewinnt besonders dadurch an Interesse, da erstmalig auch die Vereine des Landkreises, die früher dem Spiel- und Eislaufverband angehörten, an dieser Veranstaltung teilnehmen. Favorit für den Hauptlauf, zu dem um 15 Uhr gestartet wird, ist der Polizist Kalla.

Weitere Waldläufe finden auch in **Kreuzburg Ratibor** und **Neiße** statt, an denen ebenfalls die ländlichen Vereine stark vertreten sind. In Neiße befindet sich der Start um 10,30 Uhr auf dem Wilhelmsplatz, in Ratibor wird um die gleiche Zeit im Oborawald gelaufen.

Verbandsspiele der Kreisklasse

Gleiwitz

1. Klasse: 11 Uhr VfR. I — Germania II. Vorwärts Rasensport II — Reichsbahn II Gleiwitz (Jahnplatz).

2. Klasse: 11 Uhr, SV. Langendorf — Borussia Peiskretscham. — 13,30 Uhr: Vorwärts-Rasensport — SV. Schakanau. — 15 Uhr: DJK. Roland — VfR. II Gleiwitz. — Germania Langendorf—Eichendorf Tost.

Die Goldene Plakette bei der Schlesischen Wintrfahrt

Die bei der Schlesischen Winterfahrt am 4. März gewonnene Goldene Plakette hat der Herzogliche Oberförster Graf A. Ledebur aus Rauden, Kreis Ratibor, von dem NSKK. KWZ. 2/17 Halbzug Rauden erhalten.

Handballkämpfe der Bezirksklasse

Während in der Schlesischen Handballgauklasse der Meister im MSV. Borussia Carlowitz bereits seit zwei Sonntagen feststeht, wird die Ermittelung des Meisters der Oberschlesischen Bezirksklasse wohl noch geraume Zeit auf sich warten lassen, denn bisher stehen in den einzelnen Gruppen noch nicht einmal die Gruppensieger fest, die dann unter sich erst noch den Meister auszuspielen haben. Besonders in den beiden Hauptgruppen, im Industriegau und im Odergau ist die Tabellenlage im Augenblick noch sehr verworren. Die folgenden Sonntage werden daher recht interessante Begegnungen bringen, und schon der heutige Spieltag, an dem fast alle Mannschaften angesetzt sind, dürfte etwas Klarheit schaffen.

In Gleiwitz hat die Turngemeinde Gleiwitz die Ueberraschungsmannschaft von Deichsel Hindenburg zu Gaste, die am Vorsonntag die Polizei Beuthen mit 7:1 hereinlegte. (15,30 Uhr am Sportplatz im Wilhelmspark). Die Polizei Gleiwitz empfängt am Vormittag den Reichsbahnsportverein Beuthen, über den am letzten Spieltag beinahe der Tabellenführer Polizei Hindenburg gestrauchelt wäre. Das dritte Treffen bestreiten die beiden Ortsrivalen Wartburg Gleiwitz und Germania Gleiwitz auf dem Krakauer **Platz, wobei es ebenfalls zu einem ausgeglichenen** Kampf kommen sollte. In Beuthen ist die Begegnung zwischen dem Spitzenführer Polizei Hindenburg und dem Turnverein Beuthen (15,30 Uhr, Schulsportplatz in der Promenade) die interssantere. In der Polizeiunterkunft sind zur gleichen Zeit Polizei Beuthen und der Turnverein Schomberg die Gegner, wobei die Polizisten wohl kaum Gelegenheit haben dürften, die Scharte des Vorsonntages wieder auszuwetzen. — Eine interessante Vorentscheidung gibt es im Odergau. Hier treffen in Oppeln die beiden Favoriten für die Meisterschaft, Reichsbahn Oppeln und der TV. Vorwärts Groß Strehlitz, aufeinander (15,30 Uhr, Reichsbahnsportplatz, Ausbesserungswerke). Da beide Mannschaften in guter Form sind, kann man den Ausgang des Spieles kaum voraussagen. Schlesien Oppeln mißt sich mit seinem Ortsrivalen MTV. Oppeln und wird ebenfalls schwer zu kämpfen haben, um zu den Punkten zu kommen. (11 Uhr, Polizeiunterkunft).

Frl. Ryan — von Cramm Turniersieger

Das internationale Tennisturnier in Monte Carlo, dessen Abwicklung durch wiederholte Regenfälle stark verzögert wurde, ist jetzt beendet. In der Schlußrunde des Gemischten Doppelspiels gab es den erwarteten Sieg des amerikanisch-deutschen Paares Elizabeth Ryan — G. v. Cramm, das ohne viel Mühe mit 6:4, 6:1 über Frl. Rosambert — R. Menzel die Oberhand behielt. Das offene Herrendoppelspiel sah Austin/Rogers mit 6:2, 4:6, 6:4, 6:2 über Hecht/Artens erfolgreich.

Vines schlug Cochet

Nach Beendigung des Berufsspieler-Tenniskampfes Amerika — Frankreich in Detroit, der von den Einheimischen mit 5:0 gewonnen wurde, begann eine weitere derartige Begegnung in Chicago. Auch hier zeigten sich die Amerikaner ihren französischen Gegnern klar überlegen. Ellsworth Vines siegte in großem Stile mit 8:6, 6:4, 6:2 über Henri Cochet, dagegen behielt Tilden erst nach Satzverlust mit 4:6, 7:5, 6:2, 7:5 **über Martin Plaa die Oberhand.**

Der Sport im Reiche

Radsport: Im Sportpalast ist seit Freitag abend das 30. Berliner Jubiläums-Sechstagerennen im Gange. In Paris geht Albert Richter an den Ablauf, sonst sei noch auf die Fernfahrt Paris—Nizza hingewiesen, die am Sonntag beendet wird.

Fußball: Für diese Sportart ist der 11. März ein Großkampftag erster Ordnung. Im 100. Länderspiel des Deutschen Fußball-Bundes ist Luxemburg der Gegner, und dieses in Luxemburg stattfindende Treffen gilt als Ausscheidungskampf zur Weltmeisterschaft. Ebenfalls zur Weltmeisterschaft zählt die Begegnung Spanien — Portugal in Madrid, weitere Länderkämpfe haben Holland und Belgien nach Amsterdam sowie Frankreich und die Schweiz nach Paris bzw. Lausanne vereinbart. Im Reiche nehmen die Meisterschaftsspiele in den Gauen ihren Fortgang, neben denen es noch zahlreiche Freundschaftsspiele gibt.

Tennis: In der Mailänder Halle gelangt der am Freitag begonnene Clubkampf zwischen Rot-Weiß Berlin und dem TC. Mailand zum Abschluß. Die deutschen Interessen vertreten G. v. Cramm, Frenz und Dr. H. Kleinschroth.

Turnen: Die 27. Begegnung im Kunstturnen zwischen Hamburg, Berlin und Leipzig gelangt am Sonntag in der Hansestadt zum Austrag.

Wintersport: Acht deutsche Skiläufer sind an den Meisterschaften von Finnland beteiligt, die am Sonnabend und Sonntag in Lahti zur Entscheidung gelangen. Die norwegischen Meisterschaften werden in Porsgrunn abgeschlossen, in der Schweiz interessiert vor allem das Kandahar-Rennen in Mürren.

Spielabsetzungen am 18. März

Für den 18. März wird der Spielplan noch einige Aenderungen erfahren, die in der Hauptsache durch das Repräsentativspiel in Beuthen zwischen Westoberschlesien und Ostoberschlesien bedingt sind. Die Begegnung Vorwärts-Rasensport Gleiwitz gegen den Breslauer FV. 06 fällt ebenso wie die Spiele der oberschlesischen Bezirksklasse fort. In Oberschlesien findet nur der eine Punktekampf SV. 1919 Ostrog gegen SV. Kgl. Neudorf statt. Vorwärts-Rasensport Gleiwitz und Breslauer FV. 06 spielen am 23. März.

50 Jahre Wasserversorgung im oberschlesischen Industriegebiet

Mit Genehmigung des Dezernenten der oberschlesischen Wasserversorgung, Oberbergrat a. D. Schwantke, Hindenburg, veröffentlichen wir folgenden Aufsatz:

Hindenburg, 9. Februar.

In den Städten betrachten es die Menschen als ganz selbstverständlich, daß sie, um ihren Durst zu stillen, nur an den Zapfhahn in der Küche gehen, um sich dort Wasser einzulassen. Sie übersehen dabei, daß es noch gar nicht so lange her ist, daß die Hausfrauen ihren täglichen Wasserbedarf aus dem Brunnen vor dem Hause schöpfen mußten. Es dürfte daher allgemein interessieren, wie die Wasserverhältnisse im oberschlesischen Industriegebiet noch vor etwa 60 Jahren gelegen haben. Der oberschlesische Industriebezirk umfaßte damals die Kreise Kattowitz, Beuthen, Zabrze und zum Teil Gleiwitz und Tarnowitz. Um 1870 herum trat in dem ganzen Landstrich zwischen Myslowitz und Zabrze ein fühlbarer Mangel an Süßwasser ein, der durch den Grubenabbau begünstigt wurde. Um das Eintreten eines Notstandes zu verhüten, beauftragte der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten am 19. 3. 1873 das Oberbergamt Breslau mit Erhebungen über die Wasserversorgung und verlangte Vorschläge, wie man nötigenfalls Wasser auf künstlichem Wege beschaffen könne.

Am 18. Oktober 1884 konnte die erste Wasserleitung (nach elfjähriger Vorarbeit) vom Adolfschacht nach Königshütte in Betrieb genommen werden.

Das Netz wurde im Laufe der Jahre vergrößert. Seit Mitte der 1880er Jahre verschlechterten sich die Wasserverhältnisse auch im Kreise Zabrze immer mehr. Um dem Notstand in diesem Kreise bei dem im Sommer 1892 von Rußland her drohenden Einbruch der Cholera wenigstens vorläufig abzuhelfen, wurde im August 1892 die Wasserleitung vom Adolfschacht — Königshütte über Beuthen, Karf und von da über Bobrek, Ruda, Kolonie Karl-Emanuel nach Zabrze verlegt. In der Zeit vom Juni bis November 1894 verlegte man die Anschlußleitung an den Rohrstrang Beuthen — Zabrze von Karf über Miechowitz, Rokittnitz, Wieschowa nach dem Zawadaer Tiefbrunnen. Gleichzeitig wurde die erforderliche Zweigleitung nach Biskupitz, Dorotheendorf, Morgenroth und Lipine gebaut. Das in den Jahren 1880 bis 1882 bei Zawada eingebrachte Bohrloch wurde aufgewältigt, erweitert und neu eingefaßt, die erforderliche Kessel- und Maschinenanlage gebaut und an der Chaussee Zabrze—Königshütte zwischen Karl-Emanuel und Morgenroth ein Wasserturm von 110 Kubikmeter Inhalt errichtet. Ein weiterer Wasserbehälter wurde später in der Nähe des Ostfeldes der Königin-Luise-Grube errichtet.

Bei der Teilung Oberschlesiens wurde die neue Grenze mitten durch das einheitliche Versorgungsgebiet hindurchgelegt. Der Adolfschacht mit dem Königshütter Revier wurde polnisch; die Hauptleitungen blieben aber bei Beuthen auf deutschem Gebiet. Die Folgen der Grenzziehung waren derart, daß eine Trennung der deutschen und polnischen Wasserversorgung nicht möglich war. Es mußten hierfür im deutsch-polnischen Abkommen über Oberschlesien vom 15. 5. 1922 besondere Bestimmungen getroffen werden.

Zwecks Ausbaumöglichkeiten des Wasserwerks Zawada wurde im Jahre 1924 unter Beteiligung der deutsch-oberschlesischen Industrie die „Wasserwerk Deutsch Oberschlesien G. m. b. H." gegründet. Alsbald begannen die Arbeiten, die Wasserversorgung Deutschoberschlesiens von Polen unabhängig zu machen. Für die Wasserversorgung des deutsch-oberschlesischen Industriegebietes stehen der „Wasserwerk Deutsch Oberschlesien G. m. b. H." zurzeit rund 45 000 m 3/24 h Wasser zur Verfügung, hiervon etwa 40 000 m^3 auf dem Wasserwerk Zawada. Das Wasser wird aus mehreren Tiefbohrlöchern gewonnen, die in 100 bis 200 Meter Tiefe wasserführende Klüfte und Spalten des unteren Muschelkalkes und des Röt erschlossen haben. Da die jetzigen Wassermengen für den künftigen Wasserbedarf des Versorgungsgebietes nicht ausreichen, mußte nach neuen Wasserquellen gesucht werden. Von 1928 ab wurde daher versucht, Grundwasser in diluvialen und tertiären Schichten zu erschließen. Die Bohrungen wurden in der Gegend westlich von Peiskretscham, etwa 7 Kilometer von Zawada entfernt, vorgenommen und führten bis jetzt dazu, daß man in spätestens zwei Jahren ein Werk schaffen will, das im Regelfalle Zubringeranlage von Zawada sein soll. Das Wasser ist, wie lange Versuchsreihen dargetan haben, hygienisch vollkommen einwandfrei.

Neusels Aufstieg zur Weltklasse

Glatter Punktsieg über King Levinsky

Der Bochumer Schwergewichtler Walter Neusel feierte am Freitag abend im Madison Square Garden durch einen glatten Punktsieg über den Amerikaner King Levinsky den bisher größten Erfolg seiner Boxer-Laufbahn.

Zu dem über 10 Runden gehenden Kampf hatten sich etwa 10 000 Zuschauer eingefunden, die von beiden Boxern ein hartes Gefecht zu sehen bekamen. In den ersten Runden befand sich der Amerikaner ständig im Angriff und bearbeitete vornehmlich den Kopf des Deutschen. Neusel ließ sich jedoch dadurch nicht beirren und fing von der sechsten Runde an, wo Levinsky sichtlich ermüdete, mit genauen Körpertreffern Punkte zu sammeln. Levinsky mußte sich mehrere Verwarnungen des Ringrichters gefallen lassen, weil er nach dem Trennen noch schlug, was ihm jedesmal **wütende Mißfallendskundgebungen der Zuschauer,** die sichtlich auf seiten des Deutschen standen, einbrachte. Nach der Punktentscheidung wurde Neusel mit lautem Beifall für seine glänzenden Leistungen ausgezeichnet, während Levinsky unter Pfiffen aus dem Ring ging.

Frenz und von Cramm geschlagen

Der erste Tennis-Städte-Kampf Mailand — Berlin brachte zwei überraschende deutsche Niederlagen. Frenz wurde von dem Italiener Palmieri nach harter Gegenwehr 6:4, 0:6, 4:6, 6:1, 6:0 abgefertigt, und Meister von Cramm verlor gegen den stark verbesserten Rado 6:8, 7:5, 2:6, 1:6.

Oberschlesische Wasserball-Winterrunde

Im Gleiwitzer Schwimmbad lieferten sich TV. Vorwärts Gleiwitz und Friesen Hindenburg wider Erwarten einen ausgeglichenen Kampf. Die Gleiwitzer hatten den Gegner zu leicht genommen und mußten schwer kämpfen, um wenigstens zu einem knappen 6:5 (5:4)-Siege zu kommen.

Berliner Scheinwerfer

Vorfrühling in Berlin — Blumen, Kleider und erste Grunewald-Touristen — Neuer Auftrieb im Kraftfahrwesen — Autoschau am Kaiserdamm — Ein Kraftfahr-Histörchen von Anno dazumal — Allerlei von hübschen Schauspielerinnen — Zwei große Komikerinnen und ihr Mißgeschick

Auch im Häusermeer Berlins spürt man bereits, daß es mit Macht auf den Frühling zugeht. Daß in den Mittagsstunden die Temperatur manchmal schon eine beträchtliche Höhe aufweist, würde noch nicht viel besagen, nein, die Sonne selbst wird in vielen der, von himmelhohen Mietskasernen flankierten Großstadtstraßen wieder für einige Augenblicke sichtbar, nachdem während der Wintermonate ganze Straßenfluchten buchstäblich keinen Strahl Sonne gesehen haben. Frühlingszeichen findet man aber vor allem bei den Blumenfrauen am Potsdamer- und Wittenbergplatz.

Eigentlich kann man da schon nicht mehr nur von Frühlingszeichen sprechen; hier ist bereits der volle Frühling eingezogen. Unter dem meistens ja noch immer ziemlich grauen norddeutschen Märzhimmel breitet sich auf den Tischen dieser Blumenstände eine duftende Pracht aus, die in Cannes und Nizza kaum prächtiger ist. Und eins steht fest: auf dem Potsdamer Platz sind die Veilchen und Maiglöckchen, die Tulpen und Rosen billiger, als in den Luxusorten der Riviera. Für ein paar Groschen kann man sich in Berlin einen ganzen Frühlingstraum von Blumenschönheit mit heimnehmen. Die Geschäfte, deren Betriebskosten ja größer sind als die der Straßenhändler, haben es nicht leicht, gegen die volkstümliche Konkurrenz der dicken „Blumenfrauen" anzukämpfen. Sie suchen die Käufer durch wahrhaft künstlerische Blumenauslagen in den Schaufenstern anzulocken.

Aber nicht nur in den Blumengeschäften, vor allem auch in den großen Konfektionsläden kündet sich die nahende schöne Jahreszeit an; da liegen die zarten, bunten und lichten Stoffe für Mäntel, Kleider und Blusen, mit denen sich die Berliner Frauen und Mädchen demnächst putzen werden, da gibt es Hüte aller Geschmacksrichtungen und für alle Geldbeutel, da locken Gürtel und Schals, Schuhe und neuartige Schmuckgegenstände zum Kauf. Die Berliner sind sehr ausflugsfreudig, und Sonntags ziehen schon beträchtliche Scharen in den Grunewald oder nach Pichelsdorf hinaus und stellen da draußen fest, wie weit der Frühling in Berlins Umgebung schon gediehen ist. Da kann man dann auf den Terrassen der Ausflugslokale die ersten Gäste im Freien sitzen sehen. Für jedermann ist dies allerdings noch kein Vergnügen, und die meisten dieser Lufthungrigen greifen bald nach Wolldecken, die von den Lokalbesitzern vorsorglich zur Gratisbenutzung bereit gelegt sind, und wickeln sich sorgfältig die „Pedale" ein. Auch in den Schrebergärten erwacht neues Leben. Es ist manchmal rührend anzusehen, mit wieviel Liebe und Hingabe gerade die Großstädter, die doch immer als der Natur entfremdet gedacht werden, auf ihren kleinen „Anwesen" all die nötigen landwirtschaftlichen Arbeiten ausführen. Vater, Mutter und Kinder wetteifern dabei, die paar Quadratmeter Land umzugraben, zu besäen und zu bepflanzen.

*

Frühlingshafter Aufschwung zeigt sich vor allem aber auch bei den Glücklichen, die ein Auto ihr eigen nennen. Die Wagen werden überholt und neu gespritzt; bald steht der ersten großen Ausfahrt nichts mehr im Wege; man holt die Karten heraus und genießt im Plänemachen die Vorfreuden der Osterfahrt. Die Autoindustrie, die durch die neue Steuergesetzgebung bereits im Vorjahre beträchtlichen Aufschwung nehmen konnte, zeigt in ihren großen Berliner Geschäftslokalen die neuen Frühjahrsmodelle. Vor allem aber zeigt die Autoschau am Kaiserdamm das Neueste und Allerneueste auf dem Gebiete des Kraftfahrwesens. Das war wieder einmal ein Klopfen und Hämmern und Vorbereiten in den großen Ausstellungshallen in den letzten Wochen! Die Journalisten, die einen neugierigen Blick hinter die Kulissen der Vorbereitungsarbeiten werfen wollten, hatten es nicht leicht, denn die meisten ausstellenden Werke breiteten bis zum letzten Augenblick noch den Mantel des Fabrikgeheimnisses über ihre Sprößlinge. Große weiße Nesseltücher schützten die Wagen vor Staub und verfrühten Blicken. Noch am Vortage der Eröffnung waren nur ganz wenige Stände fix und fertig. Adler allerdings hatte bereits alle Wagen aufgefahren, während Mercedes seine 25 Wagen noch im Werk Marienfelde stehen hatte. Bei Framo fand man am frühesten schon alles auf seinem Platz. Seine beiden neuen Volkswagen sind ein Hauptanziehungspunkt der Ausstellung und interessieren vor allem auch den kleinen Mann, der sich motorisieren will, denn der Preis des neuen „Pikkolo" bleibt sogar noch erheblich unter den Anschaffungskosten der bisherigen Dreiradwagen.

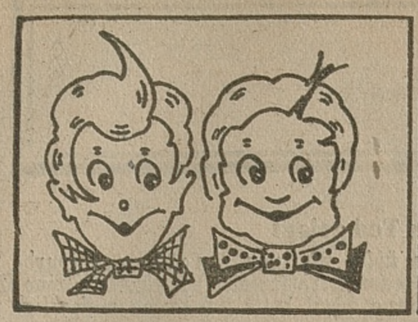
Wenn man sich angesichts dieser ungeheuren technischen Fortschritte der Automobilfabrikation jener vorsintflutlichen Vehikel erinnert, die noch vor ein paar Jahrzehnten durch die Straßen Berlins ratterten, dann empfindet man doch so etwas wie staunende Hochachtung vor der vielgeschmähten Technik. An jene frühen Zeiten des Kraftfahrwesens erinnert übrigens eine kleine Geschichte, die anläßlich der großen Berliner Autoschau wieder erzählt zu werden verdient. Weiß jemand noch, was das war: die „rasende Petroleumlampe"? So bezeichnete man im Volksmund die fantastischen neuen Fahrzeuge; die ersten Autoerbauer benutzten nämlich als Zündung eine — kleine Petroleumlampe. Mit so einem Fahrzeug durchbrauste in seinen jungen Jahren der Dichter Walter von Molo, der damals übrigens noch Ingenieur und technischen Dingen zugewandter war als Gedichten und Romanen, die Straßen der Reichshauptstadt. Er dichtete zwar auch schon, aber mit seinen Skizzen und Versen erregte er bei Verlegern und Publikum nicht halb so viel Aufsehen, wir durch ein drolliges Abenteuer, das er durch seine „rasende Petroleumlampe erlebte. Eines Tages nämlich raste der dichtende Ingenieur in einer, für jene Zeiten gemütlichsten Automobiltempos geradezu teuflischen Geschwindigkeit durch die Potsdamer Straße. Hinter ihm her setzte fast eine ganze Schwadron berittener Schutzleute, blau, mit himmelragenden Pickelhauben. Mit geschwungenem Degen forderten sie das fantastische Wesen im Staubmantel mit überlebensgroßer Sturmhaube und Brillenmaske auf, sofort zu halten. Der „Herrenfahrer" hätte das auch gern getan, wenn es ihm nur gelungen wäre. Aber irgend etwas funktionierte nicht richtig. Oder aber, es funktionierte zu sehr — jedenfalls ging es in tollen Zickzackkurven durch die Lützowstraße, Nettelbeck- und Tauentzienstraße ins freie Feld hinaus, in die Oednis, auf deren Boden sich jetzt Kurfürstendamm und Rankestraße erstrecken. Dort war es, wo der sportlustige junge Dichter in seinen verzweifelten Stillstandsbestrebungen die Steuerübertragung zerriß und nun völlig der Wut der entfesselten „Petroleumlampe" preisgegeben war. Aber die Sache ging noch glimpflich zu Ende: ein gnadenvoller Windstoß setzte dem störrischen Ausritt des Benzin-Pegasus ein Ziel, indem er die Petroleumlampe auslöschte. Walter von Molo kam mit dem Schrecken davon, und auch nicht einmal ein Strafmandat brauchte er zu bezahlen, denn die blaue Reiterkavalkade hatte längst die Verfolgung des kühnen Automobilisten aufgegeben.

*

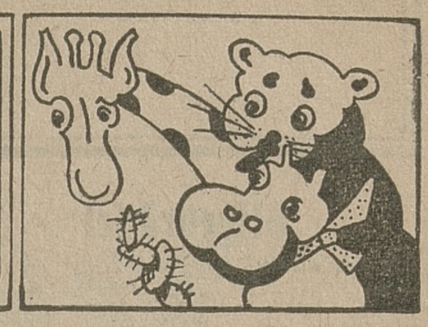
Inzwischen ist Walter von Molo nicht nur selbst schon ein berühmter Schriftsteller geworden, sondern seine Tochter hat es schon zu einer gewissen Berühmtheit gebracht: die Filmschauspielerin Trude von Molo, die in zahlreichen Filmen der letzten Jahre führend hervorgetreten ist. Ihre interessante, anmutvolle Erscheinung wird auch häufig bei großen künstlerischen und gesellschaftlichen Veranstaltungen der Reichshauptstadt gesehen. Eine andere hübsche junge Filmschauspielerin, deren Vater ebenfalls ein bekannter Mann im öffentlichen Leben Berlins ist, wird neuerdings mehr und mehr in tragenden Rollen großer Filme erfolgreich beschäftigt: Ursula Grabley, die Tochter des Arztes und Sanatoriumsbesitzers in Saarow-Pieskow. Trotz ihrer steigenden Erfolge als „Filmstar" hat die schöne Ursula im Wesen und in ihrer Erscheinung nichts Starhaftes; sie hat sich vielmehr auch in der Welt des Films die frische Natürlichkeit der jungen Berlinerin bewahrt. Das illustriert eine kleine Anekdote, die sich in den letzten Tagen in der Halle des Berliner Bristol-Hotels zugetragen hat. Dort wollte Ursula Grabley eine einstige Freundin aus schöner Pensionatszeit wiedersehen. Pünktlich zur verabredeten Zeit fuhr sie mit ihrem DKW. vor und ging suchend durch die Halle. Ihre Freundin fand sie nicht. Nur ein junges Ehepar saß dort, sie weizenblond in einem streng geschnittenen Schneiderkleid, er durch das wetterbraune markante Gesicht als Gutsbesitzer kenntlich. Sollten das die Gesuchten sein? Nun, man konnte ja erst einmal abwarten. Von einem Nebentisch aus beobachtete Ursula Grabley, wie beim Erscheinen einer mit fabelhafter Talmieleganz aufgemachten Dame die blonde Frau ihren Gatten anstieß: „Du, das wird wohl Uschi sein, — die sieht so ganz nach Film aus!" Die Weizenblonde erhebt sich und geht mit der Frage „Ursula Grabley?" auf die patente Schönheit zu. Da kommt sie aber an die verkehrte Adresse. „Sehe ich so aus, als wenn ich vom Film wäre?", ist die pikierte Antwort. Aber schon hat sich Ursula dazwischen gemischt: „Nein, gnädige Frau, so sehen Sie eigentlich nicht aus. Aber Ursula Grabley — das bin ich!" „Uschi Du so einfach und ohne Allüren . . . Na, Gott sei Dank, wir hatten uns schon ganz andere Vorstellungen gemacht!", war die Antwort der Freundin.

Auch von Anny Ondra, der Gattin Max Schmelings, wird augenblicklich in den Kreisen ihrer Filmkollegen viel gesprochen. Sie will nämlich aus der Welt des Films, wo sie bisher einzig ihre großen Erfolge als brillantes Lustspieltalent davongetragen hat, zur Bühne hinüberwechseln. Wie man erfährt, wird Anny Ondra demnächst ein Engagement nach Wien annehmen; dort wird sie im Theater an der Wien die Rolle der Adele in der Straußschen „Fledermaus" spielen. Wenn man sich des lustigen Temperaments, das diese Darstellerin in unzähligen Lustspielfilmen gezeigt hat, erinnert, ihrer klangvollen, obschon kleinen Stimme und nicht zuletzt ihrer kammerkätzchenhaften Niedlichkeit — so wird man zugeben müssen, daß keine Rolle für ein erfolgreiches Debut auf der Bühne geeigneter sein könnte. Es wird sicherlich ein großer Erfolg werden, denn Anny Ondry ist ja ein richtiges Glückskind. Das kann man von einigen berühmten Vertreterinnen der heiteren Kunst nicht in gleichem Maße behaupten. Da ist z. B. die glänzende Komikerin Trude Hesterberg. Ihr komisches Talent ist so groß, daß sich verhältnismäßig selten auf der Sprech- und Operettenbühne eine, ihrer persönlichen Eigenart gemäße Aufgabe fand. So machte sie denn kurz entschlossen ein eigenes Kabarett auf: die „Musenschaukel" im alten „Pavillon Mascotte". Dort konnte man das entzückendste und geistvollste Kabarett des heutigen Berlins sehen. Aber vielleicht war es zu fein und zu geistvoll. Die Einnahmen waren nicht so groß, daß die Betriebskosten wesentlich überschritten wurden, und so sah sich Trude Hesterberg denn gezwungen, ihr kleines Unternehmen wieder zu schließen. Immerhin — Trude läßt sich nicht unterkriegen und tritt schon wieder fröhlich im Kabarett der Komiker auf. Schlimmer steht es um eine andere große Komikerin: um Senta Söneland. Diese Künstlerin erlitt jetzt einen furchtbaren Nervenzusammenbruch. Nach dem plötzlichen Tode ihres an einer Blinddarmentzündung gestorbenen Mannes versuchte sie unter Aufbietung aller Kräfte, immer wieder allen Schichten der Bevölkerung durch ihre Kunst Fröhlichkeit zu bringen, Ihr Ehebündnis war glücklicher und inniger gewesen, als man dies sonst in der Welt des bunten Scheins gewohnt ist. Und den Verlust des Gatten hat sie trotz aller seelischen Anstrengungen nicht verschmerzen können. Immer wieder trat sie auf, immer wieder schenkte sie mit ihrem treffsicheren Berliner Mundwerk und ihrer erfrischenden Begabung Hunderttausenden von Menschen Freude und frohe Stunden. Als letzthin aber ihre Bemühungen nicht einmal mehr den entsprechenden Lohn davontrugen und sie in materielle Sorgen geriet, da war es mit ihrer Fassung zu Ende. Jetzt ist sie eine apathische und völlig gebrochene Kranke. Hoffentlich siegen die inneren Kräfte, die so oft als köstlicher, künstlerischer Humor sich auswirkten, über die gegenwärtige Krise. Es wäre schade, wenn die heitere Bühne diese Frau verlöre.

Dr. Fritz Chlodwig Lange.



Kinder-Post



Zwei Sonnenstrahlen suchen ein Schwesterchen

Es gab einmal zwei Sonnenstrahlen. Die hießen Goldlöckchen und Blitzchen. Etwas Niedlicheres und Glänzenderes als diese zwei Strahlen könnt Ihr Euch kaum denken, und dennoch bereiteten sie ihrer Mutter, der Sonne, vielen Kummer. Sollten sie unten auf der Erde ihre Arbeit tun, so blieben sie bestimmt im Wolkenbettlein liegen. Sollten sie aber zu Haus bleiben, weil es auf Erden regnete, so guckten sie ebenso sicher durch die Wolkenvorhänge mitten in den Regen hinein. Nur selten waren sie zur rechten Zeit auf der Welt, aber auch dann taten sie nichts Gutes Mit ihren spitzen Fingerchen stachen sie den Wanderer, der die Landstraße entlang schritt, daß ihm der Schweiß in Strömen aus dem Körper trat. Die Großmutter, die eben ihr Mittagsschläfchen hielt, kitzelten sie an der Nase. Den Kindern, die in ihre Schulbücher schauten, tanzten sie so wirr auf den Seiten herum, daß sie nichts Gescheites lernen konnten. Mutter Sonne seufzte oft, wenn sie die beiden ansah: aber sie wußte kein Mittel, die Schelme zu bessern.

Eines Tages saßen sie wieder einmal in der Wolkenstube und wußten nichts anzufangen. Auf der Welt gab es nichts zu sehen; es regnete, was vom Himmel herunter wollte. Da blieben die Menschen daheim in der warmen Stube und liefen nur eilig an den Häusern entlang, wenn sie etwas zu besorgen hatten.

„Es ist wirklich schade, daß es regnet“, meinte Blitzchen und gab Goldlöckchen, das eingenickt war, einen Puff in die Seite.

„Was ist denn los?“ fragte dieses ganz ärgerlich, „laß mich doch schlafen, ich habe gerade so schön geträumt.“

„So“, sprach Blitzchen, „Du hast geträumt, und ich komme vor Langeweile um. Sag mir wenigstens, was Du geträumt hast!“

„Ach, ich träumte, wir hätten ein kleines Schwesterchen wie die Jungens auf der Erde, so ein liebes, niedliches, blondlockiges Schwesterchen. Das lachte so silberhell und plauderte so lustig, alle Langeweile verging uns davon!“

„Ja, wenn wir doch solch ein Schwesterchen wirklich haben könnten! Was meinst Du, ob wir Mutter Sonne bitten, daß wir uns eins heraufholen dürfen?“

„Wir können es ja versuchen!“ erwiderte Goldlöckchen, und als Mutter Sonne kam und rief: „Schnell hinab zur Erde, der Regen hat aufgehört!“, da hingen sie sich an Mutters Rock und bettelten: „Mütterchen, wir möchten gern ein Schwesterchen haben, wie die Jungens auf der Welt. Dann wollen wir immer brav sein!“

„Ei,“ erwiderte Mutter Sonne, „was Ihr für komische Gedanken habt, ein Menschenkind ins Sonnenhaus heraufzuholen! Aber meinetwegen, versuchen könnt Ihr's ja, da habt Ihr wenigstens was zu tun. Jedoch paßt auf, Ihr dürft Euch nur ein Schwesterchen aussuchen, das ein klares, helles Herzlein hat, in dem kein dunkler Schatten ist. Hier, nehmt das goldene Schlüsselchen, damit könnt Ihr die Menschenherzen aufschließen. Schaut aber ja gut nach!“

Mit diesen Worten gab Frau Sonne ihnen den Schlüssel, zog die Wolkenvorhänge beiseite, und Blitzchen und Goldlöckchen nahmen sich bei den Händen und sausten so schnell auf die Erde hinab, daß sie als die ersten unten ankamen.

An einem Fensterbrett blieben sie hängen und schauten durch das Fensterglas, an welches Klein-Elschen das zierliche Näschen preßte und ganz vergnügt ausrief: „Guten Tag, Ihr Sonnenstrahlen! Das ist aber nett von Euch, daß Ihr den garstigen Regen verjagt habt! Nun kann meine Puppe im Garten im neuen Kleide spazierenfahren. Gleich will ich sie holen!“

„Ei, da haben wir schon ein Schwesterlein“, rief Blitzchen, „das können wir gleich mitnehmen.“

„Aber erst müssen wir sein Herz aufschließen“, meinte Goldlöckchen, nahm seinen Bruder bei der Hand und schlüpfte mit ihm ins Zimmer.

Da stand Klein-Elschen mit der Puppe im Arm vor der Mutter, aber es sah gar nicht mehr lieb und freundlich aus, sondern blickte ganz bös drein: „Ich will nicht warten, ich will in den Garten gehen, es ist nicht naß draußen, und die Sonnenstrahlen sind auch schon da!“ rief es mit lauter Stimme.

„Nein, nein, mein Kind,“ entgegnete die Mutter ruhig, „Du mußt noch hierbleiben, später darfst Du hinausgehen.“

„Ich will aber nicht hierbleiben,“ schrie Elschen und stampfte mit den Füßen auf den Boden.

„O weh,“ sprach Goldlöckchen; Blitzchen aber nahm den Schlüssel und schloß des Mädchens Herz auf. Da saß ein kleiner Kobold drinnen, der stampfte mit den Füßen, schüttelte den Kopf und rief mit ganz energischer Stimme: „Trotzköpfchen heiß ich! Trotzköpfchen heiß ich!“

Schnell warf Blitzchen das Herzenstürlein zu, und die beiden Sonnenstrahlen schlüpften leise hinaus. „Das erste Mal ging die Sache schief“, sprach Goldlöckchen. — „Eh, so gehen wir weiter“, meinte sein Bruder.

Sie kamen zum nächsten Haus und guckten in die Stube. Da saß das blondlockige Evchen mit seinen Geschwistern um den Tisch herum, und sie spielten um Nüsse.

„Das ist gewiß ein rechtes Schwesterlein für uns,“ sagte Blitzchen erfreut; aber das vorsichtige Brüderchen entgegnete: „Erst abwarten!“

Evchen war wirklich freundlich und lieb wie ein Sonnenstrahl, aber nur nicht lange. Gar bald gab es ein großes Geschrei. „Ihr stoßt mich immer,“ sagte es und puffte nach rechts und nach links, „Ihr wollt bloß nicht, daß ich gewinne.“ — „Das ist nicht wahr!“, riefen die Geschwister, und das Kleinste fing an zu weinen. „Evchen, Evchen, fängst Du schon wieder an zu zanken,“ mahnte die Mutter aus der Nebenstube, „mußt Du denn immer den Frieden stören?“

„Das ist nichts für uns,“ sprach Goldlöckchen und kratzte sich verdrießlich hinter den Ohren. Und als Blitzchen mit dem Schlüssel Evchens Herz öffnete, sprang ein behender kleiner Kobold darin umher und schrie aus Leibeskräften: „Zankteufelchen heiß ich; Zankteufelchen heiß ich!“

Bautz, flog die Tür zu, und die beiden Sonnenstrahlen suchten das Weite.

Inzwischen hatten die anderen Sonnenstrahlen gar fleißig die Erde getrocknet, und die Kinder kamen aus den Häusern herausgesprungen. Im sonnigen Gärtchen fanden Blitzchen und Goldlöckchen das kleine Mariechen mit einem Bilderbuch in der Hand. Aber es freute sich nicht an den hübschen bunten Bildern, sondern weinte und schluchzte zum Herzbrechen. „Warum weinst Du denn?“ fragte Goldlöckchen und streichelte das herzige Gesicht. — „Wie soll ich nicht weinen?“ entgegnete Mariechen. „Mein Bruder ist mit dem Vater in die Stadt gefahren, und ich muß daheim bleiben. Der Bruder bekommt überhaupt immer das Beste; gestern hat er zwei rotbackige Aepfel bekommen und ich bloß einen!“ Und das Mariechen schluchzte weiter.

Aber Blitzchen hatte unterdessen das Herz aufgeschlossen und in der Ecke einen kleinen Kobold mit Schielaugen gesehen, der brummte griesgrämig: „Neidteufelchen heiß ich, Neidteufelchen heiß ich!“

Da wanderten Blitzchen und Goldlöckchen kopfschüttelnd weiter.

Auf der nächsten Straße trafen sie die zierliche Irmgard, die sah aus wie ein leibhaftiger Sonnenstrahl. Ganz weiß war sie gekleidet bis auf die Strümpfe und Schuhe, hatte rosige Backen und lachende sonnige Augen. Blitzchen und Goldlöckchen folgten ihr, denn sie gefiel ihnen über die Maßen gut. Nur etwas fand Goldlöckchen bedenklich: Als ein kleiner Junge in ärmlicher geflickter Kleidung an ihr vorüberging, rümpfte Irmgard die Nase, nahm das Kleid behutsam zusammen, und die sonnigen Augen bekamen einen verächtlichen Ausdruck. Und siehe, als Blitzchen die Herzenstür aufschloß, spazierte drinnen mit hocherhobener Nase jemand herum und rief mit feiner Stimme: „Stolzteufelchen heiß ich, Stolzteufelchen heiß ich!“

Da sprach Blitzchen: „Weißt Du was, Brüderlein? Ich hätte es mir nicht so schwer gedacht, ein Schwesterchen zu finden, wollen wir noch weiter suchen?“ — „Ei, freilich“, erwiderte Goldlöckchen, „schau mal, ich glaube, dort unter dem Birnbaum liegt etwas.“

Und richtig, unterm Birnbaum lag die kleine Hilde im Grase, hatte die Augen fest geschlossen und lächelte im Traum.

„Du“, sagte Blitzchen, „das ist gewiß kein schlimmes Kind, wir schlafen ja auch gern im Wolkenbettlein.“ — „Ja,“ sagte darauf Goldlöckchen zögernd, „Mutter Sonne hat auch schon gescholten und gesagt, wir wären gar nicht so brav und fleißig, wie Sonnenstrahlen sein müssen.“ — „Hm!“ machte Blitzchen verlegen und kitzelte Hilde an der Nase. — „Hazieh!“ nieste die Kleine, schlug mit der Hand nach dem Sonnenstrahl, drehte sich auf die andere Seite und schlief weiter.

Da schlossen die Brüder das Herzchen auf, und was fanden sie? „Faulpelzchen heiß ich, Faulpelzchen heiß ich!“ rief es ihnen entgegen, und ein kleiner, schläfriger Kobold blinzelte sie neckisch an.

Blitzchen zupfte Goldlöckchen am Strahlenrocke: „Brüderlein, was meinst Du, suchen wir noch weiter?“ — „Nein,“ sagte Goldlöckchen, „nun habe ich auch keine Lust mehr. Mit dem Herzenaufschließen ist es eine dumme Sache, das haben wir bei Elschen, Evchen, Mariechen, Irmgard und Hilde gesehen. Es ist nur gut, daß wir Sonnenstrahlen keine Herzen haben. Ich fürchte, Blitzchen, da säße auch manchmal solch ein Teufelchen drinn.“ — „Es wäre am Ende nicht unmöglich,“ erwiderte Blitzchen, und seufzte dabei. Dann sagten sie alle beide eine lange Weile gar nichts.

Unterdessen kam auf der Straße drüben Klein-Röschen mit der Mutter daher. „Mutterle,“ plauderte sie, „ich hab' die Sonne gar so lieb, ich wollt', ich hätt' einen Sonnenstrahl zum Brüderchen.“

„Ei,“ lachte die Mutter, „wie närrisch Du redest, Du bist ja selbst ein kleiner Sonnenstrahl, Mütterleins Sonnenstrahl!“

„Ist's wahr, Mütterchen,“ fragte Klein-Röschen freudig, „und warum bin ich Dein Sonnenstrahl?“

„Nun, weil Du brav bist,“ sprach die Mutter, „weil Du lieb bist, fleißig und gehorsam.“

„Bin ich das?“ fragte Röschen wieder, und seine Augen glänzten vor Freude. „Ich bin so gern brav, weil ich Dich gar zu gern habe.“

Blitzchen und Goldlöckchen waren hinterher geschlichen und hatten alles gehört. Das goldene Schlüsselchen wurde noch einmal probiert, und Röschens Herzenstür sprang auf.

Da war alles voller Glanz und Licht, nicht der kleinste Schatten störte das Leuchten. Aber mitten drinn saß ein Engel, der den beiden freundlich zunickte.

„Willkommen, ich weiß schon, was Ihr sucht Diesmal seid Ihr an dem richtigen Ort.“

Es dauerte Sekunden, ehe die beiden Sonnenstrahlen ihr Erstaunen überwunden hatten.

„Höre mal,“ sagte nun Blitzchen, „könnten wir Dein Röschen nicht mitnehmen ins Sonnenhaus? Es möchte ja so gern einen Sonnenstrahl zum Bruder, und droben soll es unser Schwesterchen sein und immer mit uns spielen.“

„Nein,“ lächelte der Engel, „das Röschen gebe ich nicht her, und die Mutter läßt es erst recht nicht mit Euch ziehen. Es möchte auch um alles in der Welt sein Mütterchen nicht verlassen. Aber ich will Euch einen Vorschlag machen: Das Röschen soll Euer Schwesterchen sein hier unten auf Erden. Ihr dürft es besuchen und ihr Herz soll Euch nie verschlossen sein. Freilich, brav und lieb müßt Ihr sein wie das Röschen, aufs Wort folgen und schön fleißig sein!“

„Das wollen wir auch,“ riefen Blitzchen und Goldlöckchen wie aus einem Munde, „ganz brav wollen wir sein!“

„Hübsch von Euch,“ lobte das Englein. „Und nun geht heim ins Sonnenhaus, morgen dürft Ihr wiederkommen, für heut ist's Abend.“

Da sprangen Blitzchen und Goldlöckchen heim zur Mutter Sonne, erzählten ihre Erlebnisse, und wie sie endlich doch noch ein Schwesterchen fanden. Mutter Sonne hörte lächelnd zu, liebkoste ihre kleinen Strahlenkinder und sprach: „Nehmt Euch nur ein Beispiel am Röschen, und lernt von ihm, wie ein richtiges Sonnenkind sein muß!“

Und wirklich, — von nun an waren Blitzchen und Goldlöckchen brav und fleißig und folgten aufs Wort. Hatten sie ihre Tagesarbeit getan, so faßten sie sich an den Händchen und huschten flink zum Röschen. Sie schauten ihm ins sonnige Herz und riefen vergnügt: „Guten Tag, Schwesterchen Sonnenstrahl!“ Da leuchteten Röschens Augen noch heller als sonst, und wenn es die Leute grüßte und sie anlächelte, ging ihnen das Herz dabei auf, und sie sagten kopfschüttelnd: „Das Röschen ist gar nicht wie die anderen Kinder, es ist ein wirklicher Sonnenstrahl.“

Da freuten sich Blitzchen und Goldlöckchen, sprangen fröhlich um sie herum und jubelten: „Wie sollte es auch anders sein, sie ist unser Schwesterchen, unser Schwesterchen Sonnenstrahl!“

Gerhard Schmidt, Beuthen.

Ein Fräulein fällt vom Mond



Der Mann im Mond hatte eine wunderschöne Tochter, die hieß Mondschein.



Eines Abends ging sie von Hause weg, um in der Milchstraße Milch zu kaufen.

Auf dem Heimweg glitt sie aus und verschüttete die Milch.



Sie konnte nicht wieder aufstehen. Die Milchsahne hatte den Mond ganz glitschig gemacht. Und bums! kippte Fräulein Mondschein über den Mondrand.

Sie fiel tiefer und tiefer. Die kleinen Sterne machten ganz entsetzte Augen und wollten sie festhalten.





Hanni, Fritz und Putzi schauten gerade aus ihrem Fenster, als sie auf die Erde sauste. „Guck doch, guck“, rief Hanni, „da schießt ein Stern vom Himmel runter.“

Eines Abends saßen Hanni, Fritz und Putzi auf einem hohen Berg und betrachteten den Mond, der strahlend aus dem Meer stieg.





Zu ihrer großen Ueberraschung schaute plötzlich der Mann im Mond sie an. Dicke Tränen liefen über seine Backen und platschten ins Meer.

Er erzählte ihnen, daß er seine liebe Tochter Mondschein verloren habe und heulte und schluchzte zum Gotterbarmen. „Wir werden sie dir suchen“, versprachen Hanni, Fritz und Putzi. „Aber wie sollen wir sie erkennen?“ „Sie trägt eine Wunderperle an ihrem Halsband“, sagte der Mond, „und wenn ihr „Mondschein“ rufen werdet, so wird diese Perle in den herrlichsten Farben erstrahlen.“



So machten sich die drei auf di· Beine. Endlich kamen sie zu einer kleinen, niedlichen Hütte. Hanni lief mutig durch die offene Tür.



Drinnen saßen zwei schöne, junge Mädchen am Tisch und erzählten sich was. „Mondschein“, rief Putzi — und siehe da — die ganze Hütte wurde hell vom Schein der wunderbaren Perle.



Dann brachten Hanni, Fritz und Putzi das schöne Mondfräulein zu seinem Vater zurück. Sie kletterten die goldene Traumleiter herauf und herunter, bis sie müde waren. Und über ihrem Bettchen lächelte der Mann im Mond.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben:

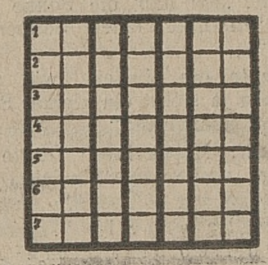
a — au — be — bi — bob — bur — cha — chiem — dau — de — del — di — di — din — e — en — er — fer — fisch — ga — gel — gen — gi — go — go — hai — hu — hu — i — il — in — in — le — leh — lek — lind — ma — man — men — na — na — nar — nor — o — of — pal — pel — pilz — ra — rak — ri — rich — run — schang — schiff — schof — se — see — skop — sonn — stra — tag — tar — te — te — ten — ter — thun — ti — to — tro — u — ul — va — wurm — zel — zun

sind 28 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch Hölderlins ergeben. (ch gilt als ein Buchstabe.)

1. Männername, 2. Südfrucht, 3. Stadt in China, 4. Geschäftsanzeige, 5. Krösus, 6. berühmter Geigenbauer, 7. Meeresbewohner, 8. eßbarer Pilz, 9. Nachtvogel, 10. Wasserfahrzeug, 11. Südweinsorte, 12. männlicher Vogel, 13. Gesichtsfalte, 14. Ort bei Hamburg, 15. Schweizer Alpental, 16. Oper von Bellini, 17. sagenhaftes Tier, 18. Farbstoff, 19. Physikalisches Instrument, 20. geistlicher Würdenträger, 21. Anfangsbuchstabe, 22. persönliche Eigenart, 23. türkische Wasserpfeife, 24. thüringisches Städtchen, 25. Gewässer in Oberbayern, 26. Gedenktag, 27. Faßteil, 28. Edelstein.

1	15 ....
2	16 ....
3	17 ....
4	18 ....
5	19 ....
6	20 ....
7	21 ....
8	22 ....
9	23 ....
10	24 ....
11	25 ....
12	26 ....
13	27 ....
14	28 ....

Füllrätsel



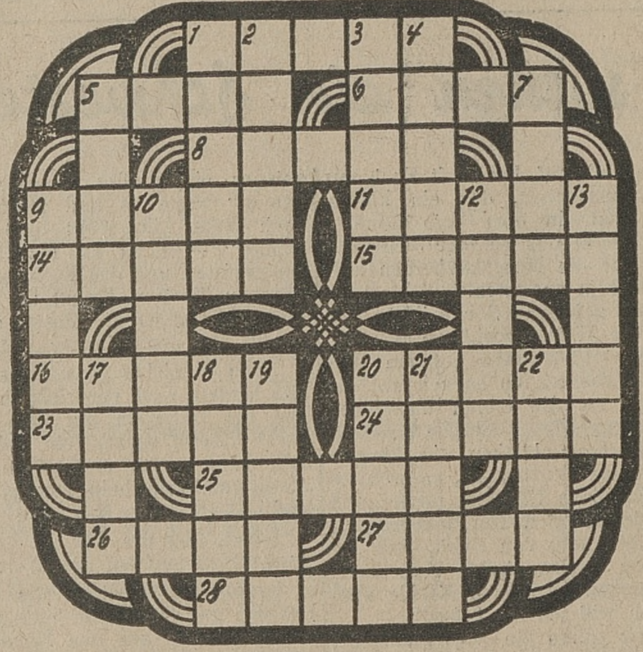
In jede waagerechte Reihe sind zwei Wörter einzutragen, jedoch so, daß die mittelste Senkrechte zugleich die Endbuchstaben der ersten und die Anfangsbuchstaben der zweiten Wörter enthält.

Bedeutung der Wörter:

1. Unwahrheit — Längenmaß, 2. Nagetier — Totenbett, 3. Gesichtsteil — Ackergerät, 4. Taufzeuge — Zahlwort, 5. Grünfutter — Zugvogel, 6. Vulkanauswurf — Wagenteil, 7. Kriegsgefährt — Jungvieh.

Die stark umrandeten senkrechten Reihen, erstere von oben, letztere von unten gelesen, nennen einen bedeutenden Forschungsreisenden. (ch gilt als ein Buchstabe.)

Kreuzwort



Waagerecht: 1. Schmuckgegenstand, 5. Stadt in Nordfrankreich, 6. Schwarzwild, 8. Gestalt aus der griechischen Mythologie, 9. Fremdwort für Straßenzug, 11. Nachkomme, 14. Pflanze, 15. Fischereigerät, 16. Eigendünkel, 20. Artbezeichnung der Lebewesen, 23. Reihe, 24. Himmelsrichtung, 25. römischer Kaiser, 26. Endpunkt, 27. Titelfigur eines Schillerschen Schauspiels. 28. Richtschnur.

Senkrecht: 1. Satzzeichen, 2. Auslese, 3. Körperorgan, 4. Flachland, 5. Verpackungsgewicht, 7. Papiermaß, 9. Heerbann, 10. Verfasser, 12. Nachbildung der Natur, 13. Schulfach, 17. Fechtausdruck, 18. Hohlmaß, 19. Schriftlinie, 20. Reiseweg, 21. Gliederfüßler, 22. Tau.

Diamant-Aufgabe

Die Buchstaben:

a a a a a a a a b d e e e e e e e
e e e e f g g g g h i i i i k l l l m
m m n n n n n n o r r r r r s s s s
t t t t t

sind in die waagerechten Reihen so einzutragen, daß diese folgendes bedeuten:

1. Selbstlaut, 2. türkischer Beamter, 3. Nadelholz, 4. Fußbekleidung, 5. „ostpreußisches Gold", 6. ostpreußische Dichterin, 7. Schultasche, 8. Mitkämpfer, 9. Körperorgan, 10. Wild, 11. Mitlaut.

Die sich kreuzenden Mittellinien sind gleichlautend.

Zitatenrätsel

1. Frei und unerschütterlich wachsen unsere Eichen. (Fallersleben)
2. Die Zeit geht aufrecht unter ihrer Last. (Shakespeare)
3. Tu nur das Rechte in deinen Sachen, das andre wird sich von selber machen. (Goethe)
4. Nie kommt ein Unglück ohne sein Gefolge. (H. Heine)
5. Durch Weisheit wird ein Haus gebaut und durch Verstand erhalten. (Bibelspruch)
6. Wir sind gewohnt, die Zeit mit Taten zu bezahlen. (Schiller)
7. Das ganze Deutschland soll es sein. (E. M. Arndt)
8. Und es herrschet der Erde Gott, das Geld . . . (Schiller)

Vorstehenden Zitaten ist je ein bestimmtes Wort herauszugreifen. Die entnommenen Wörter ergeben ein Zitat aus Schillers „Wallensteins Tod".

In den Tod gejagt

Ein übler Fall von Angeberei wurde vor der Lübecker Strafkammer verhandelt. Eine Ehefrau Anna Wulf hatte sich wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu verantworten. Sie wurde, wie schon in der ersten Instanz, zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Wie in vielen Fällen, war auch hier Neid das leitende Motiv. Die Angeklagte, deren Mann arbeitslos war, hatte einen Mitbewohner des Hauses beschuldigt, Schwarzarbeiter zu sein, Lebensmittel zu hamstern und kommunistische Umtriebe angezettelt zu haben. Und alles das nur, weil der arbeitslose Nachbar durch Gartenarbeit bei einem Bekannten Beerenobst, Aepfel und Kartoffeln erhielt. Nachdem der erste anonyme Brief keinen Erfolg hatte, schrieb sie einen zweiten an den Leiter des Wohlfahrtsamtes. Zwar ergaben die Nachforschungen die völlige Haltlosigkeit der Anschuldigungen, aber der Nachbar, der als Freiwilliger den Weltkrieg mitgemacht hatte, erlitt einen Nervenzusammenbruch und erhängte sich. So hatte die Denunziantin durch ihre unwahren Beschuldigungen einen Menschen in den Tod getrieben.

Den vollen Beweis für eine wissentlich falsche Anschuldigung sah das Gericht allerdings nicht als erbracht, stellte aber fest, daß zum mindesten grobe Fahrlässigkeit vorliegt.

Auflösungen

Kreuzwort

Waagerecht: 1. Gera, 4. Geiz, 7. Oder, 9. Beet, 10. Nase, 22. Hai, 14. Rage, 16. Tat, 17. Hobel, 18. Tal, 20. non, 22. Ebene, 25. Eleve, 28. Ali, 29. Ido, 30. Armee, 32. Udine, 34. ihn, 36. uni, 38. stark, 39. Boa, 41. rosa, 43. Emu, 44. eins, 45. Igel, 46. Hals, 47. Elsa, 48. Isar.

Senkrecht: 1. Gent, 2. Rost, 3. Ade, 4. Ger, 5. Etat, 6. Ziel, 8. Rhone, 9. Biene, 11. Aare, 13. Abo, 15. Gabe, 19. Selma, 21. ledig, 23. Bar, 24. nie, 26. Lid, 27. von, 30. Arno, 31. eitel, 32. Unruh, 33. Eton, 35. Ham, 36. Urne, 37. Isis, 39. Biß, 40. Asir, 42. Agn. 44. Eli.

Silbenrätsel

Habelschwerdt — Paul Wittmann — Das Schlesierlied.

1. Holzwurm, 2. Andromeda, 3. Benzin, 4. Eisen, 5. Langeland, 6. Schema, 7. Wendekreis, 8. Elbrus, 9. Rettich, 10. Drossel, 11. Trompete, 12. Paris, 13. Alibi, 14. Undine, 15. Lasker, 16. Wrangel, 17. Irawadi, 18. Taube, 19. Tancred.

Zahlenrätsel

Venus, Otter, grau, Elegie, Laub, Heine, Absatz, Nikola, Noah, Enkel, „Vogelhannes", „Rübezahl".

Aufgabe

```
      2 — 5
      — 12 —
      11 — 8
  1 — 4 — 7
      13 — 10
      — 9 —
      3 — 6
```

Vexierbild

Rechts im Bilde, stehend, etwas vorgebeugt, im Laub des Baumes.

Was willst Du in Brasilien, Inge?

ROMAN VON HANS HEUER 6

Er legte die Hand an die Mütze.

„Sie werden staunen, Herr Dittmar . . ."

Günther Dittmar sah den zweiten Offizier mit einem leisen Lächeln an.

„Ich glaube, Sie irren sich, Herr Kersten, ich werde nicht staunen!" Ich nehme an, die Geschichte ist endlich herausgekommen!"

„Was für eine Geschichte?"

„Die Sache mit dem Mädel, das Sie an Bord haben . . ."

„Sie wissen?" erstarrte Fred Kersten und konstruierte im Nu Zusammenhänge: Der geheimnisvolle Passagier, der vier Kajütplätze bezahlt . . . das Mädel, das sich als Schiffsjunge anheuern läßt . . . .

Perspektiven abenteuerlichen Charakters taten sich auf!

„Ich weiß es seit dem Tage, da der Schiffsjunge ins Wasser fiel und ich ihn heraufholte!" fuhr Dittmar fort.

„Und Sie haben es nicht verraten?"

„Warum? Ich kenne das: Es gibt Menschen, die Gründe haben, ihre wahre Person zu verbergen . . . warum sollte ich dem Mädel den Spaß verderben?"

Und damit ließ Dittmar den zweiten Offizier mit seiner verpufften Sensation stehen.

Die Sensation knallte aber mit der Wucht eines unvorhergesehenen Bombenattentats über Deck, als nach ungefähr einer Stunde plötzlich aus der Mannschaftskajüte ein junges Mädchen trat . . . ein bißchen verlegen eine Minute lang stehenblieb und sich umsah, als müsse es sich erst orientieren und dann mit der Sicherheit eines Wesens, das sich hier auskennt, davonschritt.

Das Mädchen hatte eine für die solchen Anblick nicht gewohnte Frachtdampfermannschaft sehenswerte Figur. Wundervoll schlank gewachsen, mit schlanken, schöngeformten Beinen. Trug ein einfaches, aber reizendes dunkles Kleid mit schmalem weißen Kragen und einer kleinen weißen Schleife an der Brust. Das funkelnde blonde Haar zu leichten Locken gekräuselt, die ein bildhübsches Gesicht umrahmten, ein Gesicht mit einer feinen, zierlichen Nase, einem entzückenden Mund und tiefblauen Augen.

Piet Fock und Hinner Jürgensen, an denen sie vorüberschritt, ließen vor Verblüffung die Pinsel fallen, mit denen sie gerade die Außenwände der Kajüten bemalten, rissen buchstäblich die Mäuler auf und starrten ihr nach, als sei der Klabautermann in eigener Person an ihnen vorbeigegangen.

„Kiek moal, Piet!" fand Hinner Jürgensen zuerst die Sprache wieder. „Dat is doch een' Deern!"

„Warraftig, dat is een' Deern!" bestätigte Piet Fock und befreite mit dieser Bestätigung seinen Freund Hinner von der Befürchtung, einer Vision zum Opfer gefallen zu sein.

„Segg mi moal, Piet, wie kommt de Deern an Bord?"

Piet wollte gerade eine Erklärung geben, die keine Erklärung gewesen wäre, da wandte sich die „Deern" zufällig um. Sie konnten für eine Sekunde das Gesicht erkennen.

„Potz Klüterbaum und Besenstiel, Hinner . . . dat is ja uns' Moses!" schrie Piet Fock, und das Rätsel war für sie nun erst recht unlösbar geworden.

Inge Jensen hatte sich unterdessen in die Nähe der Kommandobrücke gewagt, auf der der Kapitän bereits ausführlich seinem ersten Offizier das Unheil auseinandergesetzt hatte, das über sie hereingebrochen war. Sie blieb zögernd am Fuße der Brücke stehen und sah hinauf.

Und da standen nun Stapenbrinck und Bloom, einer gefürchteter als der andere, und starrten auf das Wunder, das sich dort unten ihren Blicken bot. Alles Harte, aller Grimm verschwand auf einmal aus Blooms Augen, etwas Weiches, etwas beinahe Sehnsüchtiges kam in ihnen zum Vorschein . . . und Stapenbrinck plinkerte mit seinen Sehwerkzeugen, als sei ihm irgendein besonders gewaltiger Balken hineingeflogen.

„Dunnerkiel, Bloom!" knurrte der Käptn endlich, fast ehrfürchtig. „Was ist das eine hübsche Deern!"

„Und wie sie lacht!" Bloom brachte nicht die Zähne auseinander, während er das sagte. Scheinbar wollte er vor ihr verheimlichen, daß er sprach. „Ich glaube, sie hat für keinen Penny Angst mehr vor uns, Käptn!"

„Tatsächlich!"

„Und so was habe ich eine Ohrfeige gegeben!" [illegible]auerte der erste Offizier.

„Beruhigen Sie sich, den Vorzug haben Sie nicht allein!" Er winkte dem Mädchen zu. „Na, kommen Sie mal herauf, Sie da . . . Sie . . ." Den Rest verschluckte er.

Inge Jensen stieg die Stufen hinauf und gab den beiden Männern, dem fünfundsechzigjährigen, glücklich verheirateten Kapitän Jakob Stapenbrink und dem vierzigjährigen, glücklich unverheirateten ersten Offizier Bert Bloom ausgiebig Gelegenheit, ihre schlanke Gestalt zu beaugenscheinigen.

Dann stand sie vor ihnen und machte die Entdeckung, daß der gefürchtete, bärbeißige Bloom, wenn er wollte, ein reizender Mensch sein konnte.

Er legte die Hand an die Mütze und begrüßte sie mit einem Lächeln, als begrüße er eine Dame.

„Ich bewundere Ihren Mut, Ihre Unternehmungslust und Ihre Ausdauer, Fräulein Jensen!" sagte er außerordentlich höflich. „Und ich bedauere unendlich . . ."

Stapenbrinck schob ihn mit einer festen Handbewegung ein wenig beiseite.

„Jetzt komme ich erst mal dran, Bloom! Was Sie zu sagen haben, heben Sie sich für nachher auf! — Also, Fräulein, ich habe mir das überlegt. Sie sind nun mal da, und damit muß ich mich abfinden! Was wird, wenn ich Sie wieder in Deutschland abliefere, weiß ich noch nicht. In Brasilien bleiben Sie jedenfalls nicht . . . für so was . . . hm! . . . so was Appetitliches haben wir in Deutschland Ausfuhrverbot!"

„Schau, schau!" dachte Bloom. „Der Alte kann sogar noch Süßholz raspeln!"

„Sie werden also . . ." fuhr Stapenbrinck fort, „Sie werden also vorläufig eine der freien Kabinen beziehen . . . alles andere wird sich finden!"

*

Das hätte sich die alte „Antje Boddenkuhl" auch nicht träumen lassen. Plötzlich war da aus einem mageren, schlappen Schiffsjungen ein bildhübsches Mädchen geworden, in das sich innerhalb weniger Tage die ganze Mannschaft, vom Kapitän angefangen bis zum jüngsten Matrosen, verliebte.

Regelrecht verliebte!

Beim Käptn waren es natürlich nur väterliche Gefühle, die zum Durchbruch kamen. Gefühle, die sich mit der Vorstellung beschäftigten, daß es eigentlich bannig angenehm wäre, wenn bei seiner „Olschen" daheim so was Junges, Frisches, Lachendes säße, das ihm während der Urlaubstage um den Bart ging und ihn nach allen Regeln der Kunst verwöhnte.

Bloom verlor sofort alles Harte aus seinem Gesicht, wenn irgendwo der Blondkopf Inge Jensen auftauchte und zeigte, daß er auch über die nötigen Umgangsformen mit dem schönen Geschlecht verfügte.

Fred Kersten betrachtete Inge Jensen als seine persönliche Entdeckung und war nach drei Tagen schon fest entschlossen, ihr — noch bevor man die brasilianische Küste sichtete, einen Heiratsantrag zu machen.

Nehring und Hellmers, die beiden Ingenieure, blieben zwar zurückhaltend . . . der eine, weil er eine Frau daheim hatte, der andere, weil er mit einer Braut versehen war — aber auch auf sie wirkte die Nähe des jungen Mädchens, das die Leidenszeit der ersten Wochen bald vergaß und sich von allen verwöhnen und verhätscheln ließ.

Der junge Maschinisten-Assistent Jan Flörs brachte in ihrer Gegenwart vor Verlegenheit kaum ein Wort hervor . . . seine Verehrung begnügte sich mit eine primanerhaften Anbetung des hübschen Mädchens aus der Entfernung.

Am radikalsten trat die Veränderung bei den Matrosen hervor. Während sich früher keiner von ihnen um sein Aeußeres gekümmert hatte, wetteiferten sie jetzt miteinander, ihre männliche Schönheit würdig zur Schau zu tragen. Es genügte die Andeutung der Tatsache, daß auf früheren Fahrten die Hälfte der Rasierseife glücklich wieder in Hamburg ankam und diesmal der Vorrat nicht einmal bis Rio de Janeiro zu reichen drohte!

Ja, so sind die Menschen!

Ein armer Schiffsjunge wird von allen umhergestoßen, muß den Kuli für alle abgeben, bekommt Ohrfeigen, die manchmal anderen zugedacht waren . . . wird aus dem Schiffsjungen aber irgendwie plötzlich eine „lütte Deern", steht alles Kopf und möchte sich am liebsten die Beine ausreißen!

Auf das, was man ist, kommt alles an!

Obwohl Günter Dittmar, der geheimnisvolle Passagier, alle vier Kabinen bezahlte und infolgedessen auch ein Anrecht auf die Benutzung dieser vier Kabinen gehabt hätte, verfügte Stapenbrinck einfach, eine dieser Kabinen sei für Inge Jensen herzurichten und begnügte sich damit, Dittmar vor die vollendete Tatsache zu stellen.

Dittmar war übrigens scheinbar der einzige, den die Metamorphose, die mit dem Schiffsjungen vorgegangen war, unberührt ließ. Während er dem Schiffsjungen Henrik Jensen — obwohl er ihn damals schon durchschaute — noch die Schönheiten Madeiras beschrieb, ihm also menschliche Anteilnahme verriet, hielt er sich jetzt in einer Weise zurück, die geradezu auffiel.

(Fortsetzung folgt).

Nr. 10 / 11. März 1934

Preis 10 Pfg.



Ostdeutsche Morgenpost

Theaterglück!

Auslosung im Preußischen Theater der Jugend

Das ehemalige Schiller-Theater in Berlin ist zum Preußischen Theater der Jugend umgewandelt worden und nimmt nun einen besonderen Rang unter den deutschen Theatern ein: Es dient der Erziehung und Bildung der Schuljugend Berlins. Die Schüler kaufen die sehr billigen Karten und losen ihren Platz aus. Das Bild zeigt die Schüler an der Urne, aus der sie ihren Platz erlosen.

DANK AN HELDEN

Horst Wessel-Feier am Bosporus auf dem deutschen Heldenfriedhof in Therapia. SA-Männer sowie der deutsche Botschafter entbieten im Beisein des evangelischen Pfarrers dem deutschen Freiheitshelden Horst Wessel nach Absingen des Horst-Wessel-Liedes und des Deutschlandliedes ihren Gruß. — Im Hintergrund der Bosporus.



Eine Tat in Erz. In Tokio wurde für drei gefallene Soldaten ein Heldendenkmal errichtet. Die drei hatten unter Aufopferung ihres Lebens eine chinesische Stellung in die Luft gesprengt. Das Bild zeigt das Denkmal vor der Enthüllung.



Ehrung alteingesessener Bauern.

Die Landesbauernschaft Schlesien verleiht Bauern- und Landwirtsfamilien, die nachweislich seit mindestens 200 Jahren das gleiche Anwesen durch Übergabe auf den Sohn oder die Tochter oder auf Familienangehörige desselben Namens besitzen und auch selbst bewirtschaften, auf Ansuchen eine künstlerisch ausgebildete Ehrenurkunde.



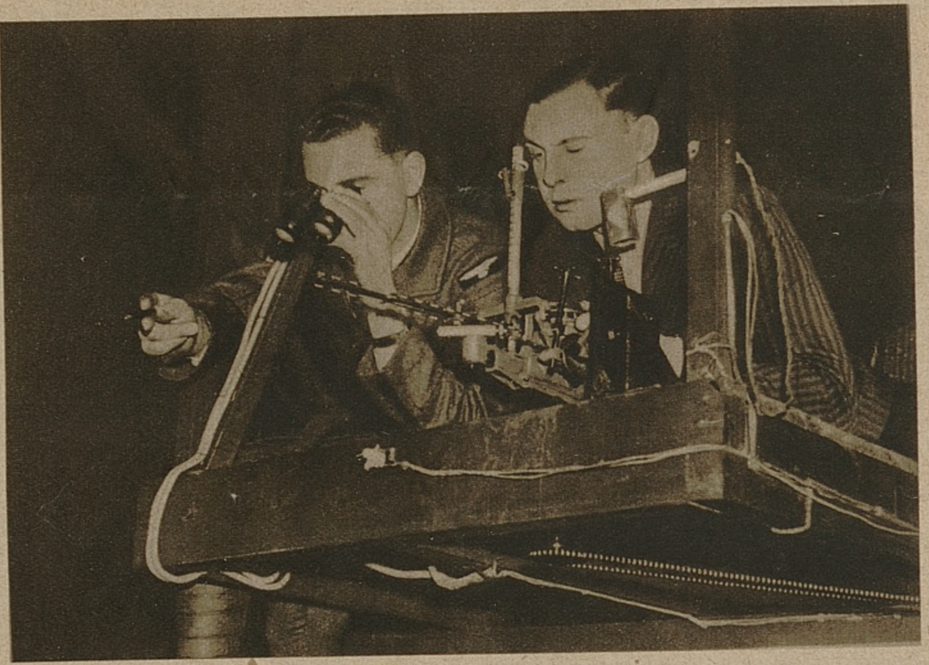
Englischer Faschistenführer in Berlin.

Der Kommandeur der Sturmtrupp-Bataillone der Engl. Faschistischen Partei, G. E. Thomas (rechts), weilte zu Studienzwecken in Berlin.



Ein Tor als Ehrenmal.

Die Stadt Hanau a. M. läßt das Nürnberger Tor, das aus derselben klassizistischen Bauzeit stammt wie das Brandenburger Tor in Berlin, als Ehren- und Gedächtnismal für die im Weltkrieg Gefallenen der Stadt umgestalten. Im Innern soll ein Sarkophag aufgestellt werden, der nachts durch Fackeln sichtbar gemacht werden soll.



Schule für Bombenflieger in London.

Ein englischer Ingenieur hat eine sinnreiche Einrichtung erfunden, die es ermöglicht, das Bombenabwerfen in der Schule auszuführen. Durch diesen Apparat ist man mit Hilfe eines Zielfernrohrs in der Lage, die Einschläge der abgeworfenen kleinen Bombenmodelle auf einem unten vorbeiziehenden Panorama genau zu bemessen. Es ist dies die beste Schulung für zukünftige Bombenwerfer.
Schüler am Zielfernrohr, dessen Zielwürfe vom Lehrer überprüft werden.

Kunstrichter Staat

Hans List, Berlin, erhielt den Großen Staatspreis für Maler 1933.



Das preisgekrönte Gemälde: Verspottung Christi.

Der Staatspreis für Maler und Bildhauer 1933

Im Wettbewerb um die Großen Staatspreise der Preußischen Akademie der Künste für Maler und Bildhauer wurden der Maler Hans List, Berlin, und die Bildhauer Ernst Balz, Berlin, Rudolf Leptien, Berlin, und Hanna Cauer, Kreuznach, ausgezeichnet. Den letzteren wurden, da der Große Staatspreis für Bildhauer nicht zur Verleihung kam, drei gleich hohe Prämien zugesprochen.

Unsere Bilder zeigen die Künstler und ihre Wettbewerbsarbeiten.



Rudolf Leptien, Berlin, mit seiner Wettbewerbsarbeit.



Ernst Balz, Berlin, in seinem Atelier.



Hanna Cauer, Kreuznach.



Hanna Cauers Wettbewerbsarbeit.

Ernst Balz vor seiner Wettbewerbsarbeit.



Roman von Otfrid von Hanstein

(12. Fortsetzung.)

Ja, er fühlte selbst, daß er wie ein Trunkener durch die Straßen wankte. Dann stand er vor dem Hause in High Holborn, in dem der Oberst gewohnt hatte, und zog ohne sich selbst Rechenschaft über sein Tun zu geben, den Klopfer.

Eine blasse Frau stand in der Diele. Es war die Verwandte, bei der der Oberst mit seiner Nichte gewohnt hatte, und sie erkannte ihn. Laut weinte sie auf.

„Wer hätte das gedacht?"

„Sie sind wirklich tot?"

„Der Oberst soll leben. Ich erwarte einen Wagen, der mich in das Hospital bringt."

„Darf ich mit Ihnen kommen?"

Dann fuhren sie durch die Straßen. Er und die fremde Dame. Zwei Menschen, die sich kaum kannten und die jetzt gemeinsame Trauer vereinte.

Vor dem Buckinghampalast zog die Wache auf. In ihren kleidsam merkwürdigen Trachten schottische Hochländer mit ihren kurzen, bunten Weiberröcken. Dazu spielte der Dudelsack.

Karl sah das alles und sah es auch nicht. Es war ihm, als lebe er selbst nicht mehr und um ihn herum spielten sich Dinge ab, die er nur durch einen Schleier zu erkennen vermochte.

Dann waren sie vor einem großen Gebäude. Nonnen schritten lautlos durch endlose Korridore, ein Arzt kam heran.

Die Dame stellte Fragen:

„Der Oberst ist wach und seine Wunde schien gefährlicher, als sie es wohl ist."

„Und die Dame?"

„Es scheint so, als sei sie zwischen zwei Kämpfende gesprungen.

„Die Wunde saß mitten im Herzen. Sie ist wohl sofort tot gewesen."

Die alte Dame schrie laut auf und sank in die Arme der herzuspringenden Nonnen, die sie in eines der Zimmer führten.

Karl nannte seinen Namen.

„Ist es möglich, daß ich den Obersten spreche?"

„Ich werde sehen."

Der alte Mann, der jetzt, nach dem schweren Blutverlust, wie ein Greis aussah und dessen Körper aus den Verbänden schaute, erkannte Karl mit seinen matten Augen.

Er sah ihn lange und traurig an.

„Sie hat sich für mich geopfert".

„Wie war es möglich?"

Das Reden wurde dem Kranken schwer.

„Ich hatte Ostini wegen einer Flegelei zur Rede gestellt."

„Und ich habe um nichts gewußt."

Wieder sagte der Oberst ganz leise:

„Sie hat sich für mich geopfert! Ihr ganzes Leben war ja nichts als ein einziges Opfer."

Ein langer Blick des Wunden traf Karl.

„Sie müssen Ihre Braut sehr, sehr lieb haben, François."

„Wie kommen Sie jetzt darauf, Herr Oberst?"

Die Stimme zitterte in tiefer Empfindung.

„Weil Sie um derentwillen ein Herz wie das meiner armen Wilhelmine verschmähten."

Karl zuckte zusammen.

„Sie glauben?"

„Denken Sie, ein Mädchen wird nur einer Freundin zuliebe sich selbst zur Verbrecherin machen?"

Es glitt Karl ein eisiger Schauer über den Leib.

„Oberst?"

„Sie haben es wirklich niemals geahnt, daß Wilhelmine Sie liebte?"

Karl sah erschüttert zu Boden.

„Ich habe nur an Betty gedacht."

„Sie hat Sie geliebt, von der ersten Stunde an, als sie in Eßlingen mit Ihnen tanzte. Ich habe es auch erst später erfahren, erst damals, als sie mit leuchtenden Augen vor den Schranken des Gerichtes stand und sich zu ihrer Tat bekannte.

Das eben war das Große in ihrer Seele, daß sie immer zurücktrat. Nun hat sie das letzte ihrer Opfer vollbracht. Nun hat sie vor ihrem eigenen Herzen gesühnt, was sie glaubte an mir verschuldet zu haben."

Es war ganz still in dem Zimmer, dann sagte der Oberst matt:

„Wohl ihr, sie hat den Frieden, wir aber stehen noch mitten im Kampf."

„Oberst, ich werde Sie niemals verlassen."

In den Augen des Kranken war ein wehmütiges Leuchten.

„Werden Sie glücklich und machen Sie an Ihrer Braut gut, was sie Wilhelmine zu danken haben."

Als Karl am Abend eines qualvollen Tages noch einmal in dem Hospital vorsprach, zuckte der Arzt teilnehmend die Achseln.

„Der Oberst ist wenige Minuten nach

Ihrem Fortgang in meinen Armen gestorben."

Wie hätte Karl je denken können, daß er hinter dem Sarge des Mannes, der auf dem Hohen Asperg sein Kerkermeister gewesen, mit dem Gefühl herging, als habe er zum zweiten Male den Vater verloren.

Wilhelmine aber hatte mit einem verklärten Lächeln in ihrer letzten Behausung gelegen und Karl hatte weinend an ihrem Sarge gebetet.

Dann aber raffte er sich auf. Was sollte ihm London? Und wenn man ihm goldene Berge geboten — er mußte fort, fort, so schnell als möglich.

Dasselbe Postschiff, das ihn gebracht, sah ihn wieder als Passagier in die Heimat — in der er ein Heimatloser war!

Heimatlos überall in der Welt!

Dreizehntes Kapitel

In der alten galizischen Stadt Krakau, auch einmal von deutschen Siedlern gegründet und noch deren Art nicht verleugnend, war lebhaftes Treiben.

Auf dem Ringe, dem großen, von Häusern, deren Untergeschoß wie in vielen Städten Schlesiens zu Laubengewölben ausgebaut ist, umsäumt und in den Lauben, die das gewaltige, einst in deutscher Zeit erbaute Tuchhaus, das die Mitte des Marktes einnimmt, umgeben, standen Juden in langen Kaftanen, russische Kaufleute, die weither aus Moskau und Nischny Nowgorod ihre Waren heranführten, und polnische Händler vor ihren Gewölben.



Bergkapelle im Vorfrühling.

In den Straßen, auf deren schlechtem Pflaster Wagen in endlosen Reihen sich durcheinanderschoben, und auf der Weichsel, die sich hier mühsam den Weg zwischen den zerklüfteten, vom Wasser zerwetzten Hängen des Jura und den Vorläufern der Karpathen ausgewaschen, lagen viel zahlreichere Schiffe als sonst.

Napoleons Armee war bereits auf dem Marsche nach Krakau und überschwemmte Polen, und die Offiziere, die sich, auch in ihrem Zivil, das sie zur Zeit trugen, durch ihre verwitterten, harten Gesichter und ihre raschen Bewegungen verrieten, die hier aber als Kaufleute auftraten und alles, was an Lebensmitteln angeboten wurde, erwarben, waren Franzosen, die vorausgeschickt waren, um der großen Armee durch rechtzeitige Verproviantierung den Weg in das heilige Rußland, dessen Eroberung das Weltreich des unersättlichen Korsen vollenden sollte, zu sichern.

Durch dieses Gedränge, das den Fremden seltsam anmutete, durch dieses bunte Gemisch von schmierigen Kaftanen, pelzbesetzten sibirischen Röcken und französisch elegant gekleideten Herren ging mit mißmutigem Gesicht ein Mann, der ungefähr den Eindruck eines Dreißigers erweckte, wenn er auch erst siebenundzwanzig zählte. Seine Gestalt war schlank und sehnig, sein Gesicht hatte einen über seine Jahre hinaus ernsten, verschlossenen Zug, seine ganze Haltung verriet den ehemaligen Soldaten und seine schwarzen Augen blitzten bisweilen unter den buschigen Brauen mit verhaltener Glut. Aber er war in ein einfaches bürgerliches Gewand gekleidet und schien eher ein Künstler zu sein.

Karl von François, denn dies war der einsame Beobachter dieses lebhaften Treibens und Handelns, blieb bisweilen stehen, ging dann wieder rasch vorwärts, überlegte an einer Hafenstraße, ob er zur Weichsel hinabsteigen sollte, und zuckte ärgerlich und verzagt die Achseln.

Er blieb stehen. Eine andere Gestalt hatte seine Aufmerksamkeit erregt. Auch ein junger Mann, aber in eleganter, französischer Tracht. Gleichfalls nicht militärisch und gleichfalls den früheren Soldaten verratend.

Dieser andere aber ging mit raschen, zielbewußten Schritten, blieb stehen, redete einen der französischen Offiziere wie einen guten Bekannten an, nickte ihm zu und kam näher.

Karl hatte den Ankömmling erkannt und rief so laut, daß sogar einige Passanten die Köpfe umwandten.

„Könneritz, alter Freund, ist es möglich?"

Einen Augenblick ruhten forschende Augen auf ihm.

„François, bist du es wirklich?"

„Alter, lieber Junge! Dich sehe ich wieder! Dich!"

Karl umarmte Könneritz herzlich.

„Wie kommst du nach Krakau?"

„Auf dem Wege nach Rußland!"

„Etwa in französischen Diensten?"

„Nicht so laut, Lieber! Krakau hat in diesen Tagen viel tausend neugierige Ohren. Komm mit in mein Quartier, da können wir reden."

Sie gingen durch winklige Gassen und waren im Judenviertel. Könneritz blieb vor einem baufälligen Häuschen stehen. Ein altes, häßliches Judenweib machte die Tür auf und zuckte erschreckt zurück, als es den Fremden sah; aber Könneritz lachte.

„Keine Furcht, Sarah, das ist ein guter Russe, wie ich es auch bin."

Sie stiegen eine dunkle, knarrende Stiege empor und traten in ein kleines, dumpfiges Giebelstübchen.

„Warum wohnst du denn ausgerechnet im Getto?"

„Sehr einfach. Es braucht niemand zu wissen, wo ich eigentlich wohne und — ja, Lieber, du wirst dich an manches gewöhnen müssen. Die Juden mit ihrem Jiddisch verstehen zum wenigsten Deutsch während die verflixten Polen nach meiner Ueberzeugung ein chinesisches Kauderwelch reden. Uebrigens weiß ein galizischer Jude noch stets seinen Vorteil zu wahren und verrät nur den nicht, der ihn am besten bezahlt. Im übrigen habe ich hier jetzt genug gesehen und gehört und will morgen früh mit einem Weichselschiff über Sandomir nach Rußland und zum General Tormassow."

„Könnte ich doch mit dir?"

„Was hast du denn getrieben? Wie kommst du nach Krakau?"

„Was in Stuttgart gewesen, das weißt du."

„Ich war glücklich, als ich es hörte."

„Ich weiß, wie du Guter zu mir gehalten."

„Dann warst du bei Schill?"

„Und darauf in England."

Er erzählte, was ihm dort Trauriges widerfahren.

„Und jetzt? Heim wollte und konnte ich nicht. Wieder das räudige Schaf in der Familie spielen, wieder bei meinen Brüdern Bettelbrot essen."

Er schwieg, dann lächelte er resigniert.

„Du wirst mich verachten, wenn ich dir sage, was ich inzwischen getrieben habe."

„Weil ich weiß, daß es nichts Unehrenhaftes sein kann, werde ich dich immer verstehen."

„Ich habe dasselbe getan, was ich bereits einmal, allerdings auf den Rat eines verkommenen Kameraden getan: Ich bin unter die Komödianten gegangen!"

Er lachte bitter auf.

„Jawohl ich, Karl von François, habe drei volle Jahre, allerdings unter falschem Namen, als Schauspieler und Kunstspringer mein Brot erworben. Aber immer nur das eine Ziel im Auge: Nach Rußland! Dem einzigen Land, das vielleicht jetzt einen tapferen Arm noch gebraucht. Ich habe mich auf meinem Wanderleben, immer dieses Ziel vor mir, nach dem Osten hinübergespielt und — seit acht Monaten bin ich Gesangslehrer in Biala. Lache doch, lieber Freund! Karl von François, der mit fliegenden Fahnen und stolzen Siegerträumen in die Welt zog, und jetzt sitzt er in dem Drecknest Biala und ist froh, wenn er reichen Polinnen, die kaum lesen und schreiben können, das Singen beibringt.

Dreihundert Gulden habe ich in den ganzen Monaten erspart, obgleich ich mir nur das Notwendigste gönnte. Heut bin ich nach Krakau hinüber und wollte sehen, nach Rußland zu kommen. Aber — ja, wenn ich dreitausend Gulden hätte."

Könneritz dachte nach.

„Schlimm, daß ich selbst nur ein armer Teufel bin und auch nicht etwa schon in russischen Diensten. Habe gerade soviel, daß ich bis hinüberkomme und, was ich den Russen mitbringe, ist nur, was ich, allerdings mit mancher Gefahr von den Franzosen, deren Freund ich hier spiele, über ihre Pläne erfahren."

Nach einer Pause, in der beide sich ihren Gedanken überlassen, fuhr er fort.

„Wielange hast du gebraucht, die dreihundert Gulden zu verdienen?"

„Acht Monate."

Könneritz sprang auf.

„Komm heute mit mir."

„Wohin?“

„In frohe Gesellschaft! Mitten unter die französischen Offiziere. Sie haben mich eingeladen, und es wird ein vergnügter Abend.“

„Ich würde mich recht schlecht unter ihnen ausnehmen.“

„Schlecht oder nicht, im Kriege gilt alles.“

„Was soll das heißen?“

„Hast du einen ruhigen Kopf?“

„Den habe ich mir in bitteren Lehrjahren endlich erworben.“

„Verstehst du nüchtern zu bleiben, wenn die anderen wie die Schweine sich vollsaufen?“

„Wenn es weiter nichts ist.“

„Was nützen dir deine dreihundert Gulden. Sei noch einmal waghalsig und — es wäre nicht unmöglich, daß du mit dem Zehnfachen heimkehrst.“

„Du meinst?“

„Sie sind waghalsige Spieler und haben volle Börsen. Ich denke, es wäre das Hübscheste, wenn du dir von den Franzosen selbst das Reisegeld zahlen ließest, um gegen sie in Rußland zu kämpfen.“

„Ich habe mir gelobt, keine Karte mehr anzurühren.“

„Versuch' es trotzdem.“

François sah den Freund an.

„Daß ich dich wiedergesehen, war die größte Freude, die ich seit drei Jahren erlebte. Ich will mir einbilden, daß du mein guter Genius bist. Ich komme mit dir.“

„Aber nicht so. Ich werde dir einen von meinen Anzügen geben. Den Kerls gegenüber muß man protzen.“

Am Abend führte Könneritz den Freund durch verstohlene Gassen aus dem Getto, dann gingen sie durch die erleuchteten Straßen.

Karl von François, von Könneritz mit einem sehr vornehmen Anzug versehen, sah die Blicke der Polinnen, die jetzt bei dem Klange einer Kapelle, die vor dem Tuchhause spielte, promenierten, auf sich gerichtet, aber er hatte keine Augen für sie.

Aus einem Hotel schollen laute Stimmen. Schon im Speisezimmer rief man Könneritz freundschaftliche Worte entgegen.

„Voila, monsieur de Koneriche! Vous êtes le bienvenu! Wir aben nur gewaktet auf Sie!“

Karl, der sich zusammennehmen mußte, um seinen nun einmal angeborenen Haß gegen die Franzosen zu bergen, wurde vorgestellt.

„Monsieur François, Künstler.“

„Serr gut, serr gut, bitte — der Sekt ist kalt.“

Die französischen Offiziere, nach Monaten langer Märsche und Kriegsleiden endlich wieder einmal in einer Stadt, benahmen sich wie Seeleute, die in fünf-Tagen eines Hafenaufenthaltes für Monate Landrausch genießen wollen. Alles war trunken, lachte, sang, randalierte und prahlte von den vergangenen Siegen und dem ruhmreichen Zug nach Rußland, bis endlich eine laute Stimme dazwischenrief:

„Messieurs, faites votre jeu!“

Karl trat neugierig näher und fragte Könneritz:

„Was wird denn gespielt?“

„Makao.“

„Teufel, das kenne ich nicht.“

„Um so besser! Ist ganz einfach. Ein gemischtes Spiel, bei dem Karten gegeben werden und man sehen muß, diese durch Würfeln zu ergänzen.“

Die Herren gruppierten sich um den Tisch. Es wurde um hohe Einsätze gespielt, und das Gold rollte über den Tisch.

Könneritz und François sahen vorläufig zu. Die Gesichter wurden immer erhitzter, endlich setzte auch Könneritz und verlor, setzte wieder und holte seinen Verlust ein.

„Ich habe heute Pech und gebe auf. Setze du.“

Einen Augenblick zögerte Karl, aber die Grölstimmung, die ihn umgab, widerte ihn immer mächtiger an. Mit raschem Ruck riß er seine dreihundert Gulden aus der Tasche und warf sie auf den Tisch. Als er es getan, packte ihn schon wieder die Reue. Es war das Geld, für das er acht Monate gedarbt hatte und — jetzt hielt er ein paar Karten in seiner Hand.

„Würfeln, monsieur, s'il vous plait!'

Ohne einen Augenblick hinzuschauen, warf Karl die Würfel auf den Tisch — der Bankhalter zählte, aber schon erfüllte ein lautes Rufen das dunstige Zimmer.

„Der große Schlag! Zwanzigfacher Gewinn — Monsieur. Lachend schob der Franzose ihm eine große Rolle über den Tisch. Karls Hände zitterten — er hielt sechstausend Goldgulden in seinen Fingern.

„Diable! Sie spielen falsch —“

Er war nicht gemeint, ein anderes Spiel war schon im Gange, die trunkenen Offiziere sprangen auf. Sofort erfüllte ein wildes Schreien den Raum, Degen wurden gezogen. Wie stets, wenn Alkohol die Gemüter erhitzt, war aus der Freundschaft in Sekunden Feindschaft geworden.



„Kommen Sie schnell.“

Könneritz zog François aus dem Hause, und sie eilten durch die nächtlich dunklen Straßen.

„Jetzt rasch zum Schiff. Der Teufel weiß, was die Kerle machen, wenn sie sich unser erinnern.“

„Ich habe nicht falsch gespielt.“

„Ganz gewiß nicht, aber besser ist besser.“

„Ich hole meinen Koffer.“

„Es ist besser, wenn ich mit Ihnen komme.“

Rasch war Karl in dem einfachen Gasthause, in dem er abgestiegen, Könneritz brauchte nicht mehr in seine Wohnung zurück. Eine Stunde nach diesem seltsamen Erlebnis hatte das Weichselschiff schon die Anker gelichtet, und vergnügt, eine Zigarre im Munde, saßen die Freunde an Deck und blickten in die friedliche Mondnacht hinaus, während der Lärm von Krakau in der Ferne verebbte.

— — —

In Sandomir mußte Könneritz zurückbleiben, weil er noch weitere Erkundigungen einziehen wollte, und Karl, jetzt wieder in seiner geliebten Uniform, eilte der Grenze entgegen. Sie war von polnischen Truppen besetzt.

„Es ist streng verboten, die Grenze zu überschreiten.“

Mitten in der Nacht schwamm Karl an einer stillen Stelle über den Strom und erreichte das russische Ufer.

Kaum stieg er ans Land, als eine wilde Schar sich mit lautem Schreien auf ihn stürzte. Kosaken! Und — er verstand kein Wort ihrer Sprache, sondern sah nur drohend geschwungene Säbel und wilde Augen.

„General Tormassow! General Tormassow!“

Es waren die einzigen Worte, die Karl immer wieder den Leuten entgegenschrie, die nicht übel Lust hatten, den Fremden, den sie wahrscheinlich für einen Spion hielten, niederzuhauen. Aber der Name des Generals und außerdem die fremdartige Schilluniform machte sie stutzig. Er sah, wie sie zusammentraten und berieten, dann führte man ein Pferd heran und zeigte ihm mit barscher Bewegung, daß er aufsteigen solle.

Karl gehorchte nur zu gern, und sofort ging es im gestreckten Galopp über das Land. Es war ein kleines, aber wildes Tier, der Sattel fremdartig und ungewohnt, und dieser Nachtritt, mitten zwischen den Kosaken, die mehr schmutzigen, kleinen, boshaften Teufeln ähnlich sahen als regelrechten Soldaten, und dazu über eine vollkommen öde, mondbeschienene Landschaft.

Nach zehn Meilen erst wurde Halt gemacht, aber nur, um einem anderen Kosakenkommando Meldung zu machen. Ein mitleidiger Kerl reichte Karl die Branntweinflasche, die er eben selbst zwischen den Lippen gehabt. Karl wußte, daß eine Zurückweisung beleidigt hätte, trank mit Ekel, dann mußte er auf ein frisches Pferd, und abermals ging es fünf Werst in sausendem Galopp über die Felder.

Hier war endlich ein größeres Kommando und ein Offizier, der Französisch verstand.

Todmüde und mit zerschlagenen Gliedern sank Karl auf das Bett, das der Oberst ihm anwies, und schlief wie ein Toter.

Als er erwachte, war es schon wieder Morgen.

„Ich kann nichts entscheiden. Sie müssen augenblicklich in das Hauptquartier des Generals.“

Noch einmal zwei volle Tage dieses furchtbaren Kosakengewaltritts, dann lag das Städtchen Dubino vor ihm, in dem der General zur Zeit weilte.

General Tormassow war ein stattlicher Mann mit martialischen Zügen und ließ François vor sich.

Er saß anscheinend teilnahmslos und mit gesenktem Haupt da, während Karl nun wieder seine Erlebnisse erzählte. Dann sah er auf:

„Sie waren bei Schill? Sie sind der Mann, der Dömitz so lange gehalten?“

„Jawohl, Exzellenz.“

Wieder eine lange Pause, dann stand der General auf.

„Tapfere Offiziere kann Rußland gebrauchen, zumal jetzt. Ein braver Reiter scheinen Sie auch zu sein, sonst hätten Sie den Kosakenritt nicht ertragen. Gut, Oberleutnant von François, ich werde Seiner Majestät dem Kaiser Ihre Einstellung empfehlen. Bis diese gekommen, bleiben Sie bei meinem Generalstab und sind dem General d'Aurray zur Verfügung gestellt.“

„Ich danke Ihnen, Exzellenz.“

„Keinen Dank. Taugen Sie etwas, können Sie in ein paar Monanten General sein. Taugen Sie nichts, werden Sie wieder geschaßt. Guten Morgen.“

General Oldenkopp, die rechte Hand d'Aurrays, trat heraus und begrüßte François auf Deutsch.

„Ja, lieber Freund! Wundern Sie sich nicht, wenn Ihnen Namen aus allen Ländern der Erde entgegentönen. Ich bin Deutscher wie Sie, und ich denke, Sie werden heut abend an der Tafel noch manchen Ihrer früheren Kameraden sehen, der Ihnen zum wenigsten mit seinem Namen bekannt ist. Selbstverständlich sind Sie Gast in meinem Hause, und mein Tisch ist ein für alle Male auch der Ihre.“

(Fortsetzung auf der Rätselseite.)

Der Geldschrank am Stillen Ozean

Holländisch-Indien, der Reichtum des Mutterlandes

Eingeborener im Sonntagsstaat.

In diesen Tagen ist die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen den Kommandeur des holländischen Kriegsschiffes „Zeven Provincen" gewesen. Man erinnert sich der vor einem Jahre erfolgten Meuterei der eingeborenen Matrosen auf diesem in den Gewässern Holländisch-Indiens stationierten Kreuzer. Die Welt horchte damals auf — nicht so sehr der Sensation wegen, die darin lag, daß die Besatzung nach Ueberwältigung der weißen Offiziere die Uebergabe des Schiffes verweigerte und es einer längeren Jagd und angedrohter Beschießung bedurfte, ehe sie kapitulierte. Bedeutsamer war der Vorgang als Symptom und wurde von der ernsten Presse auch entsprechend gewertet. War die Front Asiens gegen Europa bis in die holländischen Kolonien gedrungen? War im Zuge des unaufhaltsamen Prestigeverlustes Europas auch die Autorität des Mutterlandes im holländischen Teil Hinter-Indiens verlorengegangen? Scheinbar ist ja wieder Beruhigung eingetreten, und der lokale Ausbruch von Unzufriedenheit hat kein weiteres Echo gefunden. Aber man weiß, welche Kräfte im ganzen Erdteil tätig sind, um das Selbstbewußtsein des Asiaten gegen den Westen aufzurufen. Jahre können vergehen, ehe Entscheidungen fallen, ob aber Jahrzehnte? Es ist gut, den Ereignissen gewappnet gegenüberzustehen, und das erste Erfordernis dafür ist, daß man die Probleme erkennt und klar sieht. Es wäre für Holland ein vernichtender Schlag, wenn die Eingeborenen oder gar Japan die reichen Kolonien der Mynheers, die hauptsächlich dazu dienen, die holländischen Geldschränke gefüllt zu halten, in ihren Besitz brächten.

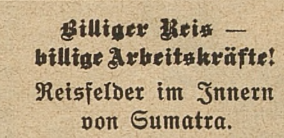


Haus eines reichen Eingeborenen auf Sumatra.



Grab eines Batakhäuptlings.

Billiger Reis — billige Arbeitskräfte! Reisfelder im Innern von Sumatra.









Links und unten: Batakmädchen in Festkleidung.

Boot der Eingeborenen auf dem Tobasee.

Das neue Buch



SIMBA

Paul Schlenzka, der die Hälfte seines Lebens in Afrika verbrachte, hat in seinem Buch „Belauschtes Afrika“ (Verlag 1933, Berlin) seine Abenteuer reizvoll geschildert. Der bekannte Zeichner Moritz Pathé schuf außerordentlich eindrucksvolle Zeichnungen dazu, die den Text sehr lebendig ergänzen. Wir bringen einen kurzen Abschnitt daraus.

Vor den beiden großen Felsen, die mitten im dichten Busch eine Höhle bildeten, lag die große Löwin und nährte ihr Junges, einen allerliebsten, runden Ballen wolliger, gelber Haare mit großen schwarzen Flecken. Sie hatte sich in der warmen Sonne auf die Seite gelegt und hielt mit der großen Tatze ihr einziges Kindchen fest, als befürchte sie, jene unsichtbare Macht würde ihr auch noch dieses letzte der kleinen Wesen rauben.

Drei so kleine, wollige Ballen waren der Stolz und die Freude der Eltern gewesen. Aber das Jahr war dürr und trocken, das Wild hatte viele Kilometer nach Norden gewechselt, und so kam es, daß die Löwin, selber unterernährt, nicht genügend Milch hatte, um drei hungrige, kleine Wesen zu stillen. Dann kam plötzlich ein kalter Regen, und die Jungen erkrankten. Nur Simba, der stärkste, war übriggeblieben. Die zwei Töchterchen starben. Es war der erste Wurf der Löwin gewesen. Sie wußte nicht, was ihren beiden Kinderchen passiert war, denn den Tod kannte sie nicht. Unermüdlich war sie neben den beiden leblosen Körperchen auf und ab gegangen, winselnd und wimmernd. Hin und wieder blieb sie dann stehen und stieß mit der Schnauze die kleinen, wolligen Ballen an, um sie aus dem Schlaf zu wecken, aber sie wollten nicht aufwachen. In dumpfer Ahnung, daß etwas Furchtbares passiert sei, hob sie den Kopf und brüllte ihren Schmerz zum Himmel. Dann nahm sie behutsam die leblosen Körper einzeln zwischen die Zähne und trug sie etwas abseits der Höhle. Sie beleckte ihre Toten noch einmal und kehrte zurück zum letzten der kleinen Wollballen, der ihr geblieben war. Ihr ganzes Herz gab sie nun dem kleinen Simba und hütete ihn wie ihr Leben. Ihr Gefährte, der große schwarzmähnige Löwe, war nicht zurückgekehrt. Zwei Tage vorher hatte er eine große Antilope geschlagen und zur Höhle geschleppt. Dann war er auf neue Jagd ausgezogen. Nun lag die Löwin mit halbgeschlossenen Augen und träumte von der Rückkehr ihres mächtigen Herrn und von dem zarten Fleisch, das er bringen würde. Plötzlich hob sie den Kopf. Was war das? Ein kaum vernehmbares Geräusch war zu ihren Ohren gedrungen. Sie spitzte ihre Ohren und wartete auf eine Wiederholung, dann prüfte sie den Wind mit zitternden Nüstern. Es wehte nur ein leiser Hauch, doch ihre geübten Ohren und Nüstern sagten ihr deutlich, daß sich etwas auf sie bewegte. Immer näher kam das fremde Wesen, und die Löwin, unruhiger werdend, legte sich auf den Bauch. Dadurch entzog sie dem Kleinen die Nahrung. Ärgerlich, ob dieses unsanften



Schlusses seiner Hauptbeschäftigung, fing Simba an, seinen Protest in kurzen, sich überschnappenden Lauten kundzugeben, doch ein wildes Knurren der Mutter brachte ihn sofort zum Schweigen. Die Löwin sprang auf und starrte auf den Busch vor sich.

Da trug ihr der Wind Witterung zu. Aus dem Gesicht einer bangenden Löwenmutter wurde plötzlich die wilde, zähnefletschende Fratze der wütenden Bestie. Sie hatte einen Menschen gewittert. Regungslos stand sie da, mit weit offenem Rachen und peitschte nervös mit ihrem langen Schweif den Sand. In der Sprache ihrer Gattung gab sie dem Kleinen zu verstehen, er solle sich hinlegen und warten, bis sie zurückkäme. Dann schlich sie geräuschlos mit geducktem Körper in den Busch, entschlossen, den Störenfried zu stellen. Aber der kleine Simba war ungehorsam. Auch er hatte den Menschen gewittert. Zwar wußte er nicht, was ein Mensch ist, aber der Geruch sagte ihm, daß es ein Feind war. Die wolligen Haare auf seinem kleinen Rücken sträubten sich, sein kleiner Rachen stand weit offen, und mit gurgelnden Lauten begann er tolpatschig seiner Mutter zu folgen. Auch er wollte dem Feinde zu Leibe gehen. — Vor der Höhle lag dichter Busch, durch den sich die Löwen im Laufe der Zeit einen tunnelartigen Gang gebahnt hatten. Erst als die Löwin aus diesem Gang trat, sah sie den Gegenstand ihres Hasses — einen schwarzen Krieger. Zu einer anderen Zeit hätte sie sich nicht um den Menschen gekümmert, hätte ihn vorbeigehen lassen oder wäre davongeschlichen. Heute aber war sie wild, in größter Sorge um den letzten ihr gebliebenen Sprößling. Wie ein Pfeil flog die wütende Katze mit weit aufgerissenem Rachen auf den Schwarzen zu. Es blieb ihm kein Ausweg, er mußte kämpfen. Ehe er noch weiterdenken konnte, sprang die Löwin. Da stieß er ihr seinen schweren Speer mit aller Kraft mitten in das Herz.



Durch die Wucht des Sprunges stürzten die beiden Kämpfer. Ihre Muskeln zuckten noch eine kurze Zeit lang, dann lagen sie beide still. Die Löwin hatte mit ihren furchtbaren Zähnen den Schädel des Schwarzen zertrümmert. Mit fragenden, neugierigen Augen hatte Simba dagestanden und diese erste große Katastrophe seines jungen Lebens mit angesehen. Nun wollte er zu seiner Mutter, aber die natürliche Furcht vor dem Menschen, der neben ihr lag, hielt ihn zurück. Dann fing er an zu wimmern. Er wußte, dieses Wimmern brachte stets sofort die Mutter an seine Seite. Doch diesmal rührte sie sich nicht — sie hob nicht einmal den Kopf, um ihn anzusehen. Er konnte gar nicht verstehen, was geschehen war. In seiner Angst und Verlassenheit fing er an zu heulen. Endlich faßte er Mut, schlich an die Seite der toten Löwin und beschnupperte sie. Sein Heulen und Wimmern wurde stärker. Er schlug mit seiner kleinen Tatze auf den Kopf der leblosen Mutter, doch sie rührte sich nicht. Dann überkam ihn das Gefühl, seiner großen, starken Mutter sei etwas Unfaßbares passiert, er drückte sich fest an die noch warme Leiche und heulte sich in den Schlaf.

Die Sonne hatte sich schon weit nach Westen geneigt, als Simba jäh durch lautes Reden aus seinem Schlafe geweckt wurde. Vor ihm standen zwei weiße Männer und eine Anzahl Schwarzer. Er sah, wie die Schwarzen, an einer langen Stange gebunden, einen großen Löwen trugen. Es war sein Vater, der den beiden Jägern zum Opfer gefallen war. Plötzlich ließen die Schwarzen ihre Last fallen, und mit dem Schrei: „Simba, Simba!“ stürzten sie sich auf ihn. Aber er gab sich so leicht nicht gefangen und kratzte und kämpfte wütend um seine Freiheit.

Aber was nützte es dem kleinen Kerl. er unterlag doch, und hungrig und matt kam er in den Besitz der weißen Jäger. — Dann begann für ihn ein neues Leben. Wochenlang zog er mit der Karawane der Küste zu. Zuerst verweigerte er jede Nahrung. Später, als er sich an seine Umgebung gewöhnt hatte, wurde er von einer großen Hündin genährt. Schließlich wurde er auf einem Dampfer nach Europa gebracht. Er war gerade 6 Monate alt, als seine lange Reise zu Ende war und er von mehreren Männern in blauer Uniform in einen großen Käfig getragen wurde. Jahr um Jahr verging, und Simba wuchs heran, wurde ein prächtiger, schwarzmähniger Löwe — der Stolz des Zoos.





„Den Knoten hat meine Frau mir ins Taschentuch geknüpft, ich soll dich erinnern, daß . . . mein Gott, nun hat sie den zweiten Knoten vergessen, woran ich dich erinnern sollte.“

Daneben.

„Was für ein Wild habe ich denn geschossen?“ fragte der Sonntagsjäger den Förster, als dieser wieder zurückkam.

„Ich habe ihn gefragt“, war die Antwort, „er sagt, sein Name sei Schulze!“

Richtige Rubrik.

„Wo soll ich die 5000 Mark denn buchen, Herr Direktor, mit denen der Kassierer das Weite gesucht hat? Im Gewinn- oder Verlustkonto?“

„Nein, nein — buchen Sie den Betrag unter „Laufende Ausgaben“!“

Auf dem Ball.

„Welcher Tanz gefällt Ihnen nun am besten, Fräulein Anna?“

„Der letzte — mit Herrn Olsen!“

orientieren und dann mit der Sicherheit eines Wesens, das sich hier auskennt, davonschritt.

Das Mädchen hatte eine für die solchen Anblick nicht gewohnte Frachtdampfermannschaft sehenswerte Figur. Wundervoll schlank gewachsen, mit schlanken, schöngeformten Beinen. Trug ein einfaches, aber reizendes dunkles Kleid mit schmalem weißen Kragen und einer kleinen weißen Schleife an der Brust. Das funkelnde blonde Haar zu leichten Locken gekräuselt, die ein bildhübsches Gesicht umrahmten, ein Gesicht mit einer feinen, zierlichen Nase, einem entzückenden Mund und tiefblauen Augen.

Piet Fock und Hinner Jürgensen, an denen sie vorüberschritt, ließen vor Verblüffung die Pinsel fallen, mit denen sie gerade die Außenwände der [...] kerte mit seinen Schwerkzeugen, als sei ihm irgendein besonders gewaltiger Balken hineingeflogen.

„Dunnerkiel, Bloom!“ knurrte der Käptn endlich, fast ehrfürchtig. „Was ist das eine hübsche Deern!“

„Und wie sie lacht!“ Bloom brachte nicht die Zähne auseinander, während er das sagte. Scheinbar wollte er vor ihr verheimlichen, daß er sprach. „Ich glaube, sie hat für keinen Penny Angst mehr vor uns, Käptn!“

„Tatsächlich!“

„Und so was habe ich eine Ohrfeige gegeben!“ [...]auerte der erste Offizier.

„Beruhigen Sie sich, den Vorzug haben Sie nicht allein!“ Er winkte dem Mädchen zu. „Na, [...] tän angefangen bis zum jüngsten Matrosen, verliebte.

Regelrecht verliebte!

Beim Käptn waren es natürlich nur väterliche Gefühle, die zum Durchbruch kamen. Gefühle, die sich mit der Vorstellung beschäftigten, daß es eigentlich bannig angenehm wäre, wenn bei seiner „Olschen“ daheim so was Junges, Frisches, Lachendes säße, das ihm während der Urlaubstage um den Bart ging und ihn nach allen Regeln der Kunst verwöhnte.

Bloom verlor sofort alles Harte aus seinem Gesicht, wenn irgendwo der Blondkopf Inge Jensen auftauchte und zeigte, daß er auch über die nötigen Umgangsformen mit dem schönen Geschlecht verfügte.

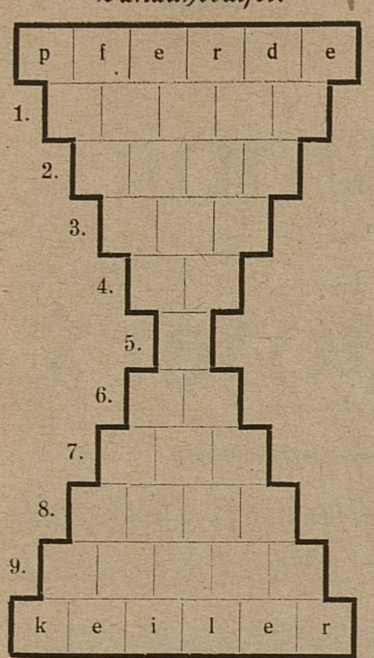
[...] dessen auch ein Anrecht auf die Benutzung dieser vier Kabinen gehabt hätte, verfügte Stapenbrinck einfach, eine dieser Kabinen sei für Inge Jensen herzurichten und begnügte sich damit, Dittmar vor die vollendete Tatsache zu stellen.

Dittmar war übrigens scheinbar der einzige, den die Metamorphose, die mit dem Schiffsjungen vorgegangen war, unberührt ließ. Während er dem Schiffsjungen Henrik Jensen — obwohl er ihn damals schon durchschaute — noch die Schönheiten Madeiras beschrieb, ihm also menschliche Anteilnahme verriet, hielt er sich jetzt in einer Weise zurück, die geradezu auffiel.

(Fortsetzung folgt).

R · Ä · T · S · E · L

Sanduhrrätsel.



1. Wirtschaftspolitiker der NSDAP. und Staatssekretär, 2. Planet, 3. Artikel, 4. Fürwort, 5. Selbstlaut, 6. Geflügelprodukt, 7. im Rheinland Bezeichnung für Felsen, 8. deutscher Ostseehafen, 9. volkstümlicher Ausdruck für Schläge.

Der Herr Kapitän.

Frau Biesels Einsdrei blieb konstant:
ihr Einszweidrei wär' noch scharmant ....
Jedoch Herr Biesel — Kapitän —
(die von Beruf schon schärfer seh'n
— die weite Drei aufs große Meer
verschärfte seine Sehkraft sehr —)
lacht fröhlich ihr ins „Wort" hinein:
„Scharmant? Schatz, laß die Späße sein!"

Silbenkreuz.

	1	
2	3	4
	5	

1—2 Kurzform eines männlichen Vornamens,
1—3 Kurzform eines weiblichen Vornamens,
1—4 aufgestellter Lehrsatz,
1—3—5 Bildungsstätte,
2—3—5 fruchtbares Gebiet in der Wüste.

Eine Entdeckung!

Die sich mir angelobt — mit ihr
fand auf der Wand'rung ich ein Nest,
darin — für uns ein Freudenfest —
die Freundin herzlos (schien es mir!).

Väter und Söhne.

Der Fritz war gar zu „Wort" beim Spiel —
dem Vater war es oft zu viel.
Er schalt ihn eins, zu dreivier ab —
sonst gäb' es Vierzwei nicht zu knapp!
Zu sagen „Wort" hat der Chronist,
daß hier die Tat nur wirksam ist.

Magisches Quadrat.

1. Engl. Flottenstützpunkt,
2. Brettspiel,
3. oriental. Herrschertitel,
4. Pelztier.

Verwandlungsaufgabe.

w	o	r	m	s	
					Große deutsche Schauspielerin,
					literarisch. Erzeugnis,
					Fluß in Frankreich,
					inneres Körperorgan,
h	a	g	e	n	

Jedes Wort muß vier Buchstaben des vorangehenden enthalten.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Schachtelrätsel: Gras, Eifer, Neid, Erde, Rebe, Adel, Last = General.

Verschmelzungsrätsel: Fenster, Ebenholz, Ungarn, Eifersucht, Romanze, Belsazar, Ariadne, Cholera, Helferin = Feuerbach.

Malerrätsel: 1. Schwind, 2. Thoma, 3. Millet, 4. Rubens, 5. Slevogt, 6. Leistikow, 7. Lenbach = Holbein.

Verwandlungsaufgabe: Topas, Paste, Stael, Alsen, Nadel, Linde.

Ein Veteran erzählt: Attacke—Baracke.

Rätselgleichung: A = Samt, B = es, C = Wal, D = Teer, X = Amtswalter.

Des Pudels Kern:
Gut(acht)en — acht—Guten.

Leiterrätsel: Senkrecht: 1. Irmgard, 2. Wilhelm.
Waagerecht: 1. Reni, 2. Goch, 3. Real.

Das Eigenheim:
Par(tei) — Zelle — Parzelle.

Heldengeist (Fortsetzung von Seite 7.)

Wieder einmal war Karl wie in einem Traum.

Vor wenigen Tagen noch Gesangslehrer in Biala, ohne Hoffnung! Jetzt saß er nach einem erfrischenden Bade unter fröhlichen Kameraden als Generalstabsoffizier in russischen Diensten.

„Wir werden nicht mehr lange zu warten brauchen. Napoleon kommt in Gewaltmärschen heran. Es wird eine blutige Schlacht geben."

Es war ein vollkommen fremdes Bild, das Karl jetzt umgab. Russische, reguläre Soldaten, unter ihnen Kosaken, aber auch wilde Baschkiren und Kirgisen, die in malerischen Zelten lagerten und mit ihren mongolischen Gesichtern und geschlitzten Augen ein phantastisches Bild.

Freilich, mit den Baschkiren, die ursprünglich als freies Bergvolk im südlichen Ural gehaust hatten, bis sie ein den Kosaken ähnliches Freischarkorps bildeten, um, allerdings viel später, in den Uralkosaken aufzugehen, war es nicht leicht, umzugehen, und als Karl, der zunächst Tag für Tag mit den ihm unterstellten Dragonern große Geländeritte unternahm, eines Tages unverhofft ein Baschkirenlager überraschte, sah er vier dieser ungezähmten Teufel am Lagerfeuer sitzen und an einem langen Spieß ein neugeborenes Kind, das sie wahrscheinlich geraubt hatten, braten. General Oldenkopp machte kurzen Prozeß, und schon am Abend waren die vier Unmenschen erschossen.

— — —

Am 24. Juni 1912 hatte Napoleon die russische Grenze überschritten. Nicht nur Franzosen, sondern auch Polen, Italiener und vor allem das österreichische Armeekorps unter Schwarzenberg und das sächsische Heer rückten heran. Allerdings hatte General Schwarzenberg in seinem Armeebefehl offen gesagt, daß er nur ungern gegen Rußland in den Kampf zog.

Anfang Juli kamen die feindlichen Armeen in enge Berührung. General Tormassow hatte sich zurückgezogen und mit den achttausend Mann des Generals Kaminsky vereinigt.

„François, morgen geht es zum ersten Male gegen den Feind."

„Könneritz! Sie sind wieder da? Sie haben mir Glück gebracht. —"

Könneritz lachte etwas verschmitzt.

„Uebrigens, lieber François, ich habe mir Gespenster früher anders vorgestellt."

„Was haben Sie mit Gespenstern zu tun?"

„Weil ich gerade jetzt das besondere Vergnügen habe, mit einem zu reden. In meinen Augen sind Sie ein Gespenst."

„Erlauben Sie mal!"

„Ich habe erst vor acht Tagen mit einem Mann am Spieltisch gesessen, der dabei war, wie Sie in London auf dem Richtplatz am Tower gehängt wurden. Jawohl! Gehängt sind Sie, weil Sie die Braut eines Offiziers und deren Onkel ermordet haben. Pfui Teufel, mein Lieber! Wie kann man so etwas tun!"

Karl war aufgefahren.

„Haben Sie etwa den Rittmeister Ostini gesehen?"

„Leider! Uebrigens, den Kerl kenne ich schon von früher her. Ein ganz übles Subjekt, das infam aus dem italienischen Heere kassiert wurde und sich jetzt glücklich von den Franzosen hat anwerben lassen."

Karl knirschte mit den Zähnen.

„Warum kam der Lump nicht mir unter die Augen. Er ist ja der Schuft, der —"

„Weiß schon, Sie haben erzählt. Hoffen Sie, daß er Ihnen morgen in der Schlacht unter die Finger kommt. Sehen Sie, wenn man unter den Feinden noch so einen bestimmten Privatfeind hat, dann stärkt das den Mut."

(Fortsetzung folgt.)





Unter der Sonne Homers

Zum 10jährigen Bestehen der griechischen Republik

Blick auf Athen von der Akropolis aus gesehen,
im Hintergrunde der Lykabettos-Berg.

Kennen wir sie nicht noch alle aus unseren Schullehrbüchern, die Lieder zur Befreiung Griechenlands? „Alexander Ypsilanti", „der kleine Hydriot" und „die Jungfrau von Athen"? Es war das Erwachen des modernen Griechenland, dem ein Byron seine Stimme lieh und das einem bayrischen Königssohn die Krone der Hellenen eintrug. Wechselvolle Schicksale folgten fast ein Jahrhundert hindurch, Königtum und Republik wechselten, bis schließlich vor 10 Jahren die heutige Staatsform siegte. Die Hauptstadt Athen ist heute die Stadt zwischen Orient und Okzident, der Piräus, aus dem einst die Schiffe des Themistokles in die Schlacht von Salamis fuhren, ein riesiger moderner Handelshafen, aber die großen Zeugen der Vergangenheit strahlen in ewiger Schönheit unter der Sonne Homers.



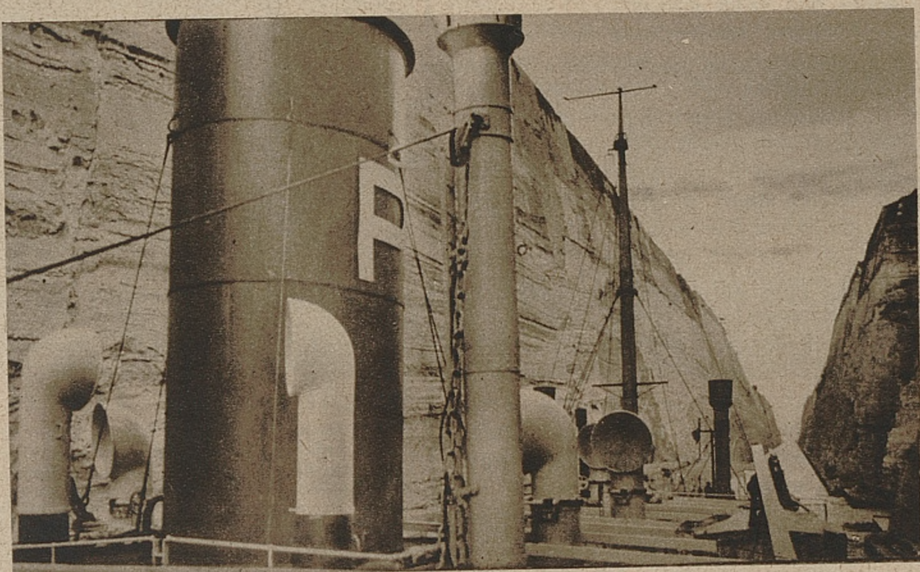
Der Piräus,
der Hafen Athens und wichtigster Handelshafen Griechenlands.



Blinde Passagiere auf der Athener Straßenbahn —
wogegen niemand etwas einzuwenden hat.



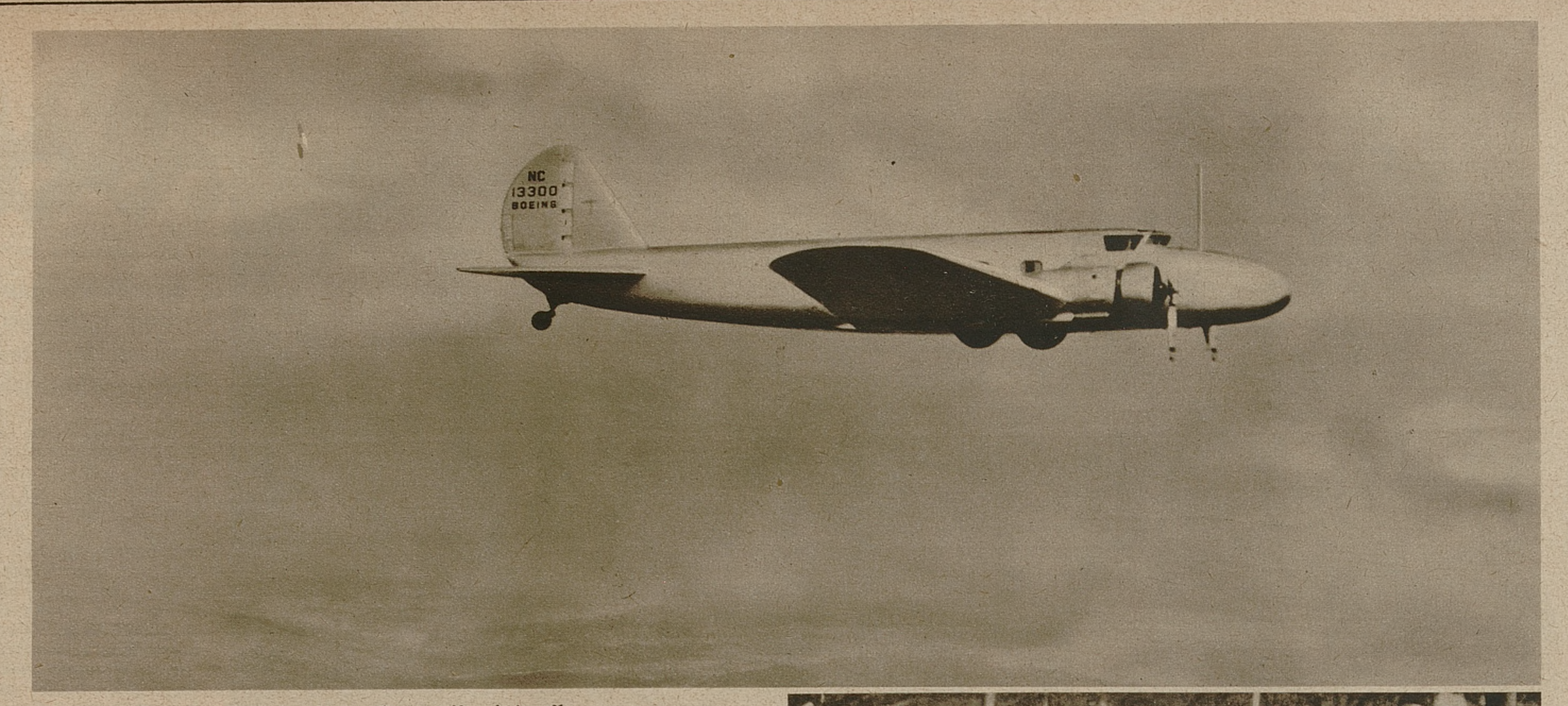
Griechische Nationalgarde in ihrer malerischen Uniform.



Der Kanal von Korinth.



Denkmal für die in den griechischen Freiheitskämpfen gefallenen Bayern auf dem Schlachtfeld von Nauplia.



Deutsche Luft-Hansa kauft amerikanische Flugzeuge

Die Deutsche Luft-Hansa hat drei amerikanische Flugzeuge, die sich auf transkontinentalen Strecken besonders gut bewährt haben, erworben. Es handelt sich um den Typ „Boeing 247". Das Flugzeug ist mit zwei Motoren von je 550 PS ausgerüstet. Es erreicht bei einem Flugbereich von rund 1060 km eine Reisegeschwindigkeit von 275 km — Eines der drei von Deutschland angekauften amerikanischen Verkehrsflugzeuge beim Flug.



Die erste Ausstellung für Familienforschung in Berlin.

Vererbungslehre, Rassenkunde und Familienforschung stehen heute im Vordergrunde des Interesses. — Blick in den Ausstellungsraum im großen Rathaussaal in Berlin-Steglitz, rechts alte Ölbilder aus der Familie des Hauptschriftleiters unserer Illustrierten Dr. Erich Janke.



Die deutschen Vertreter bei den Weltmeisterschaften im Paarlaufen.

Bei den Weltmeisterschaften im Eiskunstlaufen in Helsingfors konnte das deutsche Paar Maxie Herber und Ernst Baier einen ehrenvollen dritten Platz besetzen. — Maxie Herber mit ihrem Vater und mit ihrem Partner Ernst Baier vor dem Auftreten.

Das neue Geschlecht

Bevölkerungspolitik und Rassenkunde musterhaft in einer Berliner Mädchenschule

Die Hausfrauenklasse der Luise-Otto Petersschule (erste städt. Mädchen-Mittelschule Berlin) unter Leitung von Studienrat Dr. Ziegemeyer beim Unterricht über Ahnenforschung.

Der Plan zu einer neuen Bildertafel wird entworfen und mit dem Lehrer besprochen.

Die Dinge, welche die heutige Erwachsenengeneration sich erst mühsam erkämpft und erarbeitet hat, müssen für die heranreifende Jugend Selbstverständlichkeiten sein. Nur dann dürfen wir hoffen, daß das gewaltige Ideengut des neuen Staates wirklich das ganze Volk durchdringt. Bei intensivster bevölkerungspolitischer Aufklärungsarbeit kann es doch nie ganz gelingen, die vielen alle zu überzeugen, die bisher abseits gestanden haben. Das wichtigste Feld für die Aussaat der großen Gedanken der Rassenpflege ist deshalb die Schule. Was man mit wenigen Mitteln leisten kann, hat die erste Berliner Mädchen-Mittelschule bewiesen, in der die älteren Schülerinnen unter Anleitung ihres Lehrers ein hervorragendes Anschauungsmaterial selbst hergestellt haben, das demnächst in einer mustergültigen Ausstellung öffentlich gezeigt werden wird.

Da sieht man z. B. die Mandelschen Gesetze dargestellt mit Hilfe verschiedenfarbiger Papierrosetten, mit denen Kreuzung und Aufspaltung zweier Rassen gezeigt wird. Um anschaulich zu machen, wie sich die Geburtenzahl vermindert hat, haben die Mädchen aus alten Modeheften Frauenfiguren herausgeschnitten, und so auf einem Plakat aufgeklebt, daß man sehen kann, wieviel Frauen vor 20, vor 10 Jahren und heute auf ein Kind kommen. Aus illustrierten Zeitschriften stammen „Köpfe deutscher Landschaft". Sehr geschickt sind dabei typische Vertreter der deutschen Stämme herausgesucht worden. Auf einer Landkarte Deutschlands hängen selbstgefertigte kleine Wickelpuppen verschiedener Größe, die den Geburtenüberschuß in den einzelnen deutschen Gauen anzeigen.

Jedes von den Mädels hat schon ihr Spezialgebiet; die eine fertigt Wandtafeln mit markanten Sätzen aus Reden des Führers und aus rassekundlichen Werken an, die sie an farbigen Buchstaben sauber aufklebt. Eine mühsame Arbeit, aber man sieht die Freude, mit der sie bewältigt wird. Zwei andere Spezialistinnen suchen aus den verschiedenen Zeitschriften Köpfe mit runden und ovalen Gesichtern heraus, die sich für ein rassekundliches Plakat eignen. Sorgfältig wird jeder Kopf auf seine Proportionen hin ausgemessen. Wieder andere zeichnen mit Tusche eine große Tafel, auf der man das Verhältnis der Geburten zu den Sterbefällen im Verlauf der letzten Jahre erkennen kann. Bewundernswert ist eine Sammlung von farbigen Zeichnungen, in denen die Mädchen die komplizierten Vorgänge der Keimzellenbefruchtung und Entwicklung bei Pflanze, Tier und Mensch schematisch dargestellt haben.

Wohl in jeder Schule sollten sich ein paar Zeichentalente finden, die für solch wertvolle Arbeit verwendet werden können, denn nicht überall wird der Schuletat reichen, um kostspielige Karten und Tafeln anzuschaffen.

Familienforschung treibt natürlich die ganze Klasse. Auch dafür sind Muster-Schemata in Form von großen Aushängetafeln gemalt und gezeichnet worden. Jede einzelne Schülerin legt nach Anleitung des Lehrers sich eine Ahnentafel an und man erfährt, daß die Klasse einen umfangreichen Briefwechsel mit Kirchenbuchführern zur Ermittlung der direkten Vorfahren und mit Onkeln, Tanten, Vettern und Kusinen zur Erforschung der Seitenzweige unterhält. Man kann diese beispielgebende Arbeit nur zur Nachahmung in allen deutschen Schulen empfehlen.

Dr. L. K.



Mit großem Geschick haben die Mädchen Figuren und Gesichter zusammengesucht, die gewisse Erbkrankheiten charakterisieren können.

Unterricht vor den selbstgefertigten Lehrmitteln.



Jede von den Schülerinnen treibt selbstverständlich für sich Familienkunde.

Die ganze Klasse führt einen umfangreichen Briefwechsel mit Kirchenbuchführern, Standesämtern und, zur Aufstellung der Seitenlinien, mit Onkeln, Tanten, Vettern und Basen.



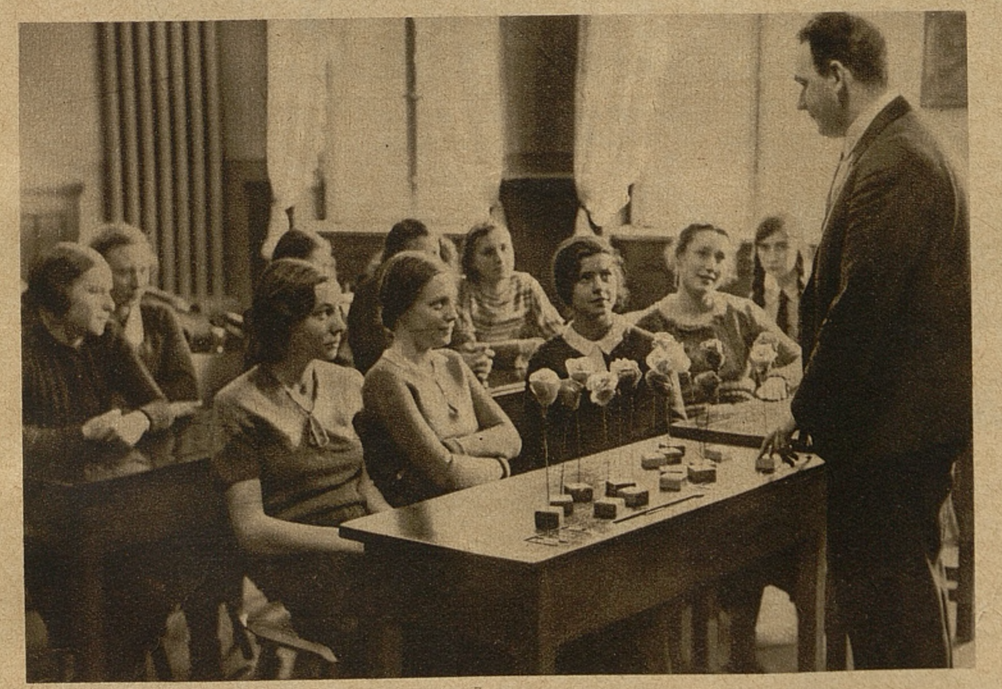
Für ein großes Plakat „Köpfe deutscher Landschaft" werden aus illustrierten Zeitschriften solche Gesichter herausgeschnitten, die für die Vertreter der verschiedenen deutschen Stämme typisch sind.

Der Blick für die Rassenmerkmale läßt sich gerade durch diese Arbeit schärfen.



Es ist selbstverständlich Ehrensache, daß auch die Plakate in der Schule gemalt werden,

wobei es sich erweist, daß zwei von den Schülerinnen ihr Handwerk wie gelernte Plakatzeichner verstehen.



Anhand selbstgefertigter farbiger Papierrosetten demonstriert Studienrat Dr. Ziegemeyer der Klasse die Mendelschen Erbregeln.

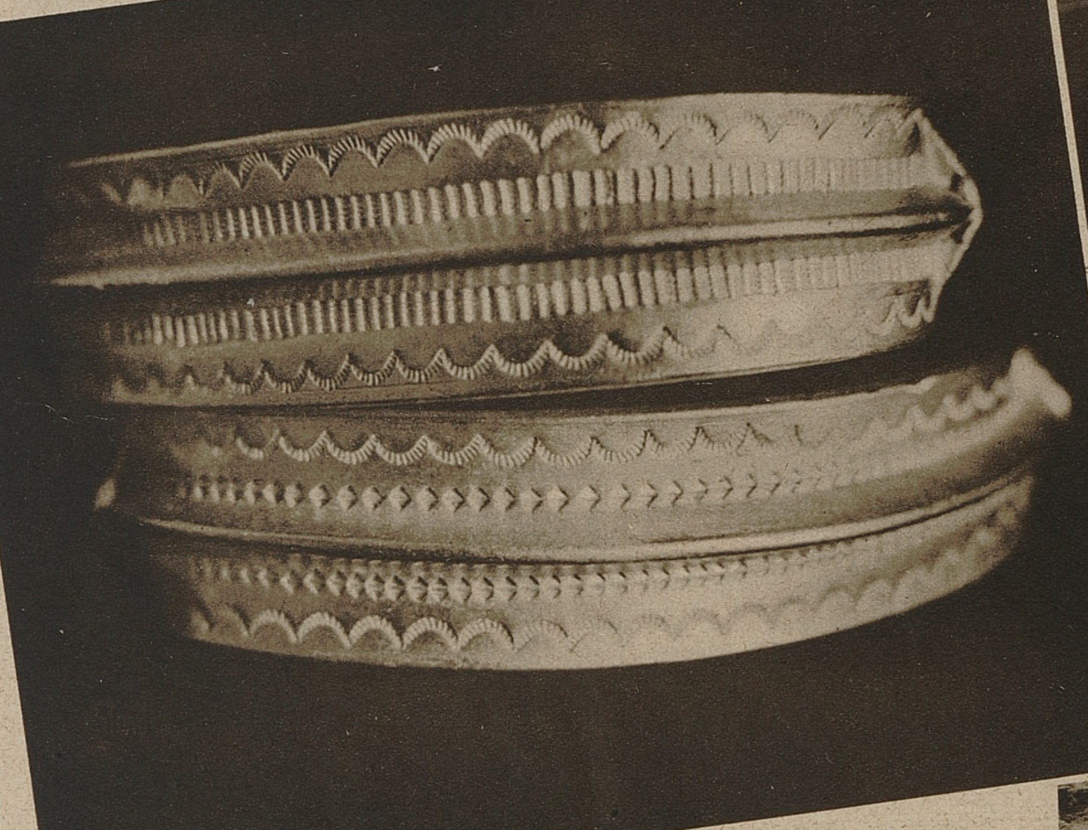


Unter Anleitung des Lehrers wird eine große Tafel hergestellt, die das Verhältnis der Geburten zu den Todesfällen in den verschiedenen europäischen Ländern zeigt.

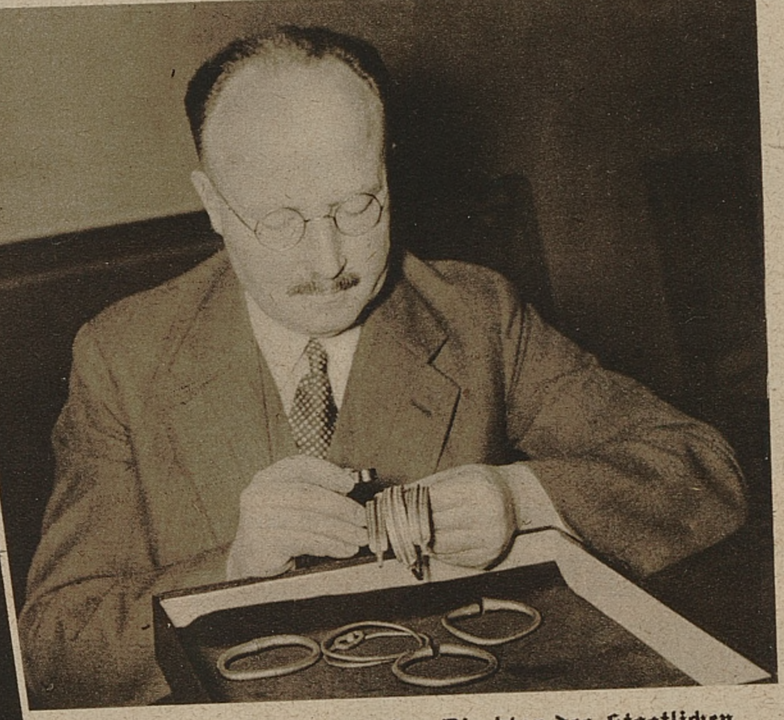
Aus alten Modezeitungen ausgeschnittene Frauenfiguren dienen dazu, den Rückgang der ehelichen Fruchtbarkeit zu versinnbildlichen.

Architektur der Orgel
Eine schöne Photostudie.

Der altgermanische Goldfund bei Cottbus



Goldreif,
ein Prachtstück des Fundes.



Prof. Dr. Unverzagt, der Direktor des Staatlichen Museums für Vor- und Frühgeschichte, mit dem Goldfund.



Die Fundstelle,
wo man in einer Tiefe von etwa 30 bis 40 cm den Schatz entdeckte.

Vor kurzem grub vor den Toren der Stadt Cottbus ein Arbeiter bei der Erdarbeit einen prachtvollen Goldschatz aus, der zu den größten Schatzfunden der germanischen Vorzeit nachchristlicher Jahrhunderte, der seitdem auf heimatlichem Boden gemacht worden ist, gehört.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 4. Vj. 473000. Wöchentlich eine Nummer. — Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.